Schillers Werke.

Dritter Band.

Schillers Werke.

Herausgegeben

von

Ludwig Bellermann.

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe.

Dritter Band.

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

Don Karlos,

Infant von Spanien.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen.

Philipp der Zweite, König von Spanien.
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.
Don Karlos, der Kronprinz.
Alexander **Farnese**, Prinz von **Parma**, Neffe des Königs.
Infantin **Klara Eugenia**, ein Kind von drei Jahren.
Herzogin von **Olivarez**, Oberhofmeisterin.

Marquisin von **Mondekar**
Prinzessin von **Eboli**
Gräfin **Fuentes**
} Damen der Königin.

Marquis von **Posa**, ein Malteserritter
Herzog von **Alba**
Graf von **Lerma**, Oberster der Leibwache
Herzog von **Feria**, Ritter des Vließes
Herzog von **Medina Sidonia**, Admiral
Don Raimond von **Taxis**, Oberpostmeister
} Granden von Spanien.

Domingo, Beichtvater des Königs.
Der **Großinquisitor** des Königreichs.
Der **Prior** eines Kartäuserklosters.
Ein **Page** der Königin.
Don Ludwig **Merkado**, Leibarzt der Königin.
Mehrere Damen und Granden. Pagen. Offiziere. Die Leibwache und verschiedene stumme Personen.

Einleitung des Herausgebers.

Auf den Stoff zum „Don Karlos" war Schiller durch den Freiherrn von Dalberg aufmerksam gemacht worden, und zwar bereits im Sommer 1782. Dalberg hatte ihm außer Wagners „Kindesmörderin" (vgl. die Einleitung zu „Kabale und Liebe") auch die Geschichte des spanischen Prinzen mitgegeben, und Schiller schreibt am 15. Juli, dieselbe verdiene allerdings den Pinsel eines Dramatikers und sei vielleicht eines von den nächsten Süjets, die er bearbeiten werde. Näher trat er dem Gegenstande aber nicht vor der Bauerbacher Zeit, wo ihm in den Anfangsmonaten 1783 die Gestalten des neuen Stoffes zuerst lebendig wurden. Aber während die drei früheren Stücke trotz mancher Zögerungen und Hemmnisse doch rasch und gleichsam in einem Zuge vollendet wurden, dehnt sich die Arbeit am „Don Karlos" durch einen Zeitraum von fast fünf Jahren hin, und das Stück ist das einzige Drama Schillers, welches er nicht gleich als Ganzes, sondern in Form von einzelnen Bruchstücken veröffentlichte, bis im Sommer 1787 die erste Gesamtausgabe erschien. Man kann hiernach von selbst erwarten, daß die Entstehungsgeschichte der Dichtung beim „Don Karlos" eine ungleich tiefere Bedeutung für die Beurteilung des Kunstwerks haben muß als bei den übrigen Stücken.

Es sind im wesentlichen drei Abschnitte in dieser Entstehungsgeschichte zu unterscheiden, die man als die Bauerbacher, die Mannheimer und die Dresdener Periode bezeichnen kann.[1]

1. Am 27. März 1783 schreibt Schiller an Reinwald, nach langem Hin- und Herschwanken zwischen zwei anderen Stoffen (Imhof und Maria Stuart) arbeite er nunmehr „entschlossen und fest auf einen Dom Karlos zu". Er fügt hinzu, die Geschichte habe mehr Einheit und Interesse, als er bisher geglaubt, und gebe ihm Gelegenheit zu

[1] Vgl. Ernst Elster, „Zur Entstehungsgeschichte des Don Karlos", Halle 1889, wo zuerst die Bedeutung dieser drei Perioden überzeugend nachgewiesen worden ist.

starken Zeichnungen und erschütternden oder rührenden Situationen. Schon am 9. Dezember 1782, unmittelbar nach seiner Ankunft in Bauerbach, hatte er sich von Reinwald außer andern Büchern auch St. Réals Geschichte des Don Karlos[1] schicken lassen. Jetzt bittet er ihn um weitere Schriften über Spanien, da er mit dem Nationalcharakter, den Sitten, der Regierungsform dieses Landes vertraut sein müsse, ehe er auch nur den Plan zu seinem Stücke fertig machen könne. Am 14. April hören wir, daß er ganz in seinem Stoffe lebt, daß er seinen Karlos „auf dem Busen trage“ und „mit ihm durch die Gegend um Bauerbach schwärme“. — „Außerdem“, fügt er hinzu, „will ich es mir zur Pflicht machen, in Darstellung der Inquisition die prostituierte Menschheit zu rächen und ihre Schandflecken fürchterlich an den Pranger zu stellen. Ich will — und sollte mein Karlos dadurch für das Theater verloren gehen — einer Menschenart, welche der Dolch der Tragödie bis jetzt nur gestreift hat, auf die Seele stoßen.“ Aber wenige Tage nach diesem Ausbruch seiner Begeisterung heißt es, weil Dalberg drängte: „Karlos bleibt liegen, bis Luise Millerin fertig ist.“

Wie weit die Arbeit damals gedieh, wissen wir nicht; wohl aber haben wir einen Einblick in den beabsichtigten Gang der Handlung. Denn Schiller hatte, als er Bauerbach verließ, daselbst „Materialien zum Karlos“ zurückgelassen, die ihm Reinwald auf seinen Wunsch am 17. Oktober 1783 nach Mannheim nachschickte, darunter einen „Plan“, dessen Originalhandschrift sich erhalten hat[2], unter der Überschrift: „Dom Carlos, Prinz von Spanien. Trauerspiel.“

Dieser Entwurf, der im ganzen der Erzählung St. Reals noch ziemlich nahe steht, läßt doch deutlich erkennen, daß Schiller schon hier den sittlichen Boden seiner Vorlage wesentlich gehoben hatte, entsprechend den oben angeführten Stellen aus seinen Briefen an Reinwald. Von der späteren Fassung unterscheidet er sich besonders bezeichnend dadurch, daß von dem politischen Ideengehalt, der jetzt einen so wichtigen Teil des Ganzen ausmacht, hier noch nichts erwähnt wird. Und auch der Kampf gegen die Inquisition, den Schiller doch schon Reinwald gegenüber so stark betonte, kommt in dem Entwurf nicht zum Ausdruck

---

[1] Abbé de Saint-Réal (1639—92), „Dom Carlos. Nouvelle historique.“ Auf eine zu Eisenach 1784 erschienene Übersetzung weist Schiller in der „Rheinischen Thalia“ 1785 vor dem ersten Bruchstück des Dramas hin. Den wesentlichsten Inhalt findet der Leser in den Anmerkungen hinter dem Text. — Außer dieser Hauptquelle ist noch zu nennen Robert Watson, „The history of the reign of Philipp II.“, die Schiller wahrscheinlich in einer deutschen Übersetzung (Lübeck 1778) benutzte.

[2] Abgedruckt in den Anmerkungen hinter dem Text.

und muß daher immerhin mehr Beiwerk gewesen sein. Damit steht im Zusammenhang die verhältnismäßig geringe Bedeutung, die dem Marquis Posa beigelegt ist. Ob einzelne Szenen schon ausgeführt waren, ist unbekannt.

2. Über ein volles Jahr, vom April 1783 bis zum Juni 1784 ruhte der „Karlos" dann völlig. Er wird in den Briefen nirgends erwähnt, nur am 19. Mai 1784 mahnt Reinwald: „Vergessen Sie Ihren alten Freund Don Carlos nicht." Am 7. Juni bittet Schiller Dalberg um Rat, welchem Stoffe er sich jetzt zuwenden solle, und bald darauf machte er sich eifrig an die Arbeit, so daß er im Dezember 1784 dem Herzog Karl August von Weimar bei seinem Aufenthalt in Darmstadt den ersten Akt vorlesen konnte. Trotzdem ging es nicht rasch von statten, und er entschloß sich jetzt, das Drama bruchstückweise zu veröffentlichen. Der erste Akt erschien im ersten Hefte der „Rheinischen Thalia", März 1785. Den zweiten Akt (jetzt II, 1—13) schickte er Anfang 1786 an Göschen, der inzwischen die Zeitschrift unter dem Namen „Thalia" übernommen hatte. Das zweite Heft der „Thalia" (Februar) brachte II, 1—3 (jetzt II, 1—2), das dritte II, 4—16 (jetzt II, 3—13). — Dann trat wieder eine längere Pause ein, und erst im Oktober 1786 konnte er den nächsten Abschnitt so weit fertig machen, daß das vierte Thaliaheft (Dezember) die erste Hälfte des dritten Aktes bringen konnte (jetzt II, 14—III, 7, bis zu Philipps Worten: „Für diesen, meine Granden, erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen"). Hiermit schließen die Thaliafragmente, die übrigens an manchen Stellen noch Lücken in der Ausführung zeigen, wo der Dichter den Dialog durch Erzählung unterbricht, aus Vorsicht, wie er erklärt, um nicht der Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspieldirektors anheimzufallen. Im Juli 1787 lag das Stück als Ganzes dem Publikum vor: „Dom Karlos, Infant von Spanien von Friedrich Schiller. Leipzig, bei Göschen. 1787."[1]

Der Unterschied zwischen den Bruchstücken und dem Bauerbacher Entwurf ist sehr bedeutend. Zunächst erscheint die Liebe, die den Hauptgegenstand bildet, nun erst wahrhaft veredelt: die Königin zeigt dem Prinzen nicht „Gegenliebe", sondern weist ihn mit hoheitsvollen Worten auf seine Pflichten gegen seine Völker hin; sie ist aus einer beklagenswerten Fürstin, die zwar schön und liebenswürdig, aber doch ohne tiefere Eigenschaften ist (wie bei St. Réal), zu einer Frau von höchstem sittlichen Adel geworden, ohne dabei irgend etwas von ihrer anmuts-

[1] Über das Verhältnis der späteren Ausgaben von 1801, 1802 und 1805 zu dieser ersten vgl. die Anmerkungen hinter dem Text.

vollen, herzgewinnenden Weiblichkeit einzubüßen, durch und durch Schillers Eigentum und eine der herrlichsten Gestalten, die ihm je gelungen sind. In den Figuren zweiten Ranges sind einige Änderungen eingetreten: Don Juan d'Austria ist verschwunden, Domingo neu erfunden. Die weitaus wichtigste Abweichung aber besteht darin, daß Karlos und sein Freund jetzt die Träger jener schwärmerischen Ideen von Freiheit und Menschenglück geworden sind, die unserm Stücke nunmehr erst seinen eigentlich bezeichnenden Charakter geben, der sich jedem Leser unverlierbar einprägt. Und in diesem wichtigsten Punkte zeigt sich innerhalb der Thaliabruchstücke wieder ein scharfer Abschnitt, die Grenze zwischen der Mannheimer und Dresdener Fassung.

3. Denn in den drei ersten Thaliabruchstücken bleiben diese Ideen der übrigen Handlung des Stückes als dienendes Glied untergeordnet, in dem vierten dagegen ist das Verhältnis umgekehrt. Damit stimmt denn auch nicht allein die zweite Hälfte des Stückes in der Gesamtausgabe, sondern, was noch weit beweisender ist, alle die nachträglichen Änderungen und Ergänzungen, die der Dichter nunmehr noch in den ersten Akten vornahm, vor allem, was die Person des Marquis betrifft, die immer mächtiger emporwuchs. In den ersten Bruchstücken wird Posa unter den Personen noch einfach als „Kammerjunker des Prinzen" aufgeführt, er ist noch nicht Grande von Spanien, noch nicht Malteserritter, von seinen Heldenthaten bei St. Elmo, von der Entdeckung der Verschwörung in Katalonien (III, 7) und andern Wundern seiner Klugheit und Tapferkeit verlautet noch nichts, er ist nicht der Königin schon von früher bekannt, als ihr Ritter im Turnier (I, 4), der sie zuerst den Ruhm empfinden lehrte, Königin der Spanier zu sein, daneben ein Philosoph, ein Freier, zugleich Erbe einer Million und ein größerer Fürst in seinen stillen Mauern als König Philipp auf dem Thron. Das alles ist später erfunden, und wenn er Karlos gegenüber auch schon anfangs als der reifere und überlegene Freund erscheint, so hat doch auch dies Verhältnis eine ganz entscheidende Steigerung erfahren: er ist jetzt in jeder Hinsicht der Führende, der Karlos ganz in seiner Gewalt hat, zu dessen Weisheit und sicherer Leitung jener emporblickt. Dies tritt besonders scharf in der Szene bei den Kartäusern (II, 15) hervor, die sich dadurch aufs bestimmteste als der erste Abschnitt der dritten (Dresdener) Auffassung erweist; zugleich zeigt das Ende dieser Szene („Briefe nach Brabant erbricht der König"), daß dem Dichter nunmehr auch die Art von Posas Aufopferung bereits klar vor Augen stand.

Zusammenfassend kann man sagen: der Bauerbacher Entwurf (1783) zeigt nur ein dramatisches Thema, die Liebe des Prinzen zu seiner Mutter, und Schiller konnte daher am 7. Juni 1784 mit Recht an Dalberg schreiben, der „Don Karlos" würde keineswegs ein politisches Stück, sondern eigentlich ein „Familiengemälde aus einem fürstlichen Hause". In der Mannheimer Fassung (die drei ersten Thaliabruchstücke, Juni 1784 bis Februar 1786) tritt ein zweites Thema hinzu, das politische Drama; dies sollte sich aber der Liebeshandlung unterordnen, und das Ganze konnte daher, wenn auch nicht ganz ohne Zwang, ebenfalls noch ein „Familiengemälde" heißen[1]. Endlich die Dresdener Fassung (das vierte Thaliabruchstück sowie die Gesamtausgabe, Oktober 1786 bis Juli 1787) zeigt das politische Drama so herausgebildet, daß auf ihm nunmehr die Einheit des Ganzen beruht.

Der Hauptanlaß zu allen diesen Wandlungen lag in der Person des Marquis Posa. Dieser Charakter enthält in Schillers Quelle nur einzelne Keime von dem, was er unter seinen Händen geworden ist. St. Réal schildert ihn als einen der feingebildetsten jungen Kavaliere, die als Edelknaben mit dem Prinzen erzogen worden waren, ausgezeichnet durch große Lebhaftigkeit sowie auch durch Stärke und Mäßigung; er sei entzückt gewesen von dem Eifer, den Karlos für alles Gute und Edle zeigte, und so habe sich zwischen ihnen eine Verbindung gebildet, wie sie selten zwischen einem Prinzen und einem Höfling besteht, und die außerdem (weil es am Hofe keine gefährlichere Stelle gibt als die eines Günstlings des Thronfolgers) ganz und gar geheim gehalten wurde. Da diese Darstellung den schwärmerischen Freundschaftsideen des jugendlichen Schiller entgegenkam, ist es begreiflich, daß seine Phantasie das Ende des Marquis, der bei St. Réal durch die Eifersucht des Königs meuchlerisch ermordet wird, in einen freiwilligen Opfertod für den Freund umänderte, und aus diesem Gedanken, dem wir schon im ersten Entwurf begegnen, entwickelten sich fast notwendig die weiteren Wandlungen. War zuerst das Liebesverhältnis das allein herrschende Motiv, so wurde in der zweiten Fassung die schwärmerische, hingebende Freundschaft für die Charaktere der beiden Jünglinge bestimmend. Nun drängten aber außerdem die politisch-religiösen Freiheitsideen, die ja im Keime ebenfalls von vornherein im Stoffe lagen, zu immer vollerer Gestaltung, da sie sich, einmal zum Ausdruck kommend, nicht bloß als Beiwerk behandeln ließen. Sie fanden aber, da Karlos durch seine ver-

[1] Wie Schiller es wirklich noch im Nachwort zum dritten Bruchstück, dann aber nie wieder genannt hat.

zehrende Leidenschaft zeitweise jedem andern Streben entfremdet wird, ihren vollkommensten und bewußtesten Vertreter in Posa; und sobald dies feststand, mußte auch seinem Opfertod eine andere Wendung gegeben werden: er durfte nicht mehr bloß für den Freund sterben, sondern um in ihm die Verwirklichung ihrer gemeinsamen Ideale zu retten. So hatte sich Posas Aufopferung, die anfänglich, in der Mitte des Stückes, nur ein dramatisches Motiv neben anderen gewesen war, zum Ziele der ganzen Handlung entwickelt, Posa selbst war neben Karlos zu einem zweiten Helden des Dramas geworden.

Dies meint Schiller, wenn er im ersten „Briefe über Don Karlos" von seiner Wandlung während der Arbeit an dem Stücke sagt: „Neue Ideen, die indes bei mir aufkamen, verdrängten die früheren; Karlos selbst war in meiner Gunst gefallen, vielleicht aus keinem andern Grunde, als weil ich ihm in Jahren zu weit vorausgesprungen war, und aus der entgegengesetzen Ursache hatte Marquis Posa seinen Platz eingenommen."[1] — Am 24. August 1784, also etwa zwei Monate, nachdem er in Mannheim die Arbeit wieder aufgenommen hatte, hebt Schiller in einem Briefe an Dalberg hervor, daß „vier große Charaktere, beinahe von gleichem Umfang, ihm ein unendliches Feld eröffnen: Karlos, Philipp, die Königin und Alba". Ob er diese Worte noch am Ende des Jahres, wo der erste Aufzug ungefähr in der jetzigen Form vorhanden war, hätte schreiben können, ist zweifelhaft; aber ganz unmöglich waren sie zwei Jahre später, und sie bezeichnen schlagend die inzwischen eingetretene Verschiebung der Personen: jetzt steht Posa im Vordergrunde, Alba ist zur Nebenperson herabgedrückt.

Wie der Dichter die künstlerische Einheit in dem Bauerbacher Entwurf dargestellt haben würde, ist unschwer zu sehen; wie er sie in der Mannheimer Fassung etwa hätte wahren können, wäre eine überflüssige Untersuchung, da wahrscheinlich eben die Einsicht, daß dies nicht voll-

---

[1] Wenn er fortfährt: „So kam es, daß ich zu dem vierten und fünften Akte ein ganz anderes Herz mitbrachte. Aber die ersten drei Akte waren in den Händen des Publikums" 2c., so wird dadurch die Sache nicht richtig dargestellt (selbst abgesehen davon, daß doch nur drittehalb Akte schon veröffentlicht waren): die Grenzscheide liegt vielmehr zwischen dem zweiten und dritten Akt, ja nach der jetzigen Aktteilung gehört sogar schon II, 14—15 zu der späteren Auffassung. Auch das ist ungenau, daß die „neuen Ideen" erst jetzt bei ihm aufgekommen seien; denn das waren sie schon im ersten Thaliabruchstück. Nicht das Aufkommen der Ideen bedingte die Änderung des Planes, sondern ihre Verwertung im dramatischen Bau. Sie wurden aus einem untergeordneten Bestandteil der herrschende. Vgl. Ernst Elster a. a. O S. 69 ff.

kommen ausführbar sei, die dritte Stufe der Bearbeitung mit hervorrief. Dagegen ist die Frage unumgänglich, ob es ihm nach allen diesen Wandlungen trotzdem schließlich gelungen sei, dem Stücke, wie es jetzt vorliegt, Einheit zu geben, eine Frage, die um so wichtiger ist, als sie von sehr vielen Beurteilern alter und jüngster Zeit mehr oder weniger bestimmt verneint worden ist.

Daß diese Einheit nicht in der Liebe, nicht in der Freundschaft, sondern einzig und allein in den politischen Ideen liegen könne, von welchen beide Freunde erfüllt sind, hat nicht nur Schiller in den „Briefen über Don Karlos" unzweideutig als seine Meinung ausgesprochen, sondern es geht auch aus dem Stücke selbst hervor. Die Verwirklichung des Ideals von einem Staate auf der Grundlage von Freiheit, Recht und Menschenwürde gibt der ganzen Gedankenwelt der beiden Freunde die bestimmte Richtung, und selbst als im Prinzen dies Streben durch seine Leidenschaft zurückgedrängt ist, hebt er doch hervor, daß er der Karl gewesen, der sich in süßer Trunkenheit vermessen habe, der Schöpfer eines neuen goldnen Alters in Spanien zu werden. Diesem Streben ihr Leben zu weihen, haben sie dereinst auf die geteilte Hostie geschworen, und Posa mahnt seinen Freund noch mit seinen letzten Worten daran. Viele Mächte stehen ihnen dabei feindlich gegenüber, gegen sie alle müssen sie ankämpfen: König Philipp, Alba, Domingo, und darum ist der Kampf gegen diese Männer ein wichtiger Bestandteil des Stückes. Aber der gefährlichste Gegner ihres idealen Strebens ist die Liebe in Karlos' Brust, und darum ist der Kampf gegen sie der allerwichtigste Bestandteil des Dramas. Durch Posas Einfluß und vor allem durch die Seelengröße der Königin gelingt es im ersten Akte, den Gegner mit Erfolg niederzuwerfen. Freilich lebt er von neuem auf, aber Posa fährt fort, mit allen Mitteln auf das Gemüt des Jünglings zu wirken, und am Schluß der Tragödie ist der Sieg über diesen gefährlichsten Feind völlig gelungen. Posas Tod hat in der vollkommensten Weise den beabsichtigten erhebenden Einfluß auf Karlos, so daß er einsieht, daß es ein höheres und wünschenswerteres Gut gebe als den Besitz der Geliebten. Dies ist nichts anderes, als was Elisabeth im ersten Akte im Auge hatte, als sie sagte: „Bringen Sie Ihre Liebe Ihren künft'gen Reichen". Darum will er jetzt eilen, „sein bedrängtes Volk zu retten von Tyrannenhand". Das Ziel der Verwirklichung eines freien menschlichen Staates beherrscht demnach das ganze Thun der drei verbündeten Personen, unter denen Posa als der Vorkämpfer erscheint.

Ebenso klar steht alles, was die Gegenpartei thut, mit dem Hauptziel im Zusammenhang. Alba und Domingo hassen den Prinzen, weil

sie wissen, daß ihr Einfluß, wenn er zur Macht gelangt, für immer gebrochen ist; sie kämpfen um ihr eigenes Leben, indem sie die Freiheitsbestrebungen zu unterdrücken suchen. Die Liebe zwischen Karlos und Elisabeth ist auch für sie nur ein Mittel, das sich dem Hauptziel unterordnet, eine Handhabe zum Sturze des Prinzen. Möchten doch sonst Königin und Infant im sträflichsten Umgange stehen, die beiden heimtückischen Gegner würden sich wenig darum grämen, wenn sie nicht ihren auf politischem Boden erwachsenen tödlichen Haß dadurch zu befriedigen hofften. Die Prinzessin Eboli wird nur als Hilfstruppe herangezogen. Eine besondere Stellung dagegen nimmt der König ein, sofern er von der Freiheitspartei als jemand betrachtet wird, der noch gewonnen werden kann. Es werden daher sozusagen Eroberungsversuche gemacht, um gleichsam diesen wichtigsten Platz einzunehmen und von da aus den ganzen Kampf siegreich zu endigen, zuerst im zweiten Akte vom Prinzen, von der Königin im vierten, beide von geringem Erfolg, obgleich nicht ganz ohne Wirkung, dazwischen seitens des Marquis mit glänzendem Erfolg, so daß es eine Zeitlang scheint, als wäre der Sieg errungen.

So sind die beiden Handlungen eng verknüpft. Held des Liebesdramas ist Karlos, sein Gegenspiel Posa und die Königin, Held des politischen Dramas sind Karlos und Posa, Gegenspieler der König nebst Alba und Domingo. In der ersten Handlung führt anfangs das Gegenspiel und thut den siegreichen Schlag gegen Karlos' Liebe. Eben darin liegt aber gleichzeitig der erste Vorstoß, den Posa und Karlos als Vertreter des politischen Dramas machen. Dieser Vorstoß wird in der Audienzszene des zweiten Aktes vom König zurückgeschlagen, der dadurch zugleich, ohne es zu wissen, die Leidenschaft des Prinzen wieder aufflammen läßt. Darum faßt Posa jetzt einen neuen Plan, wieder um beide Ziele zu erreichen, die Heilung des Prinzen von seiner Liebe und die Befreiung Flanderns: Karlos soll, wider den Willen des Vaters, nach Brüssel gehen. Aber ehe dieser Plan noch reif ist, greift nun das Gegenspiel der politischen Handlung ein: Alba und Domingo säen neuen Argwohn beim König, vereiteln jedoch durch Übertreibung ihren eigenen Erfolg, und als Philipp sich in seiner Bedrängnis an Posa wendet, vereinigt dieser auf kurze Zeit alle Fäden der Handlung in seiner Hand. Wie immer, will er auch jetzt nach beiden Seiten hin wirken: er will dem König seinen Verdacht gegen Sohn und Gattin benehmen und ihn zugleich freieren politischen Anschauungen zugänglich machen. Beides ist fast gelungen, als seine vorschnelle Unvorsichtigkeit und Karlos' Argwohn alles zerstört und die Katastrophe herbeiführt.

Besonders bemerkenswert ist in diesem dramatischen Bau die Bedeutung, die Posas Tod für beide Handlungsreihen besitzt. Für die Liebeshandlung war die ernste, endgültige Entsagung und Selbstüberwindung des Prinzen das notwendige Ziel, und nur Posas Opferung ist es, die die anfangs schwache Seele des Helden zu solcher Kraft des sittlichen Entschlusses erhebt. Für das politische Drama muß diejenige Stelle der wichtigste Wendepunkt sein, an der die hohen Bestrebungen der beiden Freunde unabänderlich gescheitert sind und somit der tragische Ausgang entschieden ist, d. h. das Ereignis, wodurch der Versuch, den König zu gewinnen, endgültig zu schanden wird; es ist dies wiederum Posas Opfertod, da durch ihn Philipps Vertrauen in Haß und fanatische Wut umschlägt. Der dramatische Zusammenhang ist an dieser Stelle wahrhaft bewundernswert: die jugendliche Seele des Prinzen wird zur Entsagung geführt; er bändigt die Leidenschaft und erhält erst dadurch die Kraft, sich dem andern Ziel voll zu widmen. Daß er sich zu dieser „Männergröße" emporzurichten vermag, wird nur durch den ungeheuren Eindruck von Posas Tod erreicht; dieser Tod aber ist anderseits gerade der tragische Wendepunkt für dasselbe politische Ziel, für das er den Prinzen befähigen soll. Hierauf beruht der außerordentliche Eindruck erhabener Tragik am Schluß des Stückes. Wir sehen den Prinzen plötzlich zum Manne gestählt vor uns, innerlich geläutert und gerüstet, jetzt wirklich der Schöpfer eines goldenen Alters zu werden, und gerade, was diese Wandlung in ihm bewirkt hat, ist zugleich die Ursache, daß wir in demselben Augenblick den Tod hinter ihm stehen sehen, der dies alles vernichtet.

Einheit also, wie man sie von einem an Handlung und Gedankengehalt so überreichen Werke nur irgend billigerweise verlangen kann, wohnt unserm Stücke sicherlich inne. Dem wird auch dadurch kein Abbruch gethan, daß Prinz Karlos in der Mitte des Stückes eine Zeitlang vor dem Marquis zurücktritt. Das politische Drama hat eben die beiden Freunde zu Helden, und unter ihnen ist Posa der Führende; auch erhebt sich Karlos im letzten Akte wieder zu solcher Bedeutung, daß die Namengebung des Ganzen nach ihm jedenfalls berechtigt ist.

Aber ohne Schaden ist die so starke Verschiebung in der Auffassung des Marquis von der ersten Konzeption bis zum Abschluß des Werkes doch nicht abgegangen. Es sind Unklarheiten in seinem Charakter und in seiner Handlungsweise, wie sie sich sonst bei Schiller nicht leicht finden, und zwar durchweg im Zusammenhang mit seiner freiwilligen Selbstaufopferung. Denn bis zu diesem Punkte ist alles, was er thut, zweckmäßig und vortrefflich motiviert; er handelt in den

ersten drei Akten und in einem Teile des vierten in jeder Beziehung klar und folgerichtig.

Dann aber kommt die Reihe von Handlungen, durch die der Dichter den Tod des Marquis vorbereitet. Das erste Glied in dieser Kette ist sein Schweigen Karlos gegenüber in betreff seiner Stellung zum Könige sowie bei der Abforderung der Brieftasche (IV, 5). Dies Schweigen an sich ist begreiflich, wenn auch die Erklärung, die Schiller in den „Briefen über Don Karlos“ gibt, nicht haltbar ist: er schweige, heißt es dort, weil er fühle, daß die idealen politischen Entwürfe das eigentliche Band ihrer Freundschaft seien, daß er daher diese Freundschaft „in dem Augenblicke gebrochen habe, wo er jene Ideen beim Könige profanierte“. Dies ist ganz und gar unrichtig. Er konnte, auch als treuester Herzensfreund Karls, gar nicht zweckmäßiger und einsichtiger handeln. Wäre es ihm wirklich gelungen, den König zu gewinnen, so hätte dies für niemand politisch und persönlich erwünschter sein können als für Karlos. Es ist daher gar nicht daran zu denken, daß Posa seinen Freund zu irgend einer Zeit aufgegeben oder vergessen hätte. Vielmehr führt der Marquis selbst einen ganz andern und völlig einleuchtenden Grund seines Schweigens an (IV, 6): „Der König glaubte dem Gefäß, dem er sein heiliges Geheimnis übergeben, und Glauben fordert Dankbarkeit.“ Nimmt man dazu, daß es in seinem Charakter liegt, gern in stiller Größe, heimlich beglückend, wie die Vorsehung zu wirken, so kann man seine Handlungsweise wohl verstehen. Aber freilich die Art, wie dies dramatisch ausgeführt wird, seine halben Antworten, sein Versteckspielen, ist nicht glücklich, es ist so viel Gesuchtes und Gezwungenes in seinen Worten, daß die ganze Szene (IV, 5) einen peinlichen Eindruck macht.

Größer sind die Bedenken gegen die Aufopferung selbst. Posa tritt zur Eboli in dem Augenblick, wo Karlos diese leidenschaftlich bittet, ihn zu seiner Mutter zu führen. In der Meinung, nun sei alles dem Könige verraten, verhaftet er den Prinzen und schreibt augenblicks den verhängnisvollen Brief an Oranien, der seinen Tod zur Folge hat. Dies ist in jeder Hinsicht unverständlich. Er nimmt sich nicht einmal die Zeit, festzustellen, was denn eigentlich Karlos der Prinzessin gesagt habe; hätte er ihr aber auch unzweideutig seine Liebe zu Elisabeth gestanden (was ihm gar nicht eingefallen ist), so wäre es doch noch nicht im mindesten sicher gewesen, daß die Eboli dies sofort dem Könige hinterbringen würde; und wollte sie dies wirklich thun, so mußte es dem Marquis ein Leichtes sein, sie daran zu hindern oder ihrem Einfluß beim König mit Erfolg die Spitze zu bieten; er mußte sich vor allem

des siegreichen Eindrucks seiner eigenen Persönlichkeit auf den König bewußt bleiben. Dies ist der schwächste Punkt des Dramas. Der Opfertod Posas ist, wie oben ausgeführt, der Angelpunkt für beide Handlungsreihen des Stückes, aber die innere Motivierung des heroischen Entschlusses ist dem Dichter nicht überzeugend gelungen.

Der Einfluß freilich, den dieser Opfertod auf das Gemüt des Prinzen ausübt, und um dessentwillen dies Motiv offenbar erfunden wurde, ist psychologisch wahr und erschütternd großartig dargestellt. Hier ist der Dichter wieder ganz auf seiner Höhe, und dies ermöglicht ihm, bei dem furchtbaren Schicksal, welches seine Helden zermalmt, doch auch das Gefühl der Erhebung im Zuschauer zu wecken. Daß ein Freund für den Freund in den Tod geht, daß ein leidenschaftlicher Jüngling die verzehrende Flamme seiner Liebe bändigt, das sind Äußerungen einer so erhabenen sittlichen Selbständigkeit, daß sie, mit dem Feuer dramatischer Darstellung in leibhaftiger Verkörperung vorgeführt, jedes Herz hinreißen und erheben müssen. Und der Gedanke, daß die Bestrebungen der beiden Freunde zeitlich zu Grunde gegangen sind, gibt zwar dem Schluß eine düstere Färbung, kann aber die feste Überzeugung von dem endlichen Siege der guten Sache nicht ersticken, die das ganze Stück in uns hervorgerufen hat. Zu laut und mächtig mahnend haben jene Worte Posas an unser Ohr geschlagen: „Ob er vollende oder unterliege — ihm einerlei! Er lege Hand an!" Diese herrliche, ideale Lebensauffassung gibt unter allen Schillerschen Stücken gerade dem „Don Karlos" von der ersten bis zur letzten Szene sein eigentümliches Gepräge, jenen unvergleichlichen Glanz, der das Ganze überstrahlt und die Gestalten seiner Helden verklärt.

Was die Darstellung betrifft, so ist in jeder Hinsicht der Fortschritt gegen die drei Prosadramen ungemein groß. Der Ausdruck ist frei von den Übertriebenheiten und Auswüchsen der früheren Zeit, er ist durch den Vers poetisch gehoben und hat an Kraft und Feuer nichts dadurch verloren; der Dichter beherrscht das neue Maß mit Meisterschaft und entfaltet einen Glanz, Reichtum und Wohllaut der Sprache, der auch den kühlsten Leser bezaubern muß.

Ebenso zeigt die Charakterzeichnung eine bedeutende Vertiefung und maßvollere Abrundung. Die Schwächen in der Gestalt des Marquis Posa, die oben besprochen wurden, hängen mit der Umwandlung des Planes zusammen; aber die übrigen Personen sind alle in sich klar gedacht und mit sicherer Hand hingestellt. König Philipp ist eins der vorzüglichsten Charakterbilder, die Schiller geschaffen hat, am meisten

aber tritt der Fortschritt in der Darstellung der weiblichen Natur hervor. Wenn man die Königin in ihrer hoheitsvollen Milde und echt weiblichen Anmut mit Amalie oder mit Julia und Leonore vergleicht, so fühlt man deutlich, wie viel reifer der Dichter selbst geworden, wie ihm auch im Leben inzwischen edle Weiblichkeit nahe getreten ist.

Als ein großer Meister zeigt sich Schiller auch hier wieder in dem, was man die historische Farbe der Darstellung nennt. Wir atmen spanische Luft, die strenge Förmlichkeit und Hofetikette, die Unfreiheit gegenüber dem Glauben wie dem unumschränkten Alleinherrscher tritt uns lebendig entgegen, eine Fülle spanischer Besonderheiten, Einrichtungen, Örtlichkeiten werden berührt, und doch nie so aufdringlich, daß der allgemein menschliche Gehalt beengt würde. Dadurch wird die Vereinigung des Individuell-Wirklichen mit dem Allgemein-Gültigen hervorgerufen, auf der alle wahre Poesie beruht. Hiermit hängt endlich auch das richtige Treffen des Hoftones zusammen, gewiß keine leichte Aufgabe für den Dichter. Über diese Seite der Darstellung hat Richard Wagner in seinen Abhandlungen: „Deutsche Kunst und deutsche Politik"[1] ein treffendes, lebhaft bewunderndes Wort ausgesprochen, das zum Schluß noch angeführt sei: „Was hier dem deutschen Geiste gelungen war, ist und bleibt erstaunlich. In welcher Sprache der Welt, bei Spaniern, Italienern oder Franzosen, finden wir Menschen aus den höchsten Lebenssphären, Monarchen und spanische Granden, Königinnen und Prinzen, in den heftigsten und zartesten Affekten mit solch vornehmer, menschlich adeliger Natürlichkeit, zugleich so fein, witzig und sinnvoll vieldeutig, so ungezwungen würdevoll und doch so kenntlich erhaben, so drastisch ungemein sich ausdrückend? Wie konventionell und geschraubt müssen uns dagegen selbst die königlichen Figuren eines Calderon, wie vollständig lächerlich nicht gar die höfisch-theatralischen Marionetten eines Racine erscheinen! Selbst Shakespeare, der doch Könige und Rüpel gleich richtig und wahrhaftig sprechen lassen konnte, war hier kein ausreichendes Muster, denn die vom Dichter des ‚Don Karlos' beschrittene Sphäre des Erhabenen hatte sich dem Blicke des großen Briten noch nicht eröffnet."

[1] „Gesammelte Schriften und Dichtungen" Bd. VIII, S. 102.

Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.[1]

Erster Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dies rätselhafte Schweigen. Öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu teuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu teuer nie erkaufen.
(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)
Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabei, als in Toledos[2] Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten
Und jetzt in einem — einem Niederfall
Sechs Königreiche[3] ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut

---

[1] Städtchen mit von Philipp II. erbautem Lustschloß in einem anmutigen Thale von Neukastilien, etwa 8 Meilen südlich von Madrid.

[2] Die alte Hauptstadt Spaniens am Tajo, südwestlich von Madrid. Hier ließ König Philipp 1560, bald nach seiner Vermählung mit Elisabeth, die versammelten Cortes und die Großen des Reiches dem fünfzehnjährigen Prinzen huldigen. Schiller rückt diese Feierlichkeit der Zeit des Stückes (1568) näher.

[3] Nach Brantôme die Kronen Spanien, Jerusalem, Sizilien, Majorka, Minorka, Indien.

In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunk'nes Aug' durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: ich bin gesättigt.

(Karlos wendet sich weg.)

Dieser stille
Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
Das Rätsel dieses ganzen Hofs, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um).

Mutter?
— O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz?

Karlos

(besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne).

Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.[1]

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Karlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.
Sie gab ihm eine Tochter[2] — o wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

---

[1] Philipps erste Gemahlin, Maria von Portugal, war einige Tage nach Karlos' Geburt gestorben.

[2] Klara Eugenia, geboren 1566.

Domingo.

Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert seine Königin. Sie sollten
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt
Und Königin — und ehmals Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;
So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.
Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit sich des letzteren
Turniers zu Saragossa noch entsinnen,
Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Palastes mittlerer Tribune
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:
„Der König blutet!" — Man rennt durcheinander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königin. „Der Prinz?" ruft sie und will —
Und will sich von dem obersten Geländer
Herunterwerfen. — „Nein, der König selbst!"
Gibt man zur Antwort. — „So laßt Ärzte holen!"
Erwidert sie, indem sie Atem schöpfte.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Karlos.

Ich bewundre
Des Königs lust'gen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(Ernsthaft und finster.)

Doch hab' ich immer sagen hören, daß
Gebärdenspäher und Geschichtenträger
Des Übels mehr auf dieser Welt gethan,

Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht[1] konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Karlos.

Lassen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (stutzt).

Wie?

Karlos.

Nun ja.
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?[2]

Domingo.

Prinz,
Sie spotten meiner.

Karlos.

Das verhüte Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimnis Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu sein, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,

---

[1] Negation nach französischem Sprachgebrauch. Ebenso S. 19, Vers 115.
[2] Die einzelnen katholischen Fürsten konnten in bestimmter Reihenfolge Geistliche zu Kardinälen vorschlagen.

Wo selber Missethaten unterm Siegel
Des Sakramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Prinz. Ich habe
Genug gesagt.

Karlos.

Nein! Das soll ferne von mir sein,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Prinz, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

Karlos (faßt ihn bei der Hand).

Also geben Sie
Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt?

Karlos.

So sagt' ich. O, zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verraten bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte
Und jede von mir aufgefang'ne Silbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — o, still! Nichts mehr davon! Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.)

Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswert! — Schon seh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweiter Auftritt.

Karlos. Marquis von Posa.

Karlos.

Wer kommt? — Was seh' ich? — O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Karlos!

Karlos.

Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O, du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jetzt ist alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Karlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Überraschung? Wem?
Ich frage noch? Verzeih' dem Freudetrunk'nen,
Erhab'ne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,

Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein teurer Prinz, wenn ich dies stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwid're.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Rot
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, teurer Prinz? — Das ist
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk[1] mich sendet.
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm' ich Sie: es sind die flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.
Gethan ist's um Ihr teures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser Karls[2] glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhab'nes Herz
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos.

Sie stürzt dahin.

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören?

Karlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch der ist lang' begraben.
Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,

---

[1] Die Niederländer (die „flandrischen Provinzen"), die im Begriff standen, das Joch Spaniens abzuschütteln.
[2] Karls V.

Der in Alkala[1] von dir Abschied nahm,
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden. — O, der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
Sind diese Träume.

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären
Es Träume nur gewesen?

Karlos.

Laß mich weinen,
An deinem Herzen heiße Thränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe niemand — niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde niemand.
So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese. O, bei allem, Roderich,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieser Stelle nicht!

Marquis
(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Karlos.

Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn. — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn;
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsres Lebens gleich bezog;
Wenn eine Thräne, die mir Lind'rung gibt,
Dir teurer ist als meines Vaters Gnade —

[1] Stadt in Neukastilien, etliche Meilen von Madrid, seit 1499 Universität.

Marquis.

O, teurer als die ganze Welt.

Karlos.

So tief
Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergess'nen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matrosenkleide[1] machtest —
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein.
Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie! —
Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Gering're Kinder in die Arme drücktest.
„Warum nur diese?" rief ich trauernd aus,
„Bin ich dir nicht auch herzlich gut?" — Du aber,
Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
„Das", sagtest du, „gebührt dem Königssohn."

Marquis.

O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen.

Karlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Karlos nie gekonnt.

---

[1] Die übliche Knabentracht.

Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß
Der Königin von Böhmen, meiner Tante[1],
Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Gesicht.
Die ganze Jugend des Palastes muß
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlist'ge That,
Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,
Aufs schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. „Ich, ich that es!" rief ich aus,
„An deinem Sohn erfülle deine Rache."

Marquis.

Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie ward's!
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend aneinander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich sah auf dich und weinte nicht — du kamst;
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. „Ja,
Ja", riefst du aus, „mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist."

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt —
O zög're nicht — jetzt hat sie ja geschlagen;
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.

---

[1] Es ist wohl an Kaiser Karls V. Tochter Marie, Schwester König Philipps, zu denken.

Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches
Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urteil meines Todes lesen.
Hör' an — erstarre — doch erwid're nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Karlos.

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze — sprich —
Was du mir sagen kannst, errat' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
Die Königin um diese Neigung?

Karlos.

Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
Und Königin, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschauen
Verurteilt bin und wie das Grab zu schweigen,
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wütet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche

Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! und Ihr Vater, Prinz —

Karlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis.

Sie hassen Ihren Vater?

Karlos.

Nein! Ach, nein!
Ich hasse meinen Vater nicht — doch Schauer
Und Missethäters Bangigkeit ergreifen
Bei diesem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum erstenmal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er steh'nden Fußes
Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — weg —
Weg, weg von dieser Stelle![1]

Marquis.

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwerbelad'ne Busen.

Karlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild

[1] Von diesem Gegenstand.

Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!
Enthülle du dies wunderbare Rätsel
Der Vorsicht mir — warum von tausend Vätern
Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegenteile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beiden letzten Enden
Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
Durch ein so heilig Band zusammenzwingen?
Furchtbares Los! Warum mußt' es geschehn?
Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt. —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein totenblasser Blick hat mich verstanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König sein?

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Darf ich
An meinen Karlos eine Bitte wagen?

Was Sie auch willens sind zu thun, versprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Versprechen Sie mir dieses?

Karlos.

Alles, alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,
Will der Monarch zur Stadt zurückekehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwung'ne Sitte
Begünstigen —

Karlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs[1] Hof gewesen,
So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Karlos' Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos.

Die meisten sind mir zugethan — besonders
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.
So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegeb'nes Zeichen zu erscheinen.

Karlos.

Das will ich — will ich — also eile nur!

---

[1] Heinrichs II. von Frankreich, ihres Vaters.

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begrenzt.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und **die Marquisin von Mondekar,** welche die Allee heraufkommen.

Königin (zur Marquisin).

Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es
Nicht leugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wiedersehe.

Mondekar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königin.

Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,

Wie tot und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.[1]

Königin.

Das Gegenteil vielmehr.
Tot find' ich es nur in Madrid. — Doch, was
Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin
Der Meinung, Ihro Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monat hier,
Den andern in dem Pardo[2] auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondekar.

Und wie lebendig es mit Nächstem in
Madrid sein wird! Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
Und ein Auto da Fé[3] hat man uns auch
Versprochen —

Königin.

Uns versprochen! Hör' ich das
Von meiner sanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

---

[1] Eine 1122 gestiftete Cistercienserabtei in der Normandie, wegen des engen Eingangs in das abgelegene Thal la trappe (die Fallthür) genannt, bekannt durch die strenge Klosterregel, die den seit 1636 hier untergebrachten Mönchen (Trappisten) die härteste Entsagung, insbesondere ein vollständiges Stillschweigen auferlegte.

[2] El Pardo, Lustschloß, etliche Meilen nördlich von Madrid, von Karl V. angelegt.

[3] Actus fidei, Glaubensgericht, d. h. die öffentliche und feierliche Verbrennung von Ketzern durch die spanische Inquisition.

Eboli.

Ich? Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlecht're Christin mich zu halten
Als die Marquisin Mondekar.

Königin.

Ach! Ich
Vergesse, wo ich bin. — Zu etwas anderm. —
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat
Ist, deucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel
Von diesem Aufenthalt versprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen[1].

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf,
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.
(Zur Prinzessin.)
Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann sein.

Olivarez.

Ihre Majestät,
Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit Ihrer königlichen Gunst beehren.

Königin.

Das wird den Mann sehr glücklich machen. — Doch
Wir wollen wissen, ob er lieben kann
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag' ich Sie.

---

[1] Ich wüßte ihn nicht zu nennen.

Eboli

(steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen).

Großmüt'ge Königin,
Erbarmen Sie sich meiner! Lassen Sie —
Um Gotteswillen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden!

Königin.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf! Es ist
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.
Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf! — Ist es
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (aufstehend).

O, viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin

(stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit).

Niemals
Kann es geschehen, meine Königin,
Aus tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft).

Mehr als einer ist
Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe
Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.
Marquisin, bringen Sie sie mir.

Olivarez (sieht auf die Uhr).

Es ist
Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät.

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?

Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wenn sie kommt.

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät —

Königin.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin-Mutter[1] übergeben
Zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich).

In meiner Vorschrift
Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein kastilian'scher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen.

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihro Majestät,
Mich so lang' zu entfernen.

Königin.

Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinausgeht.)

---

[1] Katharina von Medici, Gemahlin König Heinrichs II., die nach dessen Tode die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Karl IX. führte.

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondekar und Marquis von Posa.

Königin.

Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen).

Der Marquis
Von Posa, der im Ritterspiel zu Reims[1]
Mit meinem Vater eine Lanze brach
Und meine Farbe dreimal siegen machte —
Der erste seiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
Der Spanier zu sein.

(Zum Marquis sich wendend)

Als wir im Louvre
Zum letztenmal uns sahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gast sein würden in Kastilien?

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!
Das einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihro Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

[1] Ein großes dreitägiges Turnier, mit welchem die Vermählung Elisabeths und Philipps II. gefeiert wurde; in Wirklichkeit erhielt Elisabeths Vater, König Heinrich II., welcher die Ritterspiele leidenschaftlich liebte, bei dieser Gelegenheit einen unglücklichen Stoß ins Auge, der seinen Tod herbeiführte.

Königin.

Ihre Reise, hör' ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin-Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem span'schen Thron.

Königin.

Muß sie
Es nicht sein bei dem teuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? Bei der süßen
Erinn'rung an — Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größ'rer Fürst in Ihren stillen Mauern
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt.
(Zur Prinzessin von Eboli)
Mir deucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen — wollen
Sie mir sie bringen?
(Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser zum Marquis)
Chevalier, ich müßte
Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft

Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen
Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück)

Eboli.

Da der Chevalier
So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings.
Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondekar.

Gegen Riesen!
Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst
Auf meinem Rückweg von Neapel war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat[1]
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin

[1] Er hat die „rührende Geschichte" gleichsam von seinem Freunde wie ein Vermächtnis geerbt.

Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache!
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwei edle Häuser in Mirandola[1],
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Ghibellinen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonnas Tochter, waren auserseh'n,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwei schön're Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildnis angebetet —
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

(Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, soweit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)

Indessen macht der Gattin Tod die Hand
Pietros frei. — Mit jugendlicher Glut
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
Er kommt! Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erstickt die leis're Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beschließt Fernando?

---

[1] Italienisches Städtchen, nicht weit von Modena.

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
Die Thore — ein bacchantisches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Palast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf und sieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitssaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte
Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende sein.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie
Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen teurern.

Eboli.

Fahren Sie
Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin
(wendet sich zur Prinzessin von Eboli).

Nun wird mir endlich doch

Vergönnt sein, meine Tochter zu umarmen? —
Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet.[1] Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden.[2] In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondekar.[3] — Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben
Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königin.

Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Sein müßte.

Königin.

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend).

Wie? Darf ich mich unterstehen,
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken).

Jetzt, Marquis, jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung).

Sie erschrecken mich,
Marquis — er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

---

[1] Um Karlos zu benachrichtigen, wie es der Marquis mit ihm verabredet hat.

[2] Offenbar, weil die Briefe nicht bloß von ihrer Mutter sind, sondern auch Klagen aus den Niederlanden enthalten (vgl. S. 47, Vers 809).

[3] Vgl. S. 28, Vers 379.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Karlos.

(Marquis von Posa und die Marquisin von Mondekar treten nach dem Hintergrunde zurück.)

Karlos
(vor der Königin niedergeworfen).

So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Karl darf diese teure Hand berühren! —

Königin.

Was für ein Schritt — welch eine strafbare,
Tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Karlos.

Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien,
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt —

Königin.

Rasender!
Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie
Daß ich — ich selbst von diesem Überfalle
Dem Könige —

Karlos.

Und daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Karlos (steht auf).

Gott, Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es *also* fordern? Mutter, Mutter,
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde

Gebietet mir, zu sein und zu vergehen.
Was wollen Sie, daß noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie!

Karlos.

O Gott!

Königin.

Das einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — fliehen Sie! — eh' meine Damen —
Eh' meine Kerkermeister Sie und mich
Beisammen finden und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos.

Ich erwarte
Mein Schicksal — es sei Leben oder Tod.
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Karlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott meine Zeuge — Königin, umsonst!
Hin ist mein Heldenmut. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe Willen —

Karlos.

Sie waren mein — im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,

Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin.

Er ist Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Karlos.

Und *Sie* zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Karlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
Wie unaussprechlich glücklich *ich* mit ihr
Geworden wäre — wenn nur *er* es ist.
Er ist es nicht — das, das ist Höllenqual!
Er ist es nicht und wird es niemals werden.
Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Karlos.

O, ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann und wie er freite.
Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören!
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo *Sie* Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz, und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischte,
Dem Zepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Los beweinenswürdig sei?

Karlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegenteil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises[1] überlegte Achtung —

Karlos.

Das ist was andres. — Dann — ja, dann — Vergebung.
Ich wußt' es nicht — das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltsame Frage!

Karlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Ich liebe nicht mehr.

Karlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder!

Karlos.

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

---

[1] Der König ist in unserm Stücke fast 60 Jahre alt. In Wirklichkeit war er erst 41, also nur 18 Jahre älter als sein Sohn.

Königin.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu
Die traurige Zergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos.

Müssen?
Gehorchen müssen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie
Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,
Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu sein.

Königin.

Versteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo alles, alles schon verloren ist?

Karlos.

Ich gebe nichts verloren als die Toten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?
(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst:)
Warum nicht? O, der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des Abgeschied'nen durch das Feu'r vertilgen[1],
Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Toten
Aus ihrer Ruhe zu Escurial[2]

---

[1] Wie es Philipp mit dem Testament seines Vaters Karl V. gemacht haben soll Vgl. in den „Lesarten" die nach Vers 1236 ausgefallenen Verse der Ausgabe von 1787.

[2] Das Hieronymitenkloster San Lorenzo in Escurial, etwa 7 Meilen nordwestlich von Madrid, ist von Philipp zur Gruftstätte der spanischen Könige ausgebaut worden. Erst 1573 wurden die Särge Karls V. sowie des Don Karlos und der Elisabeth dorthin gebracht.

Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streun
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos.

Um Gotteswillen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Karlos.

Verfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren. — O, in diesem
Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Weh, ich fass' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Beklagenswerter, teurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,
Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers wert,
Des Jünglings wert, durch dessen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,
Wo andrer Menschen Kinder mutlos enden.

Karlos.

Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann
Zu sein? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,

Wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
Sie andern nahm, und Millionen fragen:
„Verdiente der, im Mutterleibe schon
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?“
Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,
Und opfern Sie, was keiner opferte!

Karlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
Ich Riesenkraft, Sie zu verlieren, keine.

Königin.

Gestehen Sie es, Karlos — Trotz ist es
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
So wütend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinst
Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O, bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen
Und fühlen Sie statt Dolchen des Gewissens
Die Wollust, Gott zu sein! Elisabeth
War Ihre erste Liebe; Ihre zweite
Sei Spanien! Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!

Karlos.

(wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, alles,
Was Sie verlangen, will ich thun. — Es sei!

(Er steht auf.)

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin.

Wie könnt' ich
Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten
Nicht willens bin?

Marquis (eilt aus der Allee).

Der König!

Königin.

Gott!

Marquis.

Hinweg!
Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin.

Sein Argwohn
Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe.

Königin.

Und wer wird dann das Opfer sein?

Karlos
(zieht den Marquis am Arme).

Fort, fort!
Komm, Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

Und diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben

König
(sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang).

So allein, Madame?
Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigster Gemahl —

König.

Warum allein?
(Zum Gefolge)
Von diesem unverzeihlichen Versehn
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bei der Königin?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin.

O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,
Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt?
Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweite?

Mondekar
(welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor).

Ihre Majestät,
Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deswegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

Königin.

Marquisin, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich
Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum mindesten vor dem Erröten schützen.
Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?
Und jetzt, Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).

Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmernis auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandezza[1].)

Hier stehen die Vasallen meines Throns.
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —
Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron
Als für die Gattin meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften

---

[1] Zusammenfassender Ausdruck für die Granden des Königreichs.

Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter[1] —
Doch alles das besaß ein andrer schon,
Wird nach mir mancher andre noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dies graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört[2] —
(Zu den Granden.)
Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der Erste fehlt.
Wo ist Don Karlos, mein Infant?
(Niemand antwortet.)
Der Knabe
Don Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alkalas hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
So abgemessen festlich sein Betragen?
Seid wachsam! Ich empfehl' es euch.

Alba.

Ich bin's.
Solang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.

---

[1] Bekanntes Wort Karls V.

[2] Sobald ich fürchtete, würde ich durch schnelle That (Strafe, Tod) die Ursache der Furcht und dadurch diese selbst wegräumen.

Wie Gottes Cherub vor dem Paradies
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich
Dem weisesten der Könige in Demut
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Verehr' ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.[1]
Ich fürchte viel von Karlos' heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,
Des Königs Stütze wird der Herzog sein —
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid.
Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Ketzerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren.
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, lös' ich morgen.
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die übrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Don Karlos, mit Briefen[2] in der Hand, **Marquis von Posa** kommen von der entgegengesetzten Seite.

Karlos.

Ich bin entschlossen. Flandern sei gerettet.
Sie will es — das ist mir genug.

---

[1] Ein solches Urteil ist zwar in Albas Worten nicht ausdrücklich enthalten, aber es liegt doch darin, daß er dem Argwohn des Königs lediglich zustimmt

[2] Die er vorher von der Königin erhalten hat.

Marquis.

Auch ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Kabinett
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos.

Gleich morgen
Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.
Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist
Die erste Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — vielleicht gelingt es mir,
Von Angesicht zu Angesicht mit ihm
In seiner Gunst mich wieder herzustellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — laß mich versuchen, Roderich,
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder.
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

Soeben
Hat der Monarch Aranjuez verlassen.
Ich habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma,
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis
(macht Miene, sich zu entfernen. Mit einigem Zeremoniell).

Sonst haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Karlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.
(Zu Lerma, welcher noch wartet.)
Ich folge gleich.
(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verstanden.
Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sei künftighin aus unserm Bund verwiesen.
Berede dich, wir beiden hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sklavenkleider[1] du und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. Solange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,
Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,
Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl
Auch seiner so gewiß, den Reizungen
Der unumschränkten Majestät zu trotzen?
Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
In einer schweren Probe sinken wird.
Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt

---

[1] Übertriebener Ausdruck für den „Granden von Spanien“.

Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
— Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —
Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus[1],
In Wollüsten ermattet seine Tugend,
Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
Lang', wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte!
Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Karlos.

Wahr und schrecklich
Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. Ich bin
Noch rein[2], ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

---

[1] Da er selbst, als „Gott", nicht mehr leidet, hat er auch kein Mitgefühl mit dem Leiden andrer.

[2] Vgl. S. 98, Vers 2034 f.

Karlos.

Das wird nie geschehen.
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du bist ein reich'rer[1] Unterthan, als ich,
Ein König, je sein werde. — Geizest du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.
Wer von uns wird der Gläubiger des andern
Und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du deiner selbst?[2]

Marquis.

Wohlan! Ich weiche.
Hier meine Hand!

Karlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermaleinst dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Ihnen.

Karlos.

Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen
Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja.

---

[1] Innerlich reicher.

[2] Daß du dir nicht zutraust, auch dereinst dem Könige ein wirklicher Freund sein zu können, dich auf gleicher Stufe mit ihm zu fühlen.

Karlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du.
Ich habe deinesgleichen stets beneidet
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf! — Was du sagen willst, errat' ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
Mein Bruder sein?

Marquis.

Dein Bruder!

Karlos.

Jetzt zum König.
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
So fodr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt.

König Philipp unter einem Thronhimmel. **Herzog von Alba** in einiger Entfernung von dem König mit bedecktem Haupt **Karlos.**

Karlos.

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmut, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Karlos.

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuten?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die beſſ're Wahlen treffen
Als ihre Väter.

Karlos.

Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht errötet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich,
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp

(verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

Entfernt Euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Hauptthür, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern)

Nein, ins Kabinett,
Bis ich Euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Karlos.

Karlos

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos (aufstehend).

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge. — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
Was eines Priesters Kreaturen sagen.

Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Karlos.

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.
Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz. — Der ganze Himmel beugt
Mit Scharen froher Engel sich herunter,
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
Dem großen, schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Versöhnung! (Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Karlos.

Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel —

Karlos.

Zu kühn
Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?
Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Karlos.

Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg
Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet sein, dich zu empfangen. — So
Verwerf' ich dich. — Die feige Schuld allein

Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen,
Wer zu bereuen nicht errötet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Karlos.

Wer ist das?
Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen,
Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib —
O, zwingen Sie die nie benetzten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.

Philipp.

Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos.

Zweifel?
Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel, will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermess'ner,
Halt' ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr!
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,

Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Mietling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen sein wird? — Was bekümmert's den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu sein.

Philipp

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt Nach einer Pause).

Ich bin allein.

Karlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr;
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem teuern, vielgeliebten Sohn
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung).

O, mein Sohn,
Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
Malst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Karlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,

Von Ihres Zepters Anteil aus. Bis jetzt,
Bis diesen Tag — o, war das gut, war's billig? —
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
War das gerecht, war's gütig? — O, wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah ich schamrot nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern,
Du würdest nur zerstören.

Karlos.

Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater! — Heftig braust's
In meinen Adern — dreiundzwanzig Jahre,
Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fodert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hierher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Karlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wut
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog

Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
Die Niederländer; ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos.

Will
Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele! Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Albas Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp
(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend).

Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Karlos.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht

Von dieser längst erbet'nen großen Stunde?
(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)
Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.
Behandeln Sie mich gnädiger! Es ist
Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter,
Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir alles, alles, alles so verweigern.
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahndungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Karlos nichts erbitten kann! Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole
Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Karlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
Zum letztenmal — vertrauen Sie mir Flandern!
Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hiersein
Ist Atemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir
Wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern!

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit).
Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und Wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer sich).
O, jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt)
Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme)
Vater,
Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.
Sie kam vom König.

Karlos.
Mein Geschäft ist aus.
(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen. Endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder. **Alba** nähert sich verlegen.

Philipp.
Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen.

Alba.
Alles steht
Bereit, mein König.

Philipp.
Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Kabinett. Indessen
Nehmt Euren Urlaub von der Königin
Und zeiget Euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.
Mit den Gebärden eines Wütenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät

Sind außer sich und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp (nach einigem Auf- und Niedergehen).

Der Inhalt
War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finster.)

Gerne mag ich hören,
Daß Karlos meine Räte haßt; doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbt sich und will auffahren).

Philipp.

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube Euch,
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Sire!

Philipp.

Sagt an!
Wer war es doch, der mich zum erstenmal
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört' ich Euch und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Karlos meinem Throne näher. Geht!

(Der König begibt sich in das Kabinett. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thüre.)

Vierter Auftritt.

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Karlos kommt im Gespräche mit einem **Pagen** durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche sich im Vorsaal befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Karlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?
Und beides mir so heimlich überliefert?
Komm näher. — Wo empfingst du das?

Page (geheimnisvoll).

Wie mich
Die Dame merken lassen, will sie lieber
Erraten als beschrieben sein.

Karlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majestät der Königin —

Karlos
(erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend)

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

(Er reißt hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Karlos fängt an, heftig zu zittern und wechselsweise zu erblassen und zu erröten. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Karlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O, spotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenn's Lüge war, gesteh mir's offenherzig
Und treibe keinen Spott mit mir!

Page.

Mit wem?

Karlos
(sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei Saint Quentin[1], ein Oberster
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

---

[1] Stadt an der Somme im nördlichen Frankreich, wo die Spanier und Niederländer unter Egmonts Führung 1557 einen glänzenden Sieg über die Franzosen errangen. Vgl. S. 133, V. 2836.

Karlos
(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet).
Den Brief gab dir der König!

Page (empfindlich).
Gnäd'ger Prinz,
Verdien' ich diesen Argwohn?

Karlos (liest den Brief).
„Dieser Schlüssel öffnet
Die hintern Zimmer im Pavillon[1]
Der Königin. Das äußerste von allen
Stößt seitwärts an ein Kabinett, wohin
Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
Was sie so lange Winken nur vertraute.
Erhörung wartet auf den Furchtsamen
Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder."
(Wie aus einer Betäubung erwachend.)
Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist
Mein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind
Geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich,
Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,
Ich bin geliebt!
(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Page.
So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos.
Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war — sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).
Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

[1] Viersilbig zu lesen, wie Wörter dieser Art stets von Schiller gebraucht werden. Vgl. „Billet", V. 1514. S. auch Band I, S. 76.

Karlos
(von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).
Den König, meinen Vater!
(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an, sich zu sammeln.)
Das ist schrecklich —
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
Soeben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, ist schrecklich.
(Den Pagen bei der Hand fassend und beiseite führend.)
Was du gesehn — hörst du? und nicht gesehen,
Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken!
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh! Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort)

Karlos.
Doch halt! doch höre! —
(Der Page kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.)
Du nimmst ein schreckliches Geheimnis mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt. —
Beherrsche deine Mienen gut! Dein Kopf
Erfahre niemals, was dein Busen hütet!
Sei wie das tote Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sei es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.
Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sein,
Um ein Geheimnis reicher mich zu wissen
Als selbst der König —

Karlos.
Eitler junger Thor,
Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,

Mit Unterwerfung nahst du mir. Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir sei. Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Silben aus, vertrau es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht! Du sprichst
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns ist Philipps Kreatur,
Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiedersehen!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen! (Ab.)

Karlos.

Es ist der Herzog. — Nein doch, nein! Schon gut!
Ich finde mich.

Fünfter Auftritt.

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend)

Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

Karlos.

Ganz recht — schon gut — ein andermal. (Er will gehen.)

Alba.

Der Ort
Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hierher mich führt,
Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Karlos.

Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Karlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bei des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Karlos.

Mir?
Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts?
Das nimmt mich wunder. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos.

Was sonst? Was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,
Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Karlos' eigne Gegenwart.

Karlos.

Wieso?
Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie).

Sie sind
Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz recht, ganz recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt[1], und also
Genug davon. Glück auf den Weg! Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
Soeben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Karlos
(nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer bleibt).

Sie nehmen gute Jahr'szeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland
war es!
Da kennt man Sie![2] Wir haben jetzt April;
Mai — Junius — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
Sich wert zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos
(nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz).

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie

---

[1] Nach älterem Sprachgebrauch für: befriedigt, zufrieden. Vgl. V. 4828 und 5064, sowie Band I, S. 198, Anm. 2.

[2] Besonders von den Greueln her, die die Spanier unter Alba im Schmalkaldischen Kriege verübten. Vgl. Schillers spätern Aufsatz: „Herzog Alba bei einem Frühstück 2c."

Zu führen, die Sie nicht im stande sind
Mir zu erwidern.

Alba.

Nicht im stande? —

Karlos
(ihm lächelnd die Hand reichend).

Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns[1]
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um ebensoviel früher.

Karlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei seiner schönen portugiesischen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl drum gegeben hätte, einen Arm
Wie diesen seiner Krone zu erkaufen.
Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wie viel leichter
Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen
Als Monarchieen — wie viel schneller man
Die Welt mit einem Könige versorge,
Als Könige mit einer Welt

Karlos.

Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

---

[1] Wir nehmen beide einen falschen Standpunkt ein, indem wir nicht an die Gegenwart denken, sondern Sie an die Zukunft, wo Sie König sein werden, ich an die Vergangenheit, wo Sie ein Kind waren.

Karlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegensetzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? Doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur — und freilich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf diesem Weltteil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Karlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag sein;
Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen.
Dann, wann des Lasters Riesentrotz die Langmut
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missethat in vollen Halmen steht
Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,
Dann stehen Sie an ihrem Platz. — O Gott!
Mein Paradies! Mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken. Still davon. Man spricht,
Sie führten einen Vorrat Blutsentenzen,

Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
Ist lobenswert. So braucht man sich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
Gab ich dir schuld, weil du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,
Dies Wort verdiente —

Karlos (auffahrend).

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie
Der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend).

Das fodert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba (kalt).

Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend).

Das Schwert
Gezogen, ich durchstoße Sie!

Alba (zieht).

Wenn es
Denn sein muß — (Sie fechten.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Karlos. Herzog von Alba.

Königin
(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Bloße Schwerter!
(Zum Prinzen unwillig und mit gebietender Stimme.)
Karlos!

Karlos

(vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).

Versöhnung, Herzog! Alles sei vergeben!

(Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba

(der voll Erstaunen dasteht und kein Auge von ihnen verwendet).

Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Königin

(steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um).

Herzog Alba!

(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

Ein Kabinett der Prinzessin von Eboli.

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der **Page** der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf).

Er kommt!

Page (eilfertig)

Sind Sie allein? Mich wundert sehr,
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin.

Muß er? Nun,
So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
Kann niemand sein und niemand sein gewesen.
Welch eine Szene sah ich an!

Prinzessin

(zieht ihn voll Ungeduld an sich).

Geschwind!
Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?

Er schien verlegen, schien bestürzt? Erriet
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — oder riet er nicht? Er riet
Wohl gar nicht? Riet auf eine falsche? — Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui, schäme dich; so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?
Ich übergab ihm Schlüssel und Billet
Im Vorsaal bei der Königin. Er stutzte
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er stutzte?
Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er
Und riß den Brief mir aus der Hand und sah
Mich drohend an und sagt', er wisse alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin.

Wisse alles?
Er wisse alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin.

Ob
Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (befremdet).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!
Er nannt' es ein gefährliches Geheimnis
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin
(nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung)

Alles
Trifft zu. — Es kann nicht anders sein — er muß
Um die Geschichte wissen.[1] — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verraten haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte
Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgerlich).

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man[2] dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

---

[1] Um den Antrag, den ihr Domingo vom Könige überbracht hat.
[2] Auffallend, da nur der Prinz gemeint sein kann.

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken,
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O, wahrlich,
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht als, wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten sind. — Still, still!
Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben. —

Achter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Don Karlos.

Prinzessin
(hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt).

Karlos
(stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da wie vom Donner gerührt).

Gott!
Wo bin ich?

Prinzessin
(läßt die Laute fallen, ihm entgegen).

Ah, Prinz Karlos? Ja, wahrhaftig!

Karlos.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinett verfehlt.

Prinzessin.

Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Karlos.

Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin.

Kann das möglich sein?
Mich deucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Karlos.

Das deucht Sie nur, das deucht Sie — doch, versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre
Auf einer — Laute jemand spielen — war's
Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinett, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.)

O, schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig).

Prinzessin,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; sogleich

Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung — (Er will gehen.)

Prinzessin
(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt).

O, das war boshaft.

Karlos.

Fürstin — ich verstehe,
Was dieser Blick in diesem Kabinett
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröten mutig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?
(Sie führt ihn zum Sofa und nimmt ihre Laute wieder.)
Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl
Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
Soll sein, mir zuzuhören.

Karlos.
(Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin.)

Eine Strafe,
So wünschenswert als mein Vergehn — und, wahrlich!
Der Inhalt war mir so willkommen, war
So göttlich schön, daß ich zum — drittenmal
Sie hören könnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der schönste Text in diesem schönen Munde;
Doch freilich nicht so wahr gesagt als schön.

Prinzessin.

Nicht? Nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Karlos (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
Von Eboli sich je verstehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stutzt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,
Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin
(mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O, still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bei allen
Geschenken der verschwend'rischen Natur
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn und mehr,
Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rat der Weiber
Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwert und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und wenigen mit gleichen Gaben schmückte,

Er selber sollte elend sein? — O Himmel,
Der du ihm alles, alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Karlos

(der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal!

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an)

Karlos,
Wo waren Sie indessen?

Karlos (springt auf).

Ja, bei Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit — ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Karlos (in schrecklicher Beängstigung).

Hinunter
Ins Freie. — Lassen Sie mich los — Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher
Dies fremde, unnatürliche Betragen?

(Karlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sofa zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!
Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofs nicht einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig sein?

Karlos (flüchtig, gedankenlos)
Vielleicht die Fürstin
Von Eboli --

Prinzessin (freudig, rasch).
Wahrhaftig?

Karlos.
Geben Sie
Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
Sie gelten viel.

Prinzessin.
Wer spricht das? (Ha, so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos.
Wahrscheinlich
Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen kommandierte —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessin.
Karlos,
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.
Hieher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
Gestehen Sie — wird der auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen
Und — Sie verzeihn —
(Indem sie mit einer Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt und eine Bandschleife[1], die da verborgen war, wegnimmt.)
so kostbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurücktretend).
Prinzessin! — Nein, das geht zu weit. — Ich bin

---

[1] Eine Schleife der Königin, die er sorgfältig verwahrt, und die die Prinzessin, etwas auffallend, für ihre eigene halten muß.

Verraten. Sie betrügt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukelei'n, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
Wenn selber schon Erscheinungen, Gebärden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urteilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Karlos.

Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstin! Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin
(etwas empfindlich und ernsthaft).

Nie, Prinz?
Besinnen Sie sich besser! Sehn Sie um sich!
Dies Kabinett ist keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand.[1] — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Glut? — O freilich,
Wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen,
So müßig sein, den Karlos zu belauschen,
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
Die Königin, im Tanze stehen ließ
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
Statt seiner königlichen Tänzerin
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrtum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

[1] Wo ein wenig Verstellung noch angebracht und löblich war.

Karlos (mit ironischem Lächeln).

Auch sogar der? Ja, freilich, gute Fürstin,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig
Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau, in Gebet ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Don Philipps heldenmüt'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge, kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Karlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas andres, Prinz — dann freilich
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Karlos mit der Königin und mir
Beim Spielen saß und mit bewundernswerter
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Karlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrak ich, als mir unvermutet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Karlos
(ihr rasch ins Wort fallend).

Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzessin
(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.
(Sie schweigt einige Augenblicke.)
Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergetzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!
(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)
Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschloss'nen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin.
(Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinett auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich.)

Endlich sei es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung
Verloren bin, teilnehmend um mich weinen.
(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, teilnehmendem Erstaunen.)
Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Ruy Gomez[1], Graf von Silva —
Der König will, schon ist man handelseinig,
Ich bin der Kreatur verkauft.

[1] Vgl. V. 434 ff.

Karlos (heftig ergriffen).

Verkauft?
Und wiederum verkauft? Und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?[1]

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeopfert,
Auch meiner Unschuld stellt man nach. — Da, hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und edel).

Durch wen?
Armselige Vernünftelei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Ware gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werte loszuschlagen[2].

---

[1] Gemeint ist der König, mit Beziehung auf die Hinopferung Elisabeths um äußerer Vorteile willen.

[2] In Eschenburgs Shakespeare-Übersetzung wird in einer Anmerkung zur letzten Szene des „Othello" eine Erzählung mitgeteilt von einem reichen Juden, der eine Menge Perlen nach Venedig gebracht und sie nach Wunsch verkauft habe, bis auf eine sehr große, für die er einen unmäßigen Preis forderte. „Als er sie dafür bei niemand anbringen konnte, ließ er am Ende alle Kaufleute der Stadt

Karlos.

(Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön!)

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel.
Ich teile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für alles alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — einen —
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgeriss'nes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Karlos.

(Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum erstenmal?)

Prinzessin.

Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so wert!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf sie zugehend).

Sie sind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich schwör' es:
Sie sind's, und unaussprechlich.

---

auf dem Rialto zusammenkommen, bot die Perle noch einmal aus, aber umsonst, pries weitläufig ihre große Schönheit und Kostbarkeit und warf sie plötzlich vor ihren Augen in die See."

Prinzessin.

Sie? Sie schwören's?
O, das war meines Engels Stimme! Ja,
Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Karlos
(der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehn
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? Bei Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein!
So wahr ich Leben atme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel sein.

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe).

O Karlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Karlos (der sie zurückzieht).

Fürstin,
Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin
(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!
Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —
Ein Diadem und Karlos' Herz — und beides
Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?
Ein großes, göttliches Geschenk! — Beinahe
Für eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz.

Wenn Sie zu einer Teilung sich entschlössen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
Drum besser, Prinz, Sie teilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt. — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Karlos.

Du sollst.
Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du
Die würdigste, die einzige, die erste,
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!
Ich leugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin.

Böser Mensch!
So schwer ist das Geständnis dir geworden?
Beweinenswürdig mußt' ich sein, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Karlos (stutzt).

Was?
Was ist das?

Prinzessin.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verleugnen!

Karlos.

Schlüssel! Schlüssel!
(Nach einem dumpfen Besinnen.)
Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!
(Seine Kniee wanken, er hält sich an einen Stuhl und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin.
(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.)
Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Karlos
(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes).

So tief
Herabgestürzt von allen meinen Himmeln!
O, das ist schrecklich!

Prinzessin
(das Gesicht in das Kissen verbergend).
Was entdeck' ich? Gott!

Karlos (vor ihr niedergeworfen).
Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —
Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bei Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich).
Weg aus meinen Augen,
Um Gotteswillen —

Karlos.
Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschütt'rung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend).
Aus Großmut, aus Barmherzigkeit, hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick!
(Karlos will gehen.)
Meinen Brief
Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.
Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos.
Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzessin.
Den vom König.

Karlos (zusammenschreckend).
Von wem?

Prinzessin.
Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos.
Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin.
O Himmel!
Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!
Heraus damit! Ich muß ihn wieder haben.

Karlos.
Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!
Im Namen aller Heiligen!

Karlos.

Der einen
Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Karlos.

Der Brief —

Prinzessin
(in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

Karlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich alles schnell. — Das ist
(Den Brief frohlockend emporhaltend.)
Ein unschätzbarer — schwerer — teurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich. (Er geht.)

Prinzessin
(wirft sich ihm in den Weg).

Großer Gott, ich bin verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie! — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich. — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —
(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause)
Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.

Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft. — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verraten war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er wie ein Glücklicher. — Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabei,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat[1], von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — wo waren meine Sinne? —
Jetzt gehen mir die Augen auf. — Sie hatten
Sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte,
Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,
Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!
Und meine Schwäche hab' ich ihr[2] verraten —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
Ich kann's nicht glauben. — Hoffnungslose Liebe
Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,
Wo unerhört der glänzendste Monarch
Der Erde schmachtet — wahrlich! solche Opfer
Bringt hoffnungslose Liebe nicht[3]. Wie feurig
War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe
War fast zu kühn für die romant'sche Treue,
Die nicht erwidert werden soll. — Er nimmt
Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,
Die Königin ihm zugeschickt — er glaubt

---

[1] Vielmehr, die sie ihm weggenommen hat. Vgl. S. 84.

[2] Vgl. I, 3 (S. 31).

[3] D. h. Karlos hätte in meiner Liebe schwelgen können, nach der der König vergeblich schmachtet, und wenn er unglücklich liebte, würde er dieses Glück gewiß nicht verschmäht haben.

An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?
Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!
Beim Himmel, diese Heilige empfindet!
Wie fein ist sie! — Ich zitterte, ich selbst,
Vor dem erhab'nen Schreckbild dieser Tugend.
Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir.
In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hätte
Den Götterschein der Tugend schaugetragen
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
Das durfte sie? Das sollte ungerochen
Der Gauklerin gelungen sein? Gelungen,
Weil sich kein Rächer meldet! — Nein, bei Gott!
Ich betete sie an — das fordert Rache!
Der König wisse den Betrug — der König?

(Nach einigem Besinnen.)

Ja, recht — Das ist ein Weg zu seinem Ohre.

(Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Palaste.

Zehnter Auftritt.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollten Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königin auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick.
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. — — Ähnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich niemand sie vertraut. Es gibt
Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute[1] — drum begrub ich mein Geheimnis,
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.
Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurückeprallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugnis, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage
Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum
Auf diesem nicht?

---

[1] Sie können uns schaden wie beleidigte Freunde, die um unsre Geheimnisse wissen.

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die span'schen Königinnen haben Müh',
Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da[1] — gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte[2], sie zu überraschen.

Alba.

Hören Sie weiter — Karlos hatte heut
Gehör beim König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hört' es in dem Kabinett. Sein Auge
War rot geweint, als ich ihm an der Thüre
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
Und mir erteilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,

[1] Im Verkehr mit den übrigen Personen des Hofes, wo sich andre Königinnen wohl einmal gehen lassen

[2] Glücken würde.

Für Gott und seine Kirche. Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu sein
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren.
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er *denkt*!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantomen!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe, zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? *Der* kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Mut
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe. — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind eins.
Schon schleicht, verborgen zwar, in beider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist

Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge stürzen beide. — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Überzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba.

Doch nun die wichtigste von allen Fragen:
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großes Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unser Bündnis zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — unserm Plane
Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundsverwandtin,
Soll eine Königin uns blühn. Sie selbst
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.
Ich hoffe alles. — Jene Lilien[1]
Von Valois zerknickt ein span'sches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?
Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!
Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!
Dominikaner, ich bewund're dich.
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt?
Sie ist's — sie selbst.

[1] Das Wappen der Valois.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.
(Der Herzog von Alba geht ab.)

Elfter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin
(dem Herzog neugierig nachsehend).

Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir
Um die Erlaubnis bittet, vorgelassen
Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstin
Von Eboli mich wiederum zu nähern?
(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünsche spricht? Ob ich
Mit Grund gehofft, daß beſſ're Überlegung
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,
Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
Verschob ich's, ihn so tödlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott, Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessin, diese Überraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht teil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht, obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche

Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höh're Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,
Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
Zurücke stieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattin meines Opfers wert.
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter!
Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch, bei Gott,
Er sei es ungerochen nicht! Die Larve
Erhab'ner, übermenschlicher Entsagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne
Der Sünderin erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuren Preis, doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.
(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erstaunt).

Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo
(der den Herzog hereinführt).

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli
Entdeckt uns ein Geheimnis, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen?

Domingo.

Wir wünschten
Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort
Und welche beff're Stunde Sie —

Prinzessin.

Auch das.
So will ich morgen mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimnis länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben als der strengen,
Der wachsamen Gespielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das
Ist man gewohnt, von mir vorauszusetzen.
Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie,
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen.

Domingo
(sich nach einigem Überlegen zur Fürstin kehrend).

Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so deucht mir — in demselben
Gemache mit der Königin.

Prinzessin.

Zunächst
An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich
Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend).

Das könnte
Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk' ich.

Domingo.

Briefe wollen Boten —
Der Königin Gefolg' ist groß. — Wer hier
Auf eine Spur geraten könnte! — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen,
In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königin herauskam,
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend).

Nicht doch, nein! das war —
Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir
Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig.
(Zum Herzog.)
Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpossen!
Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,
Eh' ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?

Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königin — das ist
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!
Gewonnen ist das große Spiel! Trotz sei
Geboten allen Königinnen —

Prinzessin.

Horch!
Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.
Auf Wiedersehen! (Sie eilt ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo
(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat)

Herzog, diese Rosen
Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll! (Sie gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

In einem Kartäuser Kloster.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos
(zum Prior, indem er hereintritt).

Schon dagewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.

Seit heute morgen schon das dritte Mal.
Vor einer Stunde ging er weg —

Karlos.

Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Karlos
(an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend).

Euer Kloster
Liegt weitab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Türme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Mansanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still wie ein Geheimnis.

Prior.

Wie der Eintritt
Ins andre Leben.

Karlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuten, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen;
Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verrätern,
Vor Überfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt Euch doch, was Ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Karlos.

Denkt Ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Karlos.

Ihr irrt Euch, frommer Vater,
Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimnis zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,
Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistatt
Steht dem Verbrechen offen wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme).

Was wir
Verheimlichen[1], kann Euern Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar Euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlassen Sie mir's lieber, Prinz. Die Welt
Und ihr Geräte liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehn.

(Der Prior geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis von Posa tritt herein.

Karlos.

Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne

---

[1] Die Weltbeglückungspläne der beiden Freunde, Flanderns Befreiung 2c

Ging zweimal auf und zweimal unter[1], seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden,
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich,
Ihr seid versöhnt?

Karlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Karlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht sein. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen sein? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Karlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's schon waren.

Marquis.

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Karlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Karlos.

Das nebenbei. O Roderich, seitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jetzt vor allem deinen Rat! Ich muß
Sie sprechen.

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Karlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sei ruhig.
Ich soll und werde glücklich sein. — Doch davon

---

[1] Genauer: zweimal unter und zweimal auf. Es liegt also zwischen Auftritt 13 und 14 ein ganzer, für die Bühne unbenutzter Tag.

Ein andermal. Jetzt schaffe Rat, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Karlos.

Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)
In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei, vor Menschenaugen
Wie vor des Himmels Augen frei. Da lies
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?
Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
(Nachdem er ihn gelesen.)
An wen ist dieser Brief?

Karlos.

An die Prinzessin
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinett, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst?

Karlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne
Nur eine solche Dame. Wer als sie
Wird sich von Karlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmes mir entgegenschallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O, ich errate alles!

Karlos.

Ohne Rettung
War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Hände nicht gefallen.
Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,
Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,
Sie selber sei der Abgott dieser Blicke.
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,
Beredet sich großmütig-unbesonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.
Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen[1] — offen
Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli
Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang
In deiner Liebe innerstes Geheimnis.
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht
Den König.

Karlos (zuversichtlich).

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's
Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hülfe
Verschwenderische Blüten treibt. Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhern Himmelsstrich getrieben,
Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,

[1] Dies entspricht nicht genau dem Vorgang. Denn II, 8 merkte er bis zur letzten Aufklärung gar nichts davon, daß die Prinzessin ihn liebe.

Erworb'ne Unschuld, dem erhitzten Blut
Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst! Wird sie der Königin
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüberging, sich für Don Philipps Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.
Kaum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann sah ich auch die Königin. — O Karl,
Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,
Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.
Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel,
Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Karlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)

Nein, sag' ich dir. — O, wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —
O, diese Eboli — sie wär' ein Engel,
Und ehrerbietig, wie du selbst, stürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimnis nicht erfahren.

Karlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröten
Zurückzunehmen[1], haben manche schon
Der Schande sich geopfert.

Karlos (mit Heftigkeit aufstehend).

Nein, das ist
Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel.
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst
Versuchst du, meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Karlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Karlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

---

[1] D. h. um sich für eine Beschämung zu rächen, sie dadurch gleichsam auszulöschen

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,
Du liebtest deine Mutter? — Du bist willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? Warum wendest du
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —

(Karlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos.

Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.
Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich?[1] Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst?[2] Nun freilich
Lern' ich dich fassen. O wie schlecht hab' ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O, ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,

---

[1] In der hohen und reinen Liebe, die (wie ich hoffte) allein dich erfüllt, konnte dich doch Philipp nie beeinträchtigen, dir nicht gefährlich werden.

[2] Seine Sünde, aus niedriger Sinnlichkeit hervorgegangen, betrifft ein ganz andres Gebiet, so daß zwischen seiner Pflichtverletzung und den Hoffnungen deiner reinen, idealen Liebe gar kein Zusammenhang sein kann.

Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! Ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne
Dem ungeheuern Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,
Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst als dich.

Karlos
(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht so, Karl!
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer wert. Du wagtest
Nur leise noch, das Urteil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdigste warst du.
Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu sein;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand *Genugthuung* — dein Herz
Versprach sich *Hoffnung*.[1] Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

Karlos (gerührt).
Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

[1] Weil dein Stolz mit Recht Genugthuung fühlte (denn „der Würdigste warst du"), spiegelte sich dein Herz unerfüllbare Hoffnungen vor. Der Leidenschaftliche verwechselt die Unwürdigkeit des Gegners mit der eignen Berechtigung.

Marquis.

Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn du verirrest, such' ich allemal
Die Tugend unter hunderten zu raten,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun
Wir besser uns verstehen, sei's! Du sollst
Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen.

Karlos (ihm um den Hals fallend)

O, wie erröt' ich neben dir!

Marquis.

Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie.[1] — Du sollst
Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf. — Hörst du?
Erinnre dich an Flandern!

Karlos.

Alles, alles,
Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster).

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.
(Sie umarmen sich.)
Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Karlos.

Du fährst
Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Karlos.

Halt! Noch ein Wort!
Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,

[1] Daß Karlos wider den Willen des Vaters nach Flandern gehen soll.

Die äußerst wichtig: Briefe nach Brabant
Erbricht der König. Sei auf deiner Hut!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle —

Marquis.

Wie erfuhrst du das?

Karlos.

Don Raimond
Von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis
(nach einigem Stillschweigen).

Auch das!
So nehmen sie den Umweg über Deutschland.
(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erster Auftritt.

(Auf dem Nachttische zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.[1])

König.

Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kann's leugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen — sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?
Wacht denn hier niemand als der König? — Was?
Die Lichter schon herabgebrannt? Doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
Jetzt bin ich wach, und Tag soll sein.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

---

[1] Die von der Prinzessin Eboli aus der Schatulle der Königin entwendet und in verleumderischer Absicht dem König übergeben worden sind.

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma
(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).

Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken
Pavillon war Feuer. Hörtet Ihr
Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
Das kann von ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.
Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln.
Hört Ihr? Sobald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung
In solchen Mienen lesen würden? — Nur
Zwei kurze Morgenstunden Schlafes —

König (mit zerstörten Blicken)

Schlaf?
Schlaf find' ich in Escurial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,

Der Mann um seines Weibes Herz. — Nein, nein!
Es ist Verleumdung. — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!
Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O eines Pulses Dauer nur
Allwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Lerma.

Mein großer,
Mein bester König —

König (zurückfahrend).

König! König nur
Und wieder König! — Keine bess're Antwort
Als leeren, hohlen Widerhall? Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen heißen Fieberdurst — er gibt
Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich! Geht!

(Der Graf will sich entfernen. Er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seid vermählt?
Seid Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht
Bei Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Ist silbergrau und Ihr errötet nicht,
An Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?
O geht nach Hause. Eben trefft Ihr sie
In Eures Sohns blutschänd'rischer Umarmung.

Glaubt Eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seid
Des Todes, wenn Ihr zweifelt —

Lerma (mit Hitze).

Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs, wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beste Königin so tief —

König.

Die beste?
Und Eure beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorsaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! Was Ihr
Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört Ihr?
Vergeßt es! Ich bin Euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba

(nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene).

Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König
(hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an).

Also wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König.

Ich bin aufs tödlichste gekränkt — man weiß es,
Und niemand, der mich warnte!

Alba
(mit einem Blick des Erstaunens).

Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).

Erkennt Ihr diese Hand?

Alba.

Es ist
Don Karlos' Hand. —

König
(Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet).

Vermutet Ihr noch nichts?
Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt Ihr nichts Besonders
Mir zu entdecken?

Alba
(nach einigem Stillschweigen mit verschlossener Miene).

Ihre Majestät
Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst
Vermute, denke oder weiß, gehört

Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave
Wie der Vasall den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat. — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Lest.

Alba
(liest und wendet sich erschrocken[1] gegen den König).

Wer war
Der Rasende, dies unglücksel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?
So wißt Ihr, wen der Inhalt meint?[2] — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es ist heraus.
Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —
Ich leugn' es nicht — ich kenne die Person.

König
(aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständnis,
Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
Schon auf den ersten Blick es rät — das ist

---

[1] Er stellt sich erschrocken; er weiß ja ganz genau vorher, daß der König ihm diesen Brief zeigen werde.

[2] An wen der Brief des Prinzen gerichtet ist. Alba weiß hier und im folgenden mit ausgesuchter Tücke den Schein zu erwecken, als ob ihm die Überraschung wider seinen Willen das Bekenntnis entreiße.

Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der letzte, der es findet!
Der letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft sich dem König zu Füßen).

Ja, ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen riet, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten. — Weil doch alles
Verstummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
So sei's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Beteu'rung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig).

Stehet auf.
Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf!
Sprecht unerschrocken!

Alba (aufstehend).

Ihre Majestät
Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königin von allen ihren Damen
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
In einer abgeleg'nen Laube.

König.

Ha!
Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquisin
Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmut genug besaß, sich schnell
Für ihre Königin zu opfern. — Jetzt
Sind wir berichtet — die Marquisin hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend).

Dort gewesen?
Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König
(aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend).

Und sie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröten?
Erröten vor mir selbst. — Bei Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)

Ja, Herzog Alba — Ihr habt recht — das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen. — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?
Und das? und wieder das? und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?
O es ist klärer als das Licht — was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — der Frevel
Begann da schon, als ich von Euern Händen
Sie in Madrid zuerst empfing. — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens geisterbleich
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel.

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständnis zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrat diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Kabinetts aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing
Ein Diadem.

König (beleidigt und mit Bitterkeit)

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — ich bewundre Eure
Beredsamkeit. Ich dank' Euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt recht;
Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat
Aus falscher Großmut sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweitenmal mißfallen haben?

König
(zu einem Pagen, der hereintritt).

Laßt
Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es Euch,
Daß Ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Das gegen Euch begangen werden kann.[1]

(Alba entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König
(geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo
(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem König, den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt Ihr?

Domingo.

Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimnis weiß —

König (finster).

Hab' ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit Euch zu teilen?

---

[1] Vgl. Philipps Worte an Graf Lerma (V. 2519 ff.). Daß Alba vermählt war ist geschichtlich, wenn es auch in unserm Stück sonst nicht erwähnt wird.

Wer kam so unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch!
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld[1] mich frei.
Am Beichtstuhl[2] ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerin belastet
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine That, von der
Sie Ursach' hat, die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich?
Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermutet,
Weswegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?
Von Eurem Amte fodr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bei dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen
In ein Geheimnis ewig aufzugeben,
Das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königin
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs

[1] Mich „unberufen" einzudrängen.
[2] Eine kecke Lüge, da die Eboli ihm nichts im Beichtstuhl vertraut hat.

Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
Die sich die Lästerung erlaubt.

König.

Gerüchte?
Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!
Verdammenswerte Lügen! Ich beschwör' es.
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!
Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name
Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)

Kaplan,
Ich soll noch etwas Schlimmes von Euch hören.
Verschiebt es nicht. Schon lange les' ich es
In diesem unglückbringenden Gesichte.
Heraus damit! Sei's, was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern.
Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift Euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König

(dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!
Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester.

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegne Blicke. Nach einer Pause:)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Überbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt Ihr?
Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als Ihr den heiligen Dominikus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?
O, ich durchschau' euch. Wäre das Komplott
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Komplott!

König.

Ihr solltet
Mit dieser beispiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen
Und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht

Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen?
Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
Vermutungen — am Absturz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König
(nach einer großen Pause, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend).

Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor allen — habt Ihr Mut — und klaget
Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll

Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben — aber merkt Euch!
Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt Ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet Euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba
(der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

König
(dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an).

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
Daß Ihr in scharfen Schlachten Euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt. — Und was
Ist Euch das Leben? — Königliches Blut
Geb' ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — geht, und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle! (Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König (allein).

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen! Du — du bist allein,
Denn deine Augen prüfen das Verborg'ne,
Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
Bin nicht wie du allwissend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit. — Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrtums aufzugraben,

Ist nicht das Los der Könige. Gib mir
Den selt'nen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefang'nen Augen,
Der mir sie finden helfen kann. — Ich schütte
Die Lose auf; laß unter Tausenden,
Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.)

Bloße Namen —
Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken — und was ist
Vergeßlicher als Dankbarkeit! Doch hier
Auf dieser andern Tafel les' ich jede
Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtnis
Der Rache dieser Hülfe noch? (Liest weiter.)
Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bei Saint-Quentin[1]
War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Toten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben. (Er geht ab.)

---

[1] Vgl. S. 67, Anm. 2.

Der Audienzsaal.

Sechster Auftritt.

Don Karlos im Gespräch mit dem **Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria** und **Medina Sidonia. Graf von Lerma** und noch andere Granden mit Schriften in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia[1]
(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf und ab geht).

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer
Des englischen Geschützes war mir's leichter
Als hier auf diesem Pflaster.

(Karlos, der mit stiller Teilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank
Für diese großmutsvolle Thräne, Prinz!
Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Karlos.

Hoffen Sie
Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien. — Was ist
Ein Kopf wie dieser gegen siebenzig
Versunk'ne Gallionen? — Aber, Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz. —

---

[1] Der Befehlshaber der großen Armada oder „unüberwindlichen Flotte" (vgl. Bd. I, S. 66), welche 1588 zu Grunde ging. Der Dichter verlegt also dieses Ereignis um 20 Jahre zurück. Man hat anzunehmen, daß die Nachricht von dem ungeheuren Verlust dem König schon überbracht worden ist. Auch Alba und Karlos sprechen davon wie von einer bekannten Sache.

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen.

(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.)

König
(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).

Bedeckt euch.

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem König die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Neffe,
Will wissen, wie man in Madrid mit Euch
Zufrieden sei.

Parma.

Das frage sie nicht eher
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird einst
Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt Ihr mir?

Feria (ein Knie vor dem König beugend).

Der Großkomtur des Ordens
Von Calatrava[1] starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König
(nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum).

Wer wird
Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,
Ihr seid mein erster Feldherr — seid nie mehr,
So wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia
(nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupt).

Das, großer König,

---

[1] Alter spanischer Orden, von Alfons II. um 1160 gestiftet.

Ist alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillschweigen)

Gott
Ist über mir. — Ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen sie[1] gesendet —
Seid mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,
Daß Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! Für diesen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink, aufzustehen und sich zu bedecken — dann wendet er sich gegen die andern.)

Was gibt es noch? (Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)
Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem König kniend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Kabinett mir vor — bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen
Soeben ist er in Madrid und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der kühne
Malteser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgebot

---

[1] Die Armada.

Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand
Auf einmal von Alkalas hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor La Valette.[1] „Man kaufte mir
Das Kreuz", sagt' er; „ich will es jetzt verdienen."
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali
Und Mustafa und Hassem das Kastell
Sankt Elmo in drei wiederholten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen wird und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt
Allein erhalten an bei La Valette.
Zwei Monate darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefang'nen Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Katalonien entdeckt und bloß
Durch seine Fertigkeit[2] allein der Krone
Die wichtigste Provinz erhielt.

König.

Ich bin
Erstaunt — was ist das für ein Mensch, der das
Gethan und unter dreien, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen. — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen. (Zum Herzog von Alba.)
Nach gehörter Messe
Bringt ihn ins Kabinett zu mir.
(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

---

[1] Hauptort der Insel Malta, so genannt nach dem Großmeister Jean de Lavalette († 1568). Das Kastell St. Elmo, welches den Hafen der Stadt beherrscht, wurde 1565 von einer türkischen Flotte unter Mustafa und Piali belagert, die von dem Korsaren Ulucciali unterstützt wurden, während Hassam, der Sohn des Korsaren Barbarossa, erst nach Eroberung des Kastells anlangte.

[2] Geschicklichkeit.

Und Ihr
Nehmt meine Stelle im Geheimen Rate. (Er geht ab.)

Feria.

Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:
Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Anteil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.
Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma
(im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!
(Alle gehen ab.)

Das Kabinett des Königs.

Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im Hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht sein.
Sie irren sich im Namen — und was will
Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — o, dann schade
Um den verlor'nen Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren. (Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis (allein).

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — und was
Ist Zufall anders als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten. — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll

Und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thüre still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich schon gesprochen also?[1]

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone Euch verdient. Warum
Entziehet Ihr Euch meinem Dank? In meinem
Gedächtnis drängen sich der Menschen viel.
Allwissend ist nur einer. Euch kam's zu,
Das Auge Eures Königes zu suchen.
Weswegen thatet Ihr das nicht?

Marquis.

Es sind
Zween Tage[2], Sire, daß ich ins Königreich
Zurückgekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener Schuld zu stehen — erbittet
Euch eine Gnade!

---

[1] Weil er den Marquis „ohne Zeichen der Verwirrung" vor sich stehen sieht.

[2] Es sind, selbst wenn man den Ankunftstag und den gegenwärtigen nicht mitrechnet, seit Posas erstem Auftreten in Aranjuez drei Tage verstrichen. Vielleicht soll das zwei eine ungefähre Bezeichnung einer sehr kleinen Anzahl sein, wie V. 2671 „zwei Minuten", V. 4315 „zwo kurze Abendstunden". In der Prosabearbeitung von 1787 steht „drei Tage".

Marquis.

Ich genieße die Gesetze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (vor sich).

Viel Selbstgefühl und kühner Mut, bei Gott!
Doch das war zu erwarten. — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt. — Ihr tratet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat! — Vielleicht
Befürchtet Ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die Eures Geistes würdig ist?

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahr'ne Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demutsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure Königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch — (Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket Euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Gestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —

Denn damals, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben[1], glaubt' ich mich
Auch der Notwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet Ihr
Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz' ich aus[2], wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener sein.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Mut im Felde,
Nur meinen Kopf im Rat. Nicht meine Thaten,
Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck sein. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Wert. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte.
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,

---

[1] Mein Verhältnis zu der Krone aufgehoben hatte.
[2] Muß ich preisgeben, opfern.

Wo ich der Künstler könnte sein? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich niemand lieben als mich selbst.[1]

König.

Dies Feuer
Ist lobenswert. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie Ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet Euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der Euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern. — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist, auszuteilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen[2],
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
Doch, was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,

---

[1] Monarchie heißt hier die Staatsform, in der der Unterthan willenloses Werkzeug in der Hand des Königs ist wie der Meißel in der Hand des Künstlers; dann darf der Unterthan keinen selbstgefaßten guten Zweck haben, alles geht vom Geist und Willen des Königs aus.

[2] Es darf nichts für Wahrheit ausgegeben werden, was von der Regierung nicht anerkannt, gleichsam wie ein Geldstück geprägt ist.

Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König (etwas rasch).

Ihr seid
Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.

(Nach einer Pause.)

Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier.[1]

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wut
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
Ein Bürger derer[2], welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Atem löscht es aus.

König.

Bin ich der erste,
Der Euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —
Ja![3]

---

[1] Diese Versicherung widerspricht freilich dem Zusammenhang, da der Marquis seinen Idealen im Gegenteil auf alle Weise Gestaltung in der Wirklichkeit geben will und unablässig voll von Plänen ist, die die Erreichung dieses Zieles bezwecken.

[2] Der Jahrhunderte.

[3] Auch dies ist nicht der Wahrheit gemäß, da alle diese Ideen ihm und Karlos gemeinsam sind

König
(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Vor sich).

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!
Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegenteil. — Warum nicht?
Das Überraschende macht Glück. — Wenn Ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir deucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armut, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres
Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten
Und dieser neugegoss'nen Kreatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,

Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
Bereuenswerter Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
Wer teilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,
Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre[1] — wenn für diesen Preis,
Für das zertret'ne Glück von Millionen,
Sie nichts gewonnen hätten! Wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? — Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire.[2] Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem König. Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.

König
(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Ich fühle, Sire — den ganzen Wert —

---

[1] Potential, nicht irreal, d. h. wie schrecklich ist es für Sie, daß es nicht so ist, daß also Ihr ganzes Streben vergeblich war. Das zertretene Glück von Millionen hat Sie dem Ziele („ein Gott zu sein") nicht näher geführt. Das könnte gerade nur die Freiheit, die Sie vernichteten; nur sie könnte Ihre Wünsche reifen, sie zur Erfüllung bringen.

[2] Er fühlt, daß jede weitere Ausführung ein volles Verdammungsurteil der ganzen Herrscherthätigkeit Philipps ist, daß hier die tiefsten Grundsätze zweier verschiedenen Weltanschauungen gegeneinander stehen.

König.

Vollendet!
Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!
Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,
Das, dacht' ich, das muß göttlich sein! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —
(Hier schweigt er still, seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)
Sie haben recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
O schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist[1]
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Notwendigkeit[2] wird menschlich sein.

König.

Wann, denkt Ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien Euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (schnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? Hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,

[1] Der über jedes menschliche Gefühl erhaben ist.
[2] Das Schicksal.

Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht! Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth[1],
Und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes
Brittannien. Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen[2] liegt Grenada[3] öde,
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlag'nen Wunden sich verbluten.

(Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit
Und säen Tod? Ein so erzwung'nes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes, königliches Leben
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen
Und wieder fordern sein geheiligt Recht.
Zu einem Nero und Busiris[4] wirft
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich; denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat Euch dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja, beim Allmächtigen!
Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,

---

[1] Von England.

[2] Der Protestanten.

[3] Granada, die südliche, besonders fruchtbare Provinz Spaniens. Schiller schrieb Grenada nach dem Französischen la Grenade.

[4] Fabelhafter König von Ägypten, der alle Fremdlinge geopfert haben soll.

Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,
Großmütig wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie
Von Millionen Königen ein König.[1]

(Er nähert sich ihm kühn und indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)

O, könnte die Beredsamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Teilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergött'rung auf,
Die uns vernichtet. Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren. Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran.
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit!

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet).

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Tau den Wurm und läßt
Noch in den toten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergetzen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen

[1] Die Gedankenfreiheit wird jeden Unterthan innerlich groß wie einen König machen, und Philipp wird also König von Millionen Königen, nicht wie bisher Sklaven, sein.

Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Übels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze.
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. „Wozu
Ein Gott?" sagt er, „die Welt ist sich genug."
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

König.

Und wollet Ihr es unternehmen, dies
Erhab'ne Muster in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sei wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werts Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhab'ne, stolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König
(nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ Euch bis zu Ende reden — anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab Euch nicht unterwerfen.
Ich bin der erste, dem Ihr Euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß.[1] Um dieser

[1] Er irrt sich aber darin. Vgl. S. 144, Anm. 3.

Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheid'nen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will. — Gift also selbst,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln. — Aber
Flieht meine Inquisition! — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König
(in seinem Anblick verloren).

Ich habe
Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,
Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will
Es gegen Euch nicht sein. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Ihr selbst, Ihr sollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis (rasch).

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht *meine* Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire?

König.

Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an Euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste
Der Könige sei nicht mit einem Male
Der ungerechteste. — In Ihrem Flandern

Sind tausend bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König? —
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann — ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet Ihr
Den Menschen erst wie ich. — Doch hätt' ich Euch
Nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie fang' ich
Es an, Euch zu verbinden?

Marquis.

Lassen Sie
Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr seid von heute an
In meinen Diensten. — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr[1] — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' Euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der glücklichste durch beides.

---

[1] Eine Persönlichkeit, die nicht bloß rückhaltlos wahr gegen mich ist, sondern mir auch volles Vertrauen einflößt.

König (mit finstrer Miene).

Nein, ich bin's nicht!
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt als eben jetzt.[1]

(Mit einem Blicke der Wehmut auf dem Marquis verweilend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es. — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann
Es wagen, Sire?

König.

Die Welt! Die Lästerung!
Ich selbst! Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen. — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen sein, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr wert als sie alle.

Marquis.

Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.

---

[1] Durch den Gegensatz, in dem ihm Karlos zum Marquis erscheint; der letztere hat sofort sein Herz gewonnen.

König.

Ja! Das sag' ich auch.
So tief, als man die Königin bezichtigt,
Herabzusinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, Ihr seid gut und fröhlich
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'
Ich Euch gewählt —

Marquis
(überrascht und erschrocken).

Mich, Sire?

König.

Ihr standet
Vor Eurem Herrn und habt nichts für Euch selbst
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht sein. Leidenschaft wird Euren Blick
Nicht irren. — Dränget Euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Und jetzt verlaßt mich! (Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit einer
Erfüllten Hoffnung[1] — dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König
(reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.

Der Marquis steht auf und geht. **Graf Lerma** tritt herein.

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

[1] Daß Sie Menschen und Dinge von jetzt an milder beurteilen werden.

Vierter Akt.

Saal bei der Königin.

Erster Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin
(zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht).

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich —

(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt:)

Willkommen, liebe Fürstin!
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tückisch).

Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstin Eboli
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft.

Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts, gar nichts, meine Königin. Ich bitte
Um die Erlaubnis, wegzugehen.

Königin.

Sie
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,
Auf dieses Taburett sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freien wird mir besser. (Sie geht ab.)

Königin.

Folgen Sie
Ihr, Gräfin — welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät. — Er kommt
Von Seiner Majestät dem König.

Königin.

Ich
Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzustehn.)

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
An Ihre Königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt
Das Ihro Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun, so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —
Ich muß gestehen —

Marquis.

Daß es seltsam klingt?
Das mag wohl sein. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich
Bekehren lassen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Sekte prahlerische Tracht?
Gesetzt — wer ist von Eitelkeit so frei,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage[1], denk' ich.

Königin.

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann sein.

Königin.

Unredlichkeit
Zum wenigsten.[2] Der König wollte mir
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es.

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betrügen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.[3]

Königin.

Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald

---

[1] Ob es nicht doch zu einem glücklichen Erfolg geführt werden könnte.

[2] „Zweideutelei" ist Charakterlosigkeit und meint es mit keiner Partei ehrlich; durch die „Unredlichkeit" dagegen, die sie ihm zuschreibt, würde er wenigstens seine Freunde nicht betrügen.

[3] Weil er den König wirklich zum Glauben an die Unschuld seines Sohnes und seiner Gattin zu führen und damit eine bleibende Versöhnung herzustellen hofft.

An meiner strengen Richterin gerächt.
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das
Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt, hier zu sein.

Königin.

Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimnis bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin. — Zwar wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf= und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies
Ist ja nicht so viel wert, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie
Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist[1], die Wahrheit anzubeten —

---

[1] Als Verbrechen angerechnet wird.

Und ebenso beherzt, für seine Liebe
Wie jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen).

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschloss'ner.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr ist's auch: hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm als die Gefahr. Es ist
Verwegen wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin.

Nennen Sie mir's

Marquis.

Ihnen,
Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Marquis.

Er soll
Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin.

Sie sprachen
Ihn heute und behaupten das?

Marquis.

Weil ich
Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause).

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug
Im Kabinett als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit).

Nein! die Idee ist groß und schön. — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden. — Frankreich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch.[1] Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rat.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.
(Seine Schreibtafel der Königin reichend.)
Zwo Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben).

Werd' ich
Sie wiedersehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

---

[1] D. h. ich hoffe, diese beiden Mächte werden für ihn und Flandern eintreten. Sie selbst will nicht thätig eingreifen, sonst könnte sie am Schluß der Szene nicht von ihrem „stillen Anteil" sprechen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So arglos, als Sie immer können. Wir
Genießen sie — das ist genug — das ist
Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie sollt' es
Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen stillen Anteil —

Marquis (mit Feuer).

O, ich wußt' es,
Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thüre).

Königin (fremd zum Marquis).

Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich
Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie,
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Galerie.

Vierter Auftritt.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Karlos (stutzt).

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand,
Denn, kurz, ich hab' es von mir selbst.

Karlos.

Von wem
Ist denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Karlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,
Wie ich beinahe fürchte —

Karlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beim König.

Karlos.

So?

Lerma.

Zwo volle Stunden
Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,
Hört' ich zu öftern Malen.

Karlos.

Hoffentlich
Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute morgen
Im Schlafgemache Seiner Majestät
Der Königin sehr rätselhaft erwähnt.[1]

Karlos (tritt bestürzt zurück).

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.

Karlos.

Das
Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz,
So lang' mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück).

Nein, Prinz,
Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos.

Wie seltsam!
Sie sagen mir das eine und verhehlen
Das andre mir.

Lerma.

Das erste war ich Ihnen,
Das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Karlos.

— Sie haben recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Karlos.

Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.

---

[1] Es ist also seit Anfang des dritten Aktes noch derselbe Tag.

Lerma.

Jedwede Tugend
Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Karlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
Der Frage wert. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos.

O ja!

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Karlos.

Ja, weise!
Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Ist er
Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt. (Er will gehen.)

Karlos
(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand).

Dreifach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß. (Lerma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. **Karlos.**

Marquis.

Karl! Karl!

Karlos.

Wer ruft? Ah, du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach. (Er will fort.)

Marquis.

Nur zwo
Minuten — bleib'.

Karlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königin —

Karlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung).

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.
Du wirst sie sprechen.

Karlos.

Und der König? Was
Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,
Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karlos.

Die du
Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Karlos.

Und wie kamt
Ihr auseinander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Karlos.

Von mir
War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?
Doch. Ja. Im allgemeinen.

(Er zieht sein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig
Zwei Worte von der Königin, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos

(liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior
Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?
Es kommt ja niemand.

Karlos (mit erkünsteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich
Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos.

Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast du
Denn nicht im Augenblick gelesen?

Karlos.

Ich?
Ja so.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Karlos

(liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

Engel
Des Himmels! Ja, ich will es sein — ich will,
Will deiner wert sein — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sei's auch, was es sei.
Wenn du es mir gebietest, ich gehorche. —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's
Auch wüßte, Karl — bist du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?

Karlos.

Hab' ich dich beleidigt?
Ich war zerstreut. Vergib mir, Roderich.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Karlos.

Durch — ich weiß selber nicht.
Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Deins auszubitten.

Karlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,
An Briefen oder abgerissenen
Konzepten bei dir führst — kurz, deine ganze
Brieftasche[1] —

Karlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Überraschung stehn? Bei mir
Sucht sie doch niemand. Gib!

Karlos (sehr unruhig).

Das ist doch seltsam!
Woher auf einmal diese —

---

[1] Er will die Brieftasche dem König zeigen, nachdem er alles, was irgend auf den Verdacht Philipps gegen Sohn und Gattin Bezug haben könnte, herausgenommen hat, um ihn durch den Augenschein zu überführen, daß kein strafbarer Briefwechsel zwischen beiden bestehe. Es ist eine Gegenmine gegen den Schatullendiebstahl der Eboli, deren Einfluß beim König er durch Vorzeigung ihres Liebesbriefes an Karlos zu brechen denkt.

Marquis.

Sei ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Karlos (gibt ihm die Brieftasche).

Verwahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Karlos (sieht ihn bedeutend an).

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,
Als ich von dir schon habe. — Dort also
Das übrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Karlos

(kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer
Von ihr ist auch darunter, den sie damals,
Als ich so tödlich krank gelegen, nach
Alkala mir geschrieben. Stets hab' ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — nur den — das übrige
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Brieftasche zurück.)

Marquis.

Karl, ich thu' es ungern. Just
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Karlos.

Leb' wohl.

(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?
(Er geht schnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis (sieht ihm erstaunt nach).
Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund!
Nein, es ist Lästerung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst. — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!
Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimnis übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwätzigkeit, wenn[1] mein Verstummen dir
Nicht Leiden bringt? vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an dir vorüberführe
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.
(Er geht ab.)

Kabinett des Königs.

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die **Infantin Klara Eugenia.**

König
(nach einem tiefen Stillschweigen).
Nein! Es ist dennoch meine Tochter — wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?

---

[1] Im Sinne von: wenn doch, da ja doch.

Dies blaue Auge ist ja mein! Find' ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja, du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — du bist mein Blut.

(Er stutzt und hält inne.)

Mein Blut!
Was kann ich Schlimm'res fürchten? Meine Züge,
Sind sie die seinigen nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüberstehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg, weg!
In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben
Sind Ihre Majestät, die Königin,
Im Vorgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten
Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?
In dieser ungewohnten Stunde?[1] — Nein!
Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier
Sind Ihre Majestät schon selbst —

(Er geht ab.)

---

[1] Es muß Nachmittag sein.

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.
(Die letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Sie fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin.

Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig seh' ich mir
An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen
Von großem Wert für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Wert für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,
Die eines Unbelehrten Dreistigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —
Doch — stehn Sie auf.

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen,
Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf!
In dieser Stellung — stehn Sie auf!

Königin (steht auf).

Daß er
Von Range sein muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das sagen
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Karlos mir nach Saint-Germain[1] geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freiheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen[2] Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Übereilung war, so war es die

---

[1] St.-Germain, nicht weit von Paris, war unter Heinrich II. oft Residenz.
[2] Mit leichtem Anflug von Ironie.

Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?
Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin).

Ah! Sieh da! meine Mutter!
Das schöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen:)

Wahrlich, Sire!
Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel. — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden.[1] —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich niemand anzuklagen
Und niemand weiter zu bedauern — niemand
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,
Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals

---

[1] Sie will Gewißheit, damit sie keinen Unschuldigen für den Dieb hält.

Mit so viel Würde sich verteidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.

Königin.

Was ist das?

König.

Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten
Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?
Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht' ich,
Stand eine größ're auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.[1]

König.

Warum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge auf Delinquentenweise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nie verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majestät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete

---

[1] Saint-Réal erzählt, daß die Königin einmal geäußert habe, sie sei aus einem vornehmeren Hause entsprossen als das, in welches sie eingetreten sei. Also: Nicht Ihre, sondern meine Ehre würde ich verletzt haben.

Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt. — Und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

Königin.

Und auch darum,
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es
Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn
Als meinen teuersten Verwandten, der
Einst wert befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging. — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte sein
Als jeder andre, weil er ehedem
Vor jedem andern teuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staatsmaxime Bande knüpft,
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und, weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug

An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es ist,
Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Atems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergang'ne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann
Auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kann's und will's — dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königin.

So weit
Ist es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne
Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr
Beklag' ich Eure Majestät —

König (außer Fassung).

Beklagen!
Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin
(hängt sich erschrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt,
Und meine schöne Mutter weint.

König
(stößt das Kind unsanft von der Königin).

Königin
(mit Sanftmut und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind
Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter!
(Sie nimmt sie auf den Arm.)
Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
Die unsre Sache führen. (Sie will gehen.)

König (betreten).
Königin?

Königin.
Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —
(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)

König (hinzueilend voll Bestürzung)
Gott! Was ist das?

Infantin (ruft voll Schrecken).
Ach, meine Mutter blutet!
(Sie eilt hinaus.)

König (ängstlich um sie beschäftigt).
Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,
Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf.
Erholen Sie sich! Stehn Sie auf! Man kommt!
Man überrascht uns — Stehn Sie auf — Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehn?
(Sie richtet sich auf, von dem König unterstützt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erschrocken herein. Damen folgen.

König.
Man bringe
Die Königin zu Hause. Ihr ist übel.
(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

12*

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel wunder,
Die mich verleitet haben?

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen,
Zu meiner Überzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa (noch außerhalb der Szene).

Ist der Monarch zu sprechen?

Elfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König

(bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte entgegengehend).

Ah! Das ist er!
Seid mir willkommen, Marquis. — Eurer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns.

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an und gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Marquis.

Sire!
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegenging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

König.

Euch ziemt
Es, so zu denken; so zu handeln mir.
Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Namens wert zu sein?

König.

Was bringt
Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich deucht. — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indes vielleicht
Etwas geschehen wäre. — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Karlos' Brieftasche dem König.)

König (durchsieht sie begierig).

Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — — wie? von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es beiseite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — abgeriss'ne
Gedanken aus dem Tacitus — und was
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —
Die hintern Zimmer im Pavillon
Der Königin" — Ha! Was wird das? — „Hier darf
Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn" —
Satanische Verräterei! Jetzt kenn' ich's,
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis.

Die Hand
Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin
Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König
(des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung).

Marquis,
Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dies Weib — ich will es nur gestehen — Marquis,
Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — wer weiß,
Wie viel der Mönch drum wissen mag — ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen
Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.[1]

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — darf ich mehr
Noch sagen? — mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Anteil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung wert. Hier, glaub' ich,
Ist eine streng're Wachsamkeit von nöten.[2]

König.

Ihr haftet mir für ihn.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,

---

[1] Darin, daß sie Karlos von Madrid entfernen will, läge ein sicherer Beweis, daß sie ihn nicht liebt.

[2] Dies und die folgenden Maßregeln sollen ihm die Möglichkeit geben, die Abreise des Prinzen nach Flandern ohne Störung auszuführen.

So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nötig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es Euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink Euch schuldig!
(Zu Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)
Wie verließt Ihr
Die Königin?

Lerma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.
(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum König).

Noch eine Vorsicht scheint mir nötig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen,
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen. — Darum riet' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer
Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —
(Wie sich der König zu bedenken scheint.)
Es bliebe
Fürs erste Staatsgeheimnis, bis —

König
(zum Schreibepult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend)

Das Reich
Ist auf dem Spiele — außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr. — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis
(empfängt den Verhaftsbefehl).

Es ist aufs äußerste, mein König.

König
(legt die Hand auf seine Schulter).

Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Galerie.

Dreizehnter Auftritt.

Karlos kommt in der größten Beängstigung. **Graf Lerma** ihm entgegen.

Karlos.

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Karlos.

Ist's wahr?
Um Gotteswillen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Karlos.

Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?
Bei allen Heiligen! Antworten Sie!
Was muß ich glauben? Was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Karlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für
Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos.

Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sei Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,
Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimnis sei entdeckt.

Lerma.

Das letzte
Kann auch wohl wahr sein —

Karlos.

Wahr sein! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zwote besser.

Karlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Samt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas bestürzt).

So eins
Besitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß mit Perlen eingefaßt —

Karlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermutet
Ins Kabinett des Königs trat, glaubt' ich

Das nämliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bei ihm —

Karlos
(nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig).

Das ist
Nicht wahr.

Lerma (empfindlich).

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an).

Der sind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Karlos
(geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm stehen).

Was hat er dir zuleid' gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen dich beeiferst?

Lerma.

Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos.

O Gott!
Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch
Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte.
„Wie vielen Dank", sagt' er, als ich hereintrat,
„Bin ich für diese Neuigkeit Euch schuldig!"

Karlos.

O stille! stille!

Lerma.

Herzog Alba soll
Gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomez[1]
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben sein —

---

[1] Derselbe „Günstling des Monarchen", der I, 3 als Bewerber um die Prinzessin Eboli genannt wird und II, 8 „Graf von Silva" heißt.

Karlos (in tiefes Grübeln verloren).

Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?

Lerma.

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Karlos.

Er hat
Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm teuer
Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht teurer sein als einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß
Und Karlos' Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn drum schelten? — Ja, es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Lerma (nach einigem Stillschweigen).

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Karlos (ohne ihn anzusehen).

Zum König gehen und mich auch verraten.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos

(stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).

Ich hab' ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma

(nähert sich ihm mit teilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos.

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst,
Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf).

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wiedergab! ihm erst
Nicht lassen wollte und doch ließ!
(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)
Womit
Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch schonen sollen. Lerma, hätt' er nicht?
(Rasch entschlossen.)
Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn? Hab' ich denn niemand mehr?
Gott sei gelobt! Noch einen Freund[1] — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern. (Schnell ab.)

Lerma
(folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?
(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgnis
Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht,
Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
Durch unsre zeit'ge Warnung ein Komplott,
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

---

[1] Er denkt an die Prinzessin Eboli.

Königin (sieht sie verwundernd an).

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermutend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß. — Sie nennen
Mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.
Darf ich erfahren, wer —

Alba.

Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgeteilt —

Domingo.

Gerechter ausgeteilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?
Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letztenmal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin.

Wieso? Warum? Was ich vermisse, weiß

Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigem Nachdenken).

Seltsam,
Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(Indem sie einen durchdringenden Blick auf beide heftet.)
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königin
(noch immer die Augen fest auf sie gerichtet).

Wie lieb
Ist es mir also, meiner Übereilung
So bald gewahr zu werden. — Ohnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Albas Zeugnis mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborg'nen —

Königin.

Im Verborg'nen?

(Mit Stolz und Ernst.)

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wissen darf. — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird. — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

Fünfzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf **Karlos.**

Eboli.

So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung[1],
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Karlos (tritt herein).

Erschrecken Sie
Nicht, Fürstin! Ich will sanft sein wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — diese Überraschung.

Karlos.

Sind Sie noch
Beleidigt? Noch?

---

[1] Sie hat wohl von dem Vorfall zwischen dem König und der Königin gehört. Die Worte sind für ein Selbstgespräch etwas auffallend; ursprünglich standen sie in einer Szene zwischen der Prinzessin und Domingo und bezogen sich auf die Erhebung des Marquis zum Minister

Eboli.

Prinz!

Karlos (dringender).

Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?
Sie scheinen zu vergessen, Prinz — was suchen
Sie bei mir?

Karlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend).

Mädchen, kannst du ewig hassen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen).

Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos.

An deine Güte
Und meinen Undank. — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen
Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos.

Ich bin gekommen,
Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
Auf deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieser Welt als dich allein. Einst warst
Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen
Und wirst nicht unversöhnlich sein.

Eboli (wendet das Gesicht ab).

O stille!
Nichts mehr, um Gotteswillen, Prinz! —

Karlos.

Laß mich
An jene goldne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,

An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch einmal stelle mich
So, wie ich damals war, vor deine Seele,
Und diesem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Karl!
Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos.

Sei größer
Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen!
Thu, was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beschwör' ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen! (Er wirft sich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis
(atemlos, außer sich dazwischentretend).

Was hat er
Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos
(noch auf den Knien, mit erhobener Stimme).

Bei allem,
Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit).

Er ist rasend. Hören Sie
Den Rasenden nicht an.

Karlos (lauter, dringender).

Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis
(zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm).

Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören. (Zu einem von den Offizieren.)

Graf
Von Kordua! Im Namen des Monarchen
(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)
Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Karlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(Zum Prinzen.)

Ich bitte
Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,
Sie bleiben; und (Zu dem Offizier.)
Sie haften mir dafür,
Daß Seine Hoheit niemand spreche — niemand —
Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern.)

Ich werfe
Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenschaft zu geben — (Zu Karlos.)
Und auch Ihnen —
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal, zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

Siebzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli.
Um aller Himmel Willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —

Marquis
(führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).

Was hat er dir gesagt,
Unglückliche?

Eboli.
Nichts — Lassen Sie mich! — Nichts —

Marquis
(hält sie mit Gewalt zurück. Ernster).

Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken ins Gesicht).

Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch).

In der That! Das bin
Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

Eboli.

Mich? Mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis
(zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmett're das Gefäß, und alles bleibt,
Wie es gewesen — Spaniens Verhängnis
Und eines Weibes Leben! —
(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli
(ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht).

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — nein! ich habe
Verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis
(läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen).

Das wäre
So feig, als es barbarisch ist. — Nein, nein!
Gott sei gelobt! Noch gibt's ein andres Mittel![1]
(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andere Thüre.)

---

[1] Das Mittel der Selbstaufopferung.

Ein Zimmer der Königin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaste? Jedes
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.
O sehen Sie doch nach und sagen mir,
Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli
(atemlos, bleich und entstellt vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hülfe!
Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Rasest du?

Eboli.

Soeben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer
Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königin.

Nun,
Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie
So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er
Gefangen worden? Eines Fehltritts wegen,
Vermut' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!
Ich weiß es besser — nein! — O Königin!
Verruchte, teuselische That! — Für ihn
Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich.[1]

Königin.

Er stirbt?
Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli.

Und warum —
Warum er stirbt! — O, hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand).

Fürstin!
Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!
Nicht diese himmlische Herablassung.
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen

---

[1] Sie hält Karls Gefangennahme für eine Folge der dem König vorgezeigten Briefe.

Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!
Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel
Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen —

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert —

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich
Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königin.

Sie,
Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raserei —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden
Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen).

O, jetzt
Enträtselt sich mir alles! — Stehn Sie auf!
Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben,
Es ist nun schon vergessen. — Stehn Sie auf!
(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! Nein!
Ein schreckliches Geständnis ist noch übrig.
Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam).

Was werd' ich
Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —
Verführung — o, Sie blicken weg — ich lese
In Ihrem Angesicht Verwerfung — das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich
Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinett, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott, sie hat mich verlassen!
Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.
Die Königin schickt Sie heraus, mein Urteil
Mir anzukündigen. — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli

(nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände der Herzogin).

Doch einmal noch ist mir vergönnt, die Hand
Der besten Königin zu küssen?

Olivarez.

Im
Marienkloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli

(unter hervorstürzenden Thränen).

Ich sehe
Die Königin nicht wieder?

Olivarez

(umarmt sie mit abgewandtem Gesicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Kabinetts, welche sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin.

Ach, endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen.

Marquis

(bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt.)

Und wie
So ganz verändert! Was ist das? Sie machen

Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen
Vermutlich schon —

Königin.

Daß Karl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu. — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königin.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königin
(sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse. — Diesmal aber,
Verzeihen Sie dem bangen Weib — ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es
Verloren.

Königin.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seien Sie
Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königin.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles setzen? alles? so verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,

Des Zufalls schweres Steuer zu regieren
Und doch nicht der Allwissende zu sein?
O es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?[1]

Königin.

Aus
Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!
Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,
Doch sie entsetzen mich —

Marquis.

Er ist gerettet!
Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

Marquis.

Anstalten sind getroffen. In demselben
Kartäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
An meinen Karl noch manches auf dem Herzen,
Noch manches, das er wissen muß; doch leicht
Könnt' es an Muße mir gebrechen, alles
Persönlich mit ihm abzuthun. — Sie sprechen
Ihn diesen Abend[2], darum wend' ich mich
An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in

---

[1] Das Bild von einer Wasseruhr. Der „Richter" ist Gott.
[2] Dies hat er vorbereitet. Vgl. V, 6.

So fürchterlichen Rätseln reden Sie
Mit mir. — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntnis abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn. — Mein Herz,
Nur einem einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos' Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren schön. — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königin leg' ich
Mein letztes kostbares Vermächtnis nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

(Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme.)

Königin.

Das ist
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

(hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festerem Tone fort).

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
Auf die geteilte Hostie geschworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O, sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,

Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Stein,
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
Nicht öffnen soll dem tötenden Insekte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
Mich seinen Sohn — ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen —
O diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen. — Doch — vorbei,
Es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieser Eine sein — ich lieber —
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwo kurze Abendstunden[1], hingegeben,
Um einen hellen Sommertag[2] zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König sein? — In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr. — Europas
Verhängnis reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis' ich Spanien. — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch, weh!
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein, nein!
Ich kenne meinen Karlos — das wird nie
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen)

Ich sah sie keimen, diese Liebe,[3] sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen. — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt' ich früh[4] der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte. — Da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

---

[1] Die wenigen Jahre, die er unter Philipp etwa noch hätte wirken können.

[2] Karlos' lange und segensreiche Regierung nach Philipps Tode.

[3] Insofern ungenau, als er I, 2 durch Karlos' Mitteilung der schon in vollen Flammen stehenden Liebe überrascht wird.

[4] Hier im Sinne von: sogleich.

Königin.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für eines nicht.
Auf eines schwör' ich — oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Heldentugend Schöpferin zu sein?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Eskurial den Maler,
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in
Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmern es zu schlagen,
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurteil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmut
Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben,
Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin.

Mein Herz,
Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe sein.

Marquis (zieht seine Hand zurück).

Jetzt sterb' ich
Beruhigt — meine Arbeit ist gethan.
(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

Königin
(begleitet ihn schweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
Wann wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis
(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet).

Gewiß!
Wir sehn uns wieder.

Königin.

Ich verstand Sie, Posa —
Verstand Sie recht gut. — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königin.

Nein! Nein!
Sie stürzten sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet. — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen für sich).

Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Königin
(nach einem Stillschweigen).

Marquis!
Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?
Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich

Zur Hälfte nur — ich habe Mut.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin

(verläßt ihn und verhüllt das Gesicht).

Gehen Sie!

Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis

(in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen).

Königin!

— O Gott, das Leben ist doch schön![1]

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Kabinett.)

Vorzimmer des Königs.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und **Domingo** gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. **Graf Lerma** kommt aus dem Kabinett des Königs, alsdann **Don Raimond von Taxis**, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?[2]

Alba.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf).

Graf Lerma, melden Sie mich an.

---

[1] Trotz ihres ungerechten Vorwurfs, er habe nur um Bewunderung gebuhlt, kommt ihm aus ihren Worten zum deutlichen Bewußtsein, daß sie ihn unvergleichlich hochschätzt, daß er ihr als das Ideal eines Mannes erschienen ist. Dies führt ihm den Wert und die Schönheit des Lebens noch einmal lebhaft vor Augen und macht ihm, trotz allen Opfermutes, das Scheiden tief schmerzlich.

[2] Der König, der offenbar voll Unruhe auf Aufklärung über die Verhaftung des Prinzen wartet, hat Lerma geschickt.

Lerma.

Der König ist für niemand —

Taxis.

Sagen Sie,
Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät
Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie!
Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht ins Kabinett.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister)

Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten
Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubnis
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefang'nen macht.

Taxis.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —

Alba (aufmerksam).

Brüssel?

Taxis.

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu).

Das ist sehr
Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Ängstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis.

An den Prinzen
Von Nassau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —
Kaplan, das ist Verräterei!

Domingo.

Was könnt'
Es anders sein? — Ja freilich, diesen Brief
Muß man sogleich dem König überliefern.
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,
So streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma

(kommt aus dem Kabinett. Zum Oberpostmeister).

Der König will Sie sprechen.

(Taxis geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht
Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.
Der Prinz ein Staatsgefang'ner, und der König
Noch selber ungewiß, warum?

Domingo.

Er war
Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Der König
Sprach noch kein Wort.

(Geräusch im Kabinett.)

Alba.

Was war das? Still!

Taxis (aus dem Kabinett).

Graf Lerma!

(Beide hinein.)

Alba (zu Domingo).

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens?
Wenn dieser aufgefang'ne Brief —? Mir ahnet
Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!
Und wissen muß er doch, daß Sie und ich
Im Vorsaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo
(hat sich leise der Kabinettsthüre genähert und bleibt lauschend davor stehen).

Horch!

Alba (nach einer Pause).

Alles
Ist totenstill. Man hört sie Atem holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre).
Mir ist so feierlich,
So bang, als sollte dieser Augenblick
Ein großes Los entscheiden!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. **Die Vorigen.**

Parma.
Ist der König
Zu sprechen?

Alba.
Nein.

Parma.
Nein? Wer ist bei ihm?

Feria.
Marquis
Von Posa ohne Zweifel?

Alba.
Den erwartet man
Soeben.

Parma.
Diesen Augenblick
Sind wir von Saragossa eingetroffen.[1]
Der Schrecken geht durch ganz Madrid. — Ist es
Denn wahr?

Domingo.
Ja leider.

Feria.
Es ist wahr? Er ist
Durch den Malteser in Verhaft genommen?

Alba.
So ist's.

Parma.
Warum? Was ist geschehn?

---

[1] Saragossa, die Hauptstadt Aragoniens, liegt über 30 Meilen von Madrid entfernt. Der Dichter hat übersehen, daß die Audienzszene III, 7, wo diese Granden ebenfalls anwesend waren, am Vormittag desselben Tages spielt.

Alba.

Warum?
Das weiß kein Mensch als Seine Majestät
Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung
Der Kortes[1] seines Königreichs?

Feria.

Weh dem,
Der teil gehabt an dieser Staatsverletzung!

Alba.

Weh ihm! so ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Kabinett? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (stürzt aus dem Kabinett).

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!
Gelobt sei Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma
(atemlos, in großer Bewegung).

Wenn der Malteser kommt:
Der Herr ist jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo
(zu Lerma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln).

Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will forteilen).

Das
Ist teufelisch!

---

[1] Der aus dem König und den Ständen bestehende höchste Gerichtshof.

Parma und Feria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo (zugleich).

Teufelisch! Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle
(zugleich, mit betretnem Erstaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Kabinett. Graf Lerma eilt hinein.)

Domingo
(ihm nach, will ihn zurückhalten).

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie! — Weg ist er!
Da stehn wir angefesselt von Entsetzen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich).

Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen.
(Zu Feria.)
Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urteil[1] schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
Belogen ist.

---

[1] Karlos' Todesurteil.

Domingo
(gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink).

Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Kabinett mit fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind
Sie bei sich, Fürstin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß
Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
Und wär' er zehenmal ein Gott!

Domingo.

Weg, weg!
Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zittre du vor deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie ins Kabinett will, stürzt heraus)

Herzog Alba.
(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie
In allen Kirchen ein Te Deum tönen.
Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba
(zu Domingo und den übrigen Granden).

Jetzt hinein
Zum Herrn! Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Erster Auftritt.

Karlos, an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. **Marquis von Posa** tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Karlos

(steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen, starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Karl.

Karlos (gibt ihm die Hand).

Du kommst sogar noch zu mir?
Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete
Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Karlos.

Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?
O, wir verstehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde
Steht großen Seelen an wie du und ich.
Laß sein, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermessen war; mußt du
Mir darum auch die billigen versagen?
Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie,
Unmenschlich nie. — Es hat dir viel gekostet!
O ja, mir deucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Karlos!
Wie meinst du das?

Karlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt. — Du wirst
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
Du eingesehn. — O, diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühe Blüten meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für deine großen Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen dir
Den König zu. — Es kostet mein Geheimnis,
Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien. — Ach, hier ist nichts verdammlich,
Nichts, nichts als meine rasende Verblendung,
Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,
Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehn, daß eines Freundes Großmut
Erfinderischer könnte sein als meine

Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude[1] stürzt
Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Karlos.

Zwar, wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweite Opfer sein? — Doch still davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königin dich an? Liebst du
Die Königin? Soll deine strenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih' mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.
Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.
(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)
Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Karlos
(sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
Weil sie in deinen Händen sich'rer jetzt
Sein dürften als in meinen.

Karlos.

Was ist das?
Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Diese Briefe?

Karlos.

Du zeigtest ihm nicht alle?

[1] Die Rechtfertigung meiner Handlungsweise.

Marquis.

Wer sagt dir,
Daß ich ihm einen zeigte?

Karlos (äußerst erstaunt).

Ist es möglich?
Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir gesagt? — Ja, nun
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte
Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht,
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos
(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).

Weswegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,
Wenn du vielleicht zum zweitenmal versucht
Sein möchtest, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Karlos
(wie aus einem Traume erwacht).

Ha! Nun endlich!
Jetzt seh' ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre).

Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba
(nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.)

Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der erste sein
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos
(bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog).
Ich werde
Gefangen eingesetzt und frei erklärt,
Und ohne mir bewußt zu sein, warum
Ich beides werde?

Alba.
Aus Versehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos.
Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.
Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

Karlos.
Das thut
Mir wirklich leid. — Doch, wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.
(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.)
Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Kortes mich zu stellen — meinen Degen
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.
Der König
Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Karlos.
Ich bleibe hier,
Bis mich der König oder sein Madrid

Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und Befehle austeilen.)

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Posa.

Karlos
(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis).

Was ist aber das?
Erkläre mir's! Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Karl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ist's gethan. Gepriesen sei die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Karlos.

Gelingen? Was?
Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand).

Du bist
Gerettet, Karl — bist frei — und ich — (Er hält inne.)

Karlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum erstenmal mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab' es ja mit allem, allem, was
Mir teuer ist, erkauft. — O Karl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos.

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht.
O, sei ein Mann. Was du auch hören wirst,
Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren. — Du verlierst mich, Karl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sei ein Mann! Ich habe sehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte schrecklich nennt. — Ja, soll
Ich dir's gestehen, Karl? — ich habe mich
Darauf gefreut. — Komm, laß uns niedersitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt.

(Er rückt nahe an Karlos, der noch immer in einer toten Erstarrung ist und sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist du?
Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz sein.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
Bei den Kartäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimnis ihm verraten worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dies erfahren
Und daß — ich sein Vertrauter war.

(Er hält inne, Karlos' Antwort zu erfahren; dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Karl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplott, das dir
Den Untergang bereitete.[1] Zu laut
Sprach schon die That.[2] Dich frei zu sprechen, war

[1] Gemeint ist, daß der Marquis eine Maßregel ergriff, die scheinbar das Komplott der Gegner zu vervollständigen schien, indem zu den Papieren der Königin, die jene dem König vorgelegt hatten, nun auch die des Prinzen kamen

[2] Das Einverständnis Karlos' mit der Königin.

Zu spät.[1] Mich seiner Rache zu versichern,
War alles, was mir übrigblieb[2] — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter, weiter.

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verraten mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimnis.
Das war die große Übereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih' — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

(Hier schweigt er. Karlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegungen über.)

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des widerhallenden Palastes — Lermas
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen[3], alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — du wankst —
Gibst mich verloren — doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus;
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.

---

[1] War ohne ein solches Gegenkomplott nicht möglich.

[2] Er versicherte sich, indem er das Herz des Königs völlig gewann, daß dieser nicht ohne sein Wissen irgend eine That der Rache gegen Karlos oder Elisabeth unternahm.

[3] Die Reihenfolge dieser Aufzählung entspricht nicht genau den Thatsachen. Das Verstummen des Marquis, welches auf Karlos so beängstigend wirkte, liegt vor der Szene zwischen dem König und der Königin.

Verlassen von dem Einzigen, wirfst du
Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese war's, die dich verriet.

(Karlos steht auf.)

Ich sehe
Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständnis
Floh über deine Lippen schon. Für dich
Ist keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein, nein! Sie war
Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen.
Nichts — nichts — kein Ausweg — keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Tier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust. — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.
Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist. Es sei! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.

Karlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn, daß ich

Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nahn. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königin zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm und nun,
Weil alles doch verloren, willens sei,
Nach Brüssel mich zu werfen. — Diesen Brief —

Karlos.

(fällt ihm erschrocken ins Wort).

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden. — Wie
Die Sachen stehn, hat Taxis seine Pflicht
Bereits gethan.

Karlos.

Gott, so bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Karlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! den vergibt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Karlos

(sieht ihm starr ins Gesicht).

Wer, fragst du?
Ich selbst.

(Er will fort.)

Marquis.

Du rasest. Bleib' zurück!

Karlos.

Weg, weg!
Um Gotteswillen! Halte mich nicht auf!

Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Karlos.

Was?
Eh' er noch alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis.

Höre, Karlos — war
Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos

(bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen).

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
Zu sterben, war der meinige.

Karlos

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung).

Nein! nein!
Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler
Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. „Vater", will ich sagen,
„Das hat ein Freund für seinen Freund gethan."
Es wird ihn rühren. Glaube mir, er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergehn, und dir
Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthüre. Karlos springt auf).

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube — mir.

(Er sinkt nieder.)

Karlos
(fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).

O himmlische
Barmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme).

Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger — denk' auf deine Rettung —
Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie tot bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria und **Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo** und viele Granden.

König (mit gütigem Ton).

Deine Bitte
Hat stattgefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traum erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Toten. Er antwortet nicht.)

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf.
Komm in die Arme deines Vaters!

Karlos
(empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an).

Dein
Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.

Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf).

Folgt mir, meine Granden!

Karlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert
Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesende Granden
(ziehen die ihrigen).

Königsmord!

Karlos
(den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern)

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt
Ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.
Wär' ich's, so thatet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch
Entfernt. Verfassungen wie meine wollen
Geschmeichelt sein — drum bleibt zurück! Was ich
Mit diesem König abzumachen habe,
Geht euren Leheneid nichts an. Seht nur,
Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O seht auch hieher — das hat er
Gethan, der große Künstler!

König
(zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herumdrängen wollen).

Tretet alle
Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Karlos.

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung.
Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst

Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnst? — O seht!
Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen
Als heute. — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, gibt es keinen Gott? Solange Mütter
Geboren haben, ist nur einer — einer
So unverdient gestorben. — Weißt du auch,
Was du gethan hast? — Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und teurer war als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.

König (mit gelindem Tone).

Wenn ich allzu rasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?
Ist's möglich? Sie erraten nicht, wer mir
Der Tote war? — O, sagt es ihm — helft seiner
Allwissenheit das schwere Rätsel lösen.
Der Tote war mein Freund — und wollt ihr wissen,
Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König.

Ha, meine Ahnung!

Karlos.

Blutender, vergib,
Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
Doch dieser große Menschenkenner sinke
Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet.
Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung großgethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.

Ihn zu beherrschen wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief. — O Gott,
Er war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,
Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände;
Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war
Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen
Und unterlagen dieser leichten Probe!
O, nein — nein, das war nichts für Sie! Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metall'nen Hand. Sie konnten nichts, als ihn
Ermorden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam).

Sire — nicht diese Totenstille. Sehen
Sie um sich! Reden Sie mit uns.

Karlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Anteil hatten
Sie längst. Vielleicht! er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Überflusse zu vergnügen[1].

---

[1] Vgl. S. 72, Anm. 1

Die Splitter seines Geistes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen. — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)

O, die ihr hier versammelt steht und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt. — Seht hieher!
Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht
Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zitt're? Morden Sie
Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet,
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen Anteil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.)

König.

Nun? Will niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urteil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les' ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich untereinander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich, das ist Sturm!

Alba (leise).

So fürcht' ich.

Lerma.

Man bringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (dringend).

Rebellion!
Wo ist der König?
(Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.)
Ganz Madrid in Waffen!
Zu Tausenden umringt der wütende
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Karlos,
Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen oder ganz Madrid
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung).

Rettet! rettet
Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

Flüchten Sie sich, Sire — es hat
Gefahr. — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König

(erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit Majestät unter sie).

Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verraten von Rebellen.

Alba.

Sire,
Welch fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!
Dort werft euch nieder! vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knien mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Karlos bleibt allein und von allen verlassen bei dem Leichnam.)

König

(reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich).

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck. — Auf meiner
Zertret'nen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Albas und Lermas Armen.)

Lerma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Lerma.

Er ist von sich.

Alba

(läßt den König in Lermas und Ferias Händen).

Bringen
Sie ihn zu Bette! Unterdessen geb' ich
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen, und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint **Ludwig Merkado**, sieht sich schüchtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado.

Ich komme
Von Ihrer Majestät der Königin.

(Karlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Merkado — ich bin Leibarzt

Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Die Königin wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Karlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Merkado.

Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Karlos (steht schnell auf).

Was?
Sogleich.

(Er will mit ihm gehen.)

Merkado.

Nein, jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt, und alle Wachen dort verdoppelt.[1]
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Palastes ungesehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Karlos.

Aber —

Merkado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor. — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Karlos.

Das ist?

Merkado.

Schon längst
Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen

[1] Wie es III, 2 angeordnet worden war.

Der königlichen Burg in Mönchsgestalt
Der abgeschied'ne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frei und unversehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß ihr Entschluß gefaßt sein.
Das nöt'ge Kleid, die Maske finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
Antwort zu bringen.

Karlos.

Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit
Ist zwölf Uhr.

Karlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne.

(Merkado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie sich, Prinz.
Der König wütet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub!

Karlos.

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht
Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Kartäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten sein —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Karlos.

Dank, Dank,
Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geschichte
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Karlos.

Graf Lerma! Dieser Abgeschied'ne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch einmal, Prinz!
Reisen Sie glücklich. Schön're Zeiten werden kommen;
Dann aber werd' ich nicht mehr sein. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Karlos
(will ihn zurückhalten. Sehr bewegt).

Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — ich möchte
Nicht gerne weich sein —

Lerma
(küßt seine Hand mit Empfindung).

König meiner Kinder!
O, meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner

In meinen Kindern. — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Seien Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Ältervater, von dem Thron
Zu steigen[1]. — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Karlos ist im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell das Zimmer.)

Vorzimmer des Königs.

Achter Auftritt.

Ein Gedränge vieler Granden. Es ist Abend und Lichter werden angezündet. **Herzog von Alba** und **Herzog von Feria** kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verräterei
Des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

---

[1] Wirklich soll Philipp seinen Vater zur Abdankung im Königreich Spanien gedrängt haben, nachdem dieser in Burgund und Italien seine Herrschaft schon niedergelegt hatte.

Alba.

Ein Kartäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständnis aus, daß er Papiere
Von großem Werte bei sich trage, die
Ihm der Verstorb'ne anbefohlen, in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Vlissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die span'sche Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien laut des geschloss'nen Bundes
Im Mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren
Die Reisen mich verstehn, die der Malteser
Durch ganz Europa jüngst gethan. Es galt
Nichts Kleineres als alle nord'schen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er![1]

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der span'schen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünktlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf
Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräter!

Alba.

Noch
Beruft man sich in diesem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter
Zu stande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Ist zu verlieren. — Öffnen Sie das Zimmer
Des Königs.

Feria.

Nein! Der Eintritt ist verboten.

---

[1] Darin erkennt man seinen kühnen Geist wieder.

Alba.

So öffn' ich selbst — die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Feria.

Ha, er selbst!

Neunter Auftritt.

König zu den **Vorigen.**

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemütsbewegung nach und nach laut wird.)

König.

Gib diesen Toten mir heraus![1] Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzog von Alba)

Reden Sie ihn an.

König (wie oben).

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht).

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er sieht lange im ganzen Kreise herum)

Hat man
Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt alles mich hintan, weil einer mich
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!

---

[1] Angeredet ist die Ewigkeit oder das Grab.

Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs.

Feria.

Prinz Karlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich geteilt! — Wie er
Auf mich heruntersah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erob'rung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint. — Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Übereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Toten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — einer — er verachtet mich
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König.

(Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Wär' er mir also gestorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir teuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?
Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen[1] fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrat
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
Des Vaters untergeh'nde Sonne lohnt[2]
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
Dem nahen Aufgang seines Sohns. — O, es ist klar!
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie
In diesen Briefen die Bekräftigung.

König (steht auf).

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur. Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sei eines Träumers Hirngespinst gewesen.
Er sei gestorben als ein Thor. Sein Sturz
Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte

---

[1] Vgl. V. 4828 u. S. 72, Anm. 1.

[2] Vgl. dasselbe Bild, S. 206, Anm. 1 und 2, sowie unten Vers 5083

Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer;
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit seiner Puppe fang' ich an.
(Zum Herzog von Alba.)
Was war's
Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren
Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
Von Posa an Prinz Karl.

König

(durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht stillschweigend durch das Zimmer).

Man rufe mir
Den Inquisitor Kardinal. Ich lass'
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.
(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt die Papiere wieder, liest fort und legt sie abermals weg.)
In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwei Uhr soll
Die Post vor dem Kartäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschied'nes Reis'geräte, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch sollen große Summen auf den Namen
Der Königin bei maurischen Agenten
Betrieben worden sein, in Brüssel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Maltesers.

König.

Ist noch Licht im Zimmer
Der Königin?

Alba.

Dort ist alles still. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als sonsten zu geschehen pflegt, entlassen.
Die Herzogin von Arkos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon
In tiefem Schlafe.

Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von Alba, andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.

Feria, Taxis, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben ist —

Domingo.

Zween Schweizer, die soeben
Von ihrem Posten kommen, melden — es
Ist lächerlich, es nachzusagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Palasts
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen
Vorbeigegangen. Eben diese Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon verbreitet stehn, und setzen
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königin verschwunden.

König.

Und in welcher
Gestalt erschien er?

Offizier.

In dem nämlichen
Gewand, das er zum letztenmal in Justi
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Offizier.

Daß es
Der Kaiser müsse sein, bewies das Zepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.

König.

Angeredet hat
Ihn niemand?

Offizier.

Niemand unterstand sich.
Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern
Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Offizier.

Im Vorgemach der Königin.

(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um).

Wie sagt ihr?

Alba.

Sire, wir sind stumm.

König

(nach einigem Besinnen zu dem Offizier).

Laßt meine Garden unter
Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lüstern,
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!
Der Inquisitor Kardinal.

König (zu den Anwesenden).
Verlaßt uns.

(Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Granden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er erteilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

Zehnter Auftritt.

Der König und **der Großinquisitor.**
(Ein langes Stillschweigen.)

Großinquisitor.
Steh'
Ich vor dem König?

König.
Ja.

Großinquisitor.
Ich war mir's nicht mehr
Vermutend.

König.
Ich erneure einen Auftritt
Vergang'ner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rat bei seinem Lehrer.

Großinquisitor.
Rat bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.[1]

König.
Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor.
Weswegen haben Sie gemordet?

König.
Ein
Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor.
Ich weiß ihn.

---

[1] Er war nie in einer so peinvollen Lage wie jetzt Philipp, weil er sich nie eine solche Unbesonnenheit zu schulden kommen ließ

König.

Was wisset ihr?[1] Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor.

Seit Jahren,

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung).

Ihr habt

Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in

Der Santa Casa heiligen Registern.[2]

König.

Und er ging frei herum?

Großinquisitor.

Das Seil, an dem

Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

Großinquisitor.

Wo er sein mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,

In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,

Mich zu erinnern?

Großinquisitor.

Diese Frage geb' ich

Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,

Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?

Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen

Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dies Opfer

Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt

Man so mit uns? Wenn sich die Majestät

Zur Hehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken

Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,

---

[1] Die Anrede ist nachher beinahe stets du. Daher ist hier und Vers 5154 nicht der Kardinal allein, sondern die Inquisition überhaupt angeredet.

[2] Jedes Inquisitionsgericht hatte ein Verzeichnis oder Register der Personen, gegen die ein Verdacht der Ketzerei vorlag. Santa casa (heiliges Haus) hießen eigentlich die Gefängnisse der Inquisition, hier ist darunter der Hauptsitz des Großinquisitors verstanden.

Was wird mit uns? Darf Einer Gnaden finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein!
Er ist ermordet — ruhmlos! frevelhaft! Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben, war er da. Ihn schenkte
Der Notdurft[1] dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenschaft riß mich
Dahin. Vergib mir.

Großinquisitor.

Leidenschaft? — Antwortet
Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!
(Mit unwilligem Kopfschütteln.)
Gib die Gewissen frei in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir.

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals
Der Philipp, dessen feste Seele wie

[1] Dem Bedürfnis.

Der Angelstern am Himmel unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Übel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz, was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbess'rer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Überzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturteil
Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich lüstete nach einem Menschen. Diese
Domingo —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann. — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?

Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel).

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du foderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor.

Nein, Sire. Mich hintergeht man nicht. Sie sind
Durchschaut — Uns wollten Sie entfliehen,
Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frei und einzig sein.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf?[1] — Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte,
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht,
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzo, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbei sei das Vergang'ne, Friede sei
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

---

[1] Der Schatten Samuels, den Saul durch die Hexe von Endor heraufbeschwor (1. Sam. 28), verkündigte diesem, der Herr werde ihm das Reich entreißen, „darum, daß er der Stimme des Herrn nicht gehorchet und den Grimm seines Zornes nicht ausgerichtet habe wider Amalek".

Großinquisitor.
Wenn Philipp sich in Demut beugt.

König (nach einer Pause).
Mein Sohn
Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.
Was beschließen Sie?

König.
Nichts — oder alles.

Großinquisitor.
Und was heißt hier alles?

König.
Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.
Nun, Sire?

König.
Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord verteidigt?

Großinquisitor.
Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.
Du willst
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor.
So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.
Ich frevle
An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
Willst du zum Schweigen bringen?

Großinquisitor.
Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

König.
Ich lege
Mein Richteramt in deine Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Großinquisitor.

Geben Sie
Ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Gesammelt?

Großinquisitor.

Der Verwesung lieber als
Der Freiheit.

König (steht auf).

Wir sind einig. Kommt.

Großinquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

Letzter Auftritt.

Karlos. Die Königin. Zuletzt **der König** mit **Gefolge.**

Karlos

(in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus im Nachtkleide mit einem brennenden Licht. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Elisabeth!

Königin

(mit stiller Wehmut auf seinem Anblick verweilend).

So sehen wir uns wieder!

Karlos.

So sehen wir uns wieder!

(Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen).

Stehn Sie auf. Wir wollen
Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Tote
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen
Für klein're Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem teuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieses Blut
Wär' einem Hirngespinst geflossen? — Karlos!

Ich selber habe gutgesagt für Sie.
Auf meine Bürgschaft schied er freudiger
Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin
Mich machen?

Karlos (mit Begeisterung).

Einen Leichenstein will ich
Ihm setzen, wie noch keinem Könige
Geworden — über seiner Asche blühe
Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!
Das war die große Meinung seines Todes!
Mich wählte er zu seines letzten Willens
Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde
Auf die Erfüllung dieses Eides halten.
— Und noch ein anderes Vermächtnis legte
Der Sterbende in meine Hand — ich gab ihm
Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?
Er übergab mir seinen Karl — Ich trotze
Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern,
Will einmal kühn sein wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt' er unsre Liebe?
Ich glaub' es ihm und will mein Herz nicht mehr —

Karlos.

Vollenden Sie nicht, Königin — Ich habe
In einem langen, schweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sei das Vergang'ne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
Vorbei. Ein reines Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Toten. Keine sterbliche Begierde
Teilt diesen Busen mehr.

(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen — Mutter, endlich seh' ich ein,
Es gibt ein höher, wünschenswerter Gut,
Als dich besitzen — eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,

Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei
Sind alle meine Ernten[1] —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Kehren Sie sich nicht
An meine Thränen, Karl — Ich kann nicht anders —
Doch, glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos.

Sie waren unsers Bundes einzige
Vertraute — Unter diesem Namen werden
Sie auf der ganzen Welt das Teuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein andres Weib[2] — Doch heilig
Sei mir die königliche Witwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(**Der König**, begleitet vom **Großinquisitor** und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich
Aus Spanien und sehe meinen Vater
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Sei'n Sie
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum letzten Lebewohl! (Er küßt sie.)

Königin.

O Karl!

---

[1] Karlos kann nur meinen, daß er für sich, für sein persönliches Glück, keine Arbeit mehr habe und keine Ernten erwarte, weil eben „keine sterbliche Begierde" mehr in ihm lebe. Denn für sein Volk will er ja gerade jetzt die ernsteste Arbeit übernehmen, wenn anders über Posas Asche „ein Paradies blühen" soll.

[2] Ich kann ewig keinen teurern Freund haben als Sie, so wie ich mir gestern noch keine andere Geliebte denken konnte.

Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verläßt sie.)

Das ist vorbei. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung lautet.

Karlos.

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimnis unsers Umgangs
Laut machen soll.[1] Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, sei nichts Heimliches
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen. — Dies hier sei mein letzter
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König.

Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos

(eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen).

Ist sie tot?
O Himmel und Erde!

König

(kalt und still zum Großinquisitor).

Kardinal, ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

---

[1] Denn es ist nichts in unserm Umgang, was das Auge der Welt zu scheuen brauchte.

Maria Stuart.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Elisabeth, Königin von England.
Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangne in England.
Robert Dudley, Graf von Leicester.
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury.
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister.
Graf von Kent.
Wilhelm Davison, Staatssekretär.
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria.
Mortimer, sein Neffe.
Graf Aubespine, französischer Gesandter.
Graf Bellievre, außerordentlicher Botschafter von Frankreich.
Okelly, Mortimers Freund.
Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria.
Melvil, ihr Haushofmeister.
Burgoyn, ihr Arzt.
Hanna Kennedy, ihre Amme.
Margareta Kurl, ihre Kammerfrau.
Sheriff der Grafschaft.
Offizier der Leibwache.
Französische und **englische Herren.**
Trabanten.
Hofdiener der Königin von England.
Diener und **Dienerinnen** der Königin von Schottland.

Einleitung des Herausgebers.

Schon 1783 bei seinem Aufenthalt in Bauerbach hatte sich Schiller mit der Geschichte der Maria Stuart beschäftigt, er hatte daran gedacht, sie dramatisch zu behandeln, aber die Gestalt des spanischen Infanten Don Karlos war zwischen ihn und die schottische Königin getreten. Erst 1799, im Februar, wohl angeregt durch ein Gespräch, das er mit Goethe hatte, frischte er die Erinnerung an den Stoff wieder auf und wog die Vorteile ab, die er ihm bot. Der „Wallenstein" war vollendet, „Soldaten, Helden und Herrscher" hatte er „vor jetzt herzlich satt"[1], er sehnte sich nach einem frei erfundenen, rein menschlichen, bloß leidenschaftlichen Gegenstand. Wenn er, wie er schreibt[2], den ganzen Gerichtsgang zugleich mit allem Politischen „auf die Seite brachte" und die Tragödie „mit der Verurteilung" der Heldin anfing, so fand er in der „Maria" alles, was er gerade von seinem Stoffe verlangte.

Im April und Mai sehen wir ihn also, nur unterbrochen oder besser vielleicht unterstützt von der Lektüre des Euripides und Corneille, gewissenhafte Studien treiben, sich mit Eifer in die Quellen vertiefen, die er sich verschaffen konnte. Am 4. Juni begann er die Niederschrift, schon vorher hatte er das Schema entworfen. Im Anfang nahm die Arbeit einen rüstigen Fortgang: am 24. Juli war der erste, am 26. August der zweite Aufzug vollendet, Anfang September wurde die Zankszene erreicht. Dann freilich störten Erkrankungen Schillers und seiner Gattin die Stetigkeit des Fortschritts, häufige Besuche Fremder kosteten manche wertvolle Stunde, die Übersiedelung nach Weimar nahm den Dichter in Anspruch. Trotzdem war das Stück, nachdem der letzte Aufzug in der beschaulichen Ruhe des herzoglichen Lustschlosses Ettersburg niedergeschrieben worden war, am 8. Juni

[1] Brief an Goethe vom 19. März 1799.

[2] Brief an Goethe vom 26. April 1799.

1800 vollendet, und bereits am 14. desselben Monats ging es zum ersten Male über die Weimarer Bühne. „Man hatte alle Ursache", schreibt Goethe, „mit der Ausführung sehr zufrieden zu sein, so wie das Stück mich außerordentlich erfreut hat." Auf das Publikum hatte die „Maria" eine tief ergreifende Wirkung, Schiller selbst überzeugte sich durch den Erfolg, daß er sich jetzt „des dramatischen Organs bemächtigt habe und sein Handwerk verstehe".

Im Januar 1801 erschien das Stück zu Tübingen im Cottaschen Verlage, im Juli auch eine englische Übersetzung in Kommission der Londoner Verleger Escher und Geisweiler; sie rührte von demselben Mellish her, der schon Goethes „Hermann und Dorothea" und Teile des „Wallenstein" übertragen hatte, doch war ihr Erfolg nur gering. Goethe, der ältere Körner, Tieck, A. W. v. Schlegel und andere Verständige lobten das Stück sehr, Frau von Staël nannte es das „rührendste und planmäßigste unter allen deutschen Trauerspielen"[1], auf der Bühne aber hatte es weniger dauernden Erfolg als der „Wallenstein" vor und die „Jungfrau von Orleans" nach ihm. Ja, als der Dichter im Mai 1804 nach Berlin kam, wurden alle seine neueren Stücke ihm zu Ehren aufgeführt, nur die „Maria" nicht.

Unter den Quellen, die Schiller für seine Arbeit heranzog, scheint er ziemlich zeitig auf die „Biographischen Nachrichten der erlauchten Damen Frankreichs" von Pierre de Bourdeilles, Seigneur de Brantôme, gestoßen zu sein, hatte doch die von ihm begründete „Allgemeine Sammlung historischer Memoires" erst vor einigen Jahren eine Übersetzung aus diesem Werke gebracht. Wie Vorberger nachgewiesen hat, wurde der Aufsatz, das 2. Stück der „Biographischen Nachrichten", das die schottische Königin in ungemein günstiger und lebendiger Auffassung behandelte, neben anderem besonders für den Todesgang Marias im fünften Aufzug benutzt. Am 24. April 1799 lieh Schiller von der Weimarischen Bibliothek Cambdens „Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Elisabetha". Von Burleigh durch die Erlaubnis unterstützt, die Staatsarchive benutzen zu dürfen, hatte Cambden den ersten, bis 1589 reichenden Teil seines Werkes 1615 herausgegeben. Es war eine fleißige Arbeit, die so weit als möglich nach historischer Genauigkeit strebte, aber da ihr Verfasser unter der Regierung von Marias Sohn schrieb, mußte er natürlich sein Urteil zu gunsten der Hingerichteten fällen. Zwei Tage, nachdem er sich den Cambden geliehen hatte, schreibt Schiller an Goethe, er habe sich an das Studium

[1] „Deutschland", Teil II, Kap. 18

einer „Regierungsgeschichte der Königin Elisabeth" gemacht. Vermutlich meinte er damit den Aufsatz von Archenholz: „Geschichte der Königin Elisabeth", der 1790 im „Historischen Kalender für Damen" erschienen war. Diese Darstellung eines bewährten Geschichtschreibers war Schillers beste Stütze bei seiner Arbeit, um so mehr, als er von vornherein denselben Standpunkt einnahm, auf dem Archenholz der Maria gegenüber stand. Schon mitten in der Niederschrift des Stückes, Anfang Juli, begann der Dichter die dreizehnbändige „Histoire d'Angleterre" (1724) von Rapin zu lesen, deren sechster Band die Zeit der Elisabeth schildert, eine Quelle, die er besonders für die ersten vier Akte benutzte. Um außerdem für Einzelzüge, die das Kolorit des Stückes vertiefen sollten, und für die Darstellung der Sitten, der Staats- und Rechtsverhältnisse des Elisabethinischen Englands Anhaltspunkte zu gewinnen, wählte er noch weitere, aber nebensächliche Quellen. Er entlieh der Weimarischen Bibliothek David Humes „History of England" (1754—61) in deutscher Übersetzung (1762), Buchanans „Rerum Scoticarum historia" und du Chesnes „Histoire d'Ecosse avec l'histoire d'Angleterre". Durch Goethes Vermittelung erbat er sich Viewegs „Taschenbuch für 1799", das einen Aufsatz von Genz über Maria enthielt, durch einen befreundeten Engländer ließ er sich Auszüge aus einem bändereichen Werke, wahrscheinlich der „Archaeologia or miscellaneous tracts relating to antiquity, published by the Society of Antiquaries of London" (seit 1770) anfertigen. Und so ausgerüstet, konnte er sich wohl Herr seines Stoffes fühlen.

Es ist selbstverständlich, daß Schiller weder seinen Quellen noch dem Gang der Geschichte streng zu folgen vermochte, als er Marias letzte Tage dichterisch gestaltete. Um so interessanter muß es sein, die historische Wirklichkeit neben das poetische Bild zu halten, und wir geben daher im folgenden einen kurzen Überblick über das Leben der unglücklichen Königin. Maria Stuart wurde am 8. Dezember 1542 als Tochter Jakobs V. von Schottland und der Maria von Guise geboren; sie war also zur Zeit ihres Todes wesentlich älter, als sie der Dichter erscheinen läßt. 1548 brachte man sie nach Frankreich; da sie dem Dauphin Franz zur Gemahlin bestimmt war, sollte sie dort erzogen werden. Geistig hoch begabt, dabei von bezaubernder Schönheit, hätte sie auch an Tugend ein Muster ihres Geschlechtes werden können, wenn nicht der verderbliche Einfluß der am französischen Hofe herrschenden Leichtfertigkeit zuerst ihre Eitelkeit, dann ihre Sinnlichkeit geweckt hätte. Am 24. April 1558 wurde sie mit dem Dauphin

vermählt. Hochfliegende Pläne knüpften sich an diese Ehe. Es handelte sich nicht nur um die Vereinigung von Frankreich und Schottland, sondern auch England und Irland sollten zu Frankreich geschlagen werden, denn Elisabeth galt als Bastard, Maria als legitime Erbin, da sie durch Margarete Tudor, ihre Großmutter, direkt von Heinrich VII. abstammte. Als im Dezember 1560 ihr Gatte gestorben war, kehrte sie 1561, von schottischen Abgesandten dazu aufgefordert, in ihr Erbland zurück. Eine entsetzliche Verwirrung erwartete sie: in hartnäckigem Kampfe lagen Protestantismus und Katholizismus. Sie war den Verhältnissen nicht gewachsen und suchte sich zunächst einmal mit ihrer Gegnerin Elisabeth leidlich zu stellen. Eine weitere Verbesserung ihrer Lage hoffte sie sich durch die Wahl eines neuen Gatten zu verschaffen. Auch mit Elisabeth hatte sie darüber verhandelt und diese ihren eigenen Günstling Robert Dudley, Grafen Leicester, vorgeschlagen. Aber Maria wollte ihren Thron mit keinem englischen Unterthan teilen und heiratete den schönen, freilich erst 19 Jahre alten Henry Stuart, Lord Darnley, einen entfernten Verwandten. Seine Charakterschwäche, seine Brutalität und Herrschsucht entfremdeten die Gatten bald, und als man 1566 auf Anstiften Darnleys den Italiener Rizzio, dessen musikalisches Talent die Königin in mancher einsamen Stunde ererfreute, und der ihr stets mit klugem Rate beistand, ermordet hatte, wurde das Verhältnis noch gespannter. Inzwischen war eine innige Beziehung zwischen Maria und dem Grafen Bothwell entstanden. Jung, kühn, hochfliegend in seinen Plänen, gereizt vom Glanze einer Königskrone, faßte er den Entschluß, Darnley zu ermorden. Am 9. Februar 1567 wurde das Landhaus bei Edinburgh, in dem sich der eben von den Blattern genesende König damals aufhielt, in die Luft gesprengt; die Leiche Darnleys, den man vorher erdrosselt hatte, fand man im Garten. Marias Mitschuld an dieser blutigen That ist geschichtlich nicht erwiesen. Die öffentliche Stimme bezeichnete Bothwell sofort als den Thäter, aber erst auf heftiges Drängen des Grafen Lenox fand eine Untersuchung gegen ihn statt. Der gefürchtete Mann wurde freigesprochen, am 13. Mai 1567 vermählte sich Maria mit ihm, aber nach kaum einem Monat brach das empörte Volk in einen Aufstand aus. Im Treffen bei Longside geschlagen, von den Aufständischen gefangen gesetzt, entfloh Maria nach England, in der Hoffnung, bei Elisabeth Hilfe zu finden. Aber sie sah sich getäuscht. Ohne ihr Beistand, ohne ihr auch nur eine Zusammenkunft zu gewähren, völlig wider Recht und Billigkeit, lediglich aus politischen Gründen, ließ die „jungfräuliche Königin“ Maria auf Anraten ihres staatsmännisch hoch-

begabten und auf Englands Wohl fast zu sehr bedachten Ministers William Cecil Burleigh gefangen nehmen und verlangte eine gerichtliche Untersuchung über die Mitschuld ihrer Gegnerin an der Ermordung ihres Gemahls. Neunzehn Jahre lang blieb Maria nun in der Kerkerhaft, und alles Interesse an ihrer Geschichte richtet sich jetzt auf die Versuche, die zu ihrer Befreiung unternommen wurden. An der letzten dieser Verschwörungen, der Babingtons, hatte Maria insofern teil, als sie sich unbedachtsam in eine Korrespondenz mit Babington einließ. Dieser Briefwechsel wurde entdeckt, sie selbst von einer Gerichtskommission als Mitschuldige verhört, zum Tode verurteilt und am 8. Februar 1587 hingerichtet.

So die Geschichte. Das Drama unterscheidet sich davon in mannigfacher Hinsicht, vor allem in der Schuldfrage. Schillers Maria ist an dem Morde Darnleys bestimmt schuldig, aber ebenso bestimmt unschuldig an „Babingtons und Parrys Hochverrat", und diese beiden Thatsachen bilden die Grundlage des Stückes. Die Heldin ist die bewußte Mörderin ihres Gatten, sie hat ihn zwar nicht eigenhändig getötet, aber ihn mit ausgesuchter Tücke „schmeichelnd in das Todesnetz gelockt". Das quälende Bewußtsein dieser That ist einer der ersten Züge, die uns an ihr entgegentreten. Sie fühlt, daß „des Gatten racheforderndes Gespenst" durch „keines Messedieners Glocke, kein Hochwürdiges in Priesters Hand" zur Ruhe geschickt werden kann. Aber daneben wird aufs schärfste betont, daß ihr das Verbrechen, um dessentwillen sie den Tod erleiden soll, mit vollem Unrecht zugeschrieben wird. Das Gerichtsverfahren gegen sie ist ein Possenspiel, nur gegründet auf die Aussagen ihrer „Hausbedienten", die augenscheinlich unwahr sind und nur als Vorwand dienen, an die niemand ernstlich glaubt. Treffend sagt die Kennedy: „Was Ihr auch zu bereuen habt, in England seid Ihr nicht schuldig", und Mortimer erklärt, daß Marias „gutes Recht auf England ihr ganzes Unrecht" sei. So ist es in der That: Elisabeth vernichtet die Gegnerin aus politischen Gründen, und Maria, obwohl sittlich des Todes schuldig, unterliegt doch lediglich der rohen Gewalt, dem zweifellosen, schlecht bemäntelten Unrecht.

Das Ziel des Dramas ist nun, daß dieses Mißverhältnis von Schuld und Strafe im Gemüte der Heldin ausgeglichen werde. Denn im Anfang tritt der Zwiespalt stark hervor: sie weiß sich der alten Blutthat schuldig, aber trotzdem bäumt sich ihr stolzes Herz gegen das Unrecht, das ihr geschieht, auf. Sie ist noch dem Irdischen zugewendet,

bewegt von heftiger Leidenschaft, von schmeichelnder Liebe und grimmigem Haß; sie hängt noch am Leben und würde gern noch einmal nach königlicher Macht und seligem Liebesglück greifen, wenn die Kerkermauern sie nicht hinderten. Wie ganz anders dagegen steht sie zum Schluß da; jetzt hat sie sich selbst überwunden und sich zu der vollen Erkenntnis durchgerungen, daß ihr Platz nicht mehr unter den Lebenden sein kann. Dadurch ist der Zwang des ihr auferlegten Todes in Freiheit verwandelt, denn sie empfindet ihn nicht mehr als Schrecken, sondern als eine gnädige Fügung, weil sie nur so von ihrem innerlichen Schuldbewußtsein frei werden kann. Das spricht sie am schönsten und klarsten in den Zeilen aus, die gleichsam den Schlußstein der dramatischen Entwickelung bilden:

„Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen."

Nun ist kein Zwiespalt mehr vorhanden. Ihre Schuld und ihr Tod, die ursprünglich in gar keinem Verhältnis zu stehen schienen, sind jetzt als ursächlich verknüpft von ihr und von uns erkannt. Denn wirklich ist dieser Tod das letzte Glied einer Kette von verhängnisvollen Schicksalen, deren Anfang jene Blutschuld ihrer Jugend bildet.

Schiller rühmt es[1] als eine besondere „tragische Qualität" seines Stoffes, daß man die Katastrophe gleich in der ersten Szene sehe und, indem die Handlung sich davon wegzubegeben scheine, ihr immer näher geführt werde. In der That, mit das erste, was wir erfahren, ist, daß Maria verurteilt ist, ihr Haupt liegt schon unterm Richtbeil, wenn der Vorhang aufgeht. Und doch mußte das oben bezeichnete Ziel in dramatisch bewegter Handlung erreicht, der Zuschauer in Spannung und Unruhe um den Ausgang erhalten werden. Diese Aufgabe löste der Dichter, der nur die letzten Lebenstage seiner Heldin vorführen wollte, vornehmlich durch drei Erfindungen, die er in seinen Stoff einfügte: Leicesters Verhältnis zu Maria, die Gestalt Mortimers und die persönliche Begegnung der Königinnen. Alle drei dienen dazu, trotz der schon erfolgten Verurteilung in Maria wie im Zuschauer noch Hoffnung zu erwecken, und alle drei schlagen schließlich zu ihrem Verderben aus und beschleunigen ihren Tod.

Die Zusammenkunft mit Elisabeth wird gleich im ersten Akte durch Marias Brief eingeleitet, worin sie um diese Gunst bittet; es scheint dadurch eine Milderung ihrer Gefangenschaft in Aussicht gestellt, während Mortimer, dessen Plan wir gleich darauf kennen lernen, auf eine

[1] Brief an Goethe vom 18. Juni 1799.

gewaltsame Befreiung denkt; Graf Leicester ist mit beiden Handlungen verknüpft. Die Bedeutung einer persönlichen Begegnung tritt erst im zweiten Akte voll hervor, indem Burleigh entschieden dagegen spricht, aber Leicester sie mit allen Mitteln der Überredung und dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit durchsetzt. Sie schlägt im dritten Akte durch Elisabeths heuchlerische Herzlosigkeit und die Leidenschaftlichkeit beider Frauen in Marias Verderben um; und in demselben Augenblick ist auch die Mortimer-Handlung, die anfangs stürmisch begann und dann durch Leicesters Ängstlichkeit erlahmte, durch die vorschnelle That eines Verschworenen, des Barnabiten Sauvage, für immer vereitelt, da der fehlgeschlagene Mordversuch jedes weitere Handeln abschneidet. So bleibt am Schluß des dritten Aktes bloß noch die Hoffnung auf Leicester. Da dieser aber im vierten Akte mit rücksichtslosester Selbstsucht die Unglückliche fallen läßt, um sich in Sicherheit zu bringen, so hat nunmehr, nachdem alle Hindernisse weggeräumt sind, der tödliche Haß der Elisabeth freie Bahn: es erfolgt am Schluß des vierten Aktes die Unterzeichnung des Todesurteils, im fünften die Vollstreckung.

So ist in unserm Stücke die Einheitlichkeit der Handlung aufs vollständigste gewahrt. Um Marias Schicksal dreht sich alles, was geschieht: sie zu vernichten oder zu retten ist das Ziel alles Handelns sämtlicher Personen, kaum irgend ein Gedanke ist vorhanden, der hiermit nicht in deutlichem Zusammenhange stünde. Alles nimmt für oder wider sie Partei.

Die Charaktere, durch die diese Handlung zu stande kommt, sind mit Kraft und Folgerichtigkeit durchgeführt. Bei der Hauptheldin kam es darauf an, sie trotz ihrer Schuld des tragischen Mitleids wert erscheinen zu lassen, und der Dichter that alles, um dies zu erreichen. Ihre Jugend am üppigen Hof der Medizäerin, ihre Schönheit und Lebenslust, die feindseligen Verhältnisse in Schottland, Darnleys Undank und Roheit, Bothwells dämonische Persönlichkeit, das Unrecht, das sie in England leidet, ihre tiefe Reue, das alles muß unser Herz für die Dulderin gewinnen. Trotzdem bleibt ein gewisser Zwiespalt übrig. Denn wenn sie wirklich ihre Schuld so tief empfindet, so vereinigt sich damit schwer die Thatsache, daß sie inzwischen eine Reihe von Jahren hingebracht hat, ohne dem Leben und seinen Hoffnungen irgendwie zu entsagen; die Amme sagt sogar, sie sei sonst immer „so froh" gewesen und rügt ihren „Flattersinn". Eine That, die einerseits als todeswürdig empfunden wird und es gleichwohl dem Thäter gestattet, jahrelang so fortzuleben, drückt den Charakter notwendig etwas herab

Zum Schluß freilich ist auch dies völlig überwunden, wie es in der Beichtszene zum erhebenden Ausdruck kommt.

Maria gegenüber steht die königliche Heuchlerin Elisabeth. Sie ist mit scharfen, ja abstoßenden Farben gezeichnet; aber der Dichter brauchte diese Gestalt so, wie sie ja auch durch die geschichtliche Überlieferung an die Hand gegeben wurde. Sie hat „der Verstellung schwere Kunst“ gründlich ausgelernt, alles an ihr ist Schaustellung, die Thränen, die sie II, 4 wirklich weint, so gut wie die, welche sie V, 9 sich vornimmt zu weinen. Im Mittelpunkt ihres Herzens steht der tödliche Haß gegen Maria. Erwachsen ist er auf politischem Gebiet. Maria ist (nach dem Drama) berechtigte Thronerbin: „Regierte Recht, so läget Ihr vor mir im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.“ Dies Wort trifft sie mit vernichtender Kraft, sie muß Marien töten, wenn sie nicht selbst entsagen will. Vermehrt aber wird ihr Haß noch durch Empfindungen rein menschlicher Art. Sie kann es nicht verwinden, daß sie durch Marias Schönheit überstrahlt wird; die Gegnerin, die den „vollen Kelch der Freude getrunken“ und sich stets „nur befliß, ein Weib zu sein“, erweckt ihr bitteren Neid und verzehrende Eifersucht. Da sie aber das Urteil der Welt über alles scheut, so muß sie sich trotzdem den Anschein der Milde und Gnade geben, und dadurch erklären sich selbst die härtesten Züge, besonders ihr meuchelmörderischer Antrag an Paulet und Mortimer.

Auch die übrigen Personen stehen insgesamt klar und lebendig vor unserm Auge, vor allen die drei Lords, Leicester, Burleigh, Shrewsbury, in ihrer scharfen, gegensätzlichen Charakterzeichnung, und der Schwärmer Mortimer. Sie sowohl wie die Nebenfiguren greifen überall zweckmäßig in das Getriebe der Handlung ein, als vollgültige Zeugen der gereiften dramatischen Kunst ihres Schöpfers.

Erster Aufzug.

Im Schloß zu Fotheringhay.[1]

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Hanna Kennedy, Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit **Paulet**[2], der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. **Drugeon Drury**, sein Gehilfe, mit Brecheisen.

Kennedy.

Was macht Ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

Paulet.

Wo kam der Schmuck her?
Vom obern Stock ward er herabgeworfen;
Der Gärtner hat bestochen werden sollen[3]
Mit diesem Schmuck. — Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!
(Sich über den Schrank machend.)
Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy.

Zurück, Verwegner!
Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

Paulet.

Die eben such' ich. (Schriften hervorziehend.)

---

[1] Fotheringay, Fotheringai, Fortheringay, ein Kastell in Northamptonshire, war Marias Aufenthaltsort seit dem 25. September 1586. Eine stürmische Szene zwischen der Gefangenen und Paulet, die sich am 9. September 1586 in Chartley zutrug, scheint Schiller zu diesem ersten Auftritt angeregt zu haben.

[2] Amias Paulet war Marias Kerkermeister seit 1585.

[3] Er hat Marias Brief an Graf Leicester bringen sollen.

Kennedy.

Unbedeutende
Papiere, bloße Übungen der Feder,
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

Paulet.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy.

Es sind französische Schriften.

Paulet.

Desto schlimmer!
Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy.

Konzepte
Von Briefen an die Königin von England.

Paulet.

Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?

(Er hat einen geheimen Ressort geöffnet und zieht aus einem verborgnen Fach Geschmeide hervor.)

Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!

(Er gibt es seinem Begleiter.)

Verwahrt's, Drury! Legt's zu dem übrigen!

(Drury geht ab.)

Kennedy.

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paulet.

Solang' sie noch besitzt, kann sie noch schaden,
Denn alles wird Gewehr[1] in ihrer Hand.

Kennedy.

Seid gütig, Sir! Nehmt nicht den letzten Schmuck
Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle
Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,
Denn alles andre habt Ihr uns entrissen.

Paulet.

Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

---

[1] Waffe.

Kennedy.

Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,
Daß eine Königin hier wohnt? Wo ist
Die Himmeldecke über ihrem Sitz?
Muß sie den zärtlich weich gewöhnten Fuß
Nicht auf gemeinen, rauhen Boden setzen?
Mit grobem Zinn, die schlecht'ste Edelfrau
Würd' es verschmähn, bedient man ihre Tafel.

Paulet.

So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,
Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.[1]

Kennedy.

Sogar des Spiegels kleine Notdurft mangelt.

Paulet.

Solang' sie noch ihr eitles Bild beschaut,
Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

Kennedy.

An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

Paulet.

Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy.

Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

Paulet.

Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

Kennedy.

Ist das ein Schicksal für die Weicherzogne,
Die in der Wiege Königin schon war,
Am üpp'gen Hof der Medicäerin[2]
In jeder Freuden Fülle aufgewachsen?
Es sei genug, daß man die Macht ihr nahm,
Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?

---

[1] Bei der am 17. Dezember 1566 zu Stirling (Sterlyn ist die französische Form des Namens) im südlichen Schottland gefeierten Taufe ihres Sohnes Jakob I. blieb Marias Gatte Darnley, von ihr vernachlässigt, dem Mahle fern und entfloh noch während der Festlichkeiten nach Glasgow. Dagegen wurde Graf Bothwell von der Königin sehr ausgezeichnet. Daß diese ihrem Gatten zinnernes statt des Silbergeschirrs vorgesetzt habe, ist nicht erwiesen.

[2] Gemeint ist Katharina von Medici, die Gemahlin Heinrichs II. von Frankreich, die Marias Erziehung geleitet hatte.

In großes Unglück lehrt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe thut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

Paulet.

Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,
Das in sich gehen und bereuen soll.
Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy.

Wenn ihre zarte Jugend sich verging,
Mag sie's mit Gott abthun und ihrem Herzen,
In England ist kein Richter über sie.

Paulet.

Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy.

Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet.

Doch wußte sie aus diesen engen Banden
Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel
Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern
Und gegen unsre Königin, die Gott
Erhalte, Meuchelrotten zu bewaffnen.
Erregte sie aus diesen Mauern nicht
Den Böswicht Parry und den Babington
Zu der verfluchten That des Königsmords?
Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?[1]
Für sie geopfert, fiel das beste Haupt
Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —
Und schreckte dieses jammervolle Beispiel

---

[1] Thomas Howard, vierter Herzog von Norfolk, einer der vornehmsten und reichsten protestantischen Edelleute Englands, hatte um die Hand Marias angehalten. Da er, anstatt Elisabeths Zustimmung zu finden, gefangen gesetzt wurde, beteiligte er sich an Ridolfis Plan einer gewaltsamen Befreiung Marias, wurde jedoch ergriffen und am 2. Juni 1572 hingerichtet. Demselben Schicksal verfielen später James Throckmorton, dessen Schiller nicht gedenkt, Dr. William Parry, ein Rechtsgelehrter aus Wales (Februar 1585), und Babington, ein reicher junger Mann aus Derbyshire (26. September 1586). Babington hatte mit dem Offizier Savage, Chidioc Tichbourne und anderen Gleichgesinnten in der That die Ermordung Elisabeths geplant, doch ohne daß Maria diesem Vorhaben nachweislich nahe gestanden hätte. Vgl. die Einleitung.

Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?
Die Blutgerüste füllen sich für sie
Mit immer neuen Todesopfern an,
Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
— O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste
Gastfreundlich diese Helena[1] empfing!

Kennedy.

Gastfreundlich hätte England sie empfangen?
Die Unglückselige, die seit dem Tag,
Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,
Als eine Hilfeflehende, Vertriebne
Bei der Verwandten[2] Schutz zu suchen kam,
Sich wider Völkerrecht und Königswürde
Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern —
Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,
Was das Gefängnis Bittres hat, gemeinen
Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken
Gefodert wird und schimpflich angeklagt
Auf Leib und Leben — eine Königin!

Paulet.

Sie kam ins Land als eine Mörderin,
Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
Den sie mit schwerer Greuelthat geschändet.
Verschworen kam sie gegen Englands Glück,
Der spanischen Maria[3] blut'ge Zeiten
Zurückzubringen, Engelland katholisch
Zu machen, an den Franzmann zu verraten.
Warum verschmähte sie's, den Edimburger
Vertrag[4] zu unterschreiben, ihren Anspruch

---

[1] Weil sie ebenso schön und ebenso verderblich ist wie die Tochter des Zeus, um die der Trojanische Krieg entbrannte.

[2] Als Enkelin der Margareta Tudor, der ältesten Schwester Heinrichs VIII., war Maria mit Elisabeth, der Tochter Heinrichs, nahe verwandt.

[3] Maria die Katholische, Elisabeths Vorgängerin, war bekanntlich Tochter der spanischen Katharina und Gemahlin des spanischen Königs Philipp II.

[4] Nach dem Edinburger Vertrag vom 6. Juli 1560 hätte Maria ihren Ansprüchen auf den englischen Königstitel entsagen und der protestantischen Religion in Schottland staatlichen Schutz gewähren müssen. Doch unterzeichnete sie den Vertrag nicht.

An England aufzugeben und den Weg
Aus diesem Kerker schnell sich aufzuthun
Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,
Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
Weswegen that sie das? Weil sie den Ränken
Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
Und unheilspinnend diese ganze Insel
Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy.

Ihr spottet, Sir. — Zur Härte fügt Ihr noch
Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,
Die hier lebendig eingemauert lebt,
Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme
Der Freundschaft aus der lieben Heimat dringt,
Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute
Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,
Die erst seit kurzem einen neuen Wächter
Erhielt in Eurem rauhen Anverwandten,
Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulet.

Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.
Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,
Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,
Von außen fest, nicht hohl von innen sind
Und den Verrat einlassen, wenn ich schlafe?
Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
Die unheilbrütend Listige zu hüten!
Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf; ich gehe
Nachts um wie ein gequälter Geist, erprobe
Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu'
Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,
Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!
Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.
Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schar,
Wachstehend an der Höllenpforte, hüten
Als diese ränkevolle Königin.

Kennedy.

Da kommt sie selbst!

Paulet.

Den Christus in der Hand,
Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

Zweiter Auftritt.

Maria im Schleier, ein Kruzifix in der Hand. **Die Vorigen.**

Kennedy (ihr entgegeneilend).

O Königin! Man tritt uns ganz mit Füßen,
Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel,
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

Maria.

Faſſ' dich!
Sag' an, was neu geschehen ist!

Kennedy.

Sieh her!
Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müh' gerettet,
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide
Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria.

Beruhige dich, Hanna! Diese Flitter machen
Die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe
In England mich an viel gewöhnen lernen,
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt Euch
Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch
Noch heut zu übergeben willens war.
Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England. — Gebt mir Euer Wort, daß Ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben
Und nicht in Burleighs ungetreue Hand!

Paulet.

Ich werde mich bedenken, was zu thun ist.

Maria.

Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst —
— Um eine Unterredung mit ihr selbst,
Die ich mit Augen nie gesehn. — Man hat mich
Vor ein Gericht von Männern vorgefodert,
Die ich als meinesgleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
Geschlechts und Ranges — ihr allein, der Schwester,
Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.

Paulet.

Sehr oft, Mylady, habt Ihr Euer Schicksal
Und Eure Ehre Männern anvertraut,
Die Eurer Achtung minder würdig waren.

Maria.

Ich bitte noch um eine zweite Gunst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehr' ich im Gefängnis
Der Kirche Trost[1], der Sakramente Wohlthat,
Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt,
Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelsthüre nicht verschließen wollen.

Paulet.

Auf Euren Wunsch wird der Dechant des Orts[2] —

Maria (unterbricht ihn lebhaft).

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester
Von meiner eignen Kirche fodre ich.
— Auch Schreiber und Notarien verlang' ich,
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage sind
Gezählt, befürcht' ich, und ich achte mich
Gleich einer Sterbenden.

Paulet.

Da thut Ihr wohl,
Das sind Betrachtungen, die Euch geziemen.

---

[1] Am 21. Januar 1587 entfernte man Marias Almosenier du Préau von ihr.
[2] Es war ein Dr. Fletcher, Dechant von Peterborough.

Maria.

Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand
Des Kummers langsames Geschäft beschleunigt?
Ich will mein Testament aufsetzen, will
Verfügung treffen über das, was mein ist.

Paulet.

Die Freiheit habt Ihr. Englands Königin
Will sich mit Eurem Raube nicht bereichern.

Maria.

Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt. — Wo sind sie?
Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich
Entraten; doch beruhigt will ich sein,
Daß die Getreu'n nicht leiden und entbehren.

Paulet.

Für Eure Diener ist gesorgt. (Er will gehen.)

Maria.

Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals
Und ohne mein geängstigt, fürchtend Herz
Der Qual der Ungewißheit zu entladen?
Ich bin, dank Eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.
Ein peinlich langer Monat ist vorüber,
Seitdem die vierzig Kommissarien[1]
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,
Mich unbereitet, ohne Anwalts Hilfe,
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlau gefaßte schwere Klagepunkte
Mich, die Betäubte, Überraschte, flugs
Aus dem Gedächtnis Rede stehen lassen —
Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.
Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund;
Ich such' umsonst in Eurem Blick zu lesen,

[1] Es waren 46 Kommissare. Anfang Oktober trafen sie in Fotheringhay ein, am 14. fand das erste Verhör statt, am 25. traten sie nach kurzer Pause in der Sternkammer zu London wieder zusammen, am 31. sprachen sie das Schuldig.

Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rat gesiegt.
Brecht endlich Euer Schweigen — laßt mich wissen,
Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

Paulet (nach einer Pause).

Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab.

Maria.

Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe
Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

Paulet.

Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

Paulet.

Ich weiß nicht.

Maria.

Bin ich verurteilt?

Paulet.

Ich weiß nichts, Mylady.

Maria.

Man liebt hier, rasch zu Werk zu gehn. Soll mich
Der Mörder[1] *überfallen* wie die Richter?

Paulet.

Denkt immerhin, es sei so, und er wird Euch
In bess'rer Fassung dann als diese finden.

Maria.

Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,
Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,
Den Burleighs Haß und Hattons[2] Eifer lenkt,
Zu urteln sich erdreiste — weiß ich doch,
Was Englands Königin wagen darf zu thun.

Paulet.

Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.

---

[1] Hier ist der Scharfrichter gemeint.
[2] Der königliche Vizekämmerer Sir Christopher Hatton.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer, Paulets Neffe, tritt herein und, ohne der Königin einige Aufmerksamkeit zu bezeugen, zu **Paulet.**

Mortimer.

Man sucht Euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königin bemerkt es mit Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

Maria.

Sir, noch eine Bitte.
Wenn Ihr mir was zu sagen habt — von Euch
Ertrag' ich viel, ich ehre Euer Alter.
Den Übermut des Jünglings trag' ich nicht,
Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten!

Paulet.

Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn wert.
Wohl ist es keiner von den weichen Thoren,
Die eine falsche Weiberthräne schmelzt —
Er ist gereist, kommt aus Paris und Reims
Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück;
Lady, an dem ist Eure Kunst verloren! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

Darf Euch der Rohe das ins Antlitz sagen!
O, es ist hart!

Maria (in Nachdenken verloren).

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes
Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn;
Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

Kennedy.

Wie? so gebeugt, so mutlos, teure Lady?
Wart Ihr doch sonst so froh, Ihr pflegtet mich zu trösten,
Und eher mußt' ich Euren Flattersinn
Als Eure Schwermut schelten.

Maria.

Ich erkenn' ihn —
Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,
Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,
Und er wird nimmer Friede mit mir machen,
Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy.

Was für Gedanken —

Maria.

Du vergissest, Hanna —
Ich aber habe ein getreu Gedächtnis —
Der Jahrstag[1] dieser unglückseligen That
Ist heute abermals zurückgekehrt,
Er ist's, den ich mit Buß' und Fasten feire.

Kennedy.

Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh'.
Ihr habt die That mit jahrelanger Reu',
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.
Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria.

Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!
Des Gatten rachefoderndes Gespenst
Schickt keines Meßdieners Glocke, kein
Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy.

Nicht Ihr habt ihn gemordet! Andre thaten's!

Maria.

Ich wußte drum. Ich ließ die That geschehn
Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

Kennedy.

Die Jugend mildert Eure Schuld. Ihr wart
So zarten Alters noch.

Maria.

So zart — und lud
Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

---

[1] Darnleys Ermordung fand in der Nacht vom 9. auf den 10. Februar (1567), Marias Hinrichtung bereits am 8. Februar (1587) statt. Schiller hat beides in dichterischer Absicht auf denselben Tag verlegt.

Kennedy.

Ihr wart durch blutige Beleidigung
Gereizt und durch des Mannes Übermut,
Den Eure Liebe aus der Dunkelheit
Wie eine Götterhand hervorgezogen,
Den Ihr durch Euer Brautgemach zum Throne
Geführt, mit Eurer blühenden Person
Beglückt und Eurer angestammten Krone.
Konnt' er vergessen, daß sein prangend Los
Der Liebe großmutsvolle Schöpfung war?
Und doch vergaß er's, der Unwürdige,
Beleidigte mit niedrigem Verdacht,
Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit,
Und widerwärtig wurd' er Euren Augen.
Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht,
Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung
Und gabt ihn der Verachtung preis. — Und er —
Versucht' er's, Eure Gunst zurückzurufen?
Bat er um Gnade? Warf er sich bereuend
Zu Euren Füßen, Besserung versprechend?
Trotz bot Euch der Abscheuliche — der Euer
Geschöpf war, Euren König wollt' er spielen,
Vor Euren Augen ließ er Euch den Liebling,
Den schönen Sänger Rizzio, durchbohren —
Ihr rächtet blutig nur die blut'ge That.

Maria.

Und blutig wird sie auch an mir sich rächen,
Du sprichst mein Urteil aus, da du mich tröstest.

Kennedy.

Da Ihr die That geschehn ließt, wart Ihr nicht
Ihr selbst, gehörtet Euch nicht selbst. Ergriffen
Hatt' Euch der Wahnsinn blinder Liebesglut,
Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,
Dem unglücksel'gen Bothwell. — Über Euch
Mit übermüt'gem Männerwillen herrschte
Der Schreckliche, der Euch, durch Zaubertränke,
Durch Höllenkünste das Gemüt verwirrend,
Erhitzte —

Maria.

Seine Künste waren keine andre
Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy.

Nein, sag' ich. Alle Geister der Verdammnis
Mußt' er zu Hilfe rufen, der dies Band
Um Eure hellen Sinne wob. Ihr hattet
Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme,
Kein Aug' für das, was wohlanständig war.
Verlassen hatte Euch die zarte Scheu
Der Menschen; Eure Wangen, sonst der Sitz
Schamhaft errötender Bescheidenheit,
Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.
Ihr warft den Schleier des Geheimnisses
Von Euch; des Mannes keckes Laster hatte
Auch Eure Blödigkeit besiegt; Ihr stelltet
Mit dreister Stirne Eure Schmach zur Schau.
Ihr ließt das königliche Schwert von Schottland
Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche
Nachschallten, durch die Gassen Edimburgs
Vor Euch hertragen im Triumph, umringtet
Mit Waffen Euer Parlament, und hier,
Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,
Zwangt Ihr mit frechem Possenspiel die Richter,
Den Schuldigen des Mordes loszusprechen —
Ihr gingt noch weiter — Gott!

Maria.

Vollende nur:
Und reicht' ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedy.

O laßt ein ewig Schweigen diese That
Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend,
Ist einer ganz Verlornen wert. — Doch Ihr seid keine
Verlorene — ich kenn' Euch ja, ich bin's,
Die Eure Kindheit auferzogen. Weich
Ist Euer Herz gebildet, offen ist's
Der Scham — der Leichtsinn nur ist Euer Laster.
Ich wiederhol' es: es gibt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust

Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehn
Und, zu der Höll' entfliehend, das Entsetzen
In dem befleckten Busen hinterlassen.
Seit dieser That, die Euer Leben schwärzt,
Habt Ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen.
Ich bin ein Zeuge Eurer Besserung.
Drum fasset Mut! Macht Friede mit Euch selbst!
Was Ihr auch zu bereuen habt: in England
Seid Ihr nicht schuldig; nicht Elisabeth,
Nicht Englands Parlament ist Euer Richter.
Macht ist's, die Euch hier unterdrückt; vor diesen
Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch
Hinstellen mit dem ganzen Mut der Unschuld.

Maria.

Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Thüre.)

Kennedy.

Es ist der Neffe. Geht hinein.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mortimer, scheu hereintretend.

Mortimer (zur Amme).

Entfernt Euch, haltet Wache vor der Thür,
Ich habe mit der Königin zu reden.

Maria (mit Ansehn).

Hanna, du bleibst.

Mortimer.

Habt keine Furcht, Mylady. Lernt mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Karte.)

Maria
(sieht sie an und fährt bestürzt zurück).

Ha! Was ist das?

Mortimer (zur Amme).

Geht, Dame Kennedy.
Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

Maria
(zur Amme, welche zaudert und die Königin fragend ansieht).

Geh! Geh! Thu', was er sagt!

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

Sechster Auftritt.

Mortimer. Maria.

Maria.

Von meinem Oheim,
Dem Kardinal von Lothringen[1], aus Frankreich! (liest.)
„Traut dem Sir Mortimer, der Euch dies bringt,
Denn keinen treuern Freund habt Ihr in England."
(Mortimern mit Erstaunen ansehend.)
Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?
So nahe find' ich einen Freund und wähnte mich
Verlassen schon von aller Welt — find' ihn
In Euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,
In dem ich meinen schlimmsten Feind —

Mortimer (sich ihr zu Füßen werfend).

Verzeihung
Für diese verhaßte Larve, Königin,
Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,
Doch der ich's danke, daß ich mich Euch nahen,
Euch Hilfe und Errettung bringen kann.

Maria.

Steht auf. — Ihr überrascht mich, Sir — ich kann
So schnell nicht aus der Tiefe meines Elends
Zur Hoffnung übergehen. — Redet, Sir —
Macht mir dies Glück begreiflich, daß ich's glaube.

Mortimer (steht auf).

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier sein,
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.
Eh' Euch ihr Schreckensauftrag überrascht,
Hört an, wie Euch der Himmel Rettung schickt.

Maria.

Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer.

Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria.

Redet, Sir!

---

[1] Herzog Karl von Guise, Kardinal von Lothringen und Erzbischof von Reims, starb 1574, also 12 Jahre vor der Zeit, in der die Dichtung hier steht.

Mortimer.

Ich zählte zwanzig Jahre, Königin,
In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,
In finsterm Haß des Papsttums aufgesäugt,
Als mich die unbezwingliche Begierde
Hinaustrieb auf das feste Land. Ich ließ
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,
Die Heimat hinter mir, in schnellem Lauf
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene
Italien mit heißem Wunsche suchend.
Es war die Zeit des großen Kirchenfests,
Von Pilgerscharen wimmelten die Wege,
Bekränzt war jedes Gottesbild, es war,
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,
Wallfahrend nach dem Himmelreich. — Mich selbst
Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge
Und riß mich in das Weichbild Roms. —
Wie ward mir, Königin,
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit
Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt:
Es haßt die Kirche, die mich auferzog,
Der Sinne Reiz, kein Abbild duldet sie,
Allein das körperlose Wort verehrend.
Wie wurde mir, als ich ins Innre nun
Der Kirchen trat und die Musik der Himmel
Herunterstieg und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,
Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,
Die heil'ge Mutter, die herabgestiegne
Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
Das Hochamt halten und die Völker segnen.
O, was ist Goldes, was Juwelen Schein,
Womit der Erde Könige sich schmücken!

Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben.
Ein wahrhaft Reich, der Himmel ist sein Haus,
Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria.

O, schonet mein! Nicht weiter! Höret auf,
Den frischen Lebensteppich vor mir aus
Zu breiten. — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer.

Auch ich war's, Königin! und mein Gefängnis
Sprang auf, und frei auf einmal fühlte sich
Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.
Haß schwur ich nun dem engen, dumpfen Buch,
Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,
Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.
Viel edle Schotten drängten sich an mich
Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.
Sie brachten mich zu Eurem edeln Oheim,
Dem Kardinal von Guise. — Welch ein Mann!
Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz
Geboren, um die Geister zu regieren!
Das Muster eines königlichen Priesters,
Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria.

Ihr habt sein teures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,
Der meiner zarten Jugend Führer war.
O redet mir von ihm! Denkt er noch mein?
Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,
Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

Mortimer.

Der Treffliche ließ selber sich herab,
Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten
Und meines Herzens Zweifel zu zerstreun.
Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet,
Daß seine Augen sehen müssen, was
Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
Der Kirche notthut, daß der Geist der Wahrheit

Geruht hat auf den Sitzungen der Väter[1].
Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele,
Wie schwanden sie vor seinem siegenden
Verstand und vor der Suada[2] seines Mundes!
Ich kehrte in der Kirche Schoß zurück,
Schwur meinen Irrtum ab in seine Hände.

Maria.

So seid Ihr einer jener Tausende,
Die er mit seiner Rede Himmelskraft,
Wie der erhabne Prediger des Berges
Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

Mortimer.

Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf
Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Reims,
Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,
Für Englands Kirche Priester auferzieht.[3]
Den edeln Schotten Morgan[4] fand ich hier,
Auch Euren treuen Leßley, den gelehrten
Bischof von Roße[5], die auf Frankreichs Boden
Freudlose Tage der Verbannung leben.
Eng schloß ich mich an diese Würdigen
Und stärkte mich im Glauben. — Eines Tags,
Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung,
Fiel mir ein weiblich Bildnis in die Augen
Von rührend wundersamem Reiz; gewaltig
Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,
Und, des Gefühls nicht mächtig, stand ich da.
Da sagte mir der Bischof: „Wohl mit Recht
Mögt Ihr gerührt bei diesem Bilde weilen.
Die schönste aller Frauen, welche leben,
Ist auch die jammernswürdigste von allen,

---

[1] Auf den Konzilen.

[2] Beredsamkeit; auch als Göttin der überzeugenden Rede gedacht.

[3] Das 1575 in Reims errichtete und unter der Leitung des Dr. William Allen stehende Seminar gehörte nicht den Jesuiten an, bildete aber in der That Priester aus, die alle bestimmt waren, als Missionare nach England zu gehen.

[4] Thomas Morgan (kein Schotte, sondern Waliser) war 1573 nach Frankreich geflohen, als seine Teilnahme an der Verschwörung des Dr. Parry entdeckt worden war.

[5] Lesley (Leslie, Lesly), Bischof von Roß, hatte 1573 als Teilnehmer an Norfolks Verschwörung England verlassen müssen, und damit hatte Maria einen ihrer treuesten Anhänger verloren.

Um unsers Glaubens willen duldet sie,
Und Euer Vaterland ist's, wo sie leidet."

Maria.

Der Redliche! Nein, ich verlor nicht alles,
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer.

Drauf fing er an, mit herzerschütternder
Beredsamkeit mir Euer Märtyrtum
Und Eurer Feinde Blutgier abzuschildern.
Auch Euern Stammbaum wies er mir, er zeigte
Mir Eure Abkunft von dem hohen Hause
Der Tudor, überzeugte mich, daß Euch
Allein gebührt, in Engelland zu herrschen,
Nicht dieser Afterkönigin, gezeugt
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.
Nicht seinem einz'gen Zeugnis wollt' ich traun,
Ich holte Rat bei allen Rechtsgelehrten,
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,
Und alle Kundige, die ich befragte,
Bestätigten mir Eures Anspruchs Kraft.
Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht
An England Euer ganzes Unrecht ist,
Daß Euch dies Reich als Eigentum gehört,
Worin Ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria.

O dieses unglücksvolle Recht! Es ist
Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer.

Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,
Daß Ihr aus Talbots Schloß[1] hinweggeführt
Und meinem Oheim übergeben worden —
Des Himmels wundervolle Rettungshand
Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen.
Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,

[1] Zu Sheffield. Von dort war sie nach Tuthbury, Chertsey, Tixal und endlich nach Fotheringhay gebracht worden. George Talbot, Graf von Shrewsbury, war von 1568 bis Ende 1584 Marias Hüter gewesen.

Das meinen Arm gewählt, Euch zu befreien.
Die Freunde stimmen freudig bei, es gibt
Der Kardinal mir seinen Rat und Segen
Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete
Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,
Ihr wißt's, vor zehen Tagen bin gelandet.

(Er hält inne.)

Ich sah Euch, Königin — Euch selbst!
Nicht Euer Bild! — O, welchen Schatz bewahrt
Dies Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England. — O des Glücklichen, dem es
Vergönnt ist, eine Luft mit Euch zu atmen!
Wohl hat sie recht, die Euch so tief verbirgt!
Aufstehen würde Englands ganze Jugend,
Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben
Und die Empörung mit gigantischem Haupt
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe
Der Britte seine Königin!

Maria.

Wohl ihr,
Säh' jeder Britte sie mit Euren Augen!

Mortimer.

Wär' er wie ich ein Zeuge Eurer Leiden,
Der Sanftmut Zeuge und der edlen Fassung,
Womit Ihr das Unwürdige erduldet!
Denn geht Ihr nicht aus allen Leidensproben
Als eine Königin hervor? Raubt Euch
Des Kerkers Schmach von Eurem Schönheitsglanze?
Euch mangelt alles, was das Leben schmückt,
Und doch umfließt Euch ewig Licht und Leben.
Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,
Nicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen! —
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr;
Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger
Das Schreckliche verbergen —

Maria.

Ist mein Urteil
Gefällt? Entdeckt mir's frei! Ich kann es hören.

Mortimer.

Es ist gefällt. Die zweiundvierzig Richter haben
Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch. Das Haus
Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London
Bestehen heftig dringend auf des Urteils
Vollstreckung; nur die Königin säumt noch
— Aus arger List, daß man sie nötige,
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

Maria (mit Fassung).

Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht,
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,
Begreif' ich wohl, daß man die Freiheit mir
Nicht schenken kann. — Ich weiß, wo man hinaus will.
In ew'gem Kerker will man mich bewahren
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch
Mit mir verscharren in Gefängnisnacht.

Mortimer.

Nein, Königin — o nein! nein! Dabei steht man
Nicht still. Die Tyrannei begnügt sich nicht,
Ihr Werk nur halb zu thun. Solang' Ihr lebt,
Lebt auch die Furcht der Königin von England.
Euch kann kein Kerker tief genug begraben,
Nur Euer Tod versichert ihren Thron.

Maria.

Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

Mortimer.

Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Sie könnte so die eigne Majestät
Und aller Könige im Staube wälzen?
Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

Mortimer.

Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden,
Dem Duc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.[1]

Maria.

Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

Mortimer.

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
Solang' sie Frieden hat mit ihrem Volke.

Maria.

Den Britten wollte sie dies Schauspiel geben?

Mortimer.

Dies Land, Mylady, hat in letzten Zeiten
Der königlichen Frauen mehr vom Thron
Herab aufs Blutgerüste steigen sehn.
Die eigne Mutter der Elisabeth[2]
Ging diesen Weg und Katharina Howard[3];
Auch Lady Gray[4] war ein gekröntes Haupt.

Maria (nach einer Pause).

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht,
Es ist die Sorge Eures treuen Herzens,
Die Euch vergebne Schrecknisse erschafft.
Nicht das Schafott ist's, das ich fürchte, Sir.
Es gibt noch andre Mittel, stillere,
Wodurch sich die Beherrscherin von England
Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.
Eh' sich ein Henker für mich findet, wird
Noch eher sich ein Mörder dingen lassen.
— Das ist's, wovor ich zittre, Sir, und nie
Setz' ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte
Kredenzt sein von der Liebe meiner Schwester.

Mortimer.

Nicht offenbar noch heimlich soll's dem Mord

---

[1] 1570 hatte der Bruder Heinrichs III. von Frankreich, der erst neunzehnjährige Herzog Franz von Anjou (gest schon 1584), um die Hand Elisabeths angehalten, doch zerschlug sich der Plan an dem Verlangen der Königin, der Duc solle zur anglikanischen Kirche übertreten.

[2] Anna Boleyn.

[3] Ebenfalls eine der Gemahlinnen Heinrichs VIII.

[4] Enkelin einer Schwester Heinrichs VIII., die zur Königin ausgerufen, aber durch die katholische Maria hingerichtet wurde.

Gelingen, Euer Leben anzutasten.
Seid ohne Furcht! Bereitet ist schon alles.
Zwölf edle Jünglinge des Landes sind
In meinem Bündnis, haben heute früh
Das Sakrament darauf empfangen, Euch
Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.
Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,
Weiß um den Bund, er bietet selbst die Hände,
Und sein Palast ist's, wo wir uns versammeln.

Maria.

Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht für Freude.
Mir fliegt ein böses Ahnden durch das Herz.
Was unternehmt Ihr? Wißt Ihr's? Schrecken Euch
Nicht Babingtons, nicht Tichburns[1] blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt?
Nicht das Verderben der Unzähligen,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?
Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!
Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher Burleigh
Nicht jetzt schon Kundschaft hat von Euch, nicht schon
In Eure Mitte den Verräter mischte.
Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer.

Mich schrecken
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzähl'gen andern,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden;
Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,
Und Glück schon ist's, für Eure Rettung sterben.

Maria.

Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.
Der Feind ist wachsam, und die Macht ist sein.
Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schar,
Ganz England hütet meines Kerkers Thore.

---

[1] Vgl. S. 270, Anm.

Der freie Wille der Elisabeth allein
Kann sie mir aufthun.

Mortimer.

O, das hoffet nie!

Maria.

Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer.

O nennt mir diesen Mann —

Maria.

Graf Lester.

Mortimer (tritt erstaunt zurück).

Lester!
Graf Lester! — Euer blutigster Verfolger,
Der Günstling der Elisabeth — von diesem —

Maria.

Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.
— Geht zu ihm. Öffnet Euch ihm frei,
Und zur Gewähr, daß ich's bin, die Euch sendet,
Bringt ihm dies Schreiben. Es enthält mein Bildnis.

(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert, es anzunehmen.)

Nehmt hin. Ich trag' es lange schon bei mir,
Weil Eures Oheims strenge Wachsamkeit
Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte
Mein guter Engel —

Mortimer.

Königin — dies Rätsel —
Erklärt es mir —

Maria.

Graf Lester wird's Euch lösen.
Vertraut ihm, er wird Euch vertraun. — Wer kommt?

Kennedy (eilfertig eintretend).

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer.

Es ist Lord Burleigh. Faßt Euch, Königin!
Hört es mit Gleichmut an, was er Euch bringt!

(Er entfernt sich durch eine Seitenthür, Kennedy folgt ihm.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und Ritter Paulet.

Paulet.

Ihr wünschtet heut' Gewißheit Eures Schicksals;
Gewißheit bringt Euch Seine Herrlichkeit,
Mylord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung!

Maria.

Mit Würde, hoff' ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh.

Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria.

Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.

Paulet.

Ihr sprecht, als wüßtet Ihr bereits das Urteil.

Maria.

Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.
— Zur Sache, Sir!

Burleigh.

Ihr habt Euch dem Gericht
Der Zweiundvierzig unterworfen, Lady —

Maria.

Verzeiht, Mylord, daß ich Euch gleich zu Anfang
Ins Wort muß fallen. — Unterworfen hätt' ich mich
Dem Richterspruch der Zweiundvierzig, sagt Ihr?
Ich habe keineswegs mich unterworfen.
Nie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,
Der Würde meines Volks und meines Sohnes
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.
Verordnet ist im englischen Gesetz,
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne
Von seinesgleichen soll gerichtet werden.
Wer in der Committee ist meinesgleichen?
Nur Könige sind meine Peers.

Burleigh.

Ihr hörtet

Die Klagartikel an, ließt Euch darüber
Vernehmen vor Gerichte —

Maria.

Ja, ich habe mich
Durch Hattons arge List[1] verleiten lassen,
Bloß meiner Ehre wegen und im Glauben
An meiner Gründe siegende Gewalt
Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten
Und ihren Ungrund darzuthun. — Das that ich
Aus Achtung für die würdigen Personen
Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burleigh.

Ob Ihr sie anerkennt, ob nicht, Mylady,
Das ist nur eine leere Förmlichkeit,
Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.
Ihr atmet Englands Luft, genießt den Schutz,
Die Wohlthat des Gesetzes, und so seid Ihr
Auch seiner Herrschaft Unterthan.

Maria.

Ich atme
Die Luft in einem englischen Gefängnis.
Heißt das in England leben, der Gesetze
Wohlthat genießen? Kenn' ich sie doch kaum!
Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.
Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerin,
Bin eine freie Königin des Auslands.

Burleigh.

Und denkt Ihr, daß der königliche Name
Zum Freibrief dienen könne, blut'ge Zwietracht
In fremdem Lande straflos auszusäen?
Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte wie des Bettlers Haupt?

---

[1] Hatton hatte gesagt, Maria würde sich, wenn sie sich dem Verhör nicht unterziehe, des einzigen Mittels berauben, ihre Unschuld zu erhärten.

Maria.

Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehn,
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh.

Die Richter! Wie, Mylady? Sind es etwa
Vom Pöbel aufgegriffene Verworfne,
Schamlose Zungendrescher, denen Recht
Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ
Der Unterdrückung willig dingen lassen?
Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,
Selbständig g'nug, um wahrhaft sein zu dürfen,
Um über Fürstenfurcht und niedrige
Bestechung weit erhaben sich zu sehn?
Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk
Frei und gerecht regieren, deren Namen
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?
An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,
Der fromme Primas von Canterbury[1],
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,
Und Howard[2], der des Reiches Flotten führt.
Sagt! Konnte die Beherrscherin von England
Mehr thun, als aus der ganzen Monarchie
Die Edelsten auslesen und zu Richtern
In diesem königlichen Streit bestellen?
Und wär's zu denken, daß Parteienhaß
Den Einzelnen bestäche — können vierzig
Erles'ne Männer sich in einem Spruche
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria (nach einigem Stillschweigen).

Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,
Der mir von je so unheilbringend war —
Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfert'gem Redner messen können!
Wohl! Wären diese Lords, wie Ihr sie schildert,
Verstummen müßt' ich, hoffnungslos verloren
Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.

---

[1] Erzbischof John Witgift.

[2] Der Lord-High-Admiral Charles Howard.

Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt,
Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,
Mylord, ganz andere Rollen seh' ich sie
In den Geschichten dieses Landes spielen.
Ich sehe diesen hohen Adel Englands,
Des Reiches majestätischen Senat,
Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen
Heinrichs des Achten, meines Großohms, schmeicheln.
Ich sehe dieses edle Oberhaus,
Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,
Gesetze prägen und verrufen, Ehen
Auflösen, binden, wie der Mächtige
Gebietet, Englands Fürstentöchter heute
Enterben, mit dem Bastardnamen schänden
Und morgen sie zu Königinnen krönen.[1]
Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell
Vertauschter Überzeugung unter vier
Regierungen den Glauben viermal ändern[2] —

Burleigh.

Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgesetzen,
In Englands Unglück seid Ihr sehr bewandert.

Maria.

Und das sind meine Richter! Lord Schatzmeister!
Ich will gerecht sein gegen Euch. Seid Ihr's
Auch gegen mich! Man sagt, Ihr meint es gut
Mit diesem Staat, mit Eurer Königin,
Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet —
Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen
Regiert Euch, Euch regiert allein der Vorteil
Des Souveräns, des Landes. Eben darum
Mißtraut Euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen
Des Staats Euch als Gerechtigkeit erscheine.
Nicht zweifl' ich dran, es sitzen neben Euch
Noch edle Männer unter meinen Richtern.

---

[1] 1535 mußte das Parlament ein neues Erbfolgegesetz annehmen, es 1536 dahin umändern, daß Elisabeth als Bastard vom Throne ausgeschlossen blieb, aber auch diese Bestimmung 1544 wieder umstoßen und Elisabeths Recht auf die Krone bestätigen.

[2] Unter Heinrich VIII., der sich gegen den Papst erklärte, unter Eduard IV., der die Reformation einführte, unter Maria, die den Katholizismus wiederherstellte, und unter Elisabeth, die die anglikanische Kirche gründete.

Doch sie sind Protestanten[1], Eiferer
Für Englands Wohl und sprechen über mich,
Die Königin von Schottland, die Papistin!
Es kann der Britte gegen den Schotten nicht
Gerecht sein, ist ein uralt Wort. — Drum ist
Herkömmlich seit der Väter grauen Zeit,
Daß vor Gericht kein Britte gegen den Schotten,
Kein Schotte gegen jenen zeugen darf.
Die Not gab dieses seltsame Gesetz;
Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen,
Man muß sie ehren, Mylord — die Natur
Warf diese beiden feur'gen Völkerschaften
Auf dieses Brett im Ozean; ungleich
Verteilte sie's und hieß sie darum kämpfen.
Der Tweede[2] schmales Bette trennt allein
Die heft'gen Geister; oft vermischte sich
Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.
Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend
Von beiden Ufern an seit tausend Jahren.
Kein Feind bedränget Engelland, dem nicht
Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;
Kein Bürgerkrieg entzündet' Schottlands Städte,
Zu dem der Britte nicht den Zunder trug.
Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich
Ein Parlament sie brüderlich vereint,
Ein Zepter waltet durch die ganze Insel.

Burleigh.

Und eine Stuart sollte dieses Glück
Dem Reich gewähren?

Maria.

Warum soll ich's leugnen?
Ja, ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,
Zwei edle Nationen unterm Schatten
Des Ölbaums frei und fröhlich zu vereinen.
Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich
Zu werden; ihre lange Eifersucht,

---

[1] Nicht alle Richter Marias waren Protestanten gewesen.

[2] Der Tweed, der in seinem Unterlaufe die südöstliche Grenze zwischen England und Schottland bildet.

Der alten Zwietracht unglücksel'ge Glut
Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken
Und, wie mein Ahnherr Richmond[1] die zwei Rosen
Zusammenband nach blut'gem Streit, die Kronen
Schottland und England friedlich zu vermählen.

Burleigh.

Auf schlimmem Weg verfolgtet Ihr dies Ziel,
Da Ihr das Reich entzünden, durch die Flammen
Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria.

Das wollt' ich nicht — beim großen Gott des Himmels!
Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

Burleigh.

Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache
Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.
Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwei,
Daß Ihr die Akte vom vergangnen Jahr[2]
Gebrochen, dem Gesetz verfallen seid.
Es ist verordnet im vergangnen Jahr:
„Wenn sich Tumult im Königreich erhübe
Im Namen und zum Nutzen irgend einer
Person, die Rechte vorgibt an die Krone,
Daß man gerichtlich gegen sie verfahre,
Bis in den Tod die Schuldige verfolge."
Und da bewiesen ist —

Maria.

Mylord von Burleigh!
Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sich gegen mich wird brauchen lassen. — Wehe
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
Der das Gesetz gab, auch das Urteil spricht!
Könnt Ihr es leugnen, Lord, daß jene Akte
Zu meinem Untergang ersonnen ist?

---

[1] Heinrich VII. von Richmond, mütterlicherseits ein Abkömmling der Lancaster, heiratete 1485 die älteste Tochter Eduards IV. aus dem Hause York und vereinigte so beide Geschlechter.

[2] Die 1584 vom Parlament angenommene Bill verweigerte demjenigen jeden Anspruch an die englische Krone, zu dessen gunsten etwa die Königin ermordet oder eine Invasion unternommen werden würde.

Burleigh.

Zu Eurer Warnung sollte sie gereichen,
Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht,
Den Abgrund saht Ihr, der vor Euch sich aufthat,
Und, treu gewarnet, stürztet Ihr hinein.
Ihr wart mit Babington, dem Hochverräter,
Und seinen Mordgesellen einverstanden,
Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet
Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria.

Wann hätt' ich das gethan? Man zeige mir
Die Dokumente auf!

Burleigh.

Die hat man Euch
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria.

Die Kopien, von fremder Hand geschrieben![1]
Man bringe die Beweise mir herbei,
Daß ich sie selbst diktiert, daß ich sie so
Diktiert, gerade so, wie man gelesen!

Burleigh.

Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

Maria.

Und warum stellte man ihn mir nicht lebend
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,
Ihn aus der Welt zu fördern, eh' man ihn
Mir Stirne gegen Stirne vorgeführt?

Burleigh.

Auch Eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten
Mit einem Eid, daß es die Briefe seien,
Die sie aus Eurem Munde niederschrieben.

Maria.

Und auf das Zeugnis meiner Hausbedienten
Verdammt man mich? Auf Treu' und Glauben derer,
Die mich verraten, ihre Königin,
Die in demselben Augenblick die Treu'
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

---

[1] Ein gewisser Philipps hatte sie geschrieben, der ein Meister im Fälschen von Namen und Schriftzügen gewesen sein soll.

Burleigh.

Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

Maria.

So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend
Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Die Folter konnt' ihn ängstigen, daß er
Aussagte und gestand, was er nicht wußte.
Durch falsches Zeugnis glaubt' er sich zu retten,
Und mir, der Königin, nicht viel zu schaden.

Burleigh.

Mit einem freien Eid hat er's beschworen.

Maria.

Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?
Das sind zwei Zeugen, die noch beide leben!
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie
Ihr Zeugnis mir ins Antlitz wiederholen!
Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß
Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüters,
Daß unter dieser nämlichen Regierung
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,
Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.
Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!
Ich hab' Euch stets als Biedermann erfunden,
Beweist es jetzo! Sagt mir auf Gewissen,
Ist's nicht so? Gibt's kein solch Gesetz in England?

Paulet.

So ist's, Mylady. Das ist bei uns Rechtens.
Was wahr ist, muß ich sagen.

Maria.

Nun, Mylord!
Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht
Behandelt, wo dies Recht mich unterdrückt,
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,
Wenn es mir Wohlthat werden kann? — Antwortet!
Warum ward Babington mir nicht vor Augen
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum
Nicht meine Schreiber, die noch beide leben?

Burleigh.

Ereifert Euch nicht, Lady! Euer Einverständnis
Mit Babington ist's nicht allein —

Maria.

Es ist's
Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes
Bloßstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.
Mylord! Bleibt bei der Sache! Beugt nicht aus!

Burleigh.

Es ist bewiesen, daß Ihr mit Mendoza,
Dem spanischen Botschafter, unterhandelt —

Maria (lebhaft).

Bleibt bei der Sache, Lord!

Burleigh.

Daß Ihr Anschläge
Geschmiedet, die Religion des Landes
Zu stürzen, alle Könige Europens
Zum Krieg mit England aufgeregt —

Maria.

Und wenn ich's
Gethan? Ich hab' es nicht gethan. — Jedoch
Gesetzt, ich that's! — Mylord, man hält mich hier
Gefangen wider alle Völkerrechte.
Nicht mit dem Schwerte kam ich in dies Land,
Ich kam herein als eine Bittende,
Das heil'ge Gastrecht fodernd, in den Arm
Der blutsverwandten Königin mich werfend —
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft. — Sagt an!
Ist mein Gewissen gegen diesen Staat
Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?
Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht
Abwende, alle Staaten dieses Weltteils
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.
Was irgend nur in einem guten Krieg
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben.
Den Mord allein, die heimlich blut'ge That,
Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen:

Mord würde mich beflecken und entehren.
Entehren, sag' ich — keinesweges mich
Verdammen, einem Rechtsspruch unterwerfen.
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

Burleigh (bedeutend).

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch,
Mylady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

Maria.

Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge. — Wohl,
Sie brauche die Gewalt, sie töte mich,
Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.
Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht
Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.
Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert,
Sich der verhaßten Feindin zu entladen,
Und kleide nicht in heiliges Gewand
Der rohen Stärke blutiges Erkühnen.
Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!
Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!
Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten
Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen.
Und was sie ist, das wage sie zu scheinen!

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Burleigh. Paulet.

Burleigh.

Sie trotzt uns — wird uns trotzen, Ritter Paulet,
Bis an die Stufen des Schafotts. — Dies stolze Herz
Ist nicht zu brechen. — Überraschte sie
Der Urtelspruch? Saht Ihr sie eine Thräne
Vergießen? Ihre Farbe nur verändern?
Nicht unser Mitleid ruft' sie an. Wohl kennt sie
Den Zweifelmut der Königin von England,
Und unsre Furcht ist's, was sie mutig macht.

Paulet.

Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Trotz wird schnell
Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.
Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen
In diesem Rechtsstreit, wenn ich's sagen darf.
Man hätte diesen Babington und Tichburn
Ihr in Person vorführen, ihre Schreiber
Ihr gegenüberstellen sollen.

Burleigh (schnell).

Nein!
Nein, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.
Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüter
Und ihrer Thränen weibliche Gewalt.
Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,
Käm' es dazu, das Wort nun auszusprechen,
An dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft
Zurückziehn, sein Geständnis widerrufen —

Paulet.

So werden Englands Feinde alle Welt
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,
Und des Prozesses festliches Gepräng'
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

Burleigh.

Dies ist der Kummer unsrer Königin. —
Daß diese Stifterin des Unheils doch
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß
Auf Englands Boden setzte!

Paulet.

Dazu sag' ich Amen.

Burleigh.

Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

Paulet.

Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

Burleigh.

Doch, hätt' auch gleich ein Zufall der Natur
Sie hingerafft — wir hießen doch die Mörder.

Paulet.

Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,
Zu denken, was sie wollen.

Burleigh.

Zu beweisen wär's
Doch nicht und würde weniger Geräusch erregen —

Paulet.

Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

Burleigh.

O! auch die heilige Gerechtigkeit
Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es
Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid
Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen.
Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ist's in der Frauen Hand. Die Welt
Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!
Sie hat der Gnade königliches Recht,
Sie muß es brauchen; unerträglich ist's,
Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze.

Paulet.

Und also —

Burleigh (rasch einfallend).

Also soll sie leben? Nein!
Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dies, eben
Dies ist's, was unsre Königin beängstigt,
Warum der Schlaf ihr Lager flieht. — Ich lese
In ihren Augen ihrer Seele Kampf,
Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen;
Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:
„Ist unter allen meinen Dienern keiner,
Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht
Auf meinem Thron zu zittern oder grausam
Die Königin, die eigne Blutsverwandte,
Dem Beil zu unterwerfen?"

Paulet.

Das ist nun die Notwendigkeit, steht nicht zu ändern.

Burleigh.

Wohl stünd's zu ändern, meint die Königin,
Wenn sie nur aufmerksamre Diener hätte.

Paulet.

Aufmerksame?

Burleigh.

Die einen stummen Auftrag
Zu deuten wissen.

Paulet.

Einen stummen Auftrag!

Burleigh.

Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange
Zu hüten gab, den anvertrauten Feind
Nicht wie ein heilig teures Kleinod hüten.

Paulet (bedeutungsvoll).

Ein hohes Kleinod ist der gute Name,
Der unbescholtne Ruf der Königin,
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

Burleigh.

Als man die Lady von dem Shrewsbury
Wegnahm und Ritter Paulets Hut vertraute,
Da war die Meinung —

Paulet.

Ich will hoffen, Sir,
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag
Den reinsten Händen übergeben wollte.
Bei Gott! Ich hätte dieses Schergenamt
Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es
Den besten Mann in England foderte.
Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas anderm
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

Burleigh.

Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker
Und kränker werden, endlich still verscheiden;
So stirbt sie in der Menschen Angedenken —
Und Euer Ruf bleibt rein.

Paulet.

Nicht mein Gewissen.

Burleigh.

Wenn Ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,
So werdet Ihr der fremden doch nicht wehren —

Paulet (unterbricht ihn).

Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,
Solang' die Götter meines Dachs sie schützen.
Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht
Ist mir das Haupt der Königin von England.
Ihr seid die Richter. Richtet! Brecht den Stab,
Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer
Mit Axt und Säge kommen, das Gerüst
Aufschlagen — für den Sheriff und den Henker
Soll meines Schlosses Pforte offen sein.
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,
Und seid gewiß, ich werde sie bewahren,
Daß sie nichts Böses thun soll noch erfahren!

(Gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Der Palast zu Westminster.[1]

Erster Auftritt.

Der **Graf von Kent** und **Sir William Davison**[2] begegnen einander.

Davison.

Seid Ihr's, Mylord von Kent? Schon vom Turnierplatz
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

Kent.

Wie? Wohntet Ihr dem Ritterspiel nicht bei?

Davison.

Mich hielt mein Amt.

Kent.

Ihr habt das schönste Schauspiel
Verloren, Sir, das der Geschmack ersonnen
Und edler Anstand ausgeführt — denn wißt,
Es wurde vorgestellt die keusche Festung
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen
Berennt wird. — Der Lord Marschall[3], Oberrichter,
Der Seneschall[4] nebst zehen andern Rittern
Der Königin verteidigten die Festung,
Und Frankreichs Kavaliere griffen an.
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß
Auffoderte in einem Madrigale,

---

1 Westminster-Hall, der alte Londoner Parlamentspalast.
2 Geheimsekretär und Mitglied des geheimen Rates, einer der Richter Marias.
3 Shrewsbury; er war zugleich Oberrichter in Adelsangelegenheiten.
4 Leicester.

Und von dem Wall antwortete der Kanzler[1].
Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,
Wohlriechend köstliche Essenzen wurden
Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.
Umsonst! Die Stürme wurden abgeschlagen,
Und das Verlangen mußte sich zurückziehn.

Davison.

Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,
Für die französische Brautwerbung.

Kent.

Nun, nun, das war ein Scherz. — Im Ernste, denk' ich,
Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

Davison.

Glaubt Ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

Kent.

Die schwierigsten Artikel sind bereits
Berichtigt und von Frankreich zugestanden.
Monsieur[2] begnügt sich, in verschlossener
Kapelle seinen Gottesdienst zu halten
Und öffentlich die Reichsreligion
Zu ehren und zu schützen. — Hättet Ihr den Jubel
Des Volks gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet!
Denn dieses war des Landes ew'ge Furcht,
Sie möchte sterben ohne Leibeserben
Und England wieder Papstes Fesseln tragen,
Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

Davison.

Der Furcht kann es entledigt sein. — Sie geht
Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

Kent.

Die Königin kommt!

---

[1] Der Lordkanzler Thomas Bromley.
[2] Als ältester Bruder des Königs führte Franz von Anjou diesen Titel.

Zweiter Auftritt.

Die **Vorigen. Elisabeth**, von **Leicester** geführt. **Graf Aubespine, Bellievre, Graf Shrewsbury, Lord Burleigh** mit noch andern französischen und englischen Herren treten auf.

Elisabeth (zu Aubespine).

Graf, ich beklage diese edeln Herrn,
Die ihr galanter Eifer über Meer
Hieher geführt, daß sie die Herrlichkeit
Des Hofs von S. Germain[1] bei mir vermissen.
Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht
Erfinden als die königliche Mutter
Von Frankreich. Ein gesittet fröhlich Volk,
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
Dies ist das Schauspiel, das ich fremden Augen
Mit ein'gem Stolze zeigen kann. Der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitsgarten
Der Katharina blühn, verbärge nur
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

Aubespine.

Nur eine Dame zeigt Westminsterhof
Dem überraschten Fremden — aber alles,
Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,
Stellt sich versammelt dar in dieser einen.

Bellievre.

Erhabne Majestät von Engelland,
Vergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
Zu Amiens die Boten seines Glücks,
Und bis nach Calais reichen seine Posten,
Das Jawort, das dein königlicher Mund
Aussprechen wird, mit Flügelschnelligkeit
Zu seinem trunknen Ohre hinzutragen.

---

[1] St.-Germain-en-Laye, wo sich der französische Hof gern aufzuhalten pflegte.

Elisabeth.

Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich!
Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch,
Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden.
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,
Und besser ziemte mir der Trauerflor
Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.
Denn nahe droht ein jammervoller Schlag
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

Bellievre.

Nur dein Versprechen gib uns, Königin;
In frohern Tagen folge die Erfüllung.

Elisabeth.

Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes,
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,
Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
„Hier ruht die jungfräuliche Königin."
Doch meine Unterthanen wollen's nicht,
Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
Wo ich dahin sein werde. — Nicht genug,
Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt,
Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,
Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.
Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur
Ein Weib bin, und ich meinte doch regiert
Zu haben wie ein Mann und wie ein König.
Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
Daß sie die Klöster aufgethan[1] und tausend
Schlachtopfer einer falsch verstandnen Andacht
Den Pflichten der Natur zurückgegeben.
Doch eine Königin, die ihre Tage

[1] Heinrich VIII. und Eduard VI. hatten viele englische Klöster aufgehoben.

Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
Verbringt, die unverdrossen, unermüdet
Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen sein,
Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen
Der andern unterwürfig macht —

Aubespine.

Jedwede Tugend, Königin, hast du
Auf deinem Thron verherrlicht, nichts ist übrig,
Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,
Auch noch in seinen eigensten Verdiensten
Als Muster vorzuleuchten. Freilich lebt
Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,
Daß du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest.
Doch wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend
Und Männerschönheit einen Sterblichen
Der Ehre würdig machen, so —

Elisabeth.

Kein Zweifel,
Herr Abgesandter, daß ein Ehebündnis
Mit einem königlichen Sohne Frankreichs
Mich ehrt. Ja, ich gesteh' es unverhohlen,
Wenn es sein muß — wenn ich's nicht ändern kann,
Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —
Und es wird stärker sein als ich, befürcht' ich —
So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,
Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit,
Mit minderm Widerwillen opfern würde.
Laßt dies Geständnis Euch Genüge thun!

Bellievre.

Es ist die schönste Hoffnung, doch es ist
Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr —

Elisabeth.

Was wünscht er?
(Sie zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn nachdenkend.)
Hat die Königin doch nichts
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,

Auf gleiche Dienstbarkeit. — Der Ring macht Ehen,
Und Ringe sind's, die eine Kette machen.
— Bringt Seiner Hoheit dies Geschenk. — Es ist
Noch keine Kette, bindet mich noch nicht;
Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

Bellievre

(kniet nieder, den Ring empfangend).

In seinem Namen, große Königin,
Empfang' ich knieend dies Geschenk und drücke
Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstin Hand.

Elisabeth

(zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede unverwandt betrachtet hat)

Erlaubt, Mylord!

(Sie nimmt ihm das blaue Band[1] ab und hängt es dem Bellievre um.)

Bekleidet Seine Hoheit
Mit diesem Schmuck, wie ich Euch hier damit
Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.
Honny soit qui mal y pense! — Es schwinde
Der Argwohn zwischen beiden Nationen,
Und ein vertraulich Band umschlinge fortan
Die Kronen Frankreich und Brittannien!

Aubespine.

Erhabne Königin, dies ist ein Tag
Der Freude! Möcht' er's allen sein, und möchte
Kein Leidender auf dieser Insel trauern!
Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht.
O daß ein Schimmer ihres heitern Lichts
Auf eine unglücksvolle Fürstin fiele,
Die Frankreich und Brittannien gleich nahe
Angeht —

Elisabeth.

Nicht weiter, Graf! Vermengen wir
Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte!
Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt
Muß es auch meine Sorgen mit mir teilen
Und meiner Feinde Freund nicht sein. —

---

[1] Des Hosenbandordens.

Aubespine.

Unwürdig
In deinen eignen Augen würd' es handeln,
Wenn es die Unglückselige, die Glaubens=
Verwandte und die Witwe seines Königs
In diesem Bund vergäße. — Schon die Ehre,
Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth.

In diesem Sinn
Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.
Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird
Verstattet sein, als Königin zu handeln.
(Sie neigt sich gegen die französischen Herrn, welche sich mit den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

Dritter Auftritt.

Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot.
(Die Königin setzt sich.)

Burleigh.

Ruhmvolle Königin! Du krönest heut
Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst
Erfreun wir uns der segenvollen Tage,
Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr
In eine stürmevolle Zukunft schauen.
Nur eine Sorge kümmert noch dies Land.
Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fodern.
Gewähr' auch dieses, und der heut'ge Tag
Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth.

Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Mylord!

Burleigh.

Es fordert
Das Haupt der Stuart. — Wenn du deinem Volk
Der Freiheit köstliches Geschenk, das teuer
Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,
So muß sie nicht mehr sein. — Wenn wir nicht ewig
Für dein kostbares Leben zittern sollen,
So muß die Feindin untergehn! — Du weißt es,

Nicht alle deine Britten denken gleich,
Noch viele heimliche Verehrer zählt
Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.
Die alle nähren feindliche Gedanken;
Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind
Im Bunde mit den lothringischen Brüdern[1],
Den unversöhnten Feinden deines Namens.
Dir ist von dieser wütenden Partei
Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,
Den man mit falschen Höllenwaffen führt.
Zu Reims, dem Bischofssitz des Kardinals,
Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden;
Dort wird der Königsmord gelehrt — von dort
Geschäftig senden sie nach deiner Insel
Die Missionen aus, entschloss'ne Schwärmer,
In allerlei Gewand vermummt — von dort
Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,
Und unerschöpflich, ewig neu erzeugen
Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.
— Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt
Die Ate[2] dieses ew'gen Kriegs, die mit
Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.
Für sie, die schmeichelnd jedem Hoffnung gibt,
Weiht sich die Jugend dem gewissen Tod. —
Sie zu befreien, ist die Losung; sie
Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.
Denn dies Geschlecht der Lothringer erkennt
Dein heilig Recht nicht an, du heißest ihnen
Nur eine Räuberin des Throns, gekrönt
Vom Glück! Sie waren's, die die Thörichte
Verführt, sich Englands Königin zu schreiben.
Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!
Du mußt den Streich erleiden oder führen.
Ihr Leben ist dein Tod, ihr Tod dein Leben!

Elisabeth.

Mylord! Ein traurig Amt verwaltet Ihr.

---

[1] Heinrich, Ludwig und Karl von Guise, die Söhne des 1563 meuchlings erschossenen Franz von Guise.

[2] Die Göttin der Verblendung oder Bethörung, die den Menschen ins Verderben führt

Ich kenne Eures Eifers reinen Trieb,
Weiß, daß gediegne Weisheit aus Euch redet;
Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.
Sinnt einen mildern Rat aus! — Edler Lord
Von Shrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung!

Talbot.

Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,
Der Burleighs treue Brust beseelt. — Auch mir,
Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,
Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.
Mögst du noch lange leben, Königin,
Die Freude deines Volks zu sein, das Glück
Des Friedens diesem Reiche zu verlängern!
So schöne Tage hat dies Eiland nie
Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.
Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens
Geschlossen sein, wenn dies geschieht!

Elisabeth.

Verhüte Gott, daß wir den Ruhm befleckten!

Talbot.

Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,
Dies Reich zu retten — denn die Hinrichtung
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.
Du kannst das Urteil über die nicht sprechen,
Die dir nicht unterthänig ist.

Elisabeth.

So irrt
Mein Staatsrat und mein Parlament, im Irrtum
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,
Die mir dies Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe,
England ist nicht die Welt, dein Parlament
Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
Dies heut'ge England ist das künft'ge nicht,
Wie's das vergangne nicht mehr ist. — Wie sich

Die Neigung anders wendet, also steigt
Und fällt des Urteils wandelbare Woge.
Sag' nicht, du müssest der Notwendigkeit
Gehorchen und dem Dringen deines Volks!
Sobald du willst, in jedem Augenblick
Kannst du erproben, daß dein Wille frei ist.
Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,
Der Schwester Leben willst gerettet sehn,
Zeig' denen, die dir anders raten wollen,
Die Wahrheit deines königlichen Zorns!
Schnell wirst du die Notwendigkeit verschwinden
Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.
Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich
Auf dieses unstet schwanke Rohr nicht lehnen.
Der eignen Milde folge du getrost!
Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz
Des Weibes — und die Stifter dieses Reichs,
Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend
Der Könige soll sein in diesem Lande.

Elisabeth.

Ein warmer Anwalt ist Graf Shrewsbury
Für meine Feindin und des Reichs. Ich ziehe
Die Räte vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot.

Man gönnt ihr keinen Anwalt, niemand wagt's,
Zu ihrem Vorteil sprechend, deinem Zorn
Sich bloßzustellen. — So vergönne mir,
Dem alten Manne, den am Grabesrand
Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,
Daß ich die Aufgegebene beschütze.
Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrat
Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme
Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.
Verbündet hat sich alles wider sie,
Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,
Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.
— Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,
Sie habe den Gemahl ermorden lassen;

Wahr ist's, daß sie den Mörder eh'lichte.
Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah
In einer finster unglücksvollen Zeit,
Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,
Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah
Von heftig dringenden Vasallen, sich
Dem mutvoll Stärksten in die Arme warf —
Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt?
Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth.

Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen
In dem Geschlecht. — Ich will in meinem Beisein
Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Talbot.

Dir war das Unglück eine strenge Schule.
Nicht seine Freudenseite kehrte dir
Das Leben zu. Du sahest keinen Thron
Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.
Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,
Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes[1]
Zur ersten Pflicht durch Trübsal auferzog.[2]
Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh lernte,
Vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,
Dein Geist sich sammeln, denkend in sich gehn
Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.
— Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind
Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof
Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit
Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.
Geblendet ward sie von der Laster Glanz
Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.
Ihr ward der Schönheit eitles Gut zu teil,
Sie überstrahlte blühend alle Weiber,
Und durch Gestalt nicht minder als Geburt — —

---

[1] Gott.

[2] Als Elisabeth in ihrem dritten Jahre ihre Mutter verloren hatte (Anna Boleyn starb bekanntlich auf dem Schafott), begann ihre Leidenszeit. Von ihrem Vater Heinrich VIII. wurde sie anfänglich als Bastard verstoßen und erst später anerkannt, von ihrer Schwester Maria mehrfach in Haft gesetzt.

Elisabeth.

Kommt zu Euch selbst, Mylord von Shrewsbury!
Denkt, daß wir hier im ernsten Rate sitzen!
Das müssen Reize sondergleichen sein,
Die einen Greis in solches Feuer setzen.
— Mylord von Lester! Ihr allein schweigt still?
Was ihn beredt macht, bindet's Euch die Zunge?

Leicester.

Ich schweige für Erstaunen, Königin,
Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,
Daß diese Märchen, die in Londons Gassen
Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf
In deines Staatsrats heitre Mitte steigen
Und weise Männer ernst beschäftigen.
Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,
Daß diese länderlose Königin
Von Schottland, die den eignen kleinen Thron
Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen
Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängnis!
— Was, beim Allmächt'gen, machte sie dir furchtbar?
Daß sie dies Reich in Anspruch nimmt? Daß dich
Die Guisen nicht als Königin erkennen?
Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß
Der Parlamente dir bestätigte?
Ist sie durch Heinrichs letzten Willen[1] nicht
Stillschweigend abgewiesen? Und wird England,
So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
Sich der Papistin in die Arme werfen?
Von dir, der angebeteten Monarchin,
Zu Darnleys Mörderin hinüberlaufen?
Was wollen diese ungestümen Menschen,
Die dich noch lebend mit der Erbin quälen,
Dich nicht geschwind genug vermählen können,
Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?
Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,
Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?

[1] Bei der Regelung der Erbfolge überging Heinrich das Haus Stuart

Bei Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre
Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß
Du selber sie hinabzustürzen brauchtest —

Burleigh.

Lord Lester hat nicht immer so geurteilt.

Leicester.

Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme
Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.
Im Staatsrat sprech' ich anders. Hier ist nicht
Die Rede von dem Recht, nur von dem Vorteil.
Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,
Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,
Da du den Königssohn mit deiner Hand
Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen
Regentenstammes diesem Lande blüht?
Wozu sie also töten? Sie ist tot!
Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,
Daß nicht das Mitleid sie ins Leben rufe!
Drum ist mein Rat: Man lasse die Sentenz,
Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft
Bestehn! Sie lebe — aber unterm Beile
Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich
Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.

Elisabeth (steht auf).

Mylords, ich hab' nun eure Meinungen
Gehört und sag' euch Dank für euren Eifer.
Mit Gottes Beistand, der die Könige
Erleuchtet, will ich eure Gründe prüfen
Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimern.

Elisabeth.

Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,
Was bringt Ihr uns?

Paulet.

Glorwürd'ge Majestät!
Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen

Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
Empfange du es gnadenvoll und laß
Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst!

Mortimer (läßt sich auf ein Knie nieder)

Lang lebe meine königliche Frau,
Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirne!

Elisabeth.

Steht auf! Seid mir willkommen, Sir, in England!
Ihr habt den großen Weg[1] gemacht, habt Frankreich
Bereist und Rom und Euch zu Reims verweilt.
Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer.

Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts
Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,
Die gegen meine Königin gesandt sind!

Elisabeth.

Saht Ihr den Morgan und den ränkespinnenden
Bischof von Roße?

Mortimer.

Alle schottische
Verbannte lernt' ich kennen, die zu Reims
Anschläge schmieden gegen diese Insel.
In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich
Etwa von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet.

Geheime Briefe hat man ihm vertraut,
In Ziffern, für die Königin von Schottland,
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

Elisabeth.

Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

Mortimer.

Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund
Mit England schließt; jetzt richten sie die Hoffnung
Auf Spanien.

---

[1] The great tour, die übliche Reise nach Frankreich und Italien, die die jungen reichen Engländer zu machen pflegten.

Elisabeth.

So schreibt mir Walsingham[1].

Mortimer.

Auch eine Bulle, die Papst Sixtus jüngst
Vom Vatikane gegen dich geschleudert[2],
Kam eben an zu Reims, als ich's verließ;
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

Leicester.

Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

Burleigh.

Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth (Mortimern forschend ansehend).

Man gab Euch schuld, daß Ihr zu Reims die Schulen
Besucht und Euren Glauben abgeschworen?

Mortimer.

Die Miene gab ich mir, ich leugn' es nicht,
So weit ging die Begierde, dir zu dienen!

Elisabeth

(zu Paulet, der ihr Papiere überreicht).

Was zieht Ihr da hervor?

Paulet.

Es ist ein Schreiben,
Das dir die Königin von Schottland sendet.

Burleigh (hastig darnach greifend).

Gebt mir den Brief!

Paulet (gibt das Papier der Königin).

Verzeiht, Lord Großschatzmeister!
In meiner Königin selbsteigne Hand
Befahl sie mir den Brief zu übergeben.
Sie sagt mir stets, ich sei ihr Feind. Ich bin
Nur ihrer Laster Feind; was sich verträgt
Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.

(Die Königin hat den Brief genommen. Während sie ihn liest, sprechen Mortimer und Leicester einige Worte heimlich miteinander[3])

---

[1] Gemeint ist der Staatssekretär Walsingham, der Entdecker von Babingtons Verschwörung, der damals freilich nicht in Frankreich, sondern in England war. 1581 war er am französischen Hofe gewesen.

[2] Sixtus V. erneuerte den Bannfluch, den zuerst Papst Pius V. bereits 1570 gegen Elisabeth erlassen hatte.

[3] Mortimer bittet Leicester um eine geheime Unterredung. Vgl. den Anfang des 8. Auftritts.

Burleigh (zu Paulet).
Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,
Mit denen man das mitleidsvolle Herz
Der Königin verschonen soll.

Paulet.
Was er
Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet
Um die Vergünstigung, das Angesicht
Der Königin zu sehen.

Burleigh (schnell).
Nimmermehr!

Talbot.
Warum nicht? Sie erfleht nichts Ungerechtes.

Burleigh.
Die Gunst des königlichen Angesichts
Hat sie verwirkt, die Mordanstifterin,
Die nach dem Blut der Königin gedürstet.
Wer's treu mit seiner Fürstin meint, der kann
Den falsch verräterischen Rat nicht geben.

Talbot.
Wenn die Monarchin sie beglücken will,
Wollt Ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh.
Sie ist verurteilt! Unterm Beile liegt
Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,
Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.
Das Urteil kann nicht mehr vollzogen werden,
Wenn sich die Königin ihr genahet hat,
Denn Gnade bringt die königliche Nähe —

Elisabeth
(nachdem sie den Brief gelesen, ihre Thränen trocknend).
Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!
Wie weit ist diese Königin gebracht,
Die mit so stolzen Hoffnungen begann,
Die auf den ält'sten Thron der Christenheit[1]
Berufen worden, die in ihrem Sinn
Drei Kronen schon aufs Haupt zu setzen meinte!
Welch andre Sprache führt sie jetzt als damals,

[1] Der Papst hatte Frankreich als ältestes christliches Königreich anerkannt.

Da sie das Wappen Englands angenommen
Und von den Schmeichlern ihres Hofs sich Königin
Der zwei brittann'schen Inseln nennen ließ!
— Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz,
Wehmut ergreift mich, und die Seele blutet,
Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal
Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot.

O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt.
Gehorche dieser himmlischen Bewegung!
Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld,
Und Zeit ist's, daß die harte Prüfung ende!
Reich' ihr die Hand, der Tiefgefallenen!
Wie eines Engels Lichterscheinung steige
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Burleigh.

Sei standhaft, große Königin! Laß nicht
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl
Dich irre führen. Raube dir nicht selbst
Die Freiheit, das Notwendige zu thun.
Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten.
So lade nicht auf dich verhaßten Tadel,
Daß du mit grausam höhnendem Triumph
Am Anblick deines Opfers dich geweidet!

Leicester.

Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords!
Die Königin ist weise, sie bedarf
Nicht unsers Rats, das Würdigste zu wählen.
Die Unterredung beider Königinnen
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.
Englands Gesetz, nicht der Monarchin Wille,
Verurteilt die Maria. Würdig ist's
Der großen Seele der Elisabeth,
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

Elisabeth.

Geht, meine Lords! Wir werden Mittel finden,
Was Gnade fodert, was Notwendigkeit

Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.
Jetzt — tretet ab!

(Die Lords gehen. An der Thüre ruft sie den Mortimer zurück.)

Sir Mortimer! Ein Wort!

Fünfter Auftritt.

Elisabeth. Mortimer.

Elisabeth

(nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen).

Ihr zeigtet einen kecken Mut und seltne
Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.
Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst
Ausübte, der ist mündig vor der Zeit,
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.
— Auf eine große Bahn ruft Euch das Schicksal.
Ich prophezei' es Euch, und mein Orakel
Kann ich zu Eurem Glücke selbst vollziehn.

Mortimer.

Erhabene Gebieterin, was ich
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth.

Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.
Ihr Haß ist unversöhnlich gegen mich
Und unerschöpflich ihre Blutentwürfe.
Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht,
Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,
Solang' sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer.

Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.

Elisabeth.

Ach, Sir! Ich glaubte, mich am Ziele schon
Zu sehn, und bin nicht weiter als am Anfang.
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.
Das Urteil ist gesprochen. Was gewinn' ich?
Es muß vollzogen werden, Mortimer,

Und ich muß die Vollziehung anbefehlen!
Mich immer trifft der Haß der That. Ich muß
Sie eingestehn und kann den Schein nicht retten.
Das ist das Schlimmste!

Mortimer.

Was bekümmert dich
Der böse Schein bei der gerechten Sache?

Elisabeth.

Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,
Hat jedermann zum Richter, was man ist, hat keinen.
Von meinem Rechte überzeug' ich niemand,
So muß ich Sorge tragen, daß mein Anteil
An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.
Bei solchen Thaten doppelter Gestalt[1]
Gibt's keinen Schutz als in der Dunkelheit.
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht,
Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.

Mortimer (ausforschend).

Dann wäre wohl das beste —

Elisabeth (schnell).

Freilich wär's
Das beste — O, mein guter Engel spricht
Aus Euch. Fahrt fort, vollendet, werter Sir!
Euch ist es Ernst, Ihr dringet auf den Grund,
Seid ein ganz andrer Mann als Euer Oheim —

Mortimer (betroffen).

Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth.

Mich reuet, daß ich's that.

Mortimer.

Entschuldige
Den alten Mann. Die Jahre machen ihn
Bedenklich. Solche Wagestücke fodern
Den kecken Mut der Jugend —

Elisabeth (schnell).

Darf ich Euch —

---

[1] D. h. bei Thaten, die sich verschieden, als gerecht oder ungerecht, beurteilen lassen.

Mortimer.

Die Hand will ich dir leihen, rette du
Den Namen, wie du kannst —

Elisabeth.

Ja, Sir! wenn Ihr
Mich eines Morgens mit der Botschaft wecktet:
„Maria Stuart, deine blut'ge Feindin,
Ist heute Nacht verschieden!"

Mortimer.

Zählt auf mich!

Elisabeth.

Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer.

Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth.

— Gehabt Euch wohl, Sir! Laßt es Euch nicht leid thun,
Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht
Entlehnen muß — Das Schweigen ist der Gott
Der Glücklichen — Die engsten Bande sind's,
Die zärtesten, die das Geheimnis stiftet! (Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Mortimer (allein).

Geh, falsche, gleisnerische Königin!
Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,
Dich zu verraten, eine gute That!
Seh' ich aus wie ein Mörder? Lasest du
Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?
Trau' nur auf *meinen* Arm und halte *deinen*
Zurück! Gib dir den frommen Heuchelschein
Der Gnade vor der Welt! Indessen du
Geheim auf meine Mörderhilfe hoffst,
So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!
Erhöhen willst du mich — zeigst mir von ferne
Bedeutend einen kostbarn Preis — und wärst
Du selbst der Preis und deine Frauengunst!
Wer bist du, Ärmste, und was kannst du geben?

Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!
Bei ihr nur ist des Lebens Reiz,
Um sie in ew'gem Freudenchore schweben
Der Anmut Götter und der Jugendlust,
Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust —
Du hast nur tote Güter zu vergeben!
Das eine Höchste, was das Leben schmückt,
Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,
Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,
Die Frauenkrone hast du nie besessen,
Nie hast du liebend einen Mann beglückt!
— Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief
Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!
Ich habe zu dem Höflinge kein Herz.
Ich selber kann sie retten, ich allein,
Gefahr und Ruhm und auch der Preis sei mein!

(Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet)

Siebenter Auftritt.

Mortimer. Paulet.

Paulet.

Was sagte dir die Königin?

Mortimer.

Nichts, Sir.
Nichts — von Bedeutung.

Paulet (fixiert ihn mit ernstem Blick).

Höre, Mortimer!
Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den
Du dich begeben. Lockend ist die Gunst
Der Könige, nach Ehre geizt die Jugend.
— Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

Mortimer.

Wart Ihr's nicht selbst, der an den Hof mich brachte?

Paulet.

Ich wünschte, daß ich's nicht gethan. Am Hofe
Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.

Steh fest, mein Neffe! Kaufe nicht zu teuer!
Verletze dein Gewissen nicht!

Mortimer.

Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!

Paulet.

Wie groß dich auch die Königin zu machen
Verspricht — trau' ihrer Schmeichelrede nicht!
Verleugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,
Und, ihren eignen Namen rein zu waschen,
Die Blutthat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer.

Die Blutthat, sagt Ihr?

Paulet.

Weg mit der Verstellung!
Ich weiß, was dir die Königin angesonnen,
Sie hofft, daß deine ruhmbegier'ge Jugend
Willfähr'ger sein wird als mein starres Alter.
Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer.

Mein Oheim!

Paulet.

Wenn du's gethan hast, so verfluch' ich dich,
Und dich verwerfe —

Leicester (kommt).

Werter Sir, erlaubt
Ein Wort mit Eurem Neffen! Die Monarchin
Ist gnadenvoll gesinnt für ihn, sie will,
Daß man ihm die Person der Lady Stuart
Uneingeschränkt vertraue — Sie verläßt sich
Auf seine Redlichkeit —

Paulet.

Verläßt sich — Gut!

Leicester.

Was sagt Ihr, Sir?

Paulet.

Die Königin verläßt sich
Auf ihn, und ich, Mylord, verlasse mich
Auf mich und meine beiden offnen Augen. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Leicester. Mortimer.

Leicester (verwundert).

Was wandelte den Ritter an?

Mortimer.

Ich weiß es nicht — Das unerwartete
Vertrauen, das die Königin mir schenkt —

Leicester (ihn forschend ansehend).

Verdient Ihr, Ritter, daß man Euch vertraut?

Mortimer (ebenso).

Die Frage thu' ich Euch, Mylord von Lester.

Leicester.

Ihr hattet mir was ingeheim zu sagen.

Mortimer.

Versichert mir erst, daß ich's wagen darf.

Leicester.

Wer gibt mir die Versicherung für Euch?
— Laßt Euch mein Mißtraun nicht beleidigen!
Ich seh' Euch zweierlei Gesichter zeigen
An diesem Hofe — Eins darunter ist
Notwendig falsch; doch welches ist das wahre?

Mortimer.

Es geht mir ebenso mit Euch, Graf Lester.

Leicester.

Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer.

Wer das Geringere zu wagen hat.

Leicester.

Nun, der seid Ihr!

Mortimer.

Ihr seid es, Euer Zeugnis,
Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,
Kann mich zu Boden schlagen, meins vermag
Nichts gegen Euren Rang und Eure Gunst.

Leicester.

Ihr irrt Euch, Sir. In allem andern bin ich
Hier mächtig, nur in diesem zarten Punkt,

Den ich jetzt Eurer Treu' preisgeben soll,
Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,
Und ein verächtlich Zeugnis kann mich stürzen.

Mortimer.

Wenn sich der allvermögende Lord Lester
So tief zu mir herunterläßt, ein solch
Bekenntnis mir zu thun, so darf ich wohl
Ein wenig höher denken von mir selbst
Und ihm in Großmut ein Exempel geben.

Leicester.

Geht mir voran im Zutraun, ich will folgen.

Mortimer
(den Brief schnell hervorziehend)

Dies sendet Euch die Königin von Schottland.

Leicester
(schrickt zusammen und greift hastig darnach).

Sprecht leise, Sir! — Was seh' ich! Ach! Es ist
Ihr Bild!
(Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

Mortimer
(der ihn während des Lesens scharf beobachtet).

Mylord, nun glaub' ich Euch.

Leicester
(nachdem er den Brief schnell durchlaufen).

Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

Mortimer.

Nichts weiß ich.

Leicester.

Nun! Sie hat Euch ohne Zweifel
Vertraut —

Mortimer.

Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet
Dies Rätsel mir erklären, sagte sie.
Ein Rätsel ist es mir, daß Graf von Lester,
Der Günstling der Elisabeth, Mariens
Erklärter Feind und ihrer Richter einer,
Der Mann sein soll, von dem die Königin
In ihrem Unglück Rettung hofft. — Und dennoch
Muß dem so sein, denn Eure Augen sprechen
Zu deutlich aus, was Ihr für sie empfindet.

Leicester.

Entdeckt mir selbst erst, wie es kommt, daß Ihr
Den feur'gen Anteil nehmt an ihrem Schicksal,
Und was Euch ihr Vertraun erwarb.

Mortimer.

Mylord,
Das kann ich Euch mit wenigem erklären.
Ich habe meinen Glauben abgeschworen
Zu Rom und steh' im Bündnis mit den Guisen.
Ein Brief des Erzbischofs zu Reims hat mich
Beglaubigt bei der Königin von Schottland.

Leicester.

Ich weiß von Eurer Glaubensänderung,
Sie ist's, die mein Vertrauen zu Euch weckte.
Gebt mir die Hand! Verzeiht mir meinen Zweifel!
Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,
Denn Walsingham und Burleigh hassen mich,
Ich weiß, daß sie mir laurend Netze stellen.
Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug sein,
Mich in das Garn zu ziehn —

Mortimer.

Wie kleine Schritte
Geht ein so großer Lord an diesem Hof!
Graf, ich beklag' Euch.

Leicester.

Freudig werf' ich mich
An die vertraute Freundesbrust, wo ich
Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.
Ihr seid verwundert, Sir, daß ich so schnell
Das Herz geändert gegen die Maria.
Zwar in der That haßt' ich sie nie — der Zwang
Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.
Sie war mir zugedacht seit langen Jahren,
Ihr wißt's, eh' sie die Hand dem Darnley gab,
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.
Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir[1],

---

[1] Das entspricht nicht ganz der geschichtlichen Wirklichkeit. Maria hatte Elisabeths Vorschlag, sie solle Leicester zum Gatten nehmen, als ihrer Würde widersprechend zurückgewiesen.

Jetzt im Gefängnis, an des Todes Pforten
Such' ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer.

Das heißt großmütig handeln.

Leicester.

Die Gestalt
Der Dinge, Sir, hat sich indes verändert.
Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend
Und Schönheit fühllos machte. Damals hielt ich
Mariens Hand für mich zu klein, ich hoffte
Auf den Besitz der Königin von England.

Mortimer.

Es ist bekannt, daß sie Euch allen Männern
Vorzog —

Leicester.

So schien es, edler Sir — und nun, nach zehn
Verlornen Jahren[1] unverdross'nen Werbens,
Verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!
Ich muß des langen Unmuts mich entladen —
Man preist mich glücklich — Wüßte man, was es
Für Ketten sind, um die man mich beneidet! —
Nachdem ich zehen bittre Jahre lang
Dem Götzen ihrer Eitelkeit geopfert,
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen
Mit Sklavendemut unterwarf, das Spielzeug
Des kleinen grillenhaften Eigensinns,
Geliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,
Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,
Wie ein Gefangener vom Argusblick
Der Eifersucht gehütet, ins Verhör
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener
Gescholten — o, die Sprache hat kein Wort
Für diese Hölle! —

Mortimer.

Ich beklag' Euch, Graf.

---

[1] In Wahrheit hatte das Liebesverhältnis Leicesters und Elisabeths bereits länger als 30 Jahre gedauert.

Leicester.

Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein andrer kommt,
Die Frucht des teuren Werbens mir zu rauben.
An einen jungen, blühenden Gemahl
Verlier' ich meine lang beseſſ'nen Rechte!
Heruntersteigen soll ich von der Bühne,
Wo ich so lange als der Erste glänzte.
Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst
Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.
Sie ist ein Weib, und er ist liebenswert.

Mortimer.

Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule
Hat er des Schmeichelns Künste ausgelernt.

Leicester.

So stürzen meine Hoffnungen — Ich suche
In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Brett
Zu fassen — und mein Auge wendet sich
Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.
Mariens Bild in ihrer Reize Glanz
Stand neu vor mir, Schönheit und Jugend traten
In ihre vollen Rechte wieder ein,
Nicht kalter Ehrgeiz mehr, das Herz verglich,
Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.
Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend
Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.
Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich
Sie jetzt noch retten könnte und besitzen.
Durch eine treue Hand gelingt es mir,
Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
Und dieser Brief, den Ihr mir überbracht,
Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

Mortimer.

Ihr thatet aber nichts zu ihrer Rettung!
Ihr ließt geschehn, daß sie verurteilt wurde,
Gabt Eure Stimme selbst zu ihrem Tod!
Ein Wunder muß geschehn — Der Wahrheit Licht
Muß mich, den Neffen ihres Hüters, rühren,
Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel

Den unverhofften Retter zubereiten,
Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu Euch.

Leicester.

Ach, Sir, es hat mir Qualen g'nug gekostet!
Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß
Nach Fotheringhay weggeführt, der strengen
Gewahrsam Eures Oheims anvertraut.
Gehemmt ward jeder Weg zu ihr; ich mußte
Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.
Doch denket nicht, daß ich sie leidend hätte
Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte
Und hoffe noch, das Äußerste zu hindern,
Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befrein.

Mortimer.

Das ist gefunden — Lester, Euer edles
Vertraun verdient Erwiderung. Ich will sie
Befreien, darum bin ich hier, die Anstalt
Ist schon getroffen; Euer mächt'ger Beistand
Versichert uns den glücklichen Erfolg.

Leicester.

Was sagt Ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr wolltet —

Mortimer.

Gewaltsam aufthun will ich ihren Kerker,
Ich hab' Gefährten, alles ist bereit —

Leicester.

Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh' mir!
In welches Wagnis reißt Ihr mich hinein!
Und diese wissen auch um mein Geheimnis?

Mortimer.

Sorgt nicht! Der Plan ward ohne Euch entworfen,
Ohn' Euch wär' er vollstreckt, bestünde sie
Nicht drauf, Euch ihre Rettung zu verdanken.

Leicester.

So könnt Ihr mich für ganz gewiß versichern,
Daß in dem Bund mein Name nicht genannt ist?

Mortimer.

Verlaßt Euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,
Bei einer Botschaft, die Euch Hilfe bringt?

Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,
Ihr findet Freunde, plötzlich, unerwartet,
Vom Himmel fallen Euch die nächsten Mittel —
Doch zeigt Ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester.

Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück
Ist zu gefährlich.

Mortimer.

Auch das Säumen ist's!

Leicester.

Ich sag' Euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer (bitter).

Nein, nicht für Euch, der sie *besitzen* will!
Wir wollen sie bloß *retten* und sind nicht so
Bedenklich —

Leicester.

Junger Mann, Ihr seid zu rasch
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer.

Ihr — sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester.

Ich seh' die Netze, die uns rings umgeben.

Mortimer.

Ich fühle Mut, sie alle zu durchreißen.

Leicester.

Tollkühnheit, Raserei ist dieser Mut.

Mortimer.

Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester.

Euch lüstet's wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer.

Euch nicht, des Norfolks Großmut nachzuahmen.

Leicester.

Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt

Mortimer.

Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

Leicester.

Wenn *wir* verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer.

Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester.

Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles
Mit heftig blindem Ungestüm zerstören,
Was auf so guten Weg geleitet war.

Mortimer.

Wohl auf den guten Weg, den Ihr gebahnt?
Was habt Ihr denn gethan, um sie zu retten?
— Und wie? Wenn ich nun Bube g'nug gewesen,
Sie zu ermorden, wie die Königin
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde
Von mir erwartet — Nennt mir doch die Anstalt,
Die Ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten!

Leicester (erstaunt).

Gab Euch die Königin diesen Blutbefehl?

Mortimer.

Sie irrte sich in mir, wie sich Maria
In Euch.

Leicester.

Und Ihr habt zugesagt? Habt Ihr?

Mortimer.

Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
Bot ich die meinen an.

Leicester.

Ihr thatet wohl.
Dies kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich
Auf Euren blut'gen Dienst, das Todesurteil
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit —

Mortimer (ungeduldig).

Nein, wir verlieren Zeit!

Leicester.

Sie zählt auf Euch,
So minder wird sie Anstand nehmen, sich
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,
Das Angesicht der Gegnerin zu sehn,
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
Burleigh hat recht. Das Urteil kann nicht mehr

Vollzogen werden, wenn sie sie gesehn.
— Ja, ich versuch' es, alles biet' ich auf —

Mortimer.

Und was erreicht Ihr dadurch? Wenn sie sich
In mir getäuscht sieht, wenn Maria fortfährt,
Zu leben — ist nicht alles wie zuvor?
Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,
Was kommen kann, ist ewiges Gefängnis.
Mit einer kühnen That müßt Ihr doch enden,
Warum wollt Ihr nicht gleich damit beginnen?
In Euren Händen ist die Macht, Ihr bringt
Ein Heer zusammen, wenn Ihr nur den Adel
Auf Euren vielen Schlössern waffnen wollt!
Maria hat noch viel verborgne Freunde;
Der Howard[1] und der Percy[2] edle Häuser,
Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch
An Helden reich, sie harren nur darauf,
Daß ein gewalt'ger Lord das Beispiel gebe!
Weg mit Verstellung! Handelt öffentlich!
Verteidigt als ein Ritter die Geliebte,
Kämpft einen edeln Kampf um sie! Ihr seid
Herr der Person der Königin von England,
Sobald Ihr wollt. Lockt sie auf Eure Schlösser,
Sie ist Euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt ihr
Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie
Verwahrt, bis sie die Stuart freigegeben!

Leicester.

Ich staune, ich entsetze mich — Wohin
Reißt Euch der Schwindel? — Kennt Ihr diesen Boden?
Wißt Ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng
Dies Frauenreich die Geister hat gebunden?
Sucht nach dem Heldengeist, der eh'mals wohl
In diesem Land sich regte — Unterworfen
Ist alles unterm Schlüssel eines Weibes
Und jedes Mutes Federn abgespannt.

---

[1] Aus ihrem Geschlecht entstammte Katharina, Heinrichs VIII. Gemahlin, die dieser hatte hinrichten lassen. 1572 fiel das Haupt Thomas Howards, des vierten Herzogs von Norfolk.

[2] Die Percies waren in Norfolks Verschwörung verwickelt. 1572 wurde Thomas Percy hingerichtet.

Folgt meiner Leitung! Wagt nichts unbedachtsam!
— Ich höre kommen, geht!

Mortimer.

Maria hofft!
Kehr' ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

Leicester.

Bringt ihr die Schwüre meiner ew'gen Liebe!

Mortimer.

Bringt ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung
Bot ich mich an, nicht Euch zum Liebesboten!

(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Elisabeth. Leicester.

Elisabeth.

Wer ging da von Euch weg? Ich hörte sprechen.

Leicester

(sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend).

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth.

Was ist Euch, Lord?
So ganz betreten?

Leicester (faßt sich).

— Über deinen Anblick!
Ich habe dich so reizend nie gesehn.
Geblendet steh' ich da von deiner Schönheit.
— Ach!

Elisabeth.

Warum seufzt Ihr?

Leicester.

Hab' ich keinen Grund
Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,
Erneut sich mir der namenlose Schmerz
Des drohenden Verlustes.

Elisabeth.

Was verliert Ihr?

Leicester.

Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.
Bald wirst du in den jugendlichen Armen
Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,
Und ungeteilt wird er dein Herz besitzen.
Er ist von königlichem Blut, das bin
Ich nicht; doch Trotz sei aller Welt geboten,
Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,
Der mehr Anbetung für dich fühlt als ich.
Der Duc von Anjou hat dich nie gesehn,
Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben,
Ich liebe dich. Wärst du die ärmste Hirtin,
Ich als der größte Fürst der Welt geboren,
Zu deinem Stand würd' ich heruntersteigen,
Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth.

Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht! — Ich darf ja
Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders
Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,
Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.
So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,
Der mir vor allen teuer ist, die Krone
Aufsetzen kann! Der Stuart ward's vergönnt,
Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken!
Die hat sich jegliches erlaubt, sie hat
Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester.

Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

Elisabeth.

Sie hat der Menschen Urteil nichts geachtet.
Leicht wurd' es ihr, zu leben, nimmer lud sie
Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.
Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,
Des Lebens mich, der Erde Lust zu freun;
Doch zog ich strenge Königspflichten vor.
Und doch gewann sie aller Männer Gunst,
Weil sie sich nur befliß, ein Weib zu sein,
Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.

So sind die Männer. Lüstlinge sind alle!
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu
Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.
Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,
Als er auf ihren Reiz zu reden kam?

Leicester.

Vergib es ihm! Er war ihr Wächter einst,
Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn bethört.

Elisabeth.

Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
So oft mußt' ich die Larve rühmen hören.
Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.
Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,
Nur meinen eignen Augen würd' ich traun.
— Was schaut Ihr mich so seltsam an?

Leicester.

Ich stellte
Dich in Gedanken neben die Maria.
— Die Freude wünscht' ich mir, ich berg' es nicht,
Wenn es ganz ingeheim geschehen könnte,
Der Stuart gegenüber dich zu sehn!
Dann solltest du erst deines ganzen Siegs
Genießen! Die Beschämung gönnt' ich ihr,
Daß sie mit eignen Augen — denn der Neid
Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt
Von dir besiegt wird, der sie so unendlich
In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

Elisabeth.

Sie ist die Jüngere an Jahren.

Leicester.

Jünger!
Man sieht's ihr nicht an. Freilich ihre Leiden!
Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.
Ja, und was ihre Kränkung bittrer machte,
Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich,
Dich sähe sie dem Glück entgegenschreiten!
Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,

Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz
Gethan mit der französischen Vermählung,
Noch jetzt auf Frankreichs mächt'ge Hilfe pocht!

Elisabeth (nachlässig hinwerfend).

Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

Leicester (lebhaft).

Sie fodert's
Als eine Gunst, gewähr' es ihr als Strafe!
Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,
Es wird sie minder peinigen, als sich
Von deinen Reizen ausgelöscht zu sehn.
Dadurch ermordest du sie, wie sie dich
Ermorden wollte. — Wenn sie deine Schönheit
Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie
Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf,
Den sie, leichtsinnig buhlend, von sich warf,
Erhoben durch der Krone Glanz und jetzt
Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt — dann hat
Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.
Ja — wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe —
Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit
Gerüsteter als eben jetzt. — Mich selbst
Hast du umstrahlt wie eine Lichterscheinung,
Als du vorhin ins Zimmer tratest. — Wie?
Wenn du gleich jetzt, jetzt, wie du bist, hinträtest
Vor sie, du findest keine schönre Stunde —

Elisabeth.

Jetzt — nein — nein — jetzt nicht, Lester! — Nein, das muß ich
Erst wohl bedenken — mich mit Burleigh —

Leicester (lebhaft einfallend).

Burleigh!
Der denkt allein auf deinen Staatsvorteil;
Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte,
Der zarte Punkt gehört vor dein Gericht,
Nicht vor des Staatsmanns — ja, auch Staatskunst will es,
Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung
Durch eine That der Großmut dir gewinnest!
Magst du nachher dich der verhaßten Feindin,
Auf welche Weise dir's gefällt, entladen!

Elisabeth.

Nicht wohlanständig wär' mir's, die Verwandte
Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,
Daß sie nicht königlich umgeben sei,
Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

Leicester.

Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nahn.
Hör' meinen Rat! Der Zufall hat es eben
Nach Wunsch gefügt. Heut ist das große Jagen,
An Fotheringhay führt der Weg vorbei,
Dort kann die Stuart sich im Park ergehn,
Du kommst ganz wie von ohngefähr dahin,
Es darf nichts als vorher bedacht erscheinen,
Und wenn es dir zuwider, redest du
Sie gar nicht an —

Elisabeth.

Begeh' ich eine Thorheit,
So ist es Eure, Lester, nicht die meine.
Ich will Euch heute keinen Wunsch versagen,
Weil ich von meinen Unterthanen allen
Euch heut am wehesten gethan.

(Ihn zärtlich ansehend.)

Sei's eine Grille nur von Euch. Dadurch
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Gegend in einem Park, vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.

Erster Auftritt.

Maria tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. **Hanna Kennedy** folgt langsam.

Kennedy.

Ihr eilet ja, als wenn Ihr Flügel hättet!
So kann ich Euch nicht folgen, wartet doch!

Maria.

Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit,
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.
Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen?
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft!

Kennedy.

O meine teure Lady! Euer Kerker
Ist nur um ein klein Weniges erweitert.
Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt.

Maria.

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,
Die meines Kerkers Mauern mir verstecken!
Ich will mich frei und glücklich träumen,
Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?

Umfängt mich nicht der weite Himmelsschoß?
Die Blicke, frei und fessellos,
Ergehen sich in ungemess'nen Räumen.
Dort, wo die grauen Nebelberge[1] ragen,
Fängt meines Reiches Grenze an,
Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,
Sie suchen Frankreichs fernen Ozean.
Eilende Wolken, Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
Grüßet mir freundlich mein Jugendland!
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!
Frei in Lüften ist eure Bahn,
Ihr seid nicht dieser Königin unterthan.

Kennedy.

Ach, teure Lady! Ihr seid außer Euch,
Die langentbehrte Freiheit macht Euch schwärmen.

Maria.

Dort legt ein Fischer den Nachen an![2]
Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,
Brächte mich schnell zu befreundeten Städten.
Spärlich nährt es den dürftigen Mann.
Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,
Einen Zug sollt' er thun, wie er keinen gethan,
Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen,
Nähm' er mich ein in den rettenden Kahn.

Kennedy.

Verlorne Wünsche! Seht Ihr nicht, daß uns
Von ferne dort die Spähertritte folgen?
Ein finster grausames Verbot scheucht jedes
Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

Maria.

Nein, gute Hanna! Glaub' mir, nicht umsonst
Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.

---

[1] Sie meint das Cheviotgebirge, das sie von Fotheringhay aus freilich nur im Geiste sehen kann.

[2] Im Jahre 1567, von den schottischen Großen auf dem mitten in einem See gelegenen Schlosse Lochleven gefangen gehalten, wurde Maria von dem achtzehnjährigen Grafen Douglas in einem Kahne gerettet. Ebenso legte sie ein Jahr später ihre Fahrt nach England in einem einfachen Fischerboote zurück.

Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks
Verkünderin. Ich irre nicht. Es ist
Der Liebe thät'ge Hand, der ich sie danke,
Lord Lesters mächt'gen Arm erkenn' ich drin.
Allmählich will man mein Gefängnis weiten,
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,
Der mir die Bande löst auf immerdar.

Kennedy.

Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!
Noch gestern kündigt man den Tod Euch an,
Und heute wird Euch plötzlich solche Freiheit.
Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette
Gelöst, auf die die ew'ge Freiheit wartet.

Maria.

Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,
Mächtigen Rufes durch Feld und Hain?
Ach, auf das mutige Roß mich zu schwingen,
An den fröhlichen Zug mich zu reihn!
Noch mehr! O, die bekannte Stimme,
Schmerzlich süßer Erinnerung voll!
Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden
Auf des Hochlands bergigten Heiden,
Wenn die tobende Jagd erscholl.

Zweiter Auftritt.

Paulet. Die Vorigen.

Paulet.

Nun! Hab' ich's endlich recht gemacht, Mylady?
Verdien' ich einmal Euern Dank?

Maria.

Wie, Ritter?
Seid Ihr's, der diese Gunst mir ausgewirkt?
Ihr seid's?

Paulet.

Warum soll ich's nicht sein? Ich war
Am Hof, ich überbrachte Euer Schreiben —

Maria.

Ihr übergabt es? Wirklich, thatet Ihr's?
Und diese Freiheit, die ich jetzt genieße,
Ist eine Frucht des Briefs —

Paulet (mit Bedeutung).

Und nicht die einz'ge!
Macht Euch auf eine größ're noch gefaßt!

Maria.

Auf eine größ're, Sir? Was meint Ihr damit?

Paulet.

Ihr hörtet doch die Hörner —

Maria (zurückfahrend, mit Ahndung).

Ihr erschreckt mich!

Paulet.

Die Königin jagt in dieser Gegend.

Maria.

Was?

Paulet.

In wenig Augenblicken steht sie vor Euch.

Kennedy
(auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht).

Wie wird Euch, teure Lady? Ihr verblaßt.

Paulet.

Nun! Ist's nun nicht recht? War's nicht Eure Bitte?
Sie wird Euch früher gewährt, als Ihr gedacht.
Ihr wart sonst immer so geschwinder Zunge,
Jetzt bringet Eure Worte an, jetzt ist
Der Augenblick, zu reden!

Maria.

O, warum hat man mich nicht vorbereitet?
Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.
Was ich mir als die höchste Gunst erbeten,
Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich. — Komm, Hanna,
Führ' mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich
Erhole —

Paulet.

Bleibt! Ihr müßt sie hier erwarten.
Wohl, wohl mag's Euch beängstigen, ich glaub's,
Vor Eurem Richter zu erscheinen.

Dritter Auftritt.

Graf Shrewsbury zu den Vorigen.

Maria.

Es ist nicht darum! Gott, mir ist ganz anders
Zu Mut'. — Ach, edler Shrewsbury! Ihr kommt,
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!
— Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich
Von dem verhaßten Anblick —

Shrewsbury.

Kommt zu Euch, Königin! Faßt Euren Mut
Zusammen! Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

Maria.

Ich habe drauf geharret — jahrelang
Mich drauf bereitet, alles hab' ich mir
Gesagt und ins Gedächtnis eingeschrieben,
Wie ich sie rühren wollte und bewegen!
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles,
Nichts lebt in mir in diesem Augenblick
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.
In blut'gen Haß gewendet wider sie
Ist mir das Herz, es fliehen alle guten
Gedanken, und, die Schlangenhaare schüttelnd,
Umstehen mich die finstern Höllengeister.

Shrewsbury.

Gebietet Eurem wild empörten Blut,
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt
Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.
Wie sehr auch Euer Inn'res widerstrebe,
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!
Sie ist die Mächtige, demütigt Euch!

Maria.

Vor ihr! Ich kann es nimmermehr.

Shrewsbury.

Thut's dennoch!
Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!
Ruft ihre Großmut an, trotzt nicht, jetzt nicht
Auf Euer Recht, jetzo ist nicht die Stunde!

Maria.

Ach, mein Verderben hab' ich mir erfleht,
Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!
Nie hätten wir uns sehen sollen, niemals!
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!
Eh' mögen Feu'r und Wasser sich in Liebe
Begegnen und das Lamm den Tiger küssen. —
Ich bin zu schwer verletzt — sie hat zu schwer
Beleidigt. — Nie ist zwischen uns Versöhnung!

Shrewsbury.

Seht sie nur erst von Angesicht!
Ich sah es ja, wie sie von Eurem Brief
Erschüttert war, ihr Auge schwamm in Thränen.
Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt Ihr selbst
Nur besseres Vertrauen! — Darum eben
Bin ich vorausgeeilt, damit ich Euch
In Fassung setzen und ermahnen möchte.

Maria (seine Hand ergreifend).

Ach, Talbot, Ihr wart stets mein Freund. — Daß ich
In Eurer milden Haft geblieben wäre!
Es ward mir hart begegnet, Shrewsbury!

Shrewsbury.

Vergeßt jetzt alles! Darauf denkt allein,
Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen!

Maria.

Ist Burleigh auch mit ihr, mein böser Engel?

Shrewsbury.

Niemand begleitet sie als Graf von Lester.

Maria.

Lord Lester?

Shrewsbury.

Fürchtet nichts von ihm! Nicht er
Will Euren Untergang. — Sein Werk ist es,
Daß Euch die Königin die Zusammenkunft
Bewilligt.

Maria.

Ach! Ich wußt' es wohl!

Shrewsbury.

Was sagt Ihr?

Paulet.

Die Königin kommt.

(Alles weicht auf die Seite; nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

Vierter Auftritt.

Die **Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.**

Elisabeth (zu Leicester).

Wie heißt der Landsitz?

Leicester.

Fotheringhayschloß.

Elisabeth (zu Shrewsbury).

Schickt unser Jagdgefolg' voraus nach London.
Das Volk drängt allzuheftig in den Straßen,
Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.

(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixiert mit den Augen die Maria, indem sie zu Paulet weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,
Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,
So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

Maria

(welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt war, erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth. Sie schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust.)

O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

Elisabeth.

Wer ist die Lady?

(Ein allgemeines Schweigen.)

Leicester.

— Du bist zu Fotheringhay, Königin.

Elisabeth

(stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf Leicestern richtend).

Wer hat mir das gethan? Lord Lester!

Leicester.

Es ist geschehen, Königin — und nun
Der Himmel deinen Schritt hieher gelenkt,
So laß die Großmut und das Mitleid siegen!

Shrewsbury.

Laß dich erbitten, königliche Frau,
Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Wege schaudernd still; ihre Gebärden drücken den heftigsten Kampf aus.)

Elisabeth.

Wie, Mylords?
Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find' ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria.

Sei's!
Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.
Fahr' hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!
Ich will vergessen, wer ich bin und was
Ich litt; ich will vor ihr mich niederwerfen,
Die mich in diese Schmach herunterstieß.

(Sie wendet sich gegen die Königin.)

Der Himmel hat für Euch entschieden, Schwester!
Gekrönt vom Sieg ist Euer glücklich Haupt,
Die Gottheit bet' ich an, die Euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seid auch Ihr nun edelmütig, Schwester!
Laßt mich nicht schmachvoll liegen! Eure Hand
Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,
Mich zu erheben von dem tiefen Fall!

Elisabeth (zurücktretend).

Ihr seid an Eurem Platz, Lady Maria!
Und dankend preis' ich meines Gottes Gnade,
Der nicht gewollt, daß ich zu Euren Füßen
So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

Maria (mit steigendem Affekt).

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!
Es leben Götter, die den Hochmut rächen!
Verehret, fürchtet sie, die Schrecklichen,
Die mich zu Euren Füßen niederstürzen! —
Um dieser fremden Zeugen willen ehrt
In mir Euch selbst! Entweihet, schändet nicht
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern

Wie in den Euren fließt! — O Gott im Himmel!
Steht nicht da, schroff und unzugänglich wie
Die Felsenklippe, die der Strandende,
Vergeblich ringend, zu erfassen strebt.
Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick
An meiner Worte, meiner Thränen Kraft,
Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre!
Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,
Schließt sich das Herz mir schaudernd zu, der Strom
Der Thränen stockt, und kaltes Grausen fesselt
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth (kalt und streng).

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königin, die schwer beleidigte,
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
Und meines Anblicks Trost gewähr' ich Euch.
Dem Trieb der Großmut folg' ich, setze mich
Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit
Heruntersteige — denn Ihr wißt,
Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

Maria.

Womit soll ich den Anfang machen, wie
Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch
Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen?
O Gott, gib meiner Rede Kraft und nimm
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.
— Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
Denn ich bin eine Königin wie Ihr,
Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten.
Ich kam zu Euch als eine Bittende,
Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schloßt mich in Kerkermauern ein; die Freunde,
Die Diener werden grausam mir entrissen,
Unwürd'gem Mangel werd' ich preisgegeben,
Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —

Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke, was ich Grausames erlitt.
— Seht! Ich will alles eine Schickung nennen,
Ihr seid nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig,
Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,
Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,
Der unsre zarte Jugend schon entzweit.
Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten
Der unglücksel'gen Flamme Atem zu,
Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten
Mit Schwert und Dolch die unberuf'ne Hand. —
Das ist das Fluchgeschick der Könige,
Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.
— Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,
(Nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton)
Wir stehn einander selbst nun gegenüber.
Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld,
Ich will Euch völliges Genügen leisten.
Ach, daß Ihr damals mir Gehör geschenkt,
Als ich so dringend Euer Auge suchte!
Es wäre nie so weit gekommen, nicht
An diesem traur'gen Ort geschähe jetzt
Die unglückselig traurige Begegnung.

Elisabeth.

Mein guter Stern bewahrte mich davor,
Die Natter an den Busen mir zu legen.
— Nicht die Geschicke, Euer schwarzes Herz
Klagt an, die wilde Ehrsucht Eures Hauses.
Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,
Da kündigte mir Euer Ohm, der stolze,
Herrschwüt'ge Priester, der die freche Hand
Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,
Bethörte Euch, mein Wappen anzunehmen,
Euch meine Königstitel zuzueignen,
Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir
Zu gehn. — Wen rief er gegen mich nicht auf?
Der Priester Zungen und der Völker Schwert,
Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen,
Hier selbst, im Friedenssitze meines Reichs,

Blies er mir der Empörung Flammen an —
Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester
Behält das Feld nicht. — Meinem Haupte war
Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!

Maria.

Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet Euch
So blutig Eurer Macht nicht überheben —

Elisabeth.

Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab
Das Beispiel allen Königen der Welt,
Wie man mit seinen Feinden Frieden macht.
Die Sankt Barthelemi sei meine Schule![1]
Was ist mir Blutsverwandtschaft, Völkerrecht?
Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord,
Ich übe nur, was Eure Priester lehren.
Sagt! Welches Pfand gewährte mir für Euch[2],
Wenn ich großmütig Eure Bande löste?
Mit welchem Schloß verwahr' ich Eure Treue,
Das nicht Sankt Peters Schlüssel öffnen kann?
Gewalt nur ist die einz'ge Sicherheit,
Kein Bündnis ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Maria.

O, das ist Euer traurig finstrer Argwohn!
Ihr habt mich stets als eine Feindin nur
Und Fremdlingin betrachtet. Hättet Ihr
Zu Eurer Erbin mich erklärt, wie mir
Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe
Euch eine treue Freundin und Verwandte
In mir erhalten.

Elisabeth.

Draußen, Lady Stuart,
Ist Eure Freundschaft, Euer Haus; das Papsttum,
Der Mönch ist Euer Bruder. — Euch zur Erbin
Erklären! Der verräterische Fallstrick!

---

[1] Der Hugenottenmord in der Bartholomäusnacht (24. August 1572), zu welchem die Königin-Mutter Katharina den schwachen Karl IX. bestimmte, ist vornehmlich auf den Einfluß der Guisen zurückzuführen.

[2] Leistete mir für Euch Bürgschaft.

Daß Ihr bei meinem Leben noch mein Volk
Verführtet, eine listige Armida[1],
Die edle Jugend meines Königreichs
In Eurem Buhlernetze schlau verstricktet —
Daß alles sich der neu aufgeh'nden Sonne
Zuwendete, und ich —

Maria.

Regiert in Frieden!
Jedwedem Anspruch auf dies Reich entsag' ich.
Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt,
Nicht Größe lockt mich mehr — Ihr habt's erreicht,
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.
Gebrochen ist in langer Kerkerschmach
Der edle Mut — Ihr habt das Äußerste an mir
Gethan, habt mich zerstört in meiner Blüte!
— Jetzt macht ein Ende, Schwester! Sprecht es aus,
Das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen,
Denn nimmer will ich glauben, daß Ihr kamt,
Um Euer Opfer grausam zu verhöhnen.
Sprecht dieses Wort aus! Sagt mir: „Ihr seid frei,
Maria! Meine Macht habt Ihr gefühlt,
Jetzt lernet meinen Edelmut verehren!"
Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freiheit
Als ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.
— Ein Wort macht alles ungeschehn. Ich warte
Darauf. O, laßt mich's nicht zu lang' erharren!
Weh' Euch, wenn Ihr mit diesem Wort nicht endet!
Denn wenn Ihr jetzt nicht segenbringend, herrlich,
Wie eine Gottheit von mir scheidet — Schwester!
Nicht um dies ganze reiche Eiland, nicht
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,
Möcht' ich vor Euch so stehn wie Ihr vor mir!

Elisabeth.

Bekennt Ihr endlich Euch für überwunden?
Ist's aus mit Euren Ränken? Ist kein Mörder
Mehr unterweges? Will kein Abenteurer
Für Euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?
— Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt

[1] Die bekannte Verführerin in Tassos „Befreitem Jerusalem"

Mir keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen.
Es lüstet keinen, Euer — vierter Mann
Zu werden — denn Ihr tötet Eure Freier[1]
Wie Eure Männer!

Maria (auffahrend).

Schwester! Schwester!
O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

Elisabeth

(sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an)

Das also sind die Reizungen, Lord Lester,
Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben
Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!
Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen,
Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
Zu sein, als die gemeine sein für alle!

Maria.

Das ist zu viel!

Elisabeth (höhnisch lachend).

Jetzt zeigt Ihr Euer wahres
Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

Maria

(von Zorn glühend, doch mit einer edeln Würde).

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
Die Macht[2] verführte mich, ich hab' es nicht
Verheimlicht und verborgen, falschen Schein
Hab' ich verschmäht mit königlichem Freimut.
Das Ärgste weiß die Welt von mir, und ich
Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
Weh' Euch, wenn sie von Euren Thaten einst
Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr gleißend
Die wilde Glut verstohlner Lüste deckt!
Nicht Ehrbarkeit habt Ihr von Eurer Mutter
Geerbt; man weiß, um welcher Tugend willen
Anna von Boulen das Schafott bestiegen.[3]

Shrewsbury

(tritt zwischen beide Königinnen)

O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!

---

[1] Elisabeth denkt an Norfolk.
[2] Ihre königliche Macht.
[3] Heinrich VIII. zieh sie des Ehebruchs.

Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,
Lady Maria?

Maria.

Mäßigung! Ich habe
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
Fahr' hin, lammherzige Gelassenheit!
Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!
Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor
Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll!
Und du, der dem gereizten Basilisk
Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir
Den gift'gen Pfeil —

Shrewsbury.

O, sie ist außer sich!
Verzeih' der Rasenden, der schwer Gereizten!

(Elisabeth, für Zorn sprachlos, schießt wütende Blicke auf Marien.)

Leicester
(in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinwegzuführen).

Höre
Die Wütende nicht an! Hinweg, hinweg
Von diesem unglücksel'gen Ort!

Maria.

Der Thron von England ist durch einen Bastard
Entweiht, der Britten edelherzig Volk
Durch eine list'ge Gauklerin betrogen.
— Regierte Recht, so läget Ihr vor mir
Im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.

(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

Fünfter Auftritt.

Maria. Kennedy.

Kennedy.

O, was habt Ihr gethan! Sie geht in Wut!
Jetzt ist es aus, und alle Hoffnung schwindet.

Maria (noch ganz außer sich).

Sie geht in Wut! Sie trägt den Tod im Herzen!

(Der Kennedy um den Hals fallend.)

O, wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich,
Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden
Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!
Wie Bergeslasten fällt's von meinem Herzen,
Das Messer stieß ich in der Feindin Brust.

Kennedy.

Unglückliche! Der Wahnsinn reißt Euch hin,
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.
Sie führt den Blitz, sie ist die Königin,
Vor ihrem Buhlen habt Ihr sie verhöhnt!

Maria.

Vor Lesters Augen hab' ich sie erniedrigt!
Er sah es, er bezeugte meinen Sieg,
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,
Er stand dabei, mich stärkte seine Nähe!

Sechster Auftritt.

Mortimer zu den Vorigen.

Kennedy.

O Sir! Welch ein Erfolg —

Mortimer.

Ich hörte alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub,
Du warst die Königin, sie der Verbrecher.
Ich bin entzückt von deinem Mut, ich bete
Dich an, wie eine Göttin groß und herrlich
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria.

Ihr spracht mit Lestern, überbrachtet ihm
Mein Schreiben, mein Geschenk — O redet, Sir!

Mortimer
(mit glühenden Blicken sie betrachtend).

Wie dich der edle königliche Zorn
Umglänzte, deine Reize mir verklärte!
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria.

Ich bitt' Euch, Sir! Stillt meine Ungeduld!
Was spricht Mylord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer.

Wer? Er? Das ist ein Feiger, Elender!
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria.

Was sagt Ihr?

Mortimer.

Er Euch retten und besitzen!
Er Euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir
Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria.

Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?
— O, dann ist's aus!

Mortimer.

Der Feige liebt das Leben.
Wer dich will retten und die Seine nennen,
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria.

Er will nichts für mich thun?

Mortimer.

Nichts mehr von ihm!
Was kann er thun, und was bedarf man sein?
Ich will dich retten, ich allein![1]

Maria.

Ach, was vermögt Ihr!

Mortimer.

Täuschet Euch nicht mehr,
Als ob es noch wie gestern mit Euch stünde!
So wie die Königin jetzt von Euch ging,
Wie dies Gespräch sich wendete, ist alles
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.
Der That bedarf's jetzt, Kühnheit muß entscheiden,

---

[1] D. h. ohne Leicester; die Mitwirkung seiner Freunde dagegen hat er selbst erbeten.

Für alles werde alles frisch gewagt,
Frei müßt Ihr sein, noch eh' der Morgen tagt.

Maria.

Was sprecht Ihr? Diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer.

Hört, was beschlossen ist! Versammelt hab' ich
In heimlicher Kapelle die Gefährten;
Ein Priester hörte unsre Beichte an,
Ablaß ist uns erteilt für alle Schulden,
Die wir begingen, Ablaß im voraus
Für alle, die wir noch begehen werden.
Das letzte Sakrament empfingen wir,
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

Maria.

O, welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer.

Dies Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer
Gewaltsam, sterben muß von unsrer Hand,
Daß niemand überbleibe, der den Raub
Verraten könne, jede lebende Seele.

Maria.

Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?
O, eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer.

Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

Maria.

Was? Euer Oheim, Euer zweiter Vater?

Mortimer.

Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

Maria.

O blut'ger Frevel!

Mortimer.

Alle Frevel sind
Vergeben im voraus. Ich kann das Ärgste
Begehen, und ich will's.

Maria.

O schrecklich, schrecklich!

Mortimer.

Und müßt' ich auch die Königin durchbohren,
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

Maria.

Nein, Mortimer! Eh' so viel Blut um mich —

Mortimer.

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweite Wasserflut
Herwogend alles Atmende verschlingen!
— Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

Maria (zurücktretend).

Gott! Welche Sprache, Sir, und — welche Blicke!
— Sie schrecken, sie verscheuchen mich.

Mortimer

(mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns).

Das Leben ist
Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!
— Man schleife mich nach Tyburn[1], Glied für Glied
Zerreiße man mit glüh'nder Eisenzange,

(indem er heftig auf sie zugeht mit ausgebreiteten Armen)

Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

Maria (zurücktretend).

Unsinniger, zurück! —

Mortimer.

An dieser Brust,
Auf diesem liebeatmenden Munde —

Maria.

Um Gottes willen, Sir! Laßt mich hineingehn!

Mortimer.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben!
Ich rette dich, ich will es, doch, so wahr
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besitzen.

---

[1] Bis 1783 öffentliche Richtstätte.

Maria.

O, will kein Gott, kein Engel mich beschützen?
Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du
Von einem Schrecknis mich dem andern zu.
Bin ich geboren, nur die Wut zu wecken?
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?

Mortimer.

Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!
Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,
Den blendend weißen, mit dem Beil durchschneiden.
O, weihe du dem Lebensgott der Freuden,
Was du dem Hasse blutig opfern mußt!
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,
Beselige den glücklichen Geliebten!
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauch's, den Sklaven ewig zu umflechten!

Maria.

O, welche Sprache muß ich hören! Sir!
Mein Unglück sollt' Euch heilig sein, mein Leiden,
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

Mortimer.

Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,
Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät,
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,
Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,
Die läßt mich alles wagen und vermögen,
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen —

Maria.

O, wer errettet mich von seiner Wut?

Mortimer.

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen!
Warum verspritzt der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust —

(Er preßt sie heftig an sich.)

Maria.

O, muß ich Hilfe rufen gegen den Mann,
Der mein Erretter —

Mortimer.

Du bist nicht gefühllos;
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an,
Dich kann die heiße Liebesbitte rühren,
Du hast den Sänger Rizzio beglückt,
Und jener Bothwell durfte dich entführen.

Maria.

Vermessener!

Mortimer.

Er war nur dein Tyrann!
Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!
Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,
Beim Gott der Hölle! —

Maria.

Laßt mich! Raset Ihr?

Mortimer.

Erzittern sollst du auch vor mir!

Kennedy (hereinstürzend).

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt
Den ganzen Garten.

Mortimer
(auffahrend und zum Degen greifend).

Ich beschütze dich!

Maria.

O Hanna, rette mich aus seinen Händen!
Wo find' ich Ärmste einen Zufluchtsort?
Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?
Hier ist Gewalt und drinnen ist der Mord.

(Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

Siebenter Auftritt.

Mortimer. Paulet und **Drury**, welche außer sich hereinstürzen **Gefolge** eilt über die Szene.

Paulet.

Verschließt die Pforten! Zieht die Brücken auf!

Mortimer.

Oheim, was ist's?

Paulet.

Wo ist die Mörderin?
Hinab mit ihr ins finsterste Gefängnis!

Mortimer.

Was gibt's? Was ist geschehn?

Paulet.

Die Königin!
Verfluchte Hände! Teuflisches Erkühnen!

Mortimer.

Die Königin! Welche Königin?

Paulet.

Von England!
Sie ist ermordet auf der Londner Straßen!
(Eilt ins Haus.)

Achter Auftritt.

Mortimer, gleich darauf **Okelly**[1].

Mortimer.

Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben jemand
Vorbei und rief, die Königin sei ermordet?
Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn
Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,
Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.
Wer kommt? Es ist Okell'. So schreckenvoll!

Okelly (hereinstürzend).

Flieht, Mortimer! Flieht! Alles ist verloren.

---

[1] Richtiger O'Kelly (irländischer Name).

Mortimer.

Was ist verloren?

Okelly.

Fragt nicht lange! Denkt
Auf schnelle Flucht!

Mortimer.

Was gibt's denn?

Okelly.

Sauvage[1] führte
Den Streich, der Rasende.

Mortimer.

So ist es wahr?

Okelly.

Wahr, wahr! O rettet Euch!

Mortimer.

Sie ist ermordet,
Und auf den Thron von England steigt Maria!

Okelly.

Ermordet? Wer sagt das?

Mortimer.

Ihr selbst!

Okelly.

Sie lebt,
Und ich und Ihr, wir alle sind des Todes!

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,
Und Shrewsbury entwaffnete den Mörder.

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Lebt, um uns alle zu verderben!
Kommt, man umzingelt schon den Park.

Mortimer.

Wer hat
Das Rasende gethan?

---

[1] Offenbar schwebte Schiller der historische Savage (s. S. 270, Anm.) vor.

Okelly.

Der Barnabit[1]
Aus Toulon war's, den Ihr in der Kapelle
Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch
Das Anathem[2] ausdeutete, worin
Der Papst die Königin mit dem Fluch belegt.
Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen,
Mit einem kecken Streich die Kirche Gottes
Befrein, die Martyrkrone sich erwerben.
Dem Priester nur vertraut' er seine That,
Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

Mortimer

(nach einem langen Stillschweigen).

O, dich verfolgt ein grimmig wütend Schicksal,
Unglückliche! Jetzt — ja, jetzt mußt du sterben,
Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

Okelly.

Sagt! Wohin wendet Ihr die Flucht? Ich gehe,
Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

Mortimer.

Flieht hin, und Gott geleite Eure Flucht!
Ich bleibe. Noch versuch' ich's, sie zu retten,
Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten)

[1] Die Barnabiten waren regulierte Chorherren, genannt nach der ihnen bei ihrer Bestätigung 1533 zugewiesenen Kirche des heiligen Barnabas.

[2] Der große Bann, die Exkommunikation. Gedacht ist an die oben (S. 320) erwähnte Bannbulle.

Vierter Aufzug.

Vorzimmer.

Erster Auftritt.

Graf Aubespine, Kent und Leicester.

Aubespine.

Wie steht's um Ihro Majestät? Mylords,
Ihr seht mich noch ganz außer mir für Schrecken.
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte
Des allertreusten Volks geschehen?

Leicester.

Es geschah
Durch keinen aus dem Volke. Der es that,
War Eures Königs Unterthan, ein Franke.

Aubespine.

Ein Rasender gewißlich!

Kent.

Ein Papist,
Graf Aubespine!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

Burleigh.

Sogleich muß der Befehl
Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel
Versehen werden. Wenn er ausgefertigt,
Wird er der Königin zur Unterschrift
Gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

Davison.

Es soll geschehn. (Geht ab.)

Aubespine (Burleigh entgegen).

Mylord, mein treues Herz
Teilt die gerechte Freude dieser Insel.
Lob sei dem Himmel, der den Mörderstreich
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

Burleigh.

Er sei gelobt, der unsrer Feinde Bosheit
Zu schanden machte!

Aubespine.

Mög' ihn Gott verdammen,
Den Thäter dieser fluchenswerten That!

Burleigh.

Den Thäter und den schändlichen Erfinder.

Aubespine (zu Kent).

Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lordmarschall,
Bei Ihro Majestät mich einzuführen,
Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege —

Burleigh.

Bemüht Euch nicht, Graf Aubespine!

Aubespine (offizios[1]).

Ich weiß,
Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh.

Euch liegt ob,
Die Insel auf das schleunigste zu räumen.

Aubespine (tritt erstaunt zurück).

Was? Wie ist das?

Burleigh.

Der heilige Charakter
Beschützt Euch heute noch und morgen nicht mehr.

Aubespine.

Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh.

Wenn ich es
Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

---

[1] Dienstbeflissen.

Aubespine.

Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh.

Schützt — Reichsverräter nicht.

Leicester und Kent.

Ha! Was ist das?

Aubespine.

Mylord

Bedenkt Ihr wohl —

Burleigh.

Ein Paß, von Eurer Hand
Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent.

Ist's möglich?

Aubespine.

Viele Pässe teil' ich aus,
Ich kann der Menschen Innres nicht erforschen.

Burleigh.

In Eurem Hause beichtete der Mörder.

Aubespine.

Mein Haus ist offen.

Burleigh.

Jedem Feinde Englands.

Aubespine.

Ich fodre Untersuchung.

Burleigh.

Fürchtet sie!

Aubespine.

In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt,
Zerreißen wird er das geschlossne Bündnis.

Burleigh.

Zerrissen schon hat es die Königin,
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.
Mylord von Kent! Ihr übernehmet es,
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.
Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel
Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal
Von Waffen fand; es droht, ihn zu zerreißen,

Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich
Die Wut gelegt — Ihr haftet für sein Leben!

Aubespine.

Ich gehe, ich verlasse dieses Land,
Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt
Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch
Wird blut'ge Rechenschaft —

Burleigh.

Er hole sie!

(Kent und Aubespine gehen ab)

Dritter Auftritt.

Leicester und Burleigh.

Leicester.

So löst Ihr selbst das Bündnis wieder auf,
Das Ihr geschäftig unberufen knüpftet.
Ihr habt um England wenig Dank verdient,
Mylord, die Mühe konntet Ihr Euch sparen.

Burleigh.

Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.
Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester.

Man kennt Cecils geheimnisreiche Miene,
Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.
— Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für Euch.
Ein ungeheurer Frevel ist geschehn,
Und noch umhüllt Geheimnis seine Thäter.
Jetzt wird ein Inquisitionsgericht
Eröffnet. Wort' und Blicke werden abgewogen,
Gedanken selber vor Gericht gestellt.
Da seid Ihr der allwicht'ge Mann, der Atlas
Des Staats, ganz England liegt auf Euren Schultern.

Burleigh.

In Euch, Mylord, erkenn' ich meinen Meister,
Denn solchen Sieg, als Eure Rednerkunst
Erfocht, hat meine nie davongetragen.

Leicester.

Was meint Ihr damit, Lord?

Burleigh.

Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken
Die Königin nach Fotheringhayschloß
Zu locken wußte?

Leicester.

Hinter Eurem Rücken!
Wann scheuten meine Thaten Eure Stirn?

Burleigh.

Die Königin hättet Ihr nach Fotheringhay
Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königin
Nicht hingeführt! — Die Königin war es,
Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester.

Was wollt Ihr damit sagen, Lord?

Burleigh.

Die edle
Person, die Ihr die Königin dort spielen ließt,
Der herrliche Triumph, den Ihr der arglos
Vertrauenden bereitet! — Güt'ge Fürstin!
So schamlos frech verspottete man dich,
So schonungslos wardst du dahingegeben!
— Das also ist die Großmut und die Milde,
Die Euch im Staatsrat plötzlich angewandelt!
Darum ist diese Stuart ein so schwacher,
Verachtungswerter Feind, daß es der Müh'
Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beflecken!
Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur schade,
Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!

Leicester.

Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne
Der Königin sollt Ihr mir Rede stehn.

Burleigh.

Dort trefft Ihr mich. — Und sehet zu, Mylord,
Daß Euch dort die Beredsamkeit nicht fehle! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Leicester allein, darauf Mortimer.

Leicester.

Ich bin entdeckt! ich bin durchschaut — Wie kam
Der Unglückselige auf meine Spuren?
Weh' mir, wenn er Beweise hat! Erfährt
Die Königin, daß zwischen mir und der Maria
Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig
Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos
Erscheint mein Rat, mein unglückseliges
Bemühn, nach Fotheringhay sie zu führen!
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,
An die verhaßte Feindin sich verraten!
O, nimmer, nimmer kann sie das verzeihn!
Vorherbedacht wird alles nun erscheinen,
Auch diese bittre Wendung des Gesprächs,
Der Gegnerin Triumph und Hohngelächter,
Ja, selbst die Mörderhand, die blutig, schrecklich,
Ein unerwartet ungeheures Schicksal,
Dazwischen kam, werd' ich bewaffnet haben!
Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt?

Mortimer
(kommt in der heftigsten Unruhe und blickt scheu umher).

Graf Lester! Seid Ihr's? Sind wir ohne Zeugen?

Leicester.

Unglücklicher, hinweg! Was sucht Ihr hier?

Mortimer.

Man ist auf unsrer Spur, auf Eurer auch;
Nehmt Euch in acht!

Leicester.

Hinweg! hinweg!

Mortimer.

Man weiß,
Daß bei dem Grafen Aubespine geheime
Versammlung war —

Leicester.

Was kümmert's mich?

Mortimer.

Daß sich der Mörder
Dabei befunden —

Leicester.

Das ist Eure Sache!
Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch,
In Euren blut'gen Frevel mich zu flechten?
Verteidigt Eure bösen Händel selbst!

Mortimer.

So hört mich doch nur an!

Leicester (in heftigem Zorn).

Geht in die Hölle!
Was hängt Ihr Euch, gleich einem bösen Geist,
An meine Fersen? Fort! Ich kenn' Euch nicht,
Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.

Mortimer.

Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich,
Auch Eure Schritte sind verraten —

Leicester.

Ha!

Mortimer.

Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay
Sogleich, nachdem die Unglücksthat geschehn war,
Der Königin Zimmer wurden streng durchsucht,
Da fand sich —

Leicester.

Was?

Mortimer.

Ein angefangner Brief
Der Königin an Euch —

Leicester.

Die Unglücksel'ge!

Mortimer.

Worin sie Euch auffodert, Wort zu halten,
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,
Des Bildnisses gedenkt —

Leicester.

Tod und Verdammnis!

Mortimer.

Lord Burleigh hat den Brief!

Leicester.

Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll auf und nieder.)

Mortimer.

Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!
Errettet Euch, errettet sie — Schwört Euch
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet
Das Ärgste ab! Ich selbst kann nichts mehr thun.
Zerstreut sind die Gefährten, auseinander
Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile
Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln,
An Euch ist's jetzt, versucht, was Euer Ansehn,
Was eine kecke Stirn vermag!

Leicester

(steht still, plötzlich besonnen).

Das will ich.

(Er geht nach der Thüre, öffnet sie und ruft:)

Heda! Trabanten!

(Zu dem Offizier, der mit Bewaffneten hereintritt:)

Diesen Staatsverräter
Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!
Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt,
Ich bringe selbst der Königin die Botschaft. (Er geht ab.)

Mortimer

(steht anfangs starr für Erstaunen, faßt sich aber bald und sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach)

Ha, Schändlicher! — Doch ich verdiene das!
Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?
Weg über meinen Nacken schreitet er,
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.
— So rette dich! Verschlossen bleibt mein Mund,
Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.
Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund.
Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.

(Zu dem Offizier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen:)

Was willst du, feiler Sklav' der Tyrannei?
Ich spotte deiner, ich bin frei!

(Einen Dolch ziehend.)

Offizier.

Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

Mortimer.

Und frei im letzten Augenblicke soll
Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!
Fluch und Verderben euch, die ihren Gott
Und ihre wahre Königin verraten!
Die von der irdischen Maria sich
Treulos wie von der himmlischen gewendet,
Sich dieser Bastardkönigin verkauft —

Offizier.

Hört Ihr die Läst'rung? Auf! Ergreifet ihn!

Mortimer.

Geliebte! Nicht erretten konnt' ich dich,
So will ich dir ein männlich Beispiel geben.
Maria, heil'ge, bitt' für mich
Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!

(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer der Königin.

Elisabeth, einen Brief in der Hand. **Burleigh.**

Elisabeth.

Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir
Zu treiben! Der Verräter! Im Triumph
Vor seiner Buhlerin mich aufzuführen!
O, so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

Burleigh.

Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste
Gelang, die Klugheit meiner Königin
So sehr zu überraschen.

Elisabeth.

O, ich sterbe
Für Scham! Wie mußt' er meiner Schwäche spotten!
Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh.

Du siehst nun ein, wie treu ich dir geraten!

Elisabeth.

O ich bin schwer dafür gestraft, daß ich
Von Eurem weisen Rate mich entfernt!
Und sollt' ich ihm nicht glauben? In den Schwüren
Der treusten Liebe einen Fallstrick fürchten?
Wem darf ich traun, wenn er mich hinterging?
Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,
Der mir der Nächste stets am Herzen war,
Dem ich verstattete, an diesem Hof
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh.

Und zu derselben Zeit verriet er dich
An diese falsche Königin von Schottland!

Elisabeth.

O, sie bezahle mir's mit ihrem Blut!
— Sagt! Ist das Urteil abgefaßt?

Burleigh.

Es liegt
Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth.

Sterben soll sie!
Er soll sie fallen sehn und nach ihr fallen.
Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen,
Fort ist die Liebe, Rache füllt es ganz.
So hoch er stand, so tief und schmählich sei
Sein Sturz! Er sei ein Denkmal meiner Strenge,
Wie er ein Beispiel meiner Schwäche war.
Man führ' ihn nach dem Tower; ich werde Peers
Ernennen, die ihn richten. Hingegeben
Sei er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh.

Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfert'gen —

Elisabeth.

Wie kann er sich rechtfert'gen? Überführt
Ihn nicht der Brief? O, sein Verbrechen ist
Klar wie der Tag!

Burleigh.

Doch du bist mild und gnädig,
Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

Elisabeth.

Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!
Habt Ihr Befehl gegeben, daß man ihn
Zurückweist, wenn er kommt?

Burleigh.

So ist's befohlen!

Page (tritt ein).

Mylord von Lester!

Königin.

Der Abscheuliche!
Ich will ihn nicht sehn. Sagt ihm, daß ich ihn
Nicht sehen will.

Page.

Das wag' ich nicht dem Lord
Zu sagen, und er würde mir's nicht glauben.

Königin.

So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem Ansehn mehr als meinem zittern!

Burleigh (zum Pagen).

Die Königin verbiet' ihm, sich zu nahn!

(Page geht zögernd ab.)

Königin (nach einer Pause).

Wenn's dennoch möglich wäre — Wenn er sich
Rechtfert'gen könnte! — Sagt mir, könnt' es nicht
Ein Fallstrick sein, den mir Maria legte,
Mich mit dem treusten Freunde zu entzwein?
O, sie ist eine abgefeimte Bübin!
Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn
Ins Herz zu streun, ihn, den sie haßt, ins Unglück
Zu stürzen —

Burleigh.

Aber, Königin, erwäge —

Sechster Auftritt.

Vorige. Leicester.

Leicester
(reißt die Thür mit Gewalt auf und tritt mit gebietrischem Wesen herein).
Den Unverschämten will ich sehn, der mir
Das Zimmer meiner Königin verbietet.

Elisabeth.
Ha, der Verwegene!

Leicester.
Mich abzuweisen!
Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,
So ist sie's auch für mich!

Burleigh.
Ihr seid sehr kühn, Mylord,
Hier wider die Erlaubnis einzustürmen.

Leicester.
Ihr seid sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.
Erlaubnis! Was? Es ist an diesem Hofe
Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich
Erlauben und verbieten lassen kann!
(Indem er sich der Elisabeth demütig nähert.)
Aus meiner Königin eignem Mund will ich —

Elisabeth (ohne ihn anzusehen).
Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

Leicester.
Nicht meine gütige Elisabeth,
Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen
Unholden Worten. — Ich berufe mich auf meine
Elisabeth — du liehest ihm dein Ohr,
Das Gleiche fodr' ich.

Elisabeth.
Redet, Schändlicher!
Vergrößert Euren Frevel! Leugnet ihn!

Leicester.
Laßt diesen Überlästigen sich erst
Entfernen. — Tretet ab, Mylord! — Was ich

Mit meiner Königin zu verhandeln habe,
Braucht keinen Zeugen. Geht!

Elisabeth (zu Burleigh).

Bleibt! Ich befehl' es.

Leicester.

Was soll der Dritte zwischen dir und mir?
Mit meiner angebeteten Monarchin
Hab' ich's zu thun — die Rechte meines Platzes
Behaupt' ich — es sind heil'ge Rechte!
Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord
Entferne!

Elisabeth.

Euch geziemt die stolze Sprache!

Leicester.

Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,
Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab,
Das hebt mich über ihn und über alle!
Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,
Und was die Liebe gab, werd' ich, bei Gott!
Mit meinem Leben zu behaupten wissen.
Er geh' — und zweier Augenblicke nur
Bedarf's, mich mit dir zu verständigen.

Elisabeth.

Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwatzen.

Leicester.

Beschwatzen konnte dich der Plauderer,
Ich aber will zu deinem Herzen reden,
Und was ich im Vertraun auf deine Gunst
Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen
Rechtfertigen. — Kein anderes Gericht
Erkenn' ich über mir als deine Neigung!

Elisabeth.

Schamloser! Eben diese ist's, die Euch zuerst
Verdammt. — Zeigt ihm den Brief, Mylord!

Burleigh.

Hier ist er!

Leicester

(durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern)

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth.

Lest und verstummt!

Leicester (nachdem er gelesen, ruhig).

Der Schein ist gegen mich; doch darf ich hoffen,
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde.

Elisabeth.

Könnt Ihr es leugnen, daß Ihr mit der Stuart
In heimlichem Verständnis wart, ihr Bildnis
Empfingt, ihr zur Befreiung Hoffnung machtet?

Leicester.

Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,
Das Zeugnis einer Feindin zu verwerfen.
Doch frei ist mein Gewissen; ich bekenne,
Daß sie die Wahrheit schreibt!

Elisabeth.

Nun denn,
Unglücklicher!

Burleigh.

Sein eigner Mund verdammt ihn.

Elisabeth.

Aus meinen Augen! In den Tower — Verräter!

Leicester.

Der bin ich nicht. Ich hab' gefehlt, daß ich
Aus diesem Schritt dir ein Geheimnis machte;
Doch redlich war die Absicht, es geschah,
Die Feindin zu erforschen, zu verderben!

Elisabeth.

Elende Ausflucht!

Burleigh.

Wie, Mylord? Ihr glaubt —

Leicester.

Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,
Ich weiß; und nur Graf Lester durfte sich
An diesem Hofe solcher That erkühnen.
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.
Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,
Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel
In meine treue Meinung niederschlagen.

Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor allen
Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg
Einschlagen, seine Pflicht zu thun.

Burleigh.

Warum,
Wenn's eine gute Sache war, verschwiegt Ihr?

Leicester.

Mylord! Ihr pflegt zu schwatzen, eh' Ihr handelt,
Und seid die Glocke Eurer Thaten. Das
Ist Eure Weise, Lord, die meine ist,
Erst handeln und dann reden!

Burleigh.

Ihr redet jetzo, weil Ihr müßt.

Leicester

(ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend).

Und Ihr
Berühmt Euch, eine wundergroße That
Ins Werk gerichtet, Eure Königin
Gerettet, die Verräterei entlarvt
Zu haben. — Alles wißt Ihr, Eurem Scharfblick
Kann nichts entgehen, meint Ihr. — Armer Prahler!
Trotz Eurer Spürkunst war Maria Stuart
Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert.

Burleigh.

Ihr hättet —

Leicester.

Ich, Mylord. Die Königin
Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß
Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,
Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria
Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu
Von einem gleichen Antrag abgewendet. —
Sagt! Ist es nicht so?

(Königin und Burleigh sehen einander betroffen an.)

Burleigh.

Wie gelangtet Ihr
Dazu?

Leicester.

Iſt's nicht ſo? — Nun, Mylord! Wo hattet
Ihr Eure tauſend Augen, nicht zu ſehn,
Daß dieſer Mortimer Euch hinterging?
Daß er ein wütender Papiſt, ein Werkzeug
Der Guiſen, ein Geſchöpf der Stuart war,
Ein keck entſchloſſner Schwärmer, der gekommen,
Die Stuart zu befrein, die Königin
Zu morden —

Eliſabeth (mit dem äußerſten Erſtaunen).

Dieſer Mortimer!

Leicester.

Er war's, durch den
Maria Unterhandlung mit mir pflog,
Den ich auf dieſem Wege kennen lernte.
Noch heute ſollte ſie aus ihrem Kerker
Geriſſen werden, dieſen Augenblick
Entdeckte mir's ſein eigner Mund; ich ließ ihn
Gefangen nehmen, und in der Verzweiflung,
Sein Werk vereitelt, ſich entlarvt zu ſehn,
Gab er ſich ſelbſt den Tod!

Eliſabeth.

O, ich bin unerhört
Betrogen. — Dieſer Mortimer!

Burleigh.

Und jetzt
Geſchah das? Jetzt, nachdem ich Euch verlaſſen?

Leicester.

Ich muß um meinetwillen ſehr beklagen,
Daß es dies Ende mit ihm nahm. Sein Zeugnis,
Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen
Gereinigt, aller Schuld entledigt haben.
Drum übergab ich ihn des Richters Hand.
Die ſtrengſte Rechtsform ſollte meine Unſchuld
Vor aller Welt bewähren und beſiegeln.

Burleigh.

Er tötete ſich, ſagt Ihr. Er ſich ſelber? Oder
Ihr ihn?

Leicester.

Unwürdiger Verdacht! Man höre
Die Wache ab, der ich ihn übergab!
(Er geht an die Thür und ruft hinaus. Der Offizier der Leibwache tritt herein.)
Erstattet Ihrer Majestät Bericht,
Wie dieser Mortimer umkam!

Offizier.

Ich hielt die Wache
Im Vorsaal, als Mylord die Thüre schnell
Eröffnete und mir befahl, den Ritter
Als einen Staatsverräter zu verhaften.
Wir sahen ihn hierauf in Wut geraten,
Den Dolch ziehn unter heftiger Verwünschung
Der Königin und, eh' wir's hindern konnten,
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er tot
Zu Boden stürzte.

Leicester.

Es ist gut. Ihr könnt
Abtreten, Sir! Die Königin weiß genug!
(Offizier geht ab.)

Elisabeth.

O, welcher Abgrund von Abscheulichkeiten!

Leicester.

Wer war's nun, der dich rettete? War es
Mylord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,
Die dich umgab? War er's, der sie von dir
Gewandt? — Dein treuer Lester war dein Engel!

Burleigh.

Graf! Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen.

Elisabeth.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub' Euch
Und glaub' Euch nicht! Ich denke, Ihr seid schuldig
Und seid es nicht! O die Verhaßte, die
Mir all dies Weh bereitet!

Leicester.

Sie muß sterben.
Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich riet

Dir an, das Urteil unvollstreckt zu lassen,
Bis sich aufs neu' ein Arm für sie erhübe.
Dies ist geschehn — und ich bestehe drauf,
Daß man das Urteil ungesäumt vollstrecke.

Burleigh.

Ihr rietet dazu? Ihr!

Leicester.

So sehr es mich
Empört, zu einem Äußersten zu greifen,
Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt
Der Königin dies blut'ge Opfer heischt:
Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl
Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

Burleigh (zur Königin).

Da es Mylord so treu und ernstlich meint,
So trag' ich darauf an, daß die Vollstreckung
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

Leicester.

Mir?

Burleigh.

Euch. Nicht besser könnt Ihr den Verdacht,
Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen,
Als wenn Ihr sie, die Ihr geliebt zu haben
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

Elisabeth
(Leicestern mit den Augen fixierend).

Mylord rät gut. So sei's, und dabei bleib' es.

Leicester.

Mich sollte billig meines Ranges Höh'
Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts
Befrein, der sich in jedem Sinne besser
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.
Wer seiner Königin so nahe steht,
Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.
Jedoch, um meinen Eifer zu bewähren,
Um meiner Königin genugzuthun,
Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde
Und übernehme die verhaßte Pflicht.

Elisabeth.

Lord Burleigh teile sie mit Euch!

(Zu diesem.)

Tragt Sorge,

Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde.

(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

Siebenter Auftritt.

Graf von Kent zu den Vorigen.

Elisabeth.

Was gibt's, Mylord von Kent? Was für ein Auflauf
Erregt die Stadt? — Was ist es?

Kent.

Königin,
Es ist das Volk, das den Palast umlagert,
Es fodert heftig dringend, dich zu sehn.

Elisabeth.

Was will mein Volk?

Kent.

Der Schrecken geht durch London,
Dein Leben sei bedroht, es gehen Mörder
Umher, vom Papste wider dich gesendet,
Verschworen seien die Katholischen,
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt
Zu reißen und zur Königin auszurufen.
Der Pöbel glaubt's und wütet. Nur das Haupt
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn
Beruhigen.

Elisabeth.

Wie? Soll mir Zwang geschehn?

Kent.

Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,
Bis du das Urteil unterzeichnet hast.

Achter Auftritt.

Burleigh und **Davison** mit einer Schrift.[1] Die **Vorigen.**

Elisabeth.

Was bringt Ihr, Davison?

Davison (nähert sich, ernsthaft).

Du hast befohlen,
O Königin —

Elisabeth.

Was ist's?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh.

Gehorche
Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth
(unentschlossen mit sich selbst kämpfend).

O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich
Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme
Der Welt vernehme? Ach, wie sehr befürcht' ich,
Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,
Daß eine ganz verschied'ne Stimme sich
Wird hören lassen — ja, daß eben die,
Die jetzt gewaltsam zu der That mich treiben,
Mich, wenn's vollbracht ist, strenge tadeln werden!

Neunter Auftritt.

Graf Shrewsbury zu den **Vorigen.**

Shrewsbury (kommt in großer Bewegung).

Man will dich übereilen, Königin!
O halte fest, sei standhaft!

(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)

Oder ist es
Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke

---

[1] Am 20. Dezember 1586 war das Hinrichtungsdokument entworfen worden, am 1 Februar 1587 wurde es Elisabeth übergeben.

Ein unglückselig Blatt in dieser Hand.
Das komme meiner Königin jetzt nicht
Vor Augen.

Elisabeth.

Edler Shrewsbury! Man zwingt mich.

Shrewsbury.

Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherin,
Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!
Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,
Die sich erdreisten, deinem Königswillen
Zwang anzuthun, dein Urteil zu regieren!
Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk.
Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt,
Du bist ein Mensch, und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh.

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urteil
Zu fällen, zu vollziehen ist's.

Kent
(der sich bei Shrewsburys Eintritt entfernt hat, kommt zurück).

Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht
Zu bändigen.

Elisabeth (zu Shrewsbury).

Ihr seht, wie sie mich drängen!

Shrewsbury.

Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug
Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.
Du hast es jahrelang bedacht, soll dich
Der Augenblick im Sturme mit sich führen?
Nur kurzen Aufschub! Sammle dein Gemüt!
Erwarte eine ruhigere Stunde!

Burleigh (heftig).

Erwarte, zögre, säume, bis das Reich
In Flammen steht, bis es der Feindin endlich
Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen!
Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt;
Heut hat er nahe dich berührt, noch einmal
Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

Shrewsbury.

Der Gott, der dich durch seine Wunderhand
Viermal erhielt, der heut dem schwachen Arm

Des Greisen Kraft gab, einen Wütenden
Zu überwält'gen — er verdient Vertrauen!
Ich will die Stimme der Gerechtigkeit
Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,
Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
Dies eine nur vernimm! Du zitterst jetzt
Vor dieser lebenden Maria. Nicht
Die Lebende hast du zu fürchten. Zittre vor
Der Toten, der Enthaupteten! Sie wird
Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,
Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn
Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
Jetzt haßt der Britte die Gefürchtete,
Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.
Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur
Die Enkeltochter seiner Könige,
Des Hasses Opfer und der Eifersucht
Wird er in der Bejammerten erblicken!
Schnell wirst du die Veränderung erfahren.
Durchziehe London, wenn die blut'ge That
Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst
Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst
Ein andres England sehn, ein andres Volk,
Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche
Gerechtigkeit, die alle Herzen dir
Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung
Der Tyrannei, wird schaudernd vor dir herziehn
Und jede Straße, wo du gehst, veröden.
Du hast das Letzte, Äußerste gethan,
Welch Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge fiel?

Elisabeth.

Ach, Shrewsbury! Ihr habt mir heut das Leben
Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir
Gewendet. — Warum ließet Ihr ihm nicht
Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
Läg' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr,
Ich bin des Lebens und des Herrschens müd'.
Muß eine von uns Königinnen fallen,
Damit die andre lebe — und es ist

Nicht anders, das erkenn' ich — kann denn ich
Nicht die sein, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
Ich geb' ihm seine Majestät zurück.
Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,
Nur für das Beste meines Volks gelebt.
Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,
Der jüngern Königin, glücklichere Tage,
So steig' ich gern von diesem Thron und kehre
In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,
Wo meine anspruchlose Jugend lebte[1],
Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,
Die Hoheit in mir selber fand. — Bin ich
Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher
Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.
Ich habe diese Insel lange glücklich
Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.
Es kommt die erste schwere Königspflicht,
Und ich empfinde meine Ohnmacht —

Burleigh.

Nun bei Gott!
Wenn ich so ganz unkönigliche Worte
Aus meiner Königin Mund vernehmen muß,
So wär's Verrat an meiner Pflicht, Verrat
Am Vaterlande, länger stillzuschweigen.
— Du sagst, du liebst dein Volk mehr als dich selbst;
Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden
Für dich und überlass' das Reich den Stürmen.
— Denk' an die Kirche! Soll mit dieser Stuart
Der alte Aberglaube wiederkehren?
Der Mönch aufs neu' hier herrschen, der Legat
Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen
Verschließen, unsre Könige entthronen?[2]
— Die Seelen aller deiner Unterthanen,
Ich fordre sie von dir. — Wie du jetzt handelst,
Sind sie gerettet oder sind verloren.
Hier ist nicht Zeit zu weichlichem Erbarmen,

[1] Im Schlosse Woodstock, Grafschaft Oxford, war Elisabeth „zur ernsten Pflicht durch Trübsal" erzogen worden (vgl. Aufzug II, Auftritt 3).

[2] Burleigh denkt daran, daß König Johann ohne Land 1213 sein England aus den Händen eines päpstlichen Legaten als Lehen empfangen mußte.

Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;
Hat Shrewsbury das Leben dir gerettet,
So will ich England retten — das ist mehr!

Elisabeth.

Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist
Nicht Rat noch Trost in dieser großen Sache.
Ich trage sie dem höhern Richter vor.
Was der mich lehrt, das will ich thun. — Entfernt euch,
Mylords!

(Zu Davison.)

Ihr, Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Shrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor der Königin stehen mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

Zehnter Auftritt.

Elisabeth (allein).

O Sklaverei des Volksdiensts! Schmähliche
Knechtschaft! — Wie bin ich's müde, diesem Götzen
Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
Wann soll ich frei auf diesem Throne stehn?
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob
Der Menge buhlen, einem Pöbel muß ich's
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.
O, der ist noch nicht König, der der Welt
Gefallen muß! Nur der ist's, der bei seinem Thun
Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen.
Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,
Willkür gehaßt mein Leben lang, daß ich
Für diese erste unvermeidliche
Gewaltthat selbst die Hände mir gefesselt?
Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!
War ich tyrannisch, wie die spanische
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte
Jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen!
Doch war's denn meine eigne freie Wahl,
Gerecht zu sein? Die allgewaltige
Notwendigkeit, die auch das freie Wollen
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.

Umgeben rings von Feinden, hält mich nur
Die Volksgunst auf dem angefochtnen Thron.
Mich zu vernichten, streben alle Mächte
Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt,
Mit falschem Bruderkuß verrät mich Frankreich,
Und offnen, wütenden Vertilgungskrieg
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.[1]
So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,
Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.
Umsonst bedeck' ich ihn. — Der Gegner Haß
Hat ihn entblößt und stellt mir diese Stuart,
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.
Nein, diese Furcht soll endigen!
Ihr Haupt soll fallen! Ich will Frieden haben!
— Sie ist die Furie meines Lebens, mir,
Ein Plagegeist, vom Schicksal angeheftet.
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,
Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!
Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,
Frei bin ich wie die Luft auf den Gebirgen.

(Stillschweigen.)

Mit welchem Hohn sie auf mich niedersah,
Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!
Ohnmächtige! Ich führe beßre Waffen,
Sie treffen tödlich, und du bist nicht mehr!

(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)

Ein Bastard bin ich dir? — Unglückliche!
Ich bin es nur, solang' du lebst und atmest.
Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,
Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.

---

[1] Gedacht ist an die Armada, die freilich erst 1588 gegen England zog.

Sobald dem Britten keine Wahl mehr bleibt,
Bin ich im echten Ehebett geboren!
(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

Elfter Auftritt.

Elisabeth. Davison.

Elisabeth.

Wo sind die andern Lords?

Davison.

Sie sind gegangen,
Das aufgebrachte Volk zur Ruh' zu bringen.
Das Toben war auch augenblicks gestillt,
Sobald der Graf von Shrewsbury sich zeigte.
„Der ist's! Das ist er!" riefen hundert Stimmen,
„Der rettete die Königin! Hört ihn,
Den bravsten Mann in England!" Nun begann
Der edle Talbot und verwies dem Volk
In sanften Worten sein gewaltsames
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
Daß alles sich besänftigte und still
Vom Platze schlich.

Elisabeth.

Die wankelmüt'ge Menge,
Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,
Der auf dies Rohr sich lehnet! — Es ist gut,
Sir Davison. Ihr könnt nun wieder gehn.
(Wie sich jener nach der Thüre gewendet.)
Und dieses Blatt — nehmt es zurück — ich leg's
In Eure Hände.

Davison
(wirft einen Blick in das Papier und erschrickt).

Königin! Dein Name!
Du hast entschieden?

Elisabeth.

— Unterschreiben sollt' ich.
Ich hab's gethan. Ein Blatt Papier entscheidet
Noch nicht, ein Name tötet nicht.

Davison.

Dein Name, Königin, unter dieser Schrift
Entscheidet alles, tötet, ist ein Strahl
Des Donners, der geflügelt trifft. — Dies Blatt
Befiehlt den Kommissarien, dem Sheriff,
Nach Fotheringhayschloß sich steh'nden Fußes
Zur Königin von Schottland zu verfügen,
Den Tod ihr anzukündigen und schnell,
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollziehn.
Hier ist kein Aufschub! Jene hat gelebt,
Wenn ich dies Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth.

Ja, Sir! Gott legt ein wichtig, groß Geschick
In Eure schwachen Hände. Fleht ihn an,
Daß er mit seiner Weisheit Euch erleuchte!
Ich geh' und überlass' Euch Eurer Pflicht.

(Sie will gehen.)

Davison (tritt ihr in den Weg).

Nein, meine Königin! Verlaß mich nicht,
Eh' du mir deinen Willen kundgethan!
Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?
— Du legst dies Blatt in meine Hand, daß ich
Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth.

Das werdet Ihr nach Eurer Klugheit —

Davison
(schnell und erschrocken einfallend).

Nicht
Nach meiner! Das verhüte Gott! Gehorsam
Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener
Darf hier nichts zu entscheiden übrigbleiben.
Ein klein Versehn wär' hier ein Königsmord,
Ein unabsehbar ungeheures Unglück.
Vergönne mir, in dieser großen Sache
Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein.
In klare Worte fasse deine Meinung:
Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth.

— Sein Name spricht es aus.

Davison.

So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd).

Das sag' ich nicht und zittre, es zu denken.

Davison.

Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elisabeth (schnell).

Auf Eure Gefahr! Ihr haftet für die Folgen.

Davison.

Ich? Heil'ger Gott! — Sprich, Königin! Was willst du?

Elisabeth (ungeduldig).

Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache
Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich
Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison.

Es kostet dir ein einzig Wort. O sage,
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

Elisabeth.

Ich hab's gesagt, und quält mich nun nicht weiter!

Davison.

Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts
Gesagt. — O, es gefalle meiner Königin,
Sich zu erinnern.

Elisabeth (stampft auf den Boden).

Unerträglich!

Davison.

Habe Nachsicht
Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst
In dieses Amt![1] Ich kenne nicht die Sprache
Der Höfe und der Könige. — In schlicht
Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen.
Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!
Laß dich das Wort nicht reu'n, das mich belehrt,
Mich klar macht über meine Pflicht —

(Er nähert sich ihr in flehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu, er steht in Verzweiflung, dann spricht er mit entschlossnem Ton:)

---

[1] Davison, früher englischer Gesandter an auswärtigen Höfen, war in der That noch nicht lange Staatssekretär.

Nimm dies Papier zurück! Nimm es zurück!
Es wird mir glühend Feuer in den Händen.
Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren
Geschäft zu dienen!

Elisabeth.

Thut, was Eures Amts ist!

(Sie geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Davison, gleich darauf Burleigh.

Davison.

Sie geht! Sie läßt mich ratlos, zweifelnd stehn
Mit diesem fürchterlichen Blatt — Was thu' ich?
Soll ich's bewahren? Soll ich's übergeben?

(Zu Burleigh, der hereintritt.)

O gut, gut, daß Ihr kommt, Mylord! Ihr seid's,
Der mich in dieses Staatsamt eingeführt.
Befreiet mich davon! Ich übernahm es,
Unkundig seiner Rechenschaft. Laßt mich
Zurückgehn in die Dunkelheit, wo Ihr
Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh.

Was ist Euch, Sir? Faßt Euch! Wo ist das Urteil?
Die Königin ließ Euch rufen.

Davison.

Sie verließ mich
In heft'gem Zorn. O ratet mir! Helft mir!
Reißt mich aus dieser Höllenangst des Zweifels!
Hier ist das Urteil — es ist unterschrieben.

Burleigh (hastig).

Ist es? O gebt! Gebt her!

Davison.

Ich darf nicht.

Burleigh.

Was?

Davison.

Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh.

Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison.

Ich soll's vollziehen lassen — soll es nicht
Vollziehen lassen — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh (heftiger dringend).

Gleich, augenblicks sollt Ihr's vollziehen lassen.
Gebt her! Ihr seid verloren, wenn Ihr säumt.

Davison.

Ich bin verloren, wenn ich's übereile.

Burleigh.

Ihr seid ein Thor, Ihr seid von Sinnen! Gebt!

(Er entreißt ihm die Schrift und eilt damit ab.)

Davison (ihm nacheilend).

Was macht Ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben!

Fünfter Aufzug.

Die Szene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.

Erster Auftritt.

Hanna Kennedy, in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. **Paulet** und **Drury**, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein; ihnen folgen viele **Bediente**, welche goldne und silberne Gefäße, Spiegel, Gemälde und andere Kostbarkeiten tragen und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichnis der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichtümer erneuert sich der Schmerz der Amme, sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. **Melvil**[1] tritt ein.

Kennedy
(schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird).

Melvil! Ihr seid es! Euch erblick' ich wieder!

Melvil.

Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!

Kennedy.

Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

Melvil.

Ein unglückselig schmerzvoll Wiedersehn!

Kennedy.

O Gott! Ihr kommt —

Melvil.

Den letzten, ewigen
Abschied von meiner Königin zu nehmen.

---

[1] Andrew Melvil und sein Bruder James hatten Maria viele Jahre lang treu gedient und für sie gewirkt. Andrew war am 21. Januar 1587 aus der näheren Umgebung der Gefangenen entfernt worden.

Kennedy.

Jetzt endlich, jetzt, am Morgen ihres Todes,
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart
Der Ihrigen vergönnt. — O teurer Sir,
Ich will nicht fragen, wie es Euch erging,
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,
Seitdem man Euch von unsrer Seite riß.
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!
O Melvil! Melvil! Mußten wir's erleben,
Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

Melvil.

Laßt uns
Einander nicht erweichen! Weinen will ich,
Solang' noch Leben in mir ist; nie soll
Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,
Nie will ich dieses nächtliche Gewand
Mehr von mir legen. Ewig will ich trauern,
Doch heute will ich standhaft sein. — Versprecht
Auch Ihr mir, Euren Schmerz zu mäßigen! —
Und wenn die andern alle der Verzweiflung
Sich trostlos überlassen, lasset uns
Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn
Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg!

Kennedy.

Melvil! Ihr seid im Irrtum, wenn Ihr glaubt,
Die Königin bedürfe unsers Beistands,
Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ist's,
Die uns das Beispiel edler Fassung gibt.
Seid ohne Furcht! Maria Stuart wird
Als eine Königin und Heldin sterben.

Melvil.

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?
Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy.

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren's,
Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,
Vor dem Befreier zitterte Maria.
— Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht
Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,

Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,
Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre
Und fürstliche Person vertrauen dürfe,
Erwartete die Königin den Morgen.
— Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr und vieler Hämmer Schlag.
Wir glauben die Befreier zu vernehmen,
Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens
Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf —
Da öffnet sich die Thür — Sir Paulet ist's,
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!

(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

Melvil.

Gerechter Gott! O sagt mir, wie ertrug
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy

(nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat).

Man löst sich nicht allmählich von dem Leben!
Mit *einem* Mal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung
Zurückzustoßen mit entschlossner Seele
Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.
Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage
Entehrte meine Königin. — Dann erst,
Als sie Lord Lesters schändlichen Verrat
Vernahm, das unglückselige Geschick
Des werten Jünglings, der sich ihr geopfert,
Des alten Ritters tiefen Jammer sah,
Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie,
Da flossen ihre Thränen: nicht das eigne Schicksal,
Der fremde Jammer preßte sie ihr ab.

Melvil.

Wo ist sie jetzt? Könnt Ihr mich zu ihr bringen?

Kennedy.

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,
Nahm von den teuern Freunden schriftlich Abschied

Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.
Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh',
Der letzte Schlaf erquickt sie.

Melvil.

Wer ist bei ihr?

Kennedy.

Ihr Leibarzt Burgoyn[1] und ihre Frauen.

Zweiter Auftritt.

Margareta Kurl zu den Vorigen.

Kennedy.

Was bringt Ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?

Kurl (ihre Thränen trocknend)

Schon angekleidet. — Sie verlangt nach Euch.

Kennedy.

Ich komme.

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady
Auf Euren Anblick vorbereitet.

(Geht hinein.)

Kurl.

Melvil!
Der alte Haushofmeister!

Melvil.

Ja, der bin ich!

Kurl.

O, dieses Haus braucht keines Meisters mehr!
— Melvil! Ihr kommt von London. Wißt Ihr mir
Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil.

Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,
Sobald —

Kurl.

Sobald die Königin nicht mehr ist!
O der nichtswürdig schändliche Verräter!

---

[1] Richtiger: Bourgoing.

Er ist der Mörder dieser teuren Lady,
Sein Zeugnis, sagt man, habe sie verurteilt.

Melvil.

So ist's.

Kurl.

O, seine Seele sei verflucht
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil.

Mylady Kurl! Bedenket Eure Reden!

Kurl.

Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,
Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.
Sie stirbt unschuldig.

Melvil.

O, das gebe Gott!

Dritter Auftritt.

Burgoyn zu den Vorigen. Hernach **Hanna Kennedy.**

Burgoyn (erblickt Melvil).

O Melvil!

Melvil (ihn umarmend).

Burgoyn!

Burgoyn (zu Margareta Kurl)

Besorget einen Becher
Mit Wein für unsre Lady! Machet hurtig!

(Kurl geht ab.)

Melvil.

Wie? Ist der Königin nicht wohl?

Burgoyn.

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmut,
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen!
Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil (zur Amme, die hereintritt).

Will sie mich sehn?

Kennedy.

Gleich wird sie selbst hier sein.
— Ihr scheint Euch mit Verwundrung umzusehn,
Und Eure Blicke fragen mich: Was soll
Das Prachtgerät in diesem Ort des Todes?
— O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,
Erst mit dem Tode kommt der Überfluß zurück.

Vierter Auftritt.

Vorige. Zwei andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern. Sie brechen bei Melvils Anblick in laute Thränen aus.

Melvil.

Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehn!
Gertrude! Rosamund!

Zweite Kammerfrau.

Sie hat uns von sich
Geschickt. Sie will zum letztenmal allein
Mit Gott sich unterhalten.

(Es kommen noch zwei weibliche Bediente, wie die vorigen in Trauer, die mit stummen Gebärden ihren Jammer ausdrücken.)

Fünfter Auftritt.

Margareta Kurl zu den **Vorigen.** Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und zitternd an einen Stuhl hält.

Melvil.

Was ist Euch, Mistreß? Was entsetzt Euch so?

Kurl.

O Gott!

Burgoyn.

Was habt Ihr?

Kurl.

Was mußt' ich erblicken!

Melvil.

Kommt zu Euch! Sagt uns, was es ist

Kurl.

Als ich
Mit diesem Becher Wein die große Treppe
Heraufstieg, die zur untern Halle führt,
Da that die Thür sich auf — ich sah hinein —
Ich sah — o Gott!

Melvil.

Was saht Ihr? Fasset Euch!

Kurl.

Schwarz überzogen waren alle Wände,
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf
Ein schwarzer Block, ein Kissen und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil. — Voll Menschen war
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten
Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer
Erwarteten.

Die Kammerfrauen.

O, Gott sei unsrer Lady gnädig!

Melvil.

Faßt euch! Sie kommt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Maria. Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei[1], ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Kruzifix in der Hand und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück und drücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkürlichen Bewegung auf die Knie gesunken.

Maria

(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend).

Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet
Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.
Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,

---

[1] Hostienförmige Wachs- oder Metallplatte, die auf der einen Seite das Lamm Gottes, auf der andern einen Heiligen trägt.

Was einer freien großen Königin
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
— Wohlthätig, heilend nahet mir der Tod,
Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach. — Den Menschen adelt,
Den tiefst gesunkenen, das letzte Schicksal.
Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,
Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele.

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!
Steht auf! Ihr seid zu Eurer Königin
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.
Mir wird ein Glück zu teil, wie ich es nimmer
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz
In meiner Feinde Händen ist, daß doch
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.
— Sagt, edler Ritter, wie erging es Euch
In diesem feindlichen, unholden Lande,
Seitdem man Euch von meiner Seite riß?
Die Sorg' um Euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil.

Mich drückte sonst kein Mangel als der Schmerz
Um dich und meine Ohnmacht, dir zu dienen!

Maria.

Wie steht's um Didier, meinen alten Kämmrer?[1]
Doch der Getreue schläft wohl lange schon
Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil.

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt,
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria.

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück
Geworden wäre, ein geliebtes Haupt
Der teuern Blutsverwandten zu umfassen!
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,
Nur eure Thränen soll ich fließen sehn!

---

[1] Ihr Kämmerer Didier Sifflard soll bei der Hinrichtung zugegen gewesen sein.

— Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen
Leg' ich in Eure treue Brust. — Ich segne
Den allerchristlichsten König[1], meinen Schwager,
Und Frankreichs ganzes königliches Haus. —
Ich segne meinen Öhm, den Kardinal,
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.[2]
Ich segne auch den Papst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den kathol'schen König[3], der sich edelmütig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot. —
Sie alle stehn in meinem Testament,
Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich[4] anempfohlen, er wird sorgen
Für euch, ein neues Vaterland euch geben.
Und ist euch meine letzte Bitte wert,
Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht
Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,
Nicht *die* im Staube seh', die *mir* gedient.
Bei diesem Bildnis des Gekreuzigten
Gelobet mir, dies unglücksel'ge Land
Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil (berührt das Kruzifix).

Ich schwöre dir's im Namen dieser aller.

Maria.

Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,
Worüber mir vergönnt ist, frei zu schalten,
Das hab' ich unter euch verteilt; man wird,
Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.
Auch was ich auf dem Todeswege trage,
Gehöret euch — vergönnet mir noch einmal
Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!

(Zu den Fräulein.)

Dir, meine Alix, Gertrud, Rosamund,
Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,

---

[1] Alter Beiname der französischen Könige.
[2] Der Oheim war schon tot, Heinrich von Guise war damals Kardinal.
[3] Der König von Spanien, der den Titel rex catholicus führte.
[4] Heinrich III., hier „Bruder", oben richtiger „Schwager" genannt.

Denn eure Jugend freut sich noch des Putzes.
Du, Margareta, hast das nächste Recht
An meine Großmut, denn ich lasse dich
Zurück als die Unglücklichste von allen.
Daß ich des Gatten Schuld an dir nicht räche,
Wird mein Vermächtnis offenbaren. — Dich,
O meine treue Hanna, reizet nicht
Der Wert des Goldes, nicht der Steine Pracht,
Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtnis.
Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigner Hand
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden
Und meine heißen Thränen eingewoben.
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
Wenn es so weit ist. — Diesen letzten Dienst
Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy.

O Melvil! Ich ertrag' es nicht!

Maria.

Kommt alle!
Kommt und empfangt mein letztes Lebewohl!

(Sie reicht ihre Hände hin, eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen und küßt die dargebotne Hand unter heftigem Weinen.)

Leb' wohl, Margreta! — Alix, lebe wohl! —
Dank, Burgoyn, für Eure treuen Dienste! —
Dein Mund brennt heiß, Gertrude. — Ich bin viel
Gehasset worden, doch auch viel geliebt!
Ein edler Mann beglücke meine Gertrud,
Denn Liebe fodert dieses glüh'nde Herz! —
Bertha, du hast das beßre Teil erwählt,
Die keusche Braut des Himmels willst du werden.
O eile, dein Gelübde zu vollziehn!
Betrüglich sind die Güter dieser Erden!
Das lern' an deiner Königin! — Nichts weiter!
Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!

(Sie wendet sich schnell von ihnen; alle bis auf Melvil entfernen sich.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Melvil.

Maria.

Ich habe alles Zeitliche berichtigt
Und hoffe, keines Menschen Schuldnerin
Aus dieser Welt zu scheiden. — Eins nur ist's,
Melvil, was der beklemmten Seele noch
Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil.

Entdecke mir's! Erleichtre deine Brust,
Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen!

Maria.

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit,
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,
Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.
Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
Des Sakramentes heil'ge Himmelspeise
Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,
Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil.

Beruhige dein Herz! Dem Himmel gilt
Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.
Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,
Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott;
Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig.

Maria.

Ach Melvil! Nicht allein genug ist sich
Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
Drum ward der Gott zum Menschen und verschloß
Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
Geheimnisvoll in einem sichtbarn Leib.
— Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;
Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie,
Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben.

Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
— Ach, die Beglückten, die das froh geteilte
Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!
Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,
Der Bischof steht im reinen Meßgewand,
Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
Das hohe Wunder der Verwandlung an,
Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte
Das gläubig überzeugte Volk. — Ach! Ich
Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir
In meinen Kerker dringt der Himmelsegen.

Melvil.

Er dringt zu dir! Er ist dir nah'! Vertraue
Dem Allvermögenden — der dürre Stab
Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,
Kann dir im Kerker den Altar bereiten,
Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,
Dir schnell in eine himmlische verwandeln.

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria.

Melvil! Versteh' ich Euch? Ja! Ich versteh' Euch!
Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein
Hochwürdiges — doch der Erlöser spricht:
„Wo zwei versammelt sind in meinem Namen,
Da bin ich gegenwärtig unter ihnen."
Was weiht den Priester ein zum Mund des Herrn?
Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.
— So seid Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,
Ein Bote Gottes, der mir Frieden bringt.
— Euch will ich meine letzte Beichte thun,
Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden.

Melvil.

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
So wisse, Königin, daß dir zum Troste
Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.

Hier sei kein Priester, sagst du, keine Kirche,
Kein Leib des Herrn? — Du irrest dich. Hier ist
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.

(Er entblößt bei diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr eine Hostie in einer goldenen Schale.)

— Ich bin ein Priester; deine letzte Beichte
Zu hören, dir auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab' ich
Die sieben Weih'n[1] auf meinem Haupt empfangen,
Und diese Hostie überbring' ich dir
Vom heil'gen Vater, die er selbst geweihet.

Maria.

O, so muß an der Schwelle selbst des Todes
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet sein!
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel[2] einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,
Er schreitet mächtig durch verschlossne Pforten,
Und im Gefängnis steht er glänzend da —
So überrascht mich hier der Himmelsbote,
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!
— Und Ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener
Des höchsten Gottes und sein heil'ger Mund!
Wie Eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg' ich jetzt im Staub vor Euch.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil

(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht).

Im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
Maria, Königin! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du und gelobest du,
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

---

[1] Der eigentlichen Priesterweihe gehen vier niedere und zwei höhere Weihen voraus.

[2] Petrus.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
Seitdem du Gott zum letztenmal versöhnt?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft' ich Sünderin von Gott
Und konnte nicht der Gegnerin vergeben.

Melvil.

Bereuest du die Schuld und ist's dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe
Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.
Das eitle Herz ward zu dem Mann[1] gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

Es war der schwerste Kampf, den ich bestand;
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft
Im Augenblick der letzten Rechenschaft
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten:
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!
Streng büßt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen,
Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

[1] Leicester.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.

Melvil.

Denk' an die Nähe des Allwissenden!
Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht! Das ist
Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das
Ist wider seinen heil'gen Geist gefrevelt.

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil.

Wie? Deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Anteil
An Babingtons und Parrys Hochverrat?
Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That,
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

Maria.

Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn;
Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet,
Werd' ich vor meines Richters Throne stehn;
Doch wiederhol' ich's: meine Beichte ist vollendet.

Melvil.

Erwäg' es wohl! Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn
Das Wort vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der Wille das Verbrechen teilte.
Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt
Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgeboten,
Mich aus unwürd'gen Banden zu befrein;
Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder That
Das Leben meiner Feindin angetastet.

Melvil.
So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.
Wie ich gesagt, so ist's. Was jene zeugten,
Das richte Gott!

Melvil.
So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.
Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil (macht den Segen über sie).
So gehe hin und sterbend büße sie!
Sink', ein ergebnes Opfer, am Altare!
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach,
Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir! (Er reicht ihr die Hostie.)
Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!
(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, konsekriert ihn mit stillem Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weist ihn mit der Hand zurück.)
Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!
Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!
Im Tode noch sollst du das höchste Recht
Der Könige, das priesterliche, üben![1]
(Sie empfängt den Kelch.)
Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib
Geheimnisvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
Wo keine Schuld mehr sein wird und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.
(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt und geht an die Thüre; Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knien liegen.)

---

[1] Die Könige von Frankreich hatten das Recht, an ihrem Krönungstage das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu genießen.

Melvil (zurückkommend).

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung
Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun, so bereite dich, die Lords von Lester
Und Burleigh zu empfangen! Sie sind da.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet. Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königin.

Burleigh.

Ich komme, Lady Stuart, Eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Mylord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königin,
Daß Euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria.

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.
Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet.

Verlaßt Euch drauf.

Maria.

Ich bitte, meine Diener ungekränkt
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,
Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh.

Es sei, wie Ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,

So dulde man, daß dieser treue Diener
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
— Ach, es war immer dort!

Burleigh.

Es soll geschehn.
Habt Ihr noch sonst —

Maria.

Der Königin von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß. Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen
Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
Ihr reuevoll abbitte. Gott erhalte sie
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh.

Sprecht! Habt Ihr noch nicht bessern Rat erwählt?
Verschmäht Ihr noch den Beistand des Dechanten?

Maria.

Ich bin mit meinem Gott versöhnt. — Sir Paulet!
Ich hab' Euch schuldlos vieles Weh bereitet,
Des Alters Stütze Euch geraubt. — O laßt
Mich hoffen, daß Ihr meiner nicht mit Haß
Gedenket —

Paulet (gibt ihr die Hand).

Gott sei mit Euch! Gehet hin im Frieden!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. **Hanna Kennedy** und die andern **Frauen** der Königin bringen herein mit Zeichen des Entsetzens; ihnen folgt der **Sheriff**, einen weißen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man durch die offen bleibende Thüre **gewaffnete Männer.**

Maria.

Was ist dir, Hanna? Ja, nun ist es Zeit!
Hier kommt der Sheriff, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden sein! Lebt wohl! Lebt wohl!

(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil:)

Ihr, werter Sir, und meine treue Hanna
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Mylord, versagt mir diese Wohlthat nicht!

Burleigh.

Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie?
Die kleine Bitte könntet Ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr
Kann es der Wille meiner Schwester sein,
Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes
Mit Euch besteigen. — Ihr Geschrei und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich
Für die gefaßte Seele meiner Hanna!
Seid gütig, Lord! O trennt mich nicht im Sterben
Von meiner treuen Pflegerin und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet (zu Burleigh).

Laßt es geschehn!

Burleigh.

Es sei.

Maria.

Nun hab' ich nichts mehr
Auf dieser Welt —

(Sie nimmt das Kruzifix und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen!

(Sie wendet sich, zu gehen; in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Aufbruch unwillkürlich aufgefahren und nach ihr hingesehen. — Bei diesem Anblick zittert Maria, die Knie versagen ihr, sie ist im Begriff, hinzusinken; da ergreift sie Graf Leicester und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an; er kann ihren Blick nicht aushalten; endlich spricht sie:)

Ihr haltet Wort, Graf Lester. — Ihr verspracht
Mir Euren Arm, aus diesem Kerker mich
Zu führen, und Ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Lester, und nicht bloß
Die Freiheit wollt' ich Eurer Hand verdanken.
Ihr solltet mir die Freiheit teuer machen;
An Eurer Hand, beglückt durch Eure Liebe,
Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.
Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt
Zu scheiden und ein sel'ger Geist zu werden,
Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,
Jetzt, Lester, darf ich ohne Schamerröten
Euch die besiegte Schwachheit eingestehn. —
Lebt wohl, und wenn Ihr könnt, so lebt beglückt!
Ihr durftet werben um zwei Königinnen,
Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verschmäht,
Verraten, um ein stolzes zu gewinnen.
Kniet zu den Füßen der Elisabeth!
Mög' Euer Lohn nicht Eure Strafe werden!
Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Sheriff voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite. Burleigh und Paulet folgen, die übrigen sehen ihr jammernd nach, bis sie verschwunden ist; dann entfernen sie sich durch die zwei andern Thüren.)

Zehnter Auftritt.

Leicester (allein zurückbleibend).

Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!
Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich?
Thut sich kein Schlund auf, das elendeste
Der Wesen zu verschlingen? Was hab' ich
Verloren! Welche Perle warf ich hin!
Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!
— Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,
Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.
— Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,
Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?
Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?
Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Scham?
Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?
— Verworfener, dir steht es nicht mehr an,
In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen.
Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,

Mit einem eh'rnen Harnisch angethan
Sei deine Brust! Die Stirne sei ein Felsen!
Willst du den Preis der Schandthat nicht verlieren,
Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!
Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!
Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge sein.

(Er geht mit entschlossnem Schritt der Thüre zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,
Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,
Kann sie nicht sterben sehen. — Horch! Was war das?
Sie sind schon unten. — Unter meinen Füßen
Bereitet sich das fürchterliche Werk.
Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andre Thür entfliehen, findet sie aber verschlossen und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?
Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —
— Sie unterbricht ihn[1] — Horch! — Laut betet sie —
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!
Nur schluchzen hör' ich und die Weiber weinen —
Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird
Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —

(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen und eine Weile innegehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung zusammenfahren und ohnmächtig niedersinken, zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange forthallt.)

Elfter Auftritt.

Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs.

Elisabeth

(tritt aus einer Seitenthüre, ihr Gang und ihre Gebärden drücken die heftigste Unruhe aus).

Noch niemand hier — Noch keine Botschaft — Will es
Nicht Abend werden? Steht die Sonne fest

[1] Bei der Hinrichtung wollte man Maria den schon einmal abgewiesenen Dechanten Fletcher von Peterborough von neuem aufdrängen, aber wiederum verbat sie sich seinen priesterlichen Beistand.

In ihrem himmlischen Lauf? Ich soll noch länger
Auf dieser Folter der Erwartung liegen.
— Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut
Vor beidem, und ich wage nicht zu fragen.
Graf Lester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,
Die ich ernannt, das Urteil zu vollstrecken.
Sind sie von London abgereist — dann ist's
Geschehn; der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,
Er trifft, er hat getroffen; gält's mein Reich,
Ich kann ihn nicht mehr halten. — Wer ist da?

Zwölfter Auftritt.

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth.

Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page.

Mylord von Lester und der Großschatzmeister —

Elisabeth (in der höchsten Spannung).

Wo sind sie?

Page.

Sie sind nicht in London.

Elisabeth.

Nicht?

— Wo sind sie denn?

Page.

Das wußte niemand mir zu sagen.
Vor Tages Anbruch hätten beide Lords
Eilfertig und geheimnisvoll die Stadt
Verlassen.

Elisabeth (lebhaft ausbrechend).

Ich bin Königin von England!

(Auf und nieder gehend in der höchsten Bewegung.)

Geh! Rufe mir — nein, bleibe! — Sie ist tot!
Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.
— Was zittr' ich? Was ergreift mich diese Angst?
Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,
Ich hab's gethan? Es soll an Thränen mir

Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen! (Zum Pagen.)
Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison
Soll augenblicklich sich hierher verfügen.
Schickt nach dem Grafen Shrewsbury! — Da ist
Er selbst! (Page geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Elisabeth. Graf Shrewsbury.

Elisabeth.

Willkommen, edler Lord! Was bringt Ihr?
Nichts Kleines kann es sein, was Euren Schritt
So spät hierher führt.

Shrewsbury.

Große Königin,
Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm
Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,
Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria,
Gefangen sitzen; denn noch einmal wollt' ich
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.
Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant
Des Turms[1], mir die Gefangenen zu zeigen;
Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt.
— Gott, welcher Anblick zeigte mir sich da!
Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,
Wie ein von Furien Gequälter lag
Der Schotte Kurl auf seinem Lager. — Kaum
Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er
Zu meinen Füßen — schreiend, meine Knie
Umklammernd, mit Verzweiflung wie ein Wurm
Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich,
Ihm seiner Königin Schicksal zu verkünden;
Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurteilt sei,
War in des Towers Klüfte eingedrungen.
Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,
Hinzugefügt, daß es sein Zeugnis sei,
Wodurch sie sterbe, sprang er wütend auf,

[1] Der Kommandant des Towers.

Fiel seinen Mitgefangnen an, riß ihn
Zu Boden mit des Wahnsinns Riesenkraft,
Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrissen wir
Den Unglücksel'gen seines Grimmes Händen.
Nun kehrt' er gegen sich die Wut, zerschlug
Mit grimm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich
Und den Gefährten allen Höllengeistern.
Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe
An Babington, die er als echt beschworen,
Sie seien falsch, er habe andre Worte
Geschrieben, als die Königin diktiert,
Der Böswicht Nau hab' ihn dazu verleitet.
Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf
Mit wütender Gewalt, schrie in die Gassen
Hinab, daß alles Volk zusammenlief,
Er sei der Schreiber der Maria, sei
Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt,
Er sei verflucht, er sei ein falscher Zeuge!

Elisabeth.

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.
Die Worte eines Rasenden, Verrückten
Beweisen nichts.

Shrewsbury.

Doch dieser Wahnsinn selbst
Beweiset desto mehr! O Königin,
Laß dich beschwören, übereile nichts,
Befiehl, daß man von neuem untersuche!

Elisabeth.

Ich will es thun — weil Ihr es wünschet. Graf,
Nicht, weil ich glauben kann, daß meine Peers
In dieser Sache übereilt gerichtet.
Euch zur Beruhigung erneure man
Die Untersuchung. — Gut, daß es noch Zeit ist!
An unsrer königlichen Ehre soll
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

Vierzehnter Auftritt.

Davison zu den Vorigen.

Elisabeth.

Das Urteil, Sir, das ich in Eure Hand
Gelegt — wo ist's?

Davison (im höchsten Erstaunen).

Das Urteil?

Elisabeth.

Das ich gestern
Euch in Verwahrung gab —

Davison.

Mir in Verwahrung?

Elisabeth.

Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,
Ich mußt' ihm seinen Willen thun, ich that's,
Gezwungen that ich's, und in Eure Hände
Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen.
Ihr wißt, was ich Euch sagte — Nun! Gebt her!

Shrewsbury.

Gebt, werter Sir! Die Sachen liegen anders;
Die Untersuchung muß erneuert werden.

Davison.

Erneuert? — Ewige Barmherzigkeit!

Elisabeth.

Bedenkt Euch nicht so lang'! Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung).

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend).

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison.

Ich bin verloren!
Ich hab' sie nicht mehr.

Elisabeth.

Wie? Was?

Shrewsbury.

Gott im Himmel!

Davison.

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

Elisabeth.

Unglücklicher! So habt Ihr mir gehorcht?
Befahl ich Euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison.

Das hast du nicht befohlen, Königin.

Elisabeth.

Willst du mich Lügen strafen, Elender?
Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Davison.

Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

Elisabeth.

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte
Zu deuten? Deinen eignen blut'gen Sinn
Hineinzulegen? — Wehe dir, wenn Unglück
Aus dieser eigenmächt'gen That erfolgt,
Mit deinem Leben sollst du mir's bezahlen!
— Graf Shrewsbury, Ihr sehet, wie mein Name
Gemißbraucht wird.

Shrewsbury.

Ich sehe — O mein Gott!

Elisabeth.

Was sagt Ihr?

Shrewsbury.

Wenn der Squire sich dieser That
Vermessen hat auf eigene Gefahr
Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,
So muß er vor den Richterstuhl der Peers
Gefodert werden, weil er deinen Namen
Dem Abscheu aller Zeiten preisgegeben.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

Burleigh
(beugt ein Knie vor der Königin).

Lang' lebe meine königliche Frau,
Und mögen alle Feinde dieser Insel
Wie diese Stuart enden!

(Shrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabeth.

Redet, Lord!
Habt Ihr den tödlichen Befehl von mir
Empfangen?

Burleigh.

Nein, Gebieterin! Ich empfing ihn
Von Davison.

Elisabeth.

Hat Davison ihn Euch
In meinem Namen übergeben?

Burleigh.

Nein!
Das hat er nicht —

Elisabeth.

Und Ihr vollstrecktet ihn,
Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?
Das Urteil war gerecht, die Welt kann uns
Nicht tadeln; aber Euch gebührte nicht,
Der Milde unsres Herzens vorzugreifen —
Drum seid verbannt von unserm Angesicht!

(Zu Davison.)

Ein strengeres Gericht erwartet Euch,
Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,
Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.
Man führ' ihn nach dem Tower![1] Es ist mein Wille,
Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.
— Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich
Gerecht erfunden unter meinen Räten.
Ihr sollt fortan mein Führer sein, mein Freund —

[1] Historisch. Erst Jakob I. begnadigte ihn.

Shrewsbury.

Verbanne deine treusten Freunde nicht,
Wirf sie nicht ins Gefängnis, die für dich
Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen.
— Mir aber, große Königin, erlaube,
Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre
Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen).

Nein, Shrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht
Verlassen, jetzt —

Shrewsbury.

Verzeih', ich bin zu alt,
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,
Um deine neuen Thaten zu versiegeln.

Elisabeth.

Verlassen wollte mich der Mann, der mir
Das Leben rettete?

Shrewsbury.

Ich habe wenig
Gethan. — Ich habe deinen edlern Teil.
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!
Die Gegnerin ist tot. Du hast von nun an
Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.
(Geht ab.)

Elisabeth
(zum Grafen Kent, der hereintritt).

Graf Lester komme her!

Kent.

Der Lord läßt sich
Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.
(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da. Der Vorhang fällt.)

Anmerkungen des Herausgebers.

Don Karlos.

Die „Novelle“ St. Reals hat im wesentlichen folgenden Inhalt: In einem Friedensvertrage, den noch Kaiser Karl V. vor der Niederlegung seiner Regierung (1556) mit Frankreich schloß, war die Vermählung des Infanten Don Karlos mit Heinrichs II. ältester Tochter Elisabeth bestimmt. Beide sahen, ohne sich persönlich zu kennen, ihrer Verbindung mit Sehnsucht entgegen. Da wurde Philipp II. Witwer und beschloß, sich aufs neue zu vermählen; er warb um die Braut seines Sohnes, und die französische Regierung hielt es nicht für geraten, ihn abzuweisen. Die Nachricht war „ein Donnerschlag“ für Don Karlos und erfüllte ihn mit Verzweiflung und Schwermut, deren Grund er jedoch aller Welt verbarg, so daß der König sie seiner Ungeduld, zur Herrschaft zu gelangen, zuschrieb. Inzwischen trat Elisabeth ihre Reise nach Spanien an und wurde kurz vor Madrid von einer Anzahl von Großen, darunter von Don Karlos, empfangen. Er war ganz hingerissen von ihrer Schönheit, und als sie zusammen im Wagen nach Madrid fuhren, verwendete er kein Auge von ihr, und sie konnte aus seinen leidenschaftlichen Blicken seine tiefe Erregung lesen. So kam sie in heftiger Unruhe in der Hauptstadt an, so daß der König, den sie mit ängstlichen Blicken betrachtete, sie ziemlich verstimmt fragte, ob sie etwa sehen wolle, daß er schon graue Haare habe.

Die junge Fürstin gewann sich sofort alle Herzen. Sie „hatte all den Reiz, den eine große Jugend einer vollkommenen Schönheit geben kann“. Sie wurde „sowohl vom Volk als vom Hof bewundert und angebetet; es war schwer, sie zu sehen, ohne sie zu lieben“. Auch Philipp konnte dem Zauber ihrer Persönlichkeit nicht widerstehen, wollte das aber weder sie selbst noch andere merken lassen und legte seinen Liebesbezeigungen die strengsten Grenzen an, so daß die Königin ihn als einen Mann betrachtete, der ihr nur körperlich angehöre,

während seine Seele ganz von ehrgeizigen Plänen erfüllt sei. Karlos, der sie anfänglich nie allein sprechen konnte, fand endlich die Gelegenheit dazu, als Philipp mit dem ganzen Hof nach St. Just ging, um das Andenken des dort bestatteten Karls V. zu feiern. Hier hatte er mit seiner Stiefmutter die erste vertraute Unterredung in einem nahegelegenen Pomeranzenwäldchen, und obwohl sie ihm sagte, daß er sie, wenn er sie wahrhaft liebe, vielmehr fliehen als aufsuchen müsse, so war doch eine Annäherung erfolgt; in Madrid sahen sie sich alsdann häufiger allein „und thaten mit unendlicher Freude einander alle Geständnisse, die sie nur thun konnten".

Dieses heimliche Glück wurde durch zwei Personen gestört. Die Prinzessin Eboli, die Gattin des Prinzen Rui Gomez von Eboli, der ein Günstling des Königs und zugleich Karlos' „Hofmeister" war, eine schöne, geistvolle, sinnlich genußsüchtige Frau, die „alles von ihren Reizen erwartete", hatte ihr Auge auf Karlos geworfen, als ihre Pläne, das Herz des Königs zu gewinnen, scheiterten. Sie ließ dies den Prinzen merken und nahm seine unbefangene Antwort als eine Liebeserklärung auf. Aber die Erinnerung an die Königin veranlaßte ihn, die ihm gebotene Gunst, wenn auch in verbindlicher Form, abzuweisen. Seitdem war die Prinzessin seine leidenschaftliche Feindin. Denn „ein Frauenzimmer, die sich einmal in dieser Lage befunden, vergißt es nie wieder". Die zweite Person war der Prinz Don Juan d'Austria, ein natürlicher Sohn Karls V., der um diese Zeit an den Hof kam. Er verliebte sich in die Königin, und als er bei ihr kein Entgegenkommen fand, stieg in ihm der Verdacht auf, daß sie mit Karlos im Einverständnis sein möchte. Das gleiche Gefühl zurückgewiesener Liebe führte nun Don Juan und die Eboli zusammen, sie standen bald im vertrautesten Umgang und verbanden sich, das Geheimnis zu erforschen.

Die Ausführung dieser Absicht wurde zunächst noch durch einen Zufall verzögert. Denn Karlos, der sich durch freimütige Äußerungen den Haß der Inquisition zugezogen hatte, wurde, ebenso wie Juan d'Austria und der Prinz von Parma, auf einige Zeit von Madrid entfernt und auf die Universität Alkala geschickt, begleitet von dem Grafen von Egmont, der sich damals der flandrischen Angelegenheiten wegen in Spanien aufhielt. Dieser gab dem Prinzen unterwegs eine lebhafte Schilderung der ruhmvollen Schlachten von St.-Quentin und Gravelingen und entflammte dadurch lebhaft dessen Thatenlust. Nichts solle ihn abhalten, versicherte er, falls die dortigen Unruhen in einen offenbaren Krieg ausbrechen würden, sich dahin zu begeben. Kurze Zeit nach seiner

Ankunft in Alkala that Karlos einen schweren Sturz mit dem Pferde und schien dem Tode nahe. Er sandte der Königin durch seinen Freund und Vertrauten, den Marquis von Posa, ein letztes Lebewohl und erhielt von ihr eine Antwort, so voll von zärtlicher Teilnahme, daß die freudige Erregung seine Genesung unerwartet schnell beförderte. Elisabeth hatte dem Marquis Posa befohlen, falls ihr Brief den Prinzen nicht mehr lebend treffe, ihr denselben wieder zuzustellen; als nun Karlos nach Madrid zurückkehrte, bat sie ihn dringend um Rückgabe; er wollte sich aber dies kostbare Zeugnis ihrer Zuneigung nicht entreißen lassen.

Die Prinzessin Eboli, der der Schmerz der Königin während der Krankheit des Prinzen nicht entgangen war, schöpfte daraus neuen Verdacht. Ebenso fuhr auch ihr Gemahl, Rui Gomez, fort, das Verhältnis der beiden scharf zu beobachten, und da er sehr wohl wußte, daß Karlos, den er in der Jugend sehr streng und grausam behandelt hatte, ihn entschieden haßte, so verbündete er sich mit Herzog Alba. Als dritten zogen sie den Staatssekretär Perez ins Verständnis; dieser ließ sich dazu um so williger finden, als er heftig in die Prinzessin Eboli verliebt war und auf diese Weise Gelegenheit zu finden hoffte, die Gunst der intriganten und neugierigen Frau zu gewinnen, was ihm auch im vollsten Maße gelang. Perez, der nicht wie Alba und Rui Gomez als erklärter Feind des Prinzen galt, konnte dem Könige um so unbefangener den ersten Verdacht einflößen; doch siegte bei diesem zunächst immer wieder die Liebe zur Königin und das Vertrauen zu ihrer Tugend.

Um diese Zeit kamen zwei Gesandte aus den Niederlanden nach Madrid, die zwischen dem König und dem flandrischen Adel vermitteln sollten. Sie setzten ihre größte Hoffnung auf den edlen Sinn des Prinzen und die Güte der Königin. Karlos, der schon durch Graf Egmont für die Sache der Niederländer entflammt war, empfand es mit Scham, daß er noch nichts für seinen Ruhm gethan habe, und er entschloß sich, den König um die Verwaltung dieser Provinzen zu bitten, für deren Gehorsam und Treue er ihm mit seinem Kopfe einstehen wolle. Die Königin bestärkte ihn in diesem Plane, da sie seine Liebe so abzulenken hoffte; Alba und Rui Gomez aber thaten alles, den König dagegen einzunehmen. Philipp hielt den Sohn mit halben Versprechungen hin, Karlos blieb in Madrid, und da er sich der Königin nicht leicht unbeobachtet nahen konnte, so wählte er mit ihrer Zustimmung seinen Freund, den Marquis Posa, um den Verkehr zwischen ihnen zu vermitteln, von dessen vertrautem Verhältnis zu beiden bis dahin nie-

mand am Hofe eine Ahnung hatte. Aber jetzt wurde auch dies bemerkt, und der häufige Verkehr Posas und der Königin, die wirklich für einander die innigste Freundschaft fühlten, wurde dem Könige in dem strafbarsten Lichte dargestellt, so daß seine argwöhnische Seele von der heftigsten Eifersucht erfaßt wurde: er ließ Meuchelmörder dingen, die den Marquis nachts auf der Straße überfielen und töteten.

Elisabeth und Karlos ahnten, wer an diesem Tode schuld sei, und zugleich auch, daß ihnen selbst Unheil drohe. Karlos versuchte noch einmal beim Könige die Statthalterschaft über Flandern zu erlangen. Als er aber statt dessen die Antwort erhielt, daß Herzog Alba nunmehr dahin gehe, so faßte er den Entschluß, sich heimlich zu entfernen, um an die Spitze der Aufständischen zu treten. Er setzte sich daher mit den beiden niederländischen Gesandten in nähere Verbindung und erfuhr von ihnen, daß auch die Mauren in Granada eine Empörung vorbereiteten, und daß der Großsultan die Aufständischen durch Landung einer beträchtlichen Flotte in Spanien oder gar in Flandern unterstützen wolle. Aber Karlos' Vorbereitungen zur Abreise konnten nicht so heimlich betrieben werden, daß nicht Don Juan und die Prinzessin Eboli, die jetzt im engsten Verhältnis zum Könige stand, davon erfahren hätten. Schon waren die Pferde zur Flucht des Prinzen für die nächste Nacht bestellt, als der König durch die Wachsamkeit des Oberpostmeisters Don Raimond von Taxis Nachricht davon erhielt. Sofort ließ er den Sohn gefangen nehmen, überlieferte ihn, als er aus seinen Papieren die flandrischen Pläne ersah und zugleich darunter auch jenen Brief der Königin fand, den sie ihm nach Alkala geschrieben hatte, der Inquisition, und obwohl sich die meisten Fürsten Europas für den unglücklichen Prinzen verwandten, wurde er zum Tode verurteilt. Er starb, da er sich die Todesart selbst wählen durfte, im Bade mit geöffneten Adern, das Bildnis der geliebten Königin, das er in der Hand hielt, bis zum letzten Atemzuge unverwandt betrachtend. Bald darauf starb auch Elisabeth, wie es scheint durch ein Gift, das man ihr statt Arzenei gereicht hatte. — Der Verfasser fügt hinzu, das Schicksal habe später alle Schuldigen bestraft: die Eboli schaffte ihren eifersüchtigen Gemahl und ebenso ihren ehemaligen Liebhaber Don Juan aus dem Wege, wurde aber endlich vom Könige, der ihre Greuel durchschaute, ebenso wie Perez gefangen gesetzt und endigte im Elend. Philipp selbst starb an einem gräßlichen Geschwür unter unsäglichen Schmerzen. „Auf diese Weise wurde der Tod des großmütigsten Prinzen und der schönsten und tugendhaftesten Fürstin, welche jemals gelebt hat, gebüßt.“

Der erste Plan des Stückes (Meiningen 1783) lautet so:

Dom Karlos Prinz von Spanien.

Trauerspiel.

I. Schritt. Schürzung des Knotens.

A. Der Prinz liebt die Königin. Das wird gezeigt:

1. Aus seiner Aufmerksamkeit auf solche, seiner Lage in ihrer Gegenwart.
2. Seiner ungewöhnlichen Melancholie und Zerstreuung.
3. Dem Korb, den die Prinzessin von Eboli von ihm bekommt.
4. Seiner Szene mit dem Marquis de Posa.
5. Seinen einsamen Gesprächen mit sich selbst.

B. Diese Liebe hat Hindernisse und scheint gefährlich für ihn werden zu können. — Dies lehren:

1. Karlos' heftige Leidenschaft und Verwegenheit.
2. Der tiefe Affekt seines Vaters, sein Argwohn, seine Neigung zur Eifersucht, seine Rachsucht.
3. Interesse der Grandes, die ihn fürchten und hassen, mit guter Art an ihn zu kommen.
4. Rachsucht der beschämten Prinzessin von Eboli.
5. Auflauschung des müßigen Hofes.
6.

II. Schritt. Der Knoten verwickelter.

A. Karlos' Liebe nimmt zu. — Ursachen:

1. Die Hindernisse selbst.
2. Gegenliebe der Königin, diese äußert sich, motiviert sich:
   a) Aus ihrem zärtlichen Herzen, dem ein Gegenstand mangelt.
      α) Philipps Alter, Disharmonie mit ihrer Empfindung.
      β) Zwang ihres Standes.
   b) Aus ihrer anfänglichen Bestimmung und Neigung für den Prinzen. Sie nährt diese angenehmen Erinnerungen gern.
   c) Aus ihren Äußerungen in Gegenwart des Prinzen. Inneres Leiden. Furchtsamkeit. Anteil. Verwirrung.
   d) Einer mehr als zu erwartenden Kälte gegen Dom Juan, der ihr einige Liebe zeigt.
   e) Einigen Funken von Eifersucht über Karlos' Vertrauen zu der Prinzessin von Eboli.
   f) Einigen Äußerungen imgeheim.
   g) Einem Gespräch mit dem Marquis.
   h) Einer Szene mit Karlos.

B. Die Hindernisse und Gefahren wachsen. Dies erfährt man:
1. Aus dem Ehrgeiz, der Rachsucht des verschmähten Dom Juan.
2. Einigen Entdeckungen, die die Prinzessin von Eboli macht.
3. Ihrem Einverständnis mit jenem.
4. Der immer wachsenden Furcht und Erbitterung der Grandes, die von dem Prinzen bedroht und beleidigt werden. Komplott derselben.
5. Aus des Königs Unwillen über seinen Sohn und Bestellung der Spione.

III. Schritt. Anscheinende Auflösung, die alle Knoten noch mehr verwickelt.

A. Die Gefahren fangen an auszubrechen.
1. Der König bekömmt einen Wink und gerät in die heftigste Eifersucht.
2. Dom Karlos erbittert den König noch mehr.
3. Die Königin scheint den Verdacht zu rechtfertigen.
4. Alles vereinigt sich, den Prinzen und die Königin strafbar zu machen.
5. Der König beschließt seines Sohnes Verderben.

B. Der Prinz scheint allen Gefahren zu entrinnen.
1. Sein Heldensinn erwacht wieder und fängt an, über seine Liebe zu siegen.
2. Der Marquis wälzt den Verdacht auf sich und verwirrt den Knoten aufs neue.
3. Der Prinz und die Königin überwinden sich.
4. Prinzessin und Juan spalten sich.
5. Der König setzt einen Verdacht in den Herzog von Alba.

IV. Schritt. Dom Karlos unterliegt einer neuen Gefahr.

A. Der König entdeckt eine Rebellion seines Sohnes.
B. Diese erweckt die Eifersucht wieder.
C. Beide zusammen vereinigt stürzen den Prinzen.

V. Schritt. Auflösung und Katastrophe.

A. Regungen der Vaterliebe, des Mitleids u. s. f. scheinen den Prinzen zu begünstigen.
B. Die Leidenschaft der Königin verschlimmert die Sache und vollendet des Prinzen Verderben.
C. Das Zeugnis des Sterbenden und das Verbrechen seiner Ankläger rechtfertigt den Prinzen zu spät.
D. Schmerz des betrogenen Königs und Rache über die Urheber.

Vergleichung der Ausgaben. Was den äußeren Umfang betrifft, so umfaßten die Thaliabruchstücke (bis III, 7, Vers 2886) zusammen 4140 Verse; die in diesen Abschnitten noch vorhandenen Lücken wurden in der ersten Gesamtausgabe (1787) durch 330 Verse ergänzt, und dazu kam die zweite Hälfte des Stückes (III, 7 bis Ende) mit 2905. Die Gesamtzahl der überhaupt veröffentlichten Verse des Stückes ist demnach 7375, die aber nirgends so hintereinander gedruckt worden sind; denn von jenen 4140 Versen der Thalia waren in der Gesamtausgabe bereits 1093 gestrichen, so daß sie nur 6282 umfaßte. Diesen Umfang behielt das Stück bis zur Ausgabe von 1801, zu welcher es der Dichter einer neuen sorgfältigen und höchst erfolgreichen Durchsicht unterwarf, infolge deren abermals 834 Verse wegfielen und der Umfang auf 5448 sank. Die Ausgabe von 1802 brachte nur einige ganz unbedeutende, zum Teil nicht einmal glückliche Änderungen in den ersten sechs Auftritten; die Arbeit des Dichters war unterbrochen worden. Dagegen wurden 1805 neuerdings 78 Verse gestrichen und damit die gegenwärtige Länge von 5370 Versen hergestellt. Im ganzen sind also von den schon veröffentlichen Versen 2005, oder beinahe der Betrag eines fünfaktigen Dramas wie Goethes „Iphigenie" (2174 Verse) wieder getilgt worden. Trotzdem übertrifft der „Don Karlos" auch so noch sehr erheblich Schillers sonst längstes Stück, „Maria Stuart" (4033 Verse).

Die Streichungen hatten nicht bloß den Zweck, die übermäßige Länge des Stückes, die es für die Aufführung fast unbrauchbar machte, zu verringern, sondern der Dichter beseitigte mit besonnener Selbstkritik fast durchweg diejenigen Teile der ersten Bearbeitung, die vor einem gereifteren Geschmacke nicht standhalten konnten. Kein Auftritt, ja keine Seite wurde von dieser umsichtigen bessernden Durcharbeitung verschont, am eingreifendsten aber war sie natürlicherweise bei den frühesten Teilen, die eben in der ersten Fassung noch am unreifsten waren. So wurde z. B. die erste Szene (Karlos und Domingo) auf ein Dritteil ihres anfänglichen Umfangs gebracht, in I, 6 blieben von 200 Versen nur 90 übrig, in II, 2 von 330 nur 195 u. s. w. Bewunderungswürdig ist das sichere Taktgefühl, mit welchem Schiller hierbei dem eigenen Werke gegenübertrat. Genaueres darüber s. in „Schillers Dramen", Bd. I, S. 291 ff. — In der Ausgabe von 1801, auf der hiernach im wesentlichen noch die heutige Fassung beruht, war auch zuerst der Name „Don Karlos" statt des bisherigen „Dom Carlos" eingeführt und ebenso der Vorname des Marquis, der vorher Rodrigo lautete (mit unrichtiger Verkürzung der mittleren Silbe, was schon Wieland tadelte), in die deutsche Form Roderich verwandelt worden.

Zeitberechnung. Der erste Akt umfaßt einen Tag, mit dem zweiten beginnt ein neuer Tag: Karlos sagt I, 7, er wolle „morgen“ Audienz beim König verlangen, was II, 2 geschieht. Zwischen II, 13 und II, 14 liegt der dritte Tag, ohne Handlung auf der Bühne, II, 14 und 15 spielen am vierten; vgl. die Fußnote zu V. 2266. Diese Lücke war notwendig, damit inzwischen der II, 12 verabredete Schatullendiebstahl und die Zusammenkunft des Königs mit der Eboli stattfinden können. Mit dem dritten Akt beginnt frühmorgens der fünfte Tag, und dieser umfaßt die ganze Handlung des Stückes bis ans Ende, wo es um Mitternacht im Gemache der Königin schließt. Dies ist etwas auffallend, da die Ereignisse dieser drei Akte, namentlich die Erhebung des Marquis Posa zum Minister und was damit zusammenhängt, schwer an einem Tage vorstellbar sind. Vgl. „Schillers Dramen“ I, S. 234 ff. Beweisend für einen Tag sind Vers 3536 und 3936. Dagegen zeigen zwei andere Stellen, daß dem Dichter selbst, durch die überaus große Fülle der Ereignisse, die Vorstellung eines einzigen Tages verloren ging. V, 3 (Vers 4619) sagt Posa: „Den Tag nachher, als wir zum letztenmal bei den Kartäusern uns gesehn, ließ mich der König zu sich fordern.“ Es sollte heißen: Nachdem wir uns gestern gesehen, ließ er mich heute rufen. IV, 23 (Vers 4448): „Diesen Augenblick sind wir von Saragossa eingetroffen.“ Vgl. die Anmerkung unter dem Text.

Maria Stuart.

Erster Aufzug.

232. Vgl. Tells Monolog: „Mach' deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!“ — 319. Rizzio war nicht schön, im Gegenteil früh gealtert. — 329 ff. In Bothwells Testament heißt es, er habe sweet water angewendet, um Marias Freundschaft zu erlangen. — 415. Anstatt „Die Heimat“ hat Körner hier „Den Himmel“; offenbar ist dies ein Schreibversehen. Am 3. Juli 1800 hatte Schiller sein Manuskript an Körner geschickt und dem Freunde die Erlaubnis erteilt, es abschreiben zu lassen. Körner antwortete: „Alle unsere Freunde haben sich dazu erboten.“ Auf einen dieser Freunde geht also das Versehen zurück. — 609. Vgl. „Jungfrau von Orleans“ I, 10: „Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir.“ — 688. Nicht Burleigh, sondern Lord Buckhorst verkündete Maria in Begleitung Paulets und des Sekretärs Beal das Urteil. — 752. Nicht Talbot, sondern der Lordkanzler Thomas Bromley war Großsiegelbewahrer. — 807 f. Dies nahm Schiller aus dem Prozeß gegen den Bischof von Roß. Dieser

berief sich nach Cambden auf das durch Herkommen geheiligte Gesetz, daß nie ein Engländer gegen einen Schotten und umgekehrt zeugen dürfe.

Zweiter Aufzug.

Im ersten Auftritt hat Grabbe eine Nachahmung der ersten Szene in Shakespeares „Heinrich VIII." gesehen. Böttiger wies darauf hin, daß das Turnier nach einem gleichzeitigen Bericht geschildert sei; er erinnerte an Nichols „Progresses and publics Proceedings of Queen Elizabeth" (1788), doch benutzte Schiller, wenn überhaupt, wahrscheinlich eine andere Quelle. Vielleicht schwebte ihm, nach Max Koch, eins der ältesten englischen Moral Plays, das „Castle of Perseverance" vor. — 1134—1137. Der außerordentliche französische Gesandte Bellièvre war 1585 nach London gekommen, um gegen die Verurteilung Marias zu protestieren. Das Heiratsprojekt war der Gegenstand einer anderen Gesandtschaft gewesen, die bereits 1581 nach England geschickt wurde. — 1155 f. Vgl. Lessings „Hamburgische Dramaturgie", St. 67 (aus dem spanischen „Essex"): „Es ist nun einmal das Schicksal der Könige, daß sie viel weniger nach ihren Empfindungen handeln können als andere." — 1161—1163. Vgl. Lessings „Hamburgische Dramaturgie", St. 57 (aus Banks „Essex"): Elisabeth: „Nur unruhig, ein wenig unruhig bin ich — meines Volkes wegen. Ich habe lange regiert, und ich fürchte, ihm nur zu lange. Es fängt an, meiner überdrüssig zu werden." — 1323. Vgl. „Demetrius", 1. Aufzug: „Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen." — 1527. Vgl. das englische Sprichwort: „Kings face makes grace" und Lessings „Hamburgische Dramaturgie", St. 67 (aus dem spanischen „Essex"): „Zwar ist es das Vorrecht des königlichen Antlitzes, daß es jeden Schuldigen begnadigen muß, der es erblickt 2c." — 1546. Vgl. Joachim Meyer, „Schillers Wilhelm Tell", Nürnberg 1840, S. 36—37. — 1627—1631. Der Schluß der Szene erinnert an den 4. Aufzug von Goethes „Götz", wo Adelheid dem jungen Franz den „schönsten Lohn" verheißt. — 1868—1880. Der antiken Tragödie nachgebildete Stichomythie. — 1928. Wie Boxberger festgestellt hat, war Elisabeth nach den „Balladen und Liedern altenglischer und schottischer Dichter" von Ursinus (1777) im Jahre 1575 auf Leicesters Schloß. — 1962. Nach der Geschichte war der Duc von Anjou selbst am englischen Hofe gewesen.

Dritter Aufzug.

2132—2133. Vgl. Goethes „Iphigenie" III, 1: „Unglücklicher, ich löse deine Bande 2c." — 2186. Vgl. Goethes „Iphigenie" III, 1: „Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd 2c." — 2262. Vgl.

Tells Monolog: „Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen" und „Dido", Str. 70: „Noch leben Götter, die den Meineid rächen." — 2382. Vgl. Attinghausens Worte, „Tell" II, 1: „Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Name", und Uhlands „Herzog Ernst" II, 1: „Herzog Ernst! — Nicht er, sein Schatten nur." — 2537. Vgl. „Don Karlos" I, 5: „Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste ꝛc." — 2578. Vgl. die Schlußverse der „Braut von Messina" und „Maria Stuart" IV, 4: „Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten."

Vierter Aufzug.

Vierter Auftritt: Schiller an Goethe, 31. Dezember 1799: „Nach sechs Uhr stelle ich mich ein; zwischen jetzt und dem Abend will ich suchen, einen meiner Helden noch unter die Erde zu bringen, denn die Keren des Todes nahen sich ihm schon." — 2804. Vgl. „Räuber" II, 3: „Er soll nicht sterben, wenn ich und mein Schweizer sterben und mein Roller." — 2805. Vgl. Lessings „Emilia Galotti" V, 7: „Dieses Leben ist alles, was die Lasterhaften haben." und die Notiz zu V. 2578. — 3068. Anklang an den lateinischen Spruch: Vox populi vox dei. — 3093. Vgl. „Jungfrau von Orleans" V, 9: „Das Volk ist länger nicht zu bändigen" (aber ein Vers) und „Wallensteins Tod" II, 20: „Ihr Mut sei länger nicht zu bändigen."

Fünfter Aufzug.

3575. Vgl. Lukas 10, 42. — 3626 und 3627. Vgl. 4. Mosis 17, 8. — 3628. Vgl. 2. Mosis 17, 6. — 3635 und 3636. Vgl. Matthäus 18, 20. — 3657 ff. Vgl. Apostelgeschichte 12, 7. — 3700. Vgl. Markus 9, 44. — 3708. Vgl. Matthäus 12, 31 u. 32. — 3744. Vgl. Matthäus 16, 19. — 3746. Vgl. Matthäus 9, 29. — 3793. Vgl. 2. Samuelis 15, 9. — 3816—3818. Diese Worte sind historisch. — 3819 bis 3838. Diese Stelle ist von den Auslegern heftig angegriffen und andererseits mit Nachdruck verteidigt worden. Richtig ist, daß V. 3833 bis 3836 besser gestrichen worden wären, sonst aber widersprechen die Worte keineswegs der abgeklärten Stimmung, die Maria in der Abendmahlszene erreicht hat. — 3839 ff. Bei der ersten Aufführung der „Maria Stuart" in Stuttgart (25. März 1802) fühlte sich der Herzog durch den zehnten Auftritt so angegriffen, daß dieser bei der zweiten wegbleiben mußte. — 3997 und 3998. Vgl. 2. Samuelis 18, 32 und Klopstocks „Messias" VI, 146 f.

Lesarten.

Bearbeitet von Paul Kerckhoff.

Don Karlos.

Zu Grunde gelegt ist:

T = Theater von Schiller. Erster Band. Tübingen (bei Cotta). 1805.

Ausserdem sind berücksichtigt:

A = Dom Karlos Infant von Spanien von Friedrich Schiller. Leipzig (bei Göschen) 1787.
B = Don Karlos Infant von Spanien von Friedrich Schiller. Leipzig 1801.
B^2 = Don Karlos, Infant von Spanien. Von Friedrich Schiller. Leipzig 1802.
K und *M* bezeichnen, wie überall, Körners und Meyers Ausgaben.

A ist die erste Gesamtausgabe des Stückes; diese wurde vom Dichter in *B* vielfach geändert und um 834 Verse gekürzt. Hier tritt unter anderm zuerst Don statt Dom ein sowie der Vorname Posas Roderich statt des (unrichtig betonten) Rodrigo. B^2 enthält nur in I, 1–6 einige Änderungen; sonst ist es eine Wiederholung von *B*. Endlich *T* ist nach einem Exemplar von *B* hergestellt, in welches Schiller eigenhändig die beabsichtigten Änderungen eingetragen hat, dabei abermals 78 Verse streichend. Dies Exemplar ist noch im Besitze der Cottaschen Buchhandlung.

Personenverzeichnis. 4 Dom *A*; so durch das ganze Stück | Carlos *M*; so durch das ganze Stück, ebenso durchweg Clara, Mondecar, Carthäuser, Mercado, Escurial | 16 Oberstpostmeister *A*.

Erster Akt. 4 Nach gewesen: (Karlos sieht zur Erde und schweigt.) *A B*, während diese Bemerkung nach 8 fehlte. | 8 Dahinter: Der Arm der Könige reicht weit — Wär's möglich? *A* | 21 (Karlos wendet sich weg.) fehlt *A*; in B^2 dafür: (Er betrachtet ihn stillschweigend; dann tritt er näher.) | 27 Dahinter: Domingo (stutzt). Prinz? *A* | 45 Dahinter: Beim ersten Blick Monarchinn ohne Krone, | Kaum zwei und zwanzig Frühlingen entflogen, *A* | 76 und 77 Stoßen Sie | Nicht mit dem Heuchler auch den Freund zurück. B^2 | 96 Nein, das sey fern von mir B^2 | 127 Dahinter: Dein Gold kann sich erschöpfen, dei ie Flotten | In Stürmen untersinken — Schreckenlos | Siehst du die Wogen der Rebellion | Bis an die Stufen Deines Thrones schlagen. | Dein Thron steht fest. Doch — *A* | 128 Wer kommt? — Was seh' ich? fehlt *A* | 129 Rodrigo *A*; so durch das ganze Stück | 149 Erwartete. So fürchterlich begrüßte | Mich Karl noch nie. Ein unnatürlich Roth *A* | 161 Die Zeit ist da, die schreckenvolle Zeit, | Die ohne Hoffnung ihre Freiheit endigt. | Tyrannisch wühlt Dom Philipp in dem Herzen | Des freigeborenen Brabants. Es ist | Gethan um Ihr geliebtes Land, wenn Alba, *A* | 168 Weh bis 169 sind] Nur Thränen kann ich geben, | Und Thränen brauch' ich für mich selbst. Verließ | Der Himmel mich — was liegt an Nationen. | Marquis. Hier kenn' ich meinen Karl nicht mehr. So spricht | Der große Mensch — vielleicht der einz'ge, den | Die Geisterseuche seiner Zeit verschonte? | Der bei Europa's allgemeinem Taumel | Noch

aufrecht stand, den gift'gen Schierlingstrank | Des Pfaffenthums, von welchem schon das zweite | Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt | Vom Munde stieß — der gegen Priesterblitze | Und eines Königs schlaue Heiligkeit | Und eines Volks andächt'gen Rausch die Rechte | Der hingestürzten Menschheit gelten machte — | Karlos. Sprichst Du von mir? Du irrst dich, guter Mensch. *A* | 175 bis 177 werden] Der Karl nicht mehr, der sich beherzt getraute, | Das Paradies dem Schöpfer abzusehn | Und dermaleins als unumschränkter Fürst | In Spanien zu pflanzen. *A* | 179 So bis 180 gewesen] Und Träume | Nur wären es gewesen? *A* | 189 Dahinter: Von dieser Stelle, Rodrigo, verjage, *A* | 207 vergess'nen] vergeßne *A** | 216 treuer] warmer *A* | 221 Gering're Kinder] Vasallenkinder *A* | 231 kam bis 232 Bittender] stand er wieder | Als Bettler da $A\,B\,B^2$ | 257 nicht bis kamst] nicht — Den König | Erbitterte des Knaben Heldenmuth. | Zwölf fürchterliche Stunden zwang er mich, | In einem todten Kerker ihn zu büßen. | So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn, | Von Rodrigo geliebt zu sein. Du kamst *A* | 266 Ich brauche Liebe. Marquis. Liebe, bester Karl, | Ist's ja allein, worin mich Philipps Sohn | Nicht übertreffen soll. Karlos. Ein schreckliches *A* | 293 An seinen Hof zurück berief — daß ich | Sie täglich anzuhören — anzustarren *A* | 300 Dahinter: Nur soviel Zeit, als Menschen nöthig haben | Mit Gott sich zu vergleichen, schenke mir *A* | 304 Von meinem Vater sprich mir nicht. Unheilbar | Auf ewig rissen zwischen mir und ihm | Die demantstarken Bande der Natur. *A* | 308 Bei den zwo fürchterlichen Sylben mich ABB^2 | 320 Ein Weg fehlt *A* | 345 ahnet] ahndet ABB^2** | 357 einigem] einem *A* | 359 und 360 Was Sie auch Willens sind zu thun — so heftig | Auch Leidenschaft Sie drängen mag, versprechen | Sie, ohne Ihren Freund nichts zu beschließen. *A* | 371 Dahinter: Wie ich auch ohne dies gethan. Sie weiß, | Und sie nur, das Geheimniß unsrer Freundschaft. *A* | 374 So find' ich Offenherzigkeit. Ich komme | Auf ihren Sohn zu reden — Karlos. Göttlich! Göttlich! | Marquis. Aus ihren Blicken spricht ihr Herz. Kann ich *A* | 375 ihren] diesen *A* | Zwischen 383 und 384: Marquis. Ja! aber welches Zeichen? — Die Entfernung | Ist etwas groß, und näher sich zu wagen | Für beider Sicherheit nicht rathsam. | Karlos (nach einigem Besinnen). Wie? | Wenn das gelänge! — Ja — es muß — es muß. | So eben, weiß ich, ist die Zeit, wo sie | Den Garten zu besuchen pflegt. Die Quellen | Im ganzen Garten hängen mit dem Brunnen | Der Nereiden, den Du vor dem Lusthaus | Der Königinn entdecken wirst, zusammen. | Zum Glücke stehn jetzt alle still. Wenn Du | Ein Mittel findest, diese einzige | Fontaine zu eröffnen, springen alle | Kaskaden in Aranjuez — und ich | Weiß meine Losung. | Marquis. Glücklicher Gedanke! *A* | 392 großen fehlt ABB^2 | 393 Ihre] Ihro *A**** | 402 und 403 Verargen Sie mir's nicht. Wir alle, glaub' ich, | Sind für das Vaterland parteiisch. | Mondekar. Ist | Man das in Frankreich auch? | Eboli. Wie einsam aber, *A* | 415 nächstem] nächsten *A* | 452 nichts] nicht *A* | 473 das ist] ist das B^2 | 477 Gartenwäldchen] Garten ABB^2 | 478 hinter denn in ABB^2 auf meine | 479 und 480 Königinn. Gefahr es wagen — Olivarez. Wenigstens erbitt' ich | Von Ihro Majestät die Gnade mir, | 505 Das Die des folgenden Verses ist in *A* zu diesem gezogen | 506 Die Königin-Mutter] Regentinn Mutter *A* | 514 und 515 Den halben Norden, les' ich, durchgereist— | In London waren Sie sehr lang. | Mondekar (mißt den Marquis mit großen Augen). In London! | Eboli. In London! — Also hat der Chevalier | Die Ketzer-Königinn gesehen? — Wie | Sah sie denn aus? Marquis. So schön beinahe, wie | Prinzessinn Eboli auf — einem Throne. | Eboli. Schön! — Mondekar? Königinn. Und jetzt sind Sie gesonnen, *A* | 525 verlernt bis Eboli)] verlernt. | Was ich mir nimmer hätte träumen lassen — | Es ist nichts leichter, find' ich, nichts bequemer, | Als eine Königinn zu sein. Marquis. Gewiß! | Wenn man dazu geboren ward! Königinn (sieht den Marquis fest an). Die Welt | Hat Sie verdorben, Marquis. Kaum erkenn' ich | Den Philosophen mehr, der unbestochen | Und ohne Menschenfurcht sogar am Throne | Die Wahrheit sagt. Marquis. Vielmehr — es ist die kühnste | Freimüthigkeit, da Wahrheit zu gestehn, | Wo sie gewiß kein Schmeichler wagen möchte. | Königinn (zur Prinzessinn von Eboli). *A* | 531 Hofe bis 532 gefunden] Hof. Marquis. Ich habe einen | Sehr traurigen gefunden *A* | 613 still bis 614

* *A* hat oft nach dem Artikel die starken Formen des Adjektivs. *B* bis *T* ändern meist nach heutigem Sprachgebrauch.

** Die Ausgaben vor 1805 haben stets die Form ahnden und Ahndung, die Ausgaben von *T* an die Form ahnen und Ahnung.

*** *A* hat stets Ihro; BB^2 *T* haben bald Ihro, bald Ihre.

um] ſtill. Königinn. Sie ſehen | Sich um? *AB* | 614 hinter Augen? in *A* Eben, in *B* Ich | 615 Ich denke nach] Erinnr' ich mich *A*, Erinnere mich *B* | 621 Marquis fehlt *ABB*² | 622–623 erſchrecken mich | Marquis] erſchrecken | Mich, Chevalier *A* | Zwischen 625 und 626: O heller Punkt in meinem Lebenslauf — | Jetzt bin ich glücklich. Königinn. Unbeſonnener! *A* | 643 fordern] fodern *A** | Hinter 645: Wirft zwiſchen Höll' und Himmel mich herum, *A* | 653–656 Eh' meine Pagen — meine Kerkermeiſter — | In dieſer heft'gen Wallung Sie und mich | Beyſammen finden, und die große Zeitung | Vor Ihres Vaters Ohren bringen — — Noch? | Noch zweifeln Sie und ſtehen unentſchloſſen? — | Unglücklicher! Wohlan ſo bleibe denn | Uns beide zu verderben. Karlos. Ich erwarte | Mein Schickſal — es ſey Leben oder Tod. | Hab' ich umſonſt durch jedes Hinderniß | Und jedes Labyrinth der Etikette | Und alle Minotauren mich gerungen? | Wie? Hab' ich darum A | 671 Davor in *A*: Nein! Ich will reden! Mein gerechter Schmerz | Erleichtert ſich in wüthender Ergießung. | 674 geraubt] geſtohlen *A* | 675 Er] Es *A* | 680–682 klagen. Große Vorſehung, | Ich will es dir vergeben — will vergeſſen, | Wie unausſprechlich glücklich ich mit ihr | Geworden wäre — wenn nur er es iſt. | Er iſt's nicht. — Hör' es, große Vorſehung! | So frevelhaft verhöhnt er deine Gabe! *A* | Zwischen 689 und 690: Allmächtige Natur — ein ſolch Geſchöpf | Wie in Jahrtauſenden dir keines noch | Gelungen iſt, wie in Jahrtauſenden | Dir keines mehr gelingen wird — und jetzt | Jetzt — jetzt — erröthe für dich ſelbſt, Natur — | Zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge — | Für einen Frieden ſchändlich hingeopfert — | Im Kabinet und bei verſchloſſnen Thüren | Durch einen Tiſch von Räthen und Prälaten | Zu ſeiner Ranggehülfinn ausgewürfelt, | Auf Krämerart gefeilſcht, und dann dem Käufer | Nach abgeſchloſſnem Handel ausgeliefert. | So freien Könige! Königinn. O ſtill davon. | Karlos. Wer ſind Sie *A* | 700 Davor: Wer machte Sie ſo ſtolz dieß zu behaupten? *A* | 706 fehlt *B*² | 708 rührten] rührte *B*² | 709 Greiſes] Greiſen *A* | 710 andres] anders *A* | 711 und 712 Das wußt' ich nicht, daß Sie den König lieben. *B*² | 713 Königinn. Dieſes ſtolze Lachen | Verſteh' ich — Nein. Ich lieb' ihn nicht — Doch ihn | Zu ehren iſt *A* | 738 ſtürzen, ſeinen Namen | Durch ein Edikt bei Strang und Schwert verbieten — | Aufbauen, was der Sel'ge niederriß, | Und ſchleifen, was er baute — kann ſogar — *A* | 739 Dahinter: (Karlos iſt in großer Bewegung.) *A* | 783 wütend] heftig *B*² | 785 Reichen] Welten *ABB*² | 797 Was Sie verlangen, will ich thun. *B*; Was . . . . thun! Ich will's *B*²; Was . . . . thun! — auch ſterben, | Und wenn Sie wollen, nimmer ſelig ſein. *A* | 805 Ich bleibe! | Er oder Ich — wer hat das Recht zu ſtehen? | In dieſer Laune will ich ihn drum fragen. *A* | 806 dann] denn *A* | 809 Hinter Niederlanden: (Sie . . . . Briefe.) Karlos. Ha! ich verſtehe. | (Er und der Marquis gehen ab etc.) *A* | 809 So allein, Madame?] Was ſeh' ich! Sie hier! So allein, Madame? *B*² | 812 Königinn. Mein gnädigſter Gemahl — — | König. Und was iſt das? | Sie ſcheinen ganz verwirrt, Madam — Wie Feuer | Brennt Ihr Geſicht — Es iſt nicht, wie es ſollte — | Warum allein? Wo bleiben Ihre Damen? *A* | Zwischen 822 und 823: Seltſam, bei Gott! Fürs künftige, Madam | Verſchonen Sie mein Reich mit der Satire, | Daß Philipps Frau, will ſie ihr Kind umarmen, | Es ſo erwarten ſoll. — Kaſtilien | Iſt hoffentlich an Menſchen reich genug, | Die Königinn mit Frauen zu verſorgen. *A* | 846 Konnte] Iſt's möglich? Wie Eliſabeth? — O Himmel! | Hat es noch dahin kommen müſſen? — Konnte *A* | 857–860 Für meine Völker haftet mir mein Schwert, | Dieß Auge nur für meines Weibes Liebe. | Königinn. Verdien' ich dieſen Argwohn, Sire? König. Ich heiße *B*² | 868 Königinn. Sire — dieſe Zweifel — ſie erſchrecken mich | — Sie fürchten? König. Dieſes graue Haar doch nicht? *A* | 870 (Zu den Granden) fehlt *A* | Zwischen 877 und 878 Ich höre keine Klagen mehr — Wie kommt das? | Das, Herzog, das iſt irgend ein Komet, | Der meinem Horizont ſich ſchrecklich nähert. | Ich fürchte ſeine Nachbarſchaft. — Seid wachſam. | Seid wachſam, ſag' ich noch einmal. Der Erbe | So vieler Kronen zählt die Aderſchläge | Des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel, | Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus. *A* | 878 euch] Euch *A* | 891 Nichts mehr davon] Doch morgen mehr. — *A* | Nach 900 (der Königinn den Arm reichend.) Und Sie begleiten mich. Königinn. Barmherzigkeit! | Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein | Menſch —. König. Auch eine Chriſtin, hoff' ich — Kommen Sie, | Es zu beweiſen. (Er führt ſie hinweg, die übrigen folgen.) *A* | 901 Davor: Sage mir nichts mehr *A* | 905 Gleich morgen] Ernannt! | Doch noch nicht abgegangen? Morgen

---

* Die Ausgaben *A* bis *T* haben willkürlich bald fodern, bald fordern.

also *A* | 909 sie mir] mir sie *A* | 920 Hinter selbst: Karlos. Ich fühle | In jeder Ader Gottheit — So viel konnte | Der Anblick meiner Königinn. *A* | 968 Trotz] Stolz *ABB*² | 969 Stolz] Trotz *ABB*² | Zwischen 977 und 978 Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust | Lang', ehe noch Elisabeth hier herrschte. | Ob ich ihn jetzt noch fürchten werde? — Sprich! *A* | 1004 Und jetzt noch eine Bitte, Lieber — Nenne | Mich Du. Ich habe Deinesgleichen immer | Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit, | Das schöne Denkmahl der Natur beneidet. *A* | 1008 und 1009 Mit süßen Ahndungen von Gleichheit. Wende | Mir nichts ein. Was *ABB*².

Zweiter Akt. Vor 1015 Karlos (beugt ein Knie vor dem König, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindlichkeit und Befremdung auf den Herzog, und dann auf den König.) Ich steh' erwartend, welche beßre Stunde | Die Majestät des Königs meiner Bitte | Bestimmen wird. Philipp. Geht des Infanten Bitte | Mich oder meine Stunden an? Entscheiden | Wird sie mein königlicher Schluß; es sei | Ihm zugestanden, sie mir vorzutragen. | Karlos. *A* | 1023 nicht für einen.] schwerlich für den *A* | 1026 Vor Philipp: Alba heftet einen fragenden Blick auf den König *ABB*² | Hinter Karlos: nach einigem Stillschweigen. *ABB*² | 1032 und 1033. So wahr ich bin, den Überlästigen, | Der zwischen Sohn und Vater, die geweihten | Mysterien der heiligen Natur, *A* | Zwischen 1043 und 1044 Warum denn nicht? Warum nicht? — O mein König, | Wie viele Wunden meiner Seele fangen | Zu bluten an mit der Erinnerung! *A* | Nach 1045 Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm | Der Könige, der auch die feste Schlinge | Des heiligen Instinkts zernagt! — Ist's möglich? | Schon dreiundzwanzig Jahre nennt die Welt | Mich Philipps Sohn — nur Er hat's nie erfahren. *A* | 1057 Jetzt bis allein.] So mag des Welterlösers | Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm | Mich von sich schleudern, heuchle ich — Sehr ernst | Und feierlich ist mir in dieser Stunde | Zu Muthe — Niemals oder Jetzt — Wir sind | Allein — des Ranges Ketten abgefallen *A* | 1067 mir dies] dieses *A* | 1074 Hinter dich: Er stößt ihn von sich. *A* | 1077 Hinter Karlos: sieht den König eine Zeit lang mit furchtsamem Erstaunen an. *A* | Zwischen 1081 und 1082 Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst | Den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen | Noch einmal an den Himmel knüpft, und Engel | Zur Sterblichkeit herunterlocken könnte, | Des Weinens süße Freuden kennt er nicht. *A* | 1086 Denkst du] Bildest Du | Dir ein *A* | 1101 wagst zu schmähn] schändest *ABB*² | 1102 Dahinter Sind meines Thrones Stützen — Stolzer Knabe, *A* | 1107 sein vor wird fehlt *A* | 1108 Dahinter Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist, | Und dort wie hier wird seine Münze gelten. *A* | 1111 *A* beginnt mit allein einen neuen Vers. | Zwischen 1126 und 1127 Und göttlich groß, im Orient des Sohnes | Noch einmal zu der Nachwelt umzukehren, | Der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe | Des Mondes wieder aufersteht — wie süß, *A* | 1131 Ihre] ihre *BB*²*T* | Zwischen 1145 und 1146 Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: „Der König | Thut darum nur mit seinem Reich so heimlich, | Den guten Sohn einst desto herrlicher | Am Krönungstag zu überraschen." Philipp (einen ernsten Blick auf ihn richtend). Karlos, | Sehr viel sprichst Du von jenen Zeiten, wo | Dein Vater nicht mehr sein wird. Karlos. Nein, bei Gott! | Von jenen nur, wo ich ein Mann sein darf; | Und wer ist schuld, wenn beide gleichviel heißen? | Philipp. Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn, | Das Du bei mir bekleidest — ein genauer | Minutenweiser meiner Sterblichkeit — | Mich, Deinen Vater, der Dir Leben gab, | Aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen. | Karlos (unterbricht ihn mit Feuer). Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Scepter | Mag dauern bis zum Weltgericht. Philipp. Geduld! *A* | 1150 Und König Philipps Sohn, und nichts gebaut, | Und nichts zertrümmert unter diesem Monde. *A* | 1154 Verlorne] Verlornen *M* | 1170–1172 Amt bis einzuführen] Amt, und wie | So ganz dazu erfunden, Philipps Sohn, | Des großen Kaisers Enkel, bei der Welt | Und Nachwelt einzuführen! *A* | 1191 Philipp nach einer langen Pause, unter welcher er den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtet. *A* | 1193 Karlos betroffen zurücktretend. *A* | Zwischen 1199 und 1200 Antworten Sie mir sanfter. Thun Sie etwas, | Das meine kindliche Verpflichtung schärft, | Das mich als Ihren Schuldner ewig bindet; *A* | 1202 Versuch. Nur Dankbarkeit | Kann meine Tugend retten — Philipp (sehr streng und gebieterisch ihm in's Wort fallend). Deine Tugend? | Karlos (erschrocken). Gott! was hab' ich gesprochen? — — Vater, ich | War außer mir — ich kann's nicht fassen, kann's *A* | 1223 Hinter Spanien: Ein Übel | Das niemand ahndet, tobt in mir. *A* | 1236 Hinter aus: (Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.) *A* | Philipp (sieht ihm eine Weile

starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück). Infant, Dein stilles Weggehn ist nicht Demuth. | Karlos. Nein. Philipp. Nein? Karlos. Denn eben träumte mir, ich sähe | Das Testament des Kaisers, Ihres Vaters, | Auf einem Scheiterhaufen rauchen — Philipp (schrickt zusammen). Ha! was soll das? | Karlos. Ein großer Mann, ein so vollkommner Kaiser, | Und das Insekt will klagen! — Ich empfange, | Er aber gab — und wie unendlich viel | Mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen, | Als er ein Vater war — — (Er geht ab.) Philipp (verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust.) Zu schwer, o Gott! | Liegt Deine Hand auf mir — Mein Sohn — mein Sohn — | 1248 finster fehlt *A*; vor Gerne: Ruhig, Herzog. Nie | Wird meine erste Meinung von Euch wanken. | (Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort, ihn scharf zu beobachten.) Der Prinz ist Euer Freund nicht. Alba. Ich bin stolz, | Ein Schicksal mit dem Könige zu theilen. | Philipp (finster). Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba | Zu theilen hätte — — | 1252 Sire! bis an.] Mein Monarch, | Ich bin Soldat und Ritter. Philipp. Der Infant | Ist Eures Königs Sohn — — und wer von Euch | Berechtigt ist, Abbitte von dem andern | Zu fodern, das entscheidet selbst — — | Sagt an: *A* | Vor 1258 im Vorsaal] in der Antichambre *ABB*² | 1278 Karlos. Du kannst weinen? | O dann vergieb mir! (Er liest den Brief.) „Dieser Schlüssel etc. *A* | 1286 Dulder."] Dulder." E.* *A* | Zwischen 1290 und 1291 Der Glücklichste der Glücklichen, so weit | Das Unermeßliche von Bürgern wimmelt. *A* | 1291 Hinter emporgeworfen: Allmächtiger, warum | Warum bin ich nicht Herr von deiner Welt, | Um sie in meiner Freude zu verschenken! *A* | 1300 sie bis 1301 vergessen] — das ist | Die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sollen — | Nein, das war nur ein Fiebertraum — er ist | Vorüber, ich bin aufgewacht. Sie liebt mich! | O laß mich — laß mich's (mich *BB*²) ringsherum dem ganzen | Madrid, dem Hof, dem Königreich erzählen, | Erzählen, wie ich glücklich bin. (Er will gehen.) Page. Wohin? — Wem wollen Sie erzählen? Sie vergessen — — *A*; hiervon streichen *BB*² das ist bis aufgewacht | 1306 und 1307 Ist bis gesehen *M*] das, das | Ist schrecklich — Unterirdisch Gold, sagt man, | Wird unter Todtenstille nur gehoben. | Drum will ich auch nicht athmen. (Den Pagen bei der Hand fassend und bei Seite führend.) Was Du heute | Gesehen hast — hörst Du? — und nicht gesehn *A*; in *BB*² fehlt davon Unterirdisch bis athmen; in *T* lautet die Stelle: das ist schrecklich. | Ist schrecklich! (Den Pagen . . . . führend.) Was du etc. | Zwischen 1313 und 1314 Trag es dem Throne nicht zu nah — auch nicht | Zu nah dem Falkenblick des Müßiggangs. *A* | 1336 Zwischen nicht und Du: Viel lieber | Laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich, | Durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen, | Wo niemand ihre Spuren sucht. *A* | 1379 Wie? Karlos.] Wie? | Nach zehen Jahren? Karlos. Leben Sie denn wohl. *A* | 1448 Still bis spricht] Schweigen wir davon. | Alba. Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern, | Ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz, | Als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben. | Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt | Zu reinigen, ging eine Welt einst unter. | Die Pest — — Karlos. Die Pest ist ihr Simbol, ich kenn' es; | Der große Aufschluß über Alba's Leben | Und meines Vaters Regiment — *A* | 1464 Mich wundert sehr] Prinzessin. Er kommt! | Ich hör's an Deiner Tritte Klang, ich hör's | An Deines Athems singendem Getöne. | Heraus damit! er kommt! Page. Mich wundert sehr *A* | 1516 Dahinter: Und was er sonst noch von dem Schlüssel sagte — *ABB*² | 1519 Wo aber] Der Schlüssel? | Was sagt' er von dem Schlüssel? Nicht so hastig, | Umständlich, guter Henarez. Du bist | So unausstehlich hurtig nie gewesen. | Er sagte? Nun! was sagt' er denn? Page. Dieß sei | Der Schlüssel zu dem Paradies. | Prinzessin. Wo aber, *ABB*² | 1532 und 1533 Still bis kommen.] Page (empfindlich). Prinzessinn, | Sie lästern einen Engel. Prinzessinn (mit freudigem Erröthen ihn auf die Wange schlagend). Junger Lügner, | Wer hat Dir das von ihm erzählt? Page (mit Begeisterung). So trefflich | Und groß, und doch dabei so gut! O Schade, | Daß er ein König werden muß — er hätte | Ein Bruder werden sollen. Prinzessinn (wendet sich weg und wischt sich die Augen, indem sie dem Pagen feurig die Hand drückt. Nach einer Pause): Und du mahnst | Mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten | Den Botenlohn noch schuldig bin geblieben? (Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Wehrgehänge vom Tische und reicht es dem Pagen.) | Dieß, guter Junge, mir zum Angedenken, | Wenn Du Dein erstes Schwert umgürtest. Page (mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend). So | Belohnt mich

* Bedeutet Eboli.

eine Glückliche? Nichts Beſſ'res | Hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande! | Jetzt? Jetzt in dieſem Augenblicke? Zwei | Minuten kaum vor einer Schäferſtunde, | Soll ich mit feilen Diamanten mich | Zufrieden geben? ſoll auf dieſen Wangen | Der Liebe volle, ſtrahlende Verklärung | Geſehen haben? ſoll es wiſſen, wer | In dieſen Schätzen ſchwelgen wird, und ſoll | Mit ſolcher Münze mich zufrieden geben? | Prinzeſſinn. Ich höre kommen — *A* | 1536 ſpielt] fährt fort die Ballade zu ſpielen *A* | Vor 1538 Karlos (in fürchterlicher Verwirrung). *A* | 1539 Prinzeſſinn (mit liſtiger Verwunderung). *A* | 1541 Karlos (ſtotternd). *A* | 1543 Prinzeſſinn (muthwillig). *A* | 1548 Verſchloſſen nicht, wahrhaftig nicht. Der Riegel, | Der äußre Riegel, oder, wollt' ich ſagen, | Der innre, ja, das muß ich ſelbſt bezeugen, | Der war auch pünktlich zugemacht. Prinzeſſinn. Der innre! | Und dennoch kamen Sie herein? Nun wahrlich, | Das haben Sie verſchlagen angefangen; | Das Kunſtſtück müſſen Sie mich lehren. Karlos. Nichts | Natürlicher, nichts leichter; denn zum Glück — | Zum Unglück mein' ich — hatt' ich einen Schlüſſel | Gerade bei mir, der vollkommen paßte. | Ein Zufall führte mich hieher — ich höre *ABB*² | Vor 1557 Prinzeſſinn (nachdem ſie umſonſt geſucht hat ſeinen herumſchweifenden Blicken zu begegnen). *A* | 1563 Was] Wo *A* erster Druck | 1582 Erhohlt ſich jedes Mädchens Angſt. Das möchte | Von Tauſenden nicht Einer thun, wenn ihn | Ein Schlüſſel, der ſo glücklich paßt, verſuchte. — | Doch laſſen wir das Poſſenſpiel — Wozu | Den lieben ſchönen Augenblick, den uns | (Nicht wahr, mein Prinz?) der Zufall angewieſen, | Mit Wortgefecht vertändeln? — Wiſſen Sie, *A;* in *B* ist Wozu bis vertändeln? gestrichen; dafür steht: Wiſſen Sie, Sie, | 1637 Hinunter] Dorthin, Sie wiſſen ja — Doch nein, nein, nein, | Sie wiſſen nicht — Hinaus von hier, hinunter *A* | 1654 Geben bis ſpricht] Man ſpricht ohnehin *A* | 1676 Dahinter Die ſelbſt in Ihren Träumen ausgeſtorben? *A* | 1680 Dahinter Ein Spiel mit dieſen Federn, eine Blume | Gedankenlos zerriſſen, eine Fliege | Mit ſanfter Hand barbariſch hingewürgt — *A* | 1738 Davor Nein, nein, das iſt zu viel — Bei Gott! das war | Noch nie erhört ſeit Menſchen Angedenken. | Mein Senkblei fällt ins Unermeßliche. *A* | 1743 Davor fehlt wieder *B*². | 1758 Dahinter O ſtill von dieſem, weg davon, nicht weiter. | Das iſt die Nerve, wo ich Gichter ſpüre. *A* | 1761 Da, hier!] Schon längſt | Verfolgen mich die laſterhaften Flammen | Des großen, großen Wollüſtlings — Da hier! *A* | 1853 Solches bis treiben] Mich ſo ausgeſucht zu quälen *A* | Vor 1857 lange] ſchrecklich lange *A* | 1857 Ausbruch des heftigſten] fürchterlichen Ausbruch des *A* | 1859 Hinter Geſicht: voll Scham *A* | 1878 u. 1879 Der bis Was] Worin | Von laſterhaften Flammen, Wollüſtlingen | Gehandelt wird? Der Brief alſo — Prinzeſſinn (in Verzweiflung die Hände ringend). Entſetzlich! | Was *A* | 1885 geht] will gehn *A* | verloren!] verloren, | Wenn Sie der Niederträcht'ge ſind. — Karlos (zurückkommend und die Fürſtin bei der Hand nehmend, mit ruhigem Ernſt und Würde). Wenn ich | Der Niederträcht'ge bin, Prinzeſſinn — Dann | Erlaub' ich Ihnen — dann und eher nicht — | Für die vergangne Stunde zu erröthen. (Er entfernt ſich.) *A* | 1939 Der Tugend ganze Glorie zu koſten *A* | Hinter 1947 geht ab)] zieht an der Glocke *A;* dann in *A* die folgenden beiden Auftritte, zuerst in der Thalia als elfter und zwölfter Auftritt gedruckt: Zehnter Auftritt. | Die Prinzeſſinn. Ein Page. | Prinzeſſinn. Wie war es? Aſſemblee iſt dieſen Abend? | Page. Ja. Schon verſammelt ſich der Hof. Prinzeſſinn. Wenn Du | Den Kapellan bei Seite ziehen könnteſt — — | Page. Den Kapellan Domingo? Prinzeſſinn. So erſuch' ihn, | Im Nebenzimmer linker Hand auf mich | Zu warten, hörſt Du, bis ich vom Gedränge | Mich losgemacht — Ein Vorfall von Bedeutung — | Ich muß ihn ſprechen, ſag' ihm das. Page. Sogleich. | Prinzeſſinn. Im Nebenzimmer. Hörſt Du? Page. Gut. (Ab.) | Eilfter Auftritt. | Die Prinzeſſinn allein. (Nachdem ſie einige Augenblicke in ſich gekehrt auf und nieder gegangen.) Auch ich | Bin noch nicht ganz verlaſſen... Ein Geliebter | Bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher? | O wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe | Die reichſte Bettlerin darum, von meiner | Verdammniß einen Schimmer aufzuhaſchen? | Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben. | Und weiter nichts? — Iſt's denn ſo wahr, daß Liebe, | Nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid, | Wenn Schmeichelei einſtimmig mir's betheuern, | Werd' ich's zuletzt nicht glauben, wirklich ſein? | Und iſt es denn jetzt Liebe, was ich brauche? | Wenn meine Ehre blutet — Liebe? Ruft | Nicht lauter jetzt, nicht ſchrecklicher mein Stolz, | Als meines Herzens ſtille Wünſche? Was | Ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir | Erſetzen. Dieſe Schlangen kann allein | Der Größe Taumeltrank betäuben. (Sie geht — bleibt aber plötzlich ſtille ſtehen — in tiefes Nachdenken verloren.) Tugend? | Er will ſie nicht, dem ich ſie aufbehalten, | Dem ſie allein

geblüht — er will sie nicht, | Sie macht ihn ja nicht glücklich — — Oder frommt sie | Dem Himmel nur? und nicht auch mir? und nicht | Dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie | Für jene Welt der Unschuld schöne Blume? | Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem, | Wem sammelt denn die Tugend? Ist sie mehr, | Als hoher Wucher mit der Liebe Freuden? | Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes | Entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe | Der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben. (Sie geht ab.) | 1948 Dieser Auftritt beginnt in *A* so: Zwölfter Auftritt. | Abend. (Ein Zimmer im königlichen Palaste, sparsam erleuchtet. Herzog von Alba und Pater Domingo begegnen einander.) | Domingo. Sind Sie es, Herzog? Guten Abend! Alba. Halt! | Wer ruft mich? Domingo. Nach wem sehen Sie sich um? | Alba. Es ist Domingo — — So allein? — — Sie sind | Aus der Versammlung plötzlich mir verschwunden. | Ich suche Sie schon überall — Domingo. Läßt der | Monarch mich holen? Alba. Nein. Ich wollte | Mit Ihnen sprechen — Doch es eilt ja nicht — | Sie warten hier auf jemand? — Darf ich wissen? | Domingo. Was wollten Sie u. s. w. | 1972 Bis einst die Zeit es reifen würde. Wer | Ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen? | Wie leicht geschieht's, daß Menschen sich betrügen! | Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet, | Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden, | Das überlass' ich denen, deren Amt | Es mehr ist — Andre Diener, andre Eide! | Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen, | Was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schweigen, | Wär' ich noch einmal so gewiß, als ich | Es jetzt schon bin. Alba. Gewiß? Gewiß? Wovon? | Besinnen Sie Sich, was Sie reden. Warlich | Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße | Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre. | Domingo. Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht | Auch vor Gericht zu stellen wagen darf? *ABB*²; davon fehlt Besinnen bis Warlich *BB*² | 1989 und 1990 Hören bis Stunde] Alba. Sehr wahr: drum eben müßte man — — Domingo. Von einem | Entwurfe zwar versprech' ich mir noch etwas. | Gelingt mir dieser — — — Darf ich der Prinzessin | Von Eboli von jenem Vorfall sagen? | Alba. Darum erschien ich. Hören Sie, Kaplan, | An der Entdeckung liegt mir viel, ich will's | Nicht läugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht | Vermuthen dürften. Alles liegt mir dran, | Daß der Monarch davon erfahre. Heute | Ging etwas vor — — — Ich hoffe doch, Kaplan, | Wir kennen uns. Domingo. Was ich von diesem Punkte | Zu halten pflege, wissen Sie. Toledo — | Alba. Ich hab' es nie im Ernst geglaubt, daß mir | Gefahr von dorther drohen könnte — noch | Glaub' ich es nicht — doch gäb' es einen Menschen, | Den ich zu fürchten mir erlauben könnte, | Der Knabe wär' es. Domingo. Herzog, Sie berühren | Hier eine Saite — — Alba. Hören Sie mich an. | Es droht uns irgend etwas — Der Monarch | Hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt, | Ein Wort — Kaplan, Sie kennen mich. Ich pflege | Doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Dießmal | War Sinn darin — und schwerer — wenn ich anders | Auf diesen Philipp mich verstehe. Schon — | Schon wankt er zwischen uns und dem Infanten. | Das war das Werk von einer Stunde — Nahe | Ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung — | Domingo. Versöhnung? Das verhüte Gott! — Alba. Er will | Ihn seinem Throne näher haben, will | Die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er, | Ihm abzubitten — wenigstens so klang es — | Ihm abzubitten, daß ich mich vermessen, | In seines Vaters Gunst zu stehen. — Domingo (unruhig). Herzog, | Sie sagen mir da — Alba. Eine Stunde *A*; in *B* und *B*² für die Verse Hören Sie mich an bis Stunde: Heut erbat er sich | Gehör beym König. Eine Stunde 2011 und 2012 Der Prinz bis nicht.] Sie haben Proben: | Er haßt Sie — Alba. Das vergeb' ich ihm. Hab' ich | Ihn je geliebt? — Doch, daß er mich beschimpfte, | Domingo, das werd' ich ihm nie vergessen. | Als vor'ges Jahr die Stände Arragons | Ihm huldigten und mich die Reihe traf, | Erschien ich etwas später, weil mein Amt | Als Marschall bei dem Feste mich verzögert. | Der Herold hatte dreimal schon gerufen, | Eh' ich den Thron erreichte — Da verstieß | Mich der Infant. Im Angesicht des ganzen | Betretnen Arragoniens versagte | Der Knabe mir den Handkuß — alle Augen | Durchbohrten mich, ich stand zum ersten Mal | In meinem Leben außer Fassung. Damals | Gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung | Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie. | Domingo. Ich bin sein Feind nicht Die Ausgaben vor *T* | Zwischen 2018 und 2019 Er hält nichts von Religion. Alba. Er hält | Sehr viel davon, befürcht' ich; denn mir däucht, | Er weiß noch nicht, wie nöthig man sie brauchte. | Domingo. Sein Herz u. s. w. *A* | 2021 Er denkt!] Das Laster | Erhält der Kirche Millionen. Er | Verachtet es und braucht sie nicht — Er denkt! *A* | 2036 Hinter Probe: Das Geheimniß, | Durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern | Und Seelen durch die Sünde zu zerstören, | Miß-

lang bei dem Infanten — *A* | 2043 Ich fürchte diese Valois. Alba (finster). Daß Sie | Mich daran mahnen müssen! Diesen Wurm | Aus seinem Schlummer stören müssen! — Gerne | Erstickt' ich die Erinnerung. Domingo. An was? | Sie sind erhitzt, und Ihre Lippen beben! | Alba. Die Königinn von Spanien versetzte | Mir eine Wunde — eine Wunde, die — — | Woran ich in Jahrtausenden noch blute. Sie war es — endlich haben meine Forscher | Die Thäterin erfahren. — Sie allein, Die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen | Von Bourbon aus Navarra zu entführen. | Ein Anschlag, der dem spanischen Monarchen | Nichts kleineres als eine Krone galt! | Sie warnte Frankreich; das Verbrechen ging | Zurücke, und mein Name war geschändet. | Domingo. Ich weiß von diesem Vorfall — Fürchten Sie *A* | 2054–2056 entdecken müssen. | Ich habe sonst noch eine Spur.... War's nicht | Am neuen Jahr, daß unsre Königinn | In Wochen kam? Ganz recht — und im April | Des vor'gen Jahrs erstand der König erst | Von seinem bösen Fieber...Herzog Alba?... | Sie ahnen doch?...Dies kleine Samenkorn | Soll in der Zeiten reifender Vollendung | Mir schrecklich aufgehn...Nur Geduld ... Alba Doch jetzt | Die wichtigste von allen Fragen — Wer | Nimmt's über sich, den König zu belehren? Die Ausgaben vor *T* | Zwischen 2075 und 2076 Alba. Daß es bis dahin kommen muß! — Ich bin | In seinen Kriegen grau geworden — Daß | Ich betteln soll von diesen Wangen, das, | Ich kann's nicht läugnen, das verdrüßt mich — Doch, | Doch dieß Erröthen soll mit Seelenangst | Der Knabe mir bezahlen — Domingo. Gehen Sie, *A* | 2077 Elfter Auftritt.] In *A* ist es der dreizehnte; auch die folgenden Auftritte in *A* sind dem entsprechend weiter gezählt. | 2117 gebrauchen] verbrauchen *A* | 2140 Dahinter Der Mutter Gottes nachgemahlt — Die Larre — *A* | 2143 Mir] mich *A* | 2144 ihr] sie *A* | 2150 Alba sich der Prinzessinn nähernd *A* | 2215 Hinter Königinnen: (Man hört eine Glocke) ABB^2 | 2216 fragt nach] läutet ABB^2 | 2231 Hochwürd'ger Herr] Gutherz'ger Mann ABB^2 | 2239 Doch] noch *A* | 2258 mir's lieber. Prinz *M* mir's, lieber Prinz alle andern Ausgaben | 2264 läutet *T* lautet ABB^2 | 2270 Ihr seid versöhnt?] Ob das verziehen werden kann? Und mir, | Mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Was hat | Mir diese Stunde nicht gekostet! Marquis. Gut. | Es sei vorbei. Vor allem meinen Glückwunsch. | Ihr seid versöhnt? *A* | 2280 und 2281 Wir bis deinen] Wir uns zum letztenmale sprachen, was | Hab' ich erlebt! Von welchen Wunderdingen | Kann ich Dich unterhalten! — Doch vorjetzt, | Vor allem andern Deinen *A* | 2340 Durch List, durch manchen zweifelhaften Kampf | Und kriechende Verträge abgerungen *A* | 2397 fremd bis diesen Augenblick] fremde bis auf diesen Tag *A* | 2398 in *T* durch Versehen ausgefallen. | 2409 Zwischen liebst? und Nun: Vermissest | Du noch Befriedigungen, die der Gattinn | Empfindlichkeit vollenden soll? *A* | 2412 Karlos unruhig *AB* | 2419 und 2420 So interpungieren erst *K* und *M*; alle Ausgaben vorher haben das Komma hinter Thräne und nachher keins. | 2424 Nicht so, Karl!] Hörst Du denn, | Daß ich Dir schmeichle? — Nicht so, Karl, nicht also. *A* | 2432 Würdigste] Würdige *A* | 2448 Wir besser uns verstehen, wie ich meine, | Nun unterschreib' ich Deinen Wunsch. Du sollst *A* | 2450 Ich selbst — ich gebe Dir mein Wort — Ich selbst | Will es befördern. Karlos (ihm um den Hals fallend). Bruder meiner Seele! | O wie erröth' ich neben Dir. Marquis. Weißt Du | Denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche, | Nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten? — | Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr. Du hast *A* | 2467 Die] Dir *A*.

Dritter Akt. Vor 2473 Eine Nische, vor welche Gardinen gezogen sind. Auf dem Nachttische etc. *A* | 2473 König in einen tiefen Traum verloren. *A* | 2479 Hinter Tag?: Er läßt eine Uhr repetieren. — Es schlägt vier ABB^2 | 2501 Schlafes hat Schiller selbst verbessert Schlafs ABB^2 Schlaf *T* | Schlaf?] Reiß't mir | Den Skorpion von meinem Küssen — Schlaf? *A* | 2504 Nein, nein!] Hinweg — — | Lerma. Befehlen Ihro Majestät, daß ich | Die Edelknaben wecke? König. Laß sie schlafen. | Ich traue Menschen gerne, wenn sie schlafen. | Der hier vergißt mir's, wenigstens so lange | Er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich | Auf dem Schaffot geflossen ist... Und so | Bin ich bedient? In meinen Reichen allen | Fand niemand sich, mich zu bewachen, niemand | In allen, als der Missethäter Söhne, | Die ich zum Tode bringen ließ? Lerma. Es sind | Ja Kinder, Ihro Majestät — König. Nein! Nein! *A* | 2509 Ruft Herzog Alba!] Schickt nach Toledo! *A* | 2550 Hinter still: Vor sich *A* | 2562 Das Reich] Die Krone *A* | 2563 und 2564 Der Krone hab' ich meine leisesten | Befürchtungen verpfändet. Was ich sonst *A* | 2635 Da schon] schon da *A* | 2706 Entdeckten] Entdecken BB^2 | 2742 Dahinter Alba. Erholen Sie sich, mein Monarch. | König (betrachtet Alba genauer und verläßt ihn).

Was thu' ich? | Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange | Will ich bei einem Krokodill entlaufen? | Sonst also hab' ich keine Wahl? Sonst keine? *A*; *BB*² streichen die Verse König bis keine? | 2757 König. Ihr solltet] Domingo. Komplott? | Welch kränkender Verdacht! König. Ihr solltet *A* | 2803 Vor Königliches: Welchen Reitz kann es | Für Euresgleichen haben, die in Ketten | Geboren worden? — *A* | 2818 und 2819 dienen bis Welt] ziehen meinen Wagen, | Wie Deine Wetter fronen der Natur *A* | 2828 Schatulle, die sehr stark verschlossen ist, *A* | 2863 siebenzig *A* siebzig die andern | 2882 sie] Sie *KM* | 2924 erhielt] gerettet. Lerma. Eben | Derselbe war es, der ein Jahr darauf, | Durch seines Vaters Tod zu der Grandezza | Gerufen — Erbe einer Million— | Mit beispielloser männlicher Enthaltung, | Im vollen Frühling seines jungen Ruhms, | Freiwillig aus den Schranken trat — und jetzt | An diesem Hof sich selber lebt — nur darum | Von seines Königs Gnade übergangen, | Weil sein bescheidenes Verdienst bis jetzt | Vor der Belohnung sich verbarg. *A* | 2943 Dahinter Mehr ist mir nicht bekannt. Marquis. Ich bin ihm nichts, | Ich warlich nichts. Das wußten Sie sehr gut; | Das hätten Sie voraus ihm sollen sagen. | Daran ist niemand Schuld als Sie. Alba. Als ich? | Das klingt doch lustig. Wußt' ich denn, wozu | Er Sie bestimmt hat? Marquis. Auf der Welt zu nichts. | Das dürfen Sie mir glauben. Alba. Doch — und wenn's | Auch nur gerade dieserwegen wäre. *A* | 2946 Ich übergebe] Sie wissen | Ihr Glück gar nicht zu schätzen. Marquis. Eben darum. | Ich weiß es nicht zu schätzen. Alba. Diesen Platz | Beneiden Ihnen Millionen. Marquis. Wahrlich! | Das thut mir leid — und mir frommt er so wenig. | Warum also? (Er sieht sich um.) Ich hier in diesem Zimmer! | Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann | Ihm viel dran liegen, ob ich bin? — Sie sehen, | Es führt zu nichts. Alba. Dem Philosophen freilich | Steht diese Art zu denken schön. (Er will gehen.) Marquis. Wohin | So schnell? Alba. Sie melden. Marquis. O! Das wird so sehr | Nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange | Kann denn das dauern? Alba. Ja das fragt sich nun, | Wie Sie dem Herrn gefallen. Marquis. Muß ich das? | Das ist doch hart. Ich werd' ihm nicht gefallen. | Alba. Wenn Sie nicht wollen. Nein. (Im Abgehen.) Ich übergebe *A* | 2958 Was meinen Schatten zeigt in diesen Spiegeln *A* | 2961 Gedächtnisse des] Gehirne dieses *A* | 2975 Ihr machtet] Sie machten *A*; und so redet in *A* der König den Marquis durchweg Sie an, nicht Ihr, bis Vers 3349. | 2979 und 2980 Euch bis suchen] Ihnen | Hätt' es gebührt, Sich meinem Aug' zu zeigen *A* | 2984–2987 In meiner Unterthanen Schuld zu stehn. | Erbitten Sie Sich eine Gnade. Marquis. Ich | Genieße die Gesetze. König. Dieses Vorrecht | Hat auch der Mörder. Marquis. Wie viel mehr also | Der gute Bürger! — Sire, ich bin vergnügt. *A* | 2988 und 2989 Viel kühner Muth, bei Gott! Doch das war zu | Erwarten — Hätte wohl der Türksche Mond | Gezittert ohne diesen? Stolz will ich *A* | 3022 Hinter sein: König. Weil Sie | Dann fürchten müßten, Sklav zu sein? Marquis. Nein, Sire, | Das werd' ich niemals fürchten — doch nicht gerne | Möcht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu | Dem meinigen erniedrigt sehn. *A* | 3027 und 3028 Nur meinen Kopf im Rathe. Was ich leiste, | Gehört dem Thron. Die Schönheit meines Werks, | Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders | Fließt in den königlichen Schatz. Von diesem | Werd' ich besoldet mit Maschinenglück | Und, wie Maschinen brauchen, unterhalten. | Nicht meine Thaten, ihr Empfang am Throne *A* | 3033 Dahinter Ich würde schwelgen von dem Königsrecht | Der innern Geistesbilligung — mein Amt | Rebellisch übertreffen, und, gesättigt | Von dem Bewußtsein meiner That, sogar | Das Wohlgefallen meines Herrn entbehren. *A* | 3039 Dies] Ihr *A* | 3040 Ihr möchtet] Sie wollen *A* | 3057 Dahinter So will's der Krone Politik — denn darf | Die Krone wohl nach Menschenglücke zielen? *A* | 3061 Dahinter Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll | Sich unter Philipps Zepter elend fühlen. | So will ich ihn, das ist mein Wunsch. Mich also, *A* | 3065 König (mit Verwunderung zurücktretend). Wer bringt | Mir diesen Menschen? (Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken.) Und mit diesem Spiele | Des Witzes, diesen künstlichen Sophismen, | Gedenken Sie die Pflichten zu betrügen, | Die Sie dem Staate schuldig sind? Marquis. Der Staat, | Dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Ehmals | Gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten; | Jetzt giebt's Gesetze, weil der Herr sie braucht. | Was ich dort meinesgleichen gab, bin ich | Jetzt nicht gehalten, Königen zu geben — | Dem Vaterlande? —- Wo ist das? Ich weiß | Von keinem Vaterlande. Spanien | Geht keinen Spanier mehr an. Es ist | Die Riesenhülle eines einz'gen Geistes. | In diesem Riesenkörper wollen Sie | Allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen | Und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn. | In seinem Flor gedeihen

Sie. Das Glück, | Das Sie ihm reichen, ist Athletenkost, | Der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen | Sind Ihnen brauchbar, weiter nichts; so wenig | Als Ohr und Auge für sich selbst vorhanden. | Nur für die Krone zählen sie. In ihr | Ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst | Und ihres Willens hohes Vorrecht unter. | Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen | Genie und Tugend für den Thron, wie für | Des Schnitters Sense Halmen sich vergolden. | (Er bemerkt einige Bewegungen bei dem König und hält inne — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.) | Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wohin | Mit meiner Liebe? Eine neue Gattung | Und neue Bande der Natur — von dem | Gekrönten Sterblichen erdacht — Denn ringen mußte | Der Sterbliche mit Freiheit. Leidenschaft | Mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken | Zu kaufen, war die große Kunst. — Doch wer | Als die Allgegenwart allein kann in | Den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen? | Der Seele neugeborne Frucht in des | Gedankens stiller Wiege überraschen? | Auch er war Mensch — er mußte, wie wir andern, | Durch den Behelf des Ähnlichen und Einen | Das reiche All der üppigen Natur | Dem schwachen Sinne künstlich zubereiten | Und im Geschlecht das Einzelne vertilgen. | Die Politik lehrt ihn ein Maaß erfinden, | Dem alle Geister unterwürfig sich | Zu passen angewiesen sind — Erfinden? | O nein — erfunden war es längst — *A* | 3083–3085 Dem Sie von dieser Seite sich gezeigt? | Marquis. Von dieser — Ja. König. So mußten Sie doch wissen, | Ob es zu wagen war — und kennen Sie | Mich denn so gut? Marquis. Ob es zu wagen war, | Soll ich erst jetzt erfahren, Sire — Mir aber | Gebührte es, das kleinere Verdienst | Bei meinem Herrn vorauszusetzen, wenn | Ich um das größre buhle — das Verdienst, | Wahrheiten anzuhören, die ich mir | Getrauen kann, ihm vorzutragen — König (steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Vor sich:) Neu | Zum wenigsten ist dieser Ton. Der Weihrauch | Der Schmeichelei und Unterwerfung muß | Doch endlich sich erschöpfen. Nachzuahmen *A* | 3092 Dahinter Daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind | Daran gemahnt zu werden — ja sogar *A* | 3096 die] sie *A* | 3115 Dahinter Doch geben kann die neue Pflanzung nichts. *A* | 3117 Dahinter Mit ihm zu fühlen wagt man nicht. So laut, | So drängend auch die leidende Natur | Hervor aus diesem Busen ruft — umsonst — | Die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte. | Mehr lehrte sie der Künstler nicht. (Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt sich wieder. — Der Marquis hat inne gehalten.) Doch leiden? | Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude | Muß aus dem Aug' des Zeugen wiederstrahlen. | Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt, | Ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude | Lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie | Nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben. | Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein, | Wie sie empfangen haben, wiedergeben. | Sie gleichen durftigen Gewächsen, die | Was ihre Wurzeln saugen, umgemischt, | In neuen Farben auf den Blättern zeigen. | Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welch eine | Erwartung für die Kreatur! Wo nähme | Sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen? | Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß | An jeder Wallung ihres Schöpfers hängt? *A* | 3128 Für Ihres Lebens hingewürgte Freuden, | Sie nichts gewonnen hätten! minder gar | Gewonnen hätten, als wenn Millionen, | Was sie gewesen sind, geblieben wären! | Wenn alle diese Millionen hätten | Verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen! | Wenn — o, das wäre schrecklich — wenn die Freiheit, *A* | 3132 Der Reiz] zu stark der Reitz *A* | 3134–3136 Redet bis Sire!] Reden Sie | Ganz aus. Marquis (nach einigem Stillschweigen). Der edelmüth'ge Löwe | Läßt ein Insekt in seinen Mähnen spielen. | Ich fühle, Sire — den ganzen Werth — Ich bin | Von Dankbarkeit — König. Sie haben mir noch mehr | Zu sagen — weiter — Marquis. Ihro Majestät, *A* | 3145 Dahinter Das Ideal der ruhigen Vernunft | Im Marterfeuer widerstrebender | Gefühle auszuprägen — starrend Eis | In heißer Hand zu tragen — das ist mehr, | Als die Natur sonst Sterblichen beschieden. *A* | 3156 Wann glauben Sie wohl, würden diese sanften *A* | 3171 Sie werden nicht. Nein, warlich nein! Bei Gott nicht | Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich | Des Unterdrückers Riesenarm entgegen | Begeisterung. Schon flohen Tausende *A* | 3178 liegt Grenada öde] trauert Grenada *A* | 3186 und 3187 großes bis Zerstörenden] großes Leben aufgepraßt, | So viele königliche Tugenden | Verwesenden *A* | 3189 und 3190 Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein — | Mit stolzem Hohngelächter wird er einst | Auf des Gebäudes morschen Trümmern gehn, | Das ihm zum Grabe zugedacht gewesen. *A* | Zwischen 3201 und 3202 und indem] und faßt seine Hand, indem *A* | 3217 Marquis (bleibt in seiner Stellung). *A* | 3246 Dahinter Der Landmann rühme sich des Pflugs, und gönne | Dem Kö-

nig, der nicht Landmann ist, die Krone. | In seiner Werkstatt träume sich der Künstler | Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug | Des Denkers hemme ferner keine Schranke | Als die Bedingung endlicher Naturen. | Nicht in der Vatersorge stillem Kreis | Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie | Erlaub' er sich der Liebe heilige | Mysterien unedel zu beschleichen. | Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt | Durch eignen Beifall, berge sich der Künstler | Der angenehm betrogenen Maschine. *A* | 3249 Dahinter Wenn in dem Herzen wieder sich empört | Die Römerwallung, Nationenstolz, | Das Vaterland in jedem Bürger prangt, | Dem Vaterlande jeder Bürger stirbt — *A* | 3251 ist] reift | Ihr großer Plan — dann müssen Sie — dann ist *A* | 3253 Ich habe Sie vollenden lassen — Anders *A* | 3256 und 3257 Sie haben mich gewählt vor allen andern, | In Ihrer Seele Hintergrund zu lesen — | Ich glaub' es Ihnen, weil etc. *A* | 3267 Vor Gift: Nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet hat. *A* | 3269 und 3270 Aber Flieht] Fliehen Sie *A* | 3271 Marquis unterbricht ihn, mit Feuer. *A* | 3277 Nein! Alle nicht! — Sie selbst, Sie sollen, | Sich zur Beschämung, unter meinen Augen *A* | 3283 lerne sie an Euch,] sagen Sie ihr wieder, *A* | 3296–3298 Es an, Sie zu verbinden? Sagen Sie | Es mir. Ich reiche hier zum erstenmal | Nicht aus mit meiner Krone. Marquis. Sire, was ich | Durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr, | Unendlich mehr, als Ihre Kronen zu | Verschenken haben — Lassen Sie mich, wie | Ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire, wenn Sie | Auch mich bestächen? König. Diesen Stolz *A* | 3301 wollte] wollt' *A* | 3304 und 3305 ausgefunden, bis Hause?] ausgefunden — nicht auch | In meinem Hause? *A* | 3314 Hinter verweilend bis 3316 er] Wie hätt' es Ihren Vater | Erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie | Mit einem Königreich beschenken dürfen. | (Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die Augen. Stillschweigen.) Für so viel Kronen keinen Dank! Marquis. Der Prinz | Denkt groß. Ich hab' ihn anders nie gefunden. | König. Ich aber hab' es — — — Also kennen Sie | Einander? Marquis. Ja — noch von der hohen Schule. | König. Er hat mich nie geachtet — vor der Welt | Mit meinem Namen seinen Spott getrieben. | Sein Herz ist schlecht. Marquis. Darf ich zwei Worte — König (sehr streng). Nein, | Wenn Sie auf immer meine Achtung nicht | Verscherzen wollen — Was er *A* | 3335 Ja!] Nicht wahr? O, Sie kennen | Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir | Schon längst gemangelt — Ja! *A* | 3339 heil'ge fehlt *BB*² | 3339–3343 Der Ehre feine Bande nicht. Das Blut, | Das stolzer fließt in königlichen Adern, | Verschmäht das Gift der lüsternen Begierde, | Die nur in Sklavenherzen brennt — Der Mann, | Der mir schon längst gemangelt hat, sind Sie, | Sie oder keiner — Sie sind gut und fröhlich, | Und kennen doch den Menschen auch — drum hab' | Ich Sie gewählt *A* | 3343–3350 Sie standen | Vor Ihrem Herrn und haben nichts für Sich | Erbeten — nichts! Das ist mir neu — Sie werden | Gerecht sein. Leidenschaft wird Ihren Blick | Nicht irren — Drängen Sie Sich zu dem Prinzen. | Erforschen Sie die Königinn. Ich selbst | Will Ihnen Vollmacht senden, sie zu sprechen. | Indeß seid Ihr mein Kammerherr — und jetzt | Verlaßt mich. *A* | 3353 Graf bis Ritter] (Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.) Und kommt | Bald wieder zu mir — hört Ihr? (Graf von Lerma tritt herein.) König (zu diesem). Der Malthesor *A*.

Vierter Akt. 3374 Hinter Majestät: Königinn (stutzt). Olivarez. *A* | 3376 Der Marquis] Er *A* | 3378 und 3379 An Ihre Majestät besonders. Dritter Auftritt. Die Königinn. Marquis von Posa. | Königinn (voll Verwunderung). Soll | Ich meinen Augen trauen, Marquis? Sie? *ABB*² | 3404 ein wäre — fehlt *ABB*² | 3457 Doch wahr ist's auch:] Unwandelbar wie der Natur Gesetze | Beharrt sein überlegter Schluß. Doch eben | So wahr ist's auch: *A* | 3477 Hinter bewilligen: Königinn. Wird er? Das hoffen Sie so dreist? Marquis. Er wird | Es müssen, hoff' ich. Wie der Niederlande | Vereinte Stärke gegen Philipps Macht | Bestehen müßte, wäre zu berechnen. | Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa | Wird zwischen Sohn und Vater Frieden mitteln. | Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth | Muß Wunder thun an eines Heeres Spitze. | Dem König bleibt die Wahl, großmüthig zu | Vergeben oder zweifelhaft zu schlagen. | Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch, | Der eine bill'ge Bitte abgewiesen, | Wird ein Verbrechen übersehn. *A* | 3499 Dahinter Königinn. Wie aber? Wie? Marquis. Wo die natürlichen | Hülfsmittel uns verlassen, müssen wir | Zu außerordentlichen — Königinn. Ich weiß keines. | Marquis. Ein Beispiel nur — die Souterrains? Königinn. Geht nicht. | Der König führt die Schlüssel. Mar-

quis. Wenns nur das — *A* | 3503 und 3504 genug bis wiedersehn?] genug — um seine | Erwartungen zu spannen. — Königinn (nachdem sie geschrieben). Werd' ich Sie | Bald wieder sehn? *A* | 3506 und 3507 Wie .... erklären? Marquis. So | Unschuldig, als Sie immer können. Wir *A* | 3516 und 3517 Gehen bis versichern!] Legen | Sie Seiner Majestät den ehrerbietigsten | Gehorsam seiner Dienerinn zu Füßen. *A* | 3517 Ihm] Ihn *B* | Sie gibt ihm einen Wink fehlt *A* | 3537 Schlafgemache Seiner] Schlafgemach von Seiner *A* | 3543 Denkt] Dünkt *A* (als Druckfehler bezeichnet) *BB*² | 3581 sein *A* ein *BB*²*T* | 3598 auch jetzt] jetzt auch *A* | 3608 ganze fehlt aus Versehen in *TK* | 3628 gibt] giebt ihm *A* | 3635 Mißtrauen gegen seinen Freund! Wie kann | Ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern? *A* | 3681 Wo nicht, mich eines Hofs zu überheben *ABB*² | 3684 Von] Vom *B*² | 3705 Für seine Mutter wäre. König (der sich kaum mehr zu fassen weiß, vor sich, indem er hinweggehen will). Recht behält | Die Schlange — O, das wußt' ich wohl. | Königinn (ergreift seine Hand). Was ist das? *A* | 3706 Sieh da] Sehn Sie *A* | 3707 Das schöne Bild] Wie schön *A* | 3723 Hinter das?: König. Die ihre | Begleiterinnen darum nur entfernt, | Um sich — mit ihrem Kinde zu vergnügen. | Königinn. Mein König, wie versteh' ich das? *A* | 3729 Dahinter Geraume Zeit, eh' König Philipp mich | Gemahlin hieß, war ich schon Heinrichs Tochter. *A* | 3755 Der Billigkeit — der Nachsicht, wollt' ich sagen — | Die er bedarf und auch verdient, sich zu *A* | 3772 Gebunden sehn — ein zwingendes Verbot | Soll meiner Freunde Werth bei mir erheben, | Soll bis zur Uebertreibung mich versuchen, | Ich will sogar — König. Elisabeth! Sie haben *A* | 3774 Hinter kühn: Der Spiegel, | Vor dem wir stehen, macht Sie kühn. *A* | 3779 nimmt] Er nimmt *A* | 3788 Hinter Gott: König. Die Christenheit | Erschrecke über eine That! *A* | 3794. König (stößt .... Königin). Geh hin | Und klag' es deinem Vater. Königinn (mit .... Stimme). Dieses Kind *A* | 3800 und 3801 König (hinzueilend voll Bestürzung). Gott! Was | Ist das? — Elisabeth! Infantin (ruft voll Schrecken). Sie blutet! | Ach meine Mutter blutet! (Sie eilt hinaus.) Königinn. Kommt denn niemand, | Der mich aus diesem Zimmer bringen wollte? *A* | 3807 Alba, Domingo] Alba, Feria, Lerma, Domingo *ABB*² | Damen folgen fehlt *ABB*² | Hinter 3808 den Damen] Feria und Lerma *ABB*² | näher] beunruhigt näher *A*. | 3817 Steht eine Sünderinn so da? Marquis von Posa (noch außerhalb der Scene). Ist der | Monarch zu sprechen? *A* | Ah! Das ist er!] Ah! Da kommt mein Mann! *A* Ach, das ist er! *BB*²*TK* | 3819 und gehen fehlt *A*. In *A* folgt: Marquis (steht verwirrt und verlegen, einen fragenden Blick auf den König gerichtet). Das | Schlägt meine ganze Hoffnung nieder! — Denn — | Ich will es nur gestehen, Sire — bei dem | Geschäft, das mich hieher geführt, hab' ich | Auf diese Stimme sehr gerechnet — (Mit einer verbindlichen Beugung gegen den Herzog.) König (sehr ernsthaft zu den beiden). Ihr / Wißt meinen Willen. Tretet ab! (Alba und Domingo entfernen sich.) | Vor Marquis. Sire!: König (nachdem sie allein sind). Ihr wolltet | Verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht. | Ich lobe Eure gute Absicht. *A* | 3822 Doch etwas hart, von einem Jüngling sich | So abgelös't zu sehen. König. Euch geziemt *A* | 3831 Dunkelheit] Niedrigkeit *A*. | 3845 durchsieht] durchsucht *A* | 3884 und 3885 *ABB*² teilen die Verse so ab, dass Ob sie zu 3884 gehört. | 3899 diesen Wink] diese Neuigkeit *BB*² | 3899 und 3900 Für diese Neuigkeit Euch schuldig? (Lerma tritt bei den letzten Worten herein.) König. Wie | Verließet Ihr die Königinn? Lerma. Noch sehr | Erschöpft von ihrer Ohnmacht. (Er sieht .... Blicken an.) König. Sogleich werde | Ich bei ihr sein. Man bring' ihr diese Nachricht. (Lerma geht ab. Der Marquis folgt ihm unruhig und nachdenkend mit den Augen.) *A* | 3902 Der zieht *A* zu 3901 und setzt dann Infant statt Prinz | 3913 und — bis bliebe] und — König (bedenklich). Der Schritt | Ist etwas kühn — Ich zweifle, ob — Marquis. Es bliebe *A* | Vor 3921 Karlos] Dom Karlos *A* | größten] schrecklichsten *A* | 3950 Davor Du treibst ein fürchterliches Handwerk, Mensch. *A* | Vor 3976 einigem] einem *A* | 3980 und 3981 ganz bis Sie] sehr arm. Lerma (nähert .... Rührung) Prinz, | Sie *A* | 3991 Wen schick' ich denn? Ist denn kein Mittel? Rufen | Sie mir den Marquis — hurtig — Lerma. Wen? Karlos (bleibt erstarrt stehen). Ach Gott! | Lerma. Und jetzt ist auch der König dort. Karlos (in Gedanken verloren). Hab' ich | Denn Niemand mehr? Gar niemand? — — Doch! Noch Einen! *A* | 3994 Der Vierzehnte Auftritt stand in *A* erst als dreiundzwanzigster, und hier an dieser Stelle standen folgende beiden Auftritte, die später ganz gestrichen wurden. Vierzehnter Auftritt. Kabinet der Prinzessin von Eboli. | Prinzessin von Eboli. Do-

mingo, welcher eben hereintritt. | Domingo. Prinzessinn, haben Sie gehört?
Eboli. Wovon? | Sie sind ja fürchterlich, Kaplan. Domingo. Vom neuen |
Minister, den wir haben? Eboli. Wie? So ist | Sie wahr, die außerordent=
liche Zeitung, | Die schon den ganzen Hof erfüllt? Domingo. Sie haben |
Auch Ihren Theil daran. Ich wünsche Glück, | Monarchin einer Sommernacht. |
Funfzehnter Auftritt. | Herzog von Alba tritt auf. Die Vorigen. |
Alba (zur Prinzessin). Durchstoßen | Sie mir das Herz. Ich selbst bracht' ihn zum
König. | Domingo. Wem hätte auch geahndet! Alba. Desto schlimmer! | Der
Mensch, der sich auf Täuschung so verstand, | Der Sie und mich in solchen Schlaf
gesungen, | Der kann noch mehr. Domingo. „Uns braucht man nicht mehr“ —
Herzog, | Sie hörten doch? Eboli. Wie ist das zugegangen? | So schnell! Ich
fass' es nicht. Alba (in tiefen Gedanken). Was gäb' ich jetzt | Um einen Feind,
wie der Infant gewesen. | Domingo. Sehr wahr gesagt! Bei Gott! Versteh' ich
Sie, | So lasen Sie in meinem Geist, Toledo. | Alba. Im Grunde, sag' ich, ist er
gut — Domingo. Das sag' | Ich auch. Alba. Und eines bessern Schicksals
würdig. | Domingo. Das hab' ich jederzeit gedacht. Alba (nach einem schnellen
Besinnen). Kaplan, | Sie gehen mit? Domingo. Wohin? Was wollen Sie? |
Alba. Mein eignes Werk vernichten, und es lieber | Zu seiner Zeit zum zweiten
Mal gebären. | (Er geht ab.) Domingo. Und Sie, Prinzessinn, schweigen still?
Eboli. Thun Sie, | Was Ihnen gut und nöthig dünkt. Ich werde | Nie seine
Freundinn sein. (Domingo folgt dem Herzog. Dom Karlos kommt durch die andere
Thüre). | Sechzehnter Auftritt. | Prinzessinn von Eboli. Dom Karlos. |
Karlos (zur Prinzessinn, welche bei seinem Anblick bestürzt zurückfährt). Erschrecken
Sie | Nicht, Fürstinn! Ich will...; dann schloss sich 4062 und folgende an. |
3994 und 3995 Alba. Wenn es uns | Vergönnt ist, große Königinn — Königinn.
Was steht | Zu Ihren Diensten? *A* | Vor 4004 verwundernd] verwundert *A* | 4033
Hinter gehabt: So eben | Wird Seine Hoheit in Verhaft genommen, | Und Mar=
quis Posa ist Minister. *A* | Nach 4059 Verbeugung bis Seite] Verbeugung. Beide
gehen ab. *A* | Funfzehnter Auftritt. Von hier bis zum zwanzigsten Auf-
tritt zählt *A* stets um eins höher. | Nach 4106 Karlos] Dom Karlos *A* | gerührt.]
gerührt und spricht von jetzt an kein Wort mehr. *A* | 4127 Wie] Was *A* | 4128
Hinter Leben: Diesen Mord | Getrau' ich mir, an deinem Weltgericht | Noch
auszufechten. *A* | 4130 läßt] Er läßt *A*. | 4132 Als Don Karlos in Weimar auf-
geführt wurde, schob Schiller am Ende des obigen Auftrittes noch folgenden
Monolog ein, den zuerst Boas („Nachträge“ 3, 437) mitgeteilt hat. Boas ver-
dankte ihn dem Hofschauspieler Krüger aus Berlin, der ihn in Weimar oft
gesprochen hat: Marquis Posa (allein. Nachdem er sinnend einigemal auf
und nieder gegangen). So rett' ich ihn, so sei es. — Auf mich selbst | Will ich
den Donner seiner Rache leiten. | Verwirren will ich dieses Königs Sinne, | Mich
selber klag' ich als den Schuld'gen an | Und Frist verschaff' ich ihm, daß er ent=
rinne. | Doch wie vollbring' ich's? wie? ist's denn so schwer, | Den Argwohn der
Tyrannen aufzuwecken? | Das Gute nur hat Mühe, zu dem Thron | Zu dringen,
doch auf tausend Straßen wandelt | Das Böse ihrem offnen Ohre zu. | Vor ihrem Ein=
bruch schützt nicht Schloß noch Riegel, | Sie lösen selbst der Briefe heilig Siegel. |
Dank sei es der Tyrannen Furcht und List, | Vor der nichts heilig, nichts verschlossen
ist; | Ihr eignes Werkzeug sollen sie mir leihen, | Den Freund aus ihren Händen
zu befreien. (Ab.) | 4195 und 4196 Kreuz | Und Ihre] Kreuz und | Ihre *A* | 4197
Doch zieht *A* zu 4196 und beginnt dann 4197: Noch einmal ist es mir | 4200 und
4201 Ich bis glücklich.] Ich werde | Die Königinn nicht wieder sehen? | Olivarez
(umarmt . . . Gesicht). Leben | Sie glücklich. *A* | Nach 4201 welche *A* | Hinter die-
sem zwanzigsten, in *A* einundzwanzigsten, Auftritt folgt in *A*: Zwei und zwan=
zigster Auftritt. | Die Königinn und die Herzoginn von Olivarez kom=
men aus dem Kabinet. | Königinn. Ist sie weg? Olivarez. Und in Ver=
zweiflung. | Ihr Schicksal ist erschrecklich. Königinn (tritt unruhig an ein Fenster).
Wo die Gräfinn | Fuentes aber bleiben mag? Sie sollte | Mir Nachricht bringen —
(Ein Page tritt herein und spricht einige Worte mit der Oberhofmeisterinn, welche
sich darauf zur Königinn wendet.) Olivarez. Herzog Alba und | Domingo, Ihro
Majestät — Königinn (stutzt). Domingo | Und Herzog Alba — — Alba und
Domingo? | Olivarez. Sie bitten auf zween Augenblicke nur | Um gnädigstes
Gehör — Königinn (nach einigem Ueberlegen). Das werd' ich ja | Wohl hören. —
Führt sie zu mir! (Der Page geht ab. Die Oberhofmeisterinn entfernt sich in das
Kabinet.) Dann folgt in *A* als Drei und zwanzigster Auftritt der oben im Text als
vierzehnter abgedruckte. | Einundzwanzigster Auftritt] Vier und zwanzigster

A; ebenso zählt *A* natürlich die folgenden Auftritte um 3 höher. | Vor 4203 bleich] bleich, wie ein Todter *A* | 4237 Noch sein. Er spare sie. Sie kommen | Mich etwas hoch zu stehn. Noch diese Nacht *A* | 4246 und 4247 doch leicht | Könnt' es] doch könnt' | Es leicht *A* | 4262 Gefiel der ew'gen Weisheit mich ABB^2 | 4272 festerm *KM* | 4273 Ihm, daß er eingedenk soll sein des Eides, *A* | 4275 Am Hochaltare, den er kennt, auf die | Entzwei gebrochne Hostie geschworen. *A* | 4282 Stein] Marmor *A* | 4287 Dahinter Aus den Ruinen seinen Torso graben *A* | 4298 Marquis (sehr ernst). *A* | 4319 Blüht keine meiner Rosen mehr — Das waren | Nur Gaukelspiele kindischer Vernunft, | Vom reifen Manne schamroth widerrufen. | Den nahen hoffnungsvollen Lenz sollt' ich | Vertilgen, einen lauen Sonnenblick | Im Norden zu erkünsteln? Eines müden | Tyrannen letzten Ruthenstreich zu mildern, | Die große Freiheit des Jahrhunderts wagen? | Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht. Europa's *A* | 4324–4326 Vielleicht das Schlimmere gewählt! Wenn ich | Den großen Wink der Vorsicht mißverstanden, | Die Mich, nicht Ihn, auf diesem Thron gewollt! | Weh' mir und ihm, wenn — Königinn. Reden Sie nicht aus! | Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie | Geschehn. Ich kenne Ihren Freund; ich sage | Für seine Seele gut. Marquis. Das war's, was noch | Auf meinem Herzen lag. Nie — nie wird es | Geschehn — und meine Bürginn, Königinn, *A* | Zwischen 4337 und 4338 Die stolze königliche Frucht, woran | Nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte | Ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe | Beschleunigen. Mir sollte seine Tugend | An diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen. *A* | 4354 Heldentugend] Tugend ABB^2 | 4375–4376 Jetzt sterb' ich | Beruhigt] Jetzt sterb' | Ich ruhig *A* | 4378 Wann *M* Wenn die andern | 4392 Vor Sie kennen mich in *A*: Auch selbst | Durch ein Verbrechen nicht? — | Nach 4396 geht] stürzt *A* | 4398 Alba. Noch nicht. *KM* und die Mannheimer Handschrift der metrischen Theaterbearbeitung Feria. Noch nicht. die früheren Ausgaben. Körners Änderung ist berechtigt, weil Feria erst in der nächsten Scene auftritt. | 4425 und 4426 Domingo. Man läßt | Ihn aller Orten suchen. Lerma. Das ist doch | Sehr sonderbar. Alba. Ganz eigen! Ganz naiv! *A* | 4446 und 4447 Den | Erwartet man so eben. *A*.

Fünfter Akt. Vor 4488 Karlos] Dom Karlos *A* | 4502 Unmenschlich nie — Ich kann ja nicht dafür, | Daß Deine Pflichten meine Freuden würgen. | Du weißt's, wir können nicht dafür — Beweinen | Kannst Du mich immer — Marquis. Du verkennst mich, Karl. | Unwürdig bin ich Deiner nie gewesen. | Karlos. Ich aber Deiner. Marquis. Laß mich reden, Karl! | Was Du von mir zu hören hast, ist viel, | Und unsrer Muße wenig. Karlos. Laß es gut sein! | Ich glaube Dir — Es hat Dir viel gekostet! *A* | 4522 Marquis (aus einem tiefen Erstaunen erwachend). *A* | 4553 lügen *M* Lügen die andern, aber in *A* als Druckfehler bezeichnet | 4561 verwundernd] verwundert *A* | Zugleich] Marquis (zum Herzog). Der König | Kann nach Gefallen strafen und begnaden; | Nur wundert mich, den Prinzen frei zu sehen, | Bevor man mir Gehör geschenkt. Alba (zum Prinzen, ohne den Marquis nur anzusehen). Zugleich *A* | 4604 Dahinter Wie eines höhern Wesens. Marquis. Freude der | Vollendung. Meine Bahn ist aus. Jetzt ist | Die Reih' an Dir, die Deinige zu wandeln. *A* | Nach 4647 er.] er wieder. *A* | Bewegungen] Bewegung *KM* | 4648 befürchtete] befürchte *A* | 4675 Dahinter Karl — ein Gedanke, groß und kühn — zu Deiner | Errettung durch ein Wunder mir gesendet! *A* | Vor 4718 Bewunderung] Verwunderung BB^2TK | 4731 Schmerzes] Schmerzens *A* | 4755 Hinter schwebt: (Eine verdächtige Bewegung mit demselbigen auf den König.) *A* | 4780 Jahrhundert. Ein gemeiner Bettler, der | Ein Heiligthum erbrach und eine Perle | Draus stahl — um zwei Realen zu verdienen! | So heillos mußtest du dahin! — O, es | Ist schrecklich! König. etc. *A* | 4783 und 4784 Ist's möglich? Sie errathen nicht? errathen | Noch nicht, wer mir der Todte war? So arm | Ist die Vernunft bei einem armen Herzen! | Der Todte — O sagt Ihr es ihm — helft seiner *A* | 4786 Hinter Freund —: (Ein allgemeines Erstarren.) — *A* | 4791 Vor] Für *A* | 4807–4809 Den er erlitten hat, entgegen. Sie | Beschenkten ihn mit Ihrer Gunst — er starb | Für mich! — Ihr Herz, Ihr königlich | Vertrauen — Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf, ABB^2 | 4823 Ermorden ziehen *BT* noch zu 4822 | 4831–4833 Bestohlen — O der königlichen Dummheit, | Die so viel göttliches zerstört! Was werden | Sie bieten, eine Seele zu erstatten, | Wie diese war? Und könnten Sie noch einmal | Die Blüthenzeit des Lebens wiederholen, | Ja, könnten Sie das unerbittliche | Gesetz der Sterblichkeit bestechen, mit | Der Weltgeschichte altern, Ihre Krone | Bis zu der

großen Auferstehung tragen — | Umsonst! Vergebens! Sie erschwingen keinen | Gedanken, keinen, wie der schlechteste | In diesem blutenden Gehirne. Das | Erschafft in ihrem langen Greisenalter | Nur Einmal die Natur — und hier — hier — | (Mit einem Schrei des Schmerzens.) Heiland | Der Welt! Da liegt er todt zu meinen Füßen. *A* | 4850 und ein Gedränge] ein Zusammenlauten von Glocken, und ein Gedräng *A* | 4855 Dahinter Feria. Ist das nicht Sturm? Mehrere Granden (werden laut und eilen an's Fenster). Sturm! Sturm von allen Thürmen! *A* | 4866 Den Pöbel waffnet — Lerma. Durch die Souterrains | Hinunter nach Aranjuez — Alba (zum König, der keinen Antheil daran zu nehmen scheint). Sie geben | Uns nichts zur Antwort — Sire — Rebellion — | Rebellion — Sie schweigen. König etc. *A* | 4876 Hinter gekommen!: (Mit einem bedeutenden Wink zu den übrigen.) *A* | 4879 von sich bis Bringen.] von sich — Jetzt! | Alba. Nur eine Ohnmacht — Keinen Laut dort unten. | Bei Eurem Leben! athmet es nicht weiter. | Lerma. Rebellion im Herzen seiner Hauptstadt, | Und ohne Oberhaupt das Reich! Alba (richtet sich stolz auf). Wer sagt das? (Er läßt .... Händen). Bringen *A* | 4881 Karlos] Dom Karlos *A* | Hinter bemerkt.: Merkado nähert sich. Karlos sieht sich um. *A* | 4916 Karlos (nach einem kurzen Besinnen). *A* | 4922 Hinter Aufschub: Noch ist's Zeit. Bald dürft' es | Zu spät sein. *A* | 4932 und 4933 Dank bis Ihre] Ich bin Ihr | Dankbarer Schuldner, Graf von Lerma. Lerma. Reisen | Sie glücklich — Ihre *A* | 4937 *A* zieht Graf zu 4936 und beginnt dann 4937 Von Lerma | 4938 und 4939 einmal, Prinz! | Reisen Sie] einmal! Reisen | Sie *A* | Nach 4955 Dann bis schnell] Dann zieht er ihm einen Ring vom Finger, steht auf und verläßt schnell *A* | Vor 4956 Ein Gedränge bis angezündet. *A*; in den folgenden Ausgaben fälschlich gestrichen. | 5011–5015 Sie sehen, daß es dringend ist. Wir dürfen | Auch keinen Augenblick verlieren. Domingo (tritt dazu). Wo ist aber | Der Prinz? Wird keine Anstalt noch getroffen, | Sich seiner zu versichern? Feria (sieht Alba an). Haben Sie | Etwa — | Alba. Ich? Nein. Domingo. Und ist der König außer | Gefahr, so lange dieser Rasende | Noch frei umhergeht, seiner Waffen mächtig? | Alba (will gehen). Ich dringe in das Kabinet. Feria. Umsonst. | Die Thüren sind verschlossen. Alba. Ich | Erbreche sie — Die wachsende Gefahr | Rechtfertigt diese Majestätsverletzung. | Der König muß gerettet sein. (Wie er .... heraus.) *A* | 5015 Feria. Ha, er selbst! fehlt *A* | 5025 Verachtet hat? Alba. Vergessen Sie jetzt diesen | Nichtswürd'gen, Sire — König. Nichtswürdigen! Wie heißt | Der Rasende, der solche Lästrung sich | Erlauben darf — Nichtswürdigen! Bei meiner | Unsterblichkeit! Es wär' Euch leichter, ohne | Sünde zu sterben, als zu dieser | Nichtswürdigkeit emporzusteigen. Alba. Gönnen | Sie uns Gehör, mein gnädigster Gebieter. *A* | 5030 Wie er] — O Scham! | Scham! Furie der Knechte! Auch die Wangen | Der Könige befleckt Dein schimpflich Feuer! | Für einen Knaben aufgeopfert — Mitten | In meinem Königreich verschmäht! Wie ein | Gemeiner Mensch, ein Ueberlästiger | Aus diesem Bund gestoßen — Das sind Menschen | Für mich! Alba. Erkennen Sie uns nicht mehr, Sire? | Nicht Ihre treuen Diener mehr? König. Wie er *A* | 5035 geweint bis lebte!] geweint — um kein | Phantom zwei Leben weggeschleudert, | Zweimal mein Diadem verschmäht. Er wußte, | Was er verlor. Ich glaub' es ihm, vergeb' | Es ihm, daß ihn der Muth verließ, dieß Schicksal | Auf einem Throne zu verschmerzen. Domingo (zu Alba unruhig). Herzog, | Wir dürfen länger nicht — König. Daß er noch lebte! *A* | 5041 Im Grabe] Seht nun, | Wie Eure Lügen mich verlassen. Füllt mein Ohr | Mit Eures Lobes Glockenspiel, laßt Eurer | Bewunderung Maschinenwerke spielen, | Lügt mich zum Gott und betet an. Weiß ich | Nicht längst, wie meine Spiegel wiedergeben? | Euch hab' ich. Ihr seid mir gewiß. Im Grabe *A* | 5072–5074 es bis Bekräftigung.] es | Ist klar und helle. Ist es nicht? — | Auf meinen Hintritt wird gewartet. Alba. Lesen | Sie die Bekräftigung in diesen Briefen. *A* | 5077 Hinter Jünglingskraft: (In einer Verzückung.) *A* | 5086 Hinter soll: (Er geht mit starken Schritten auf und nieder.) *A* | 5093 und 5094 rufe mir | Den Inquisitor] sende zum | Großinquisitor *A* | 5095 Hinter hinaus.: Erwartung ist auf jedem Gesichte. Alba und Domingo geben einander bedeutende Winke. — *A* | die Papiere *A* diese Papiere alle späteren Ausgaben | 5101 Auch] Auch, sagt man, *A* | 5105 und 5106 König. Ist bis Königin?] Domingo. Den er jetzt | Für ein Geschäft, das dringender ist, möchte | Verlassen haben. — König. Ist noch Licht in ihrem | Pavillon? *A* | 5123 verschwunden. Feria. Ein Betrug | Kann hier nicht unterlaufen. König etc. *A* | 5135 *A* zieht Die zu 5134 und beginnt dann mit Soldaten | 5142 und 5143 Sire! | Der Inquisitor Kardinal.] Der | Großinquisitor, Sire *A* | 5143 Hinter entfernen sich: Der König folgt ihnen durch zwei Zimmer

und riegelt alle Thüren. *A* | 5149 Ich habe | Sie bitten lassen, weil ich Ihren Beistand | Erborgen muß. Großinquisitor. Der Kirche oder meinen? | König. Der Kirche Arm und Ihren Geist. (Nach einer Pause.) Ich habe*A* | 5153 wisset ihr] wissen Sie *A* wisset Ihr die andern | 5154 Ihr habt] Sie haben *A* | 5158 er] der *BB*² | 5162 und 5163 versäumte man, | Mich zu erinnern?] versäumte | Man, mich zu warnen? *A* | 5170 und 5171 hinter bis versteht] Könige | Zweizüngeln — hinter unserm Rücken | Mit unsern schlimmsten Feinden sich verstehen, *A* | 5172 und 5173 Darf bis Hunderttausend] Wenn Einer Gnade finden | Darf — Warum wurden dreimal hundert tausend *A* | 5175 frevelhaft] liederlich *A* | 5177 und 5178 Hat eines Bravo Hand verspritzt — Der Mensch | War unser — Was berechtigt Sie, *A* | 5183 Dahinter Ihn hätten wir — auf langer Seelenfolter | Zur Mißgeburt verzerrt — dem schaudernden | Gelächter seiner Rotte vorgewiesen. *A* | 5209–5212 Halten Sie | Mir diesen Rückfall in die Sterblichkeit | Zu gut. Die Welt hat einen Zugang weniger | Zu Ihnen. Ihre Augen sind erloschen. *A* | 5223–5225 bestiegen? bis Domingo] Bestiegen? Mich | Gelüstete nach einem Menschen. Diese | Domingo, die man fälschlich mir dafür | Verkaufte — *A* | 5239 drücken] drückten *A* | 5241 Wir sind zieht *A* zu 5240. | 5245–5250 Stünd' | Ich heute nicht vor Ihnen — beim | Lebend'gen Gott! Sie wären morgen so | Vor mir gestanden. König. Mäßige Dich, Priester. | Ich duld' es nicht. Ich kann nicht *also mit* | Mir sprechen hören. *A* | 5253–5256 Mein Tagwerk nun gethan. Umsonst gelebt | Zu haben, schmerzt an des Jahrhunderts Neige. | Verzeihung, Sire — Und jetzt — Wozu bin ich | Gerufen? Meine Zeit ist edel. Die | Minute steigt bei Neunzigern im Preise. *A* | 5258–5261 Eine bis versöhnt?] Eine Arbeit! | Die letzte noch — dann überlaß' ich Dich | Dem stärkern Schicksal. Also Friede sei | Geschlossen zwischen Dir und mir. Vorbei | Sei das Vergangene. Wir sind versöhnt? *A* | 5262 Großinquisitor (reicht ihm die Hand.) *A* | einer Pause.] einem Stillschweigen *A* | 5263 und 5264 Ist Hochverraths verdächtig. Großinquisitor. Was beschließen | Sie? König. Alles oder nichts. Großinquisitor. Was heißt hier alles? *A* | 5266–5268 Großinquisitor (mit lauerndem Gesicht). Nun? (Beide schweigen eine Zeit lang.) König. Können | Sie einen neuen Glauben mir erdenken, | Der Kindermord des Gräßlichen entkleidet? *A* | 5270 Du willst] Sie wollen *A* | 5272–5274 Ich frevle bis bringen?] Ich gehe | In Kampf mit der beleidigten Natur. | Auch diesen Richterstuhl getrauen Sie | Sich zu bestechen? *A* | 5273 An] mit *BB*² | 5276 deine] Ihre *A* | 5279 Großinquisitor (mit Feuer) *A* | 5280 Kommt.] Kommen Sie *A* | Nach 5281 Er nimmt ihn beim Arm und führt ihn hinweg. *A* | Vor 5282. Karlos.] Dom Karlos. *A* | Licht, welches sie auf einen Gueridon niedersetzt. *A* | 5289 Und dieses Blut] Sie fühlen | Den Werth, den er durch dieses Opfer auf | Das Ihrige gelegt! — Und dieses Blut *A* | 5295 Könige] Könige zu Theil *A* | Nach 5301 (Eine Pause.) *A* | 5306 Dahinter Sie sehen, Karl, mir bangte nicht, *mit* Ihnen | Allein zu sein in dieser Stunde — Ich *A* | 5310 Vollenden Sie nicht, Mutter! — Diese Lippen | Beflecke keine Unwahrheit! Sie haben | Den Göttlichen gekannt — Elisabeth, | Das Weib, das ich anbeten soll, sinkt nicht | Zu mir herab und kannte diesen — Mutter, | Wir wollen uns nicht hintergehn — Ich habe *A* | 5320–5322 Zu nehmen. Königinn (unter streitenden Empfindungen, die Augen weggewandt, mit halber Stimme). Karl — Karlos. Erstaunen Sie nicht, Mutter. | Es ist kein Opfer, hat mir keinen Kampf | Gekostet. Endlich seh' ich ein, es giebt | Ein höher, wünschenswerther Gut, als dich | Besitzen. Eine kurze Nacht *A* | 5326 Vorbei] In einem Abend | Hab' ich den Vorrath auf mein ganzes Dasein | Voraus empfangen und verpraßt. Vorbei *A* | 5348 und 5349 Und jetzt zum langen *Abschied*, Mutter. Küssen | Sie Ihren Sohn. Königinn. O Karl! Was machen Sie | Aus mir? — Ich kann — ich darf mich nicht *A* | 5355 nahen Todes Schrecken] Weltgerichts Posaunen *A* | 5358 Still bis etwas?] Still! was war das? Königinn. Wie? Karlos. Hörten | Sie hinter uns nicht Athem holen? — Horch! *A* | 5365–5367 Von nun an, will ich haben, sei | Nichts heimliches mehr unter uns. Sie brauchen | Vor der Entdeckung nicht zu zittern. Leben | Sie glücklich, Mutter. Dieß hier sei mein letzter *A* | 5369 O Himmel zieht *A* zu 5368.

Maria Stuart.

Zu Grunde gelegt ist:

A = Maria Stuart ein Trauerspiel von Schiller. [1. Auflage.] Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1801. Die beiden späteren Ausgaben von Schiller, nämlich die zweite Auflage von 1801 und die dritte Auflage von 1802 weichen nur in einigen unerheblichen Druckfehlern von *A* ab. Einzelne größere Versehen finden sich in

T = Theater von Schiller. Band 4. 1807, und in

K = Körners Ausgabe. Band 10. 1815. —

M = Joachim Meyers Ausgabe, Band 5, 1860 geht auf *A* zurück. —

L = Das Leipzig-Dresdener und

H = das Hamburger Theatermanuskript enthalten eine Reihe Abweichungen, von denen die wichtigsten nach Goedeke, Band 12, hier angeführt sind. Es sind zum größten Teil Streichungen, bisweilen Zusätze; manchmal lauten auch die szenischen Bemerkungen etwas anders.

Mell = Mary Stuart, transl. by J. C. M. Esq., London 1801, ist die englische Übersetzung des Engländers Mellish, welcher Schillers Manuskript vor dem Druck der deutschen Ausgabe benutzt hat. Eine Vergleichung nach Goedeke ergibt für das Stück eine frühere, meist umfangreichere Fassung.

Personen. 5 Shrewsbury *M* Schrewsbury die andern, und so durchs ganze Stück | 16 fehlt *A T K M* | 19 Sherif *M* Scherif die andern, und so durchs ganze Stück.

Erster Aufzug. 13 und 14 Es bis Feind fehlt *L H* | Hinter 17 Er bis und fehlt *L H* | 20 dem] den *L* und die zweite und dritte Auflage von *A;* hinter der Bemerkung: And ye have found the means to hide from us | Such costly things, and screen them, till this moment, | From our inquiring eyes? *Mell* | 22 und 23 fehlt *L H;* dafür spricht Paulet diese Worte statt 28 und 29 | 35–38 fehlt *L H* | 41 To hope, and crown her hopes with deeds of treason *Mell* | 48 fehlt *L H* | 52 lehrt] lernt *L H* | 75 Dahinter: The noble house of Howard fell with him. — *Mell* | 96 Gefodert] Gefordert *K M** | 98–141 fehlt *L H* | 122 Stirn,] brows, and sees herself | Condemn'd anew to a still harder durance, | And that fresh bars are multiplied around her! *Mell* | 123–125 fehlt *Mell* | 143 Weltluft] Wollust *L* | 187 des Orts] of Peterborough *Mell* | 189 Dahinter: Paul. That is against the publish'd laws of England. — | Mary. The laws of England are no rule for me. — | I am not England's subject; I have ne'er | Consented to its laws, and will not bow | Before their cruel and despotic sway. — | If you will, to th'unexampled rigour | Which I have suffer'd add this new oppression, | I must submit to what your power ordains; | Yet I will raise my voice in loud complaints: — *Mell* | 196–202 fehlt *L H* | 208 Your servants you again shall see; again | Shall see wathever has been taken from you: | All, when the hour is come, shall be restored. *Mell* | Paulet. Für Eure Diener ist gesorgt. | Marie. Warum entbehr' ich die unschuldige Gesellschaft | Der Schwestern Douglas, meiner lieben Baasen? | Der holden Kinder Anblick würde mich | In meinem Kummer tröften und erheitern. | Paulet. Ihr sollt die Ladys wiedersehen, Alles, | Was Euch geraubt ist, wiedersehen, Alles | Zurückempfangen, wann die Stunde kömmt.** (Will gehen.) *L* | 237 Dahinter: Mary. Sir, a good work fears not the light of day. | Paul. The day will shine upon it, doubt it not. *Mell* | 242–250 fehlt *L H* | 244 Inspired by Welsingham's and Burleigh's hatred *Mell* | 245 erdreuste *T* und die zweite und dritte Auflage von *A;* so immer | 259 Paris und Reims] Rome and Paris *Mell* | 263 O 'tis hard — 'tis past endurance. *Mell* | 272 Darnleys] Stuarts *L H* | 276–280 fehlt *L H* | 294–322 fehlt *L H* | 303 Dahinter: Your work was his existence, and your grace | Bedew'd him like the gentle rains of heav'n. *Mell* | 315 Did he, as 'twere his duty so to do, *Mell* | 317 Dahinter: And strove, through fear, to force your inclination. *Mell* | 359 Verlorene] Verlorne *A T* | 376–378 fehlt *L* | 379 Maria bis 380 Entfernt] Vierter Auf-

* *KM* schreiben regelmäßig fordern.

** *L* setzt auch sonst fast durchgängig kömmt für kommt.

tritt.* Vorige. Mortimer (scheu eintretend). | Maria. Wer kömmt? Kennedy. Es ist der Neffe. Geht hinein. | Mortimer (zur Kennedy). Entfernt *L* | 395 diese] die *LH* | 440–450 fehlt *LH* | 457 I learn'd to burst | Each narrow prejudice of education, *Mell* | 460 Scots, who saw my zeal, *Mell* | 463 The Cardinal Archbishop *Mell* | Welch bis 467 fehlt *LH* | 471 Denkt bis 473 fehlt *LH* | 474 Was für ein Mann! | Wie sicher, klar und männlich groß! wie ganz | Geboren, um die Geister zu regieren! | Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah! | Der Herrliche ließ selber sich herab, *L* | 476 fehlt *L* | 482 Sitzungen] Satzungen *K* | 512 Dahinter: Mary is in great agitation; he pauses. *Mell* | 513 und 514 fehlt *L*, in *H* von späterer Hand nachgetragen | 522 und 523 gezeugt bis Bett fehlt *L* | 524 Dahinter: He from my eyes remov'd delusion's mist, | And taught me to lament you as a victim, | To honour you as my true Queen, whom I, | Deceiv'd, like thousands of my noble fellows, | Had ever hated as my country's foe. *Mell* | 527 Viel alte] Und alle *L* | 530–533 fehlt *H*, erst von späterer Hand nachgetragen | 569 Licht] Glück *L* | 603 und 604 fehlt *L;* die Verse stehen nachher statt 608–611 | 604 Dahinter: Mortimer. She thinks on nothing now but present danger, | Nor looks to that which is so far remov'd. | Mary. *Mell* | 619 Eures] eines *L* | 641 für] vor *KM*** | 642 Ahnden *AL* Ahnen die andern; und so immer | 661 nicht List bis 667 Ein einz'ger] nur List | Kann meines Kerkers Thore mir eröffnen. | Ein einz'ger *LH* | 671 ist's] bin's *L* und *H*, das aber ist's korrigiert | 678 Engel] angel. | He takes it. *Mell* | 687 innocence, and my exalted station. *Mell* | 692 weiß ich es.] know it. | Paul. It would become you better, Lady Stuart, | To listen less to hatred. Mary. I but name | My enemy. I said not that I hate him. *Mell* | 697 Richterspruch] Richterstuhl *L* | 699 Nie] Wie *TK* | 700 fehlt *LH* | 701 Dahinter: The very laws of England say I could not. *Mell* | 719–730 fehlt *LH* | 721 Unterthan] unterthan *KM* | 750–753 fehlt *LH* | 752 Talbot] Bromley *Mell* | 758–761 fehlt *H* | 762–798 fehlt *H* | 763 Der] Die *L* | 766 798 fehlt *L* | 786 ändern.] faith; renounce the Pope | With Henry, yet retain the old belief; | Reform themselves with Edward; hear the mass | Again with Mary; with Elizabeth, | Who governs now, reform themselves again. *Mell* | 806 grauen] grauer *M* | 810 wohnt] liegt *L* | 811 Mylord, man muß sie ehren *LH* | 819 rival motions. | Most vigilant and true confederates, | With ev'ry enemy of the neighbour state. *Mell* | 829 Dahinter: Als das beglückte Werkzeug mich gedacht, *LH* | 836–838 fehlt *LH* | 847–866 Daß Ihr des Hochverraths für überwiesen | Zu achten und des Todes schuldig seid. *LH* | 848 verfallen seid.] Its penalty (producing the verdict). Mary. Upon this statute, then, | My Lord, is built the verdict of my judges? | Bur. (reading). Last year etc. *Mell* | 890 und 891 fehlt *LH* | 895 Gefahr.] a man, | He ever was an honest man, but weak | In understanding; and his subtle comrade, | Whose faith, observe, I never answer'd for, | Might easily seduce him to write down | More than he should; *Mell* | 928 Bleibt bei der Sache, Mylord! *L* | 930 fehlt *LH* | 933 Zu stürzen] the realm; that you have call'd | Into this kingdom foreign powr's, *Mell* | 949 aufrühre] aufwiegle *L* | 970 Dahinter: (returning the verdict.) *Mell* | 980 ruft'] ruft *KM* | 987 Tichburn] Ballard *Mell* | 1001–1027 fehlt *LH* | 1001 Dahinter: That she can never 'scape the blame. O God! *Mell* | 1028 Dies] Das *L* | 1039 stünd's] ständ's *L* | 1041 Aufmerksame] Aufmerksamre *LK;* How more attentive *Mell* | 1043–1048 fehlt *LH* | 1044 Dahinter: Would keep the treach'rous charge, *Mell* | 1075 und 1076 And, be assur'd, I will fulfill my trust. | She shall nor do, nor suffer what's unjust. *Mell.*

Zweiter Aufzug. Der erste Auftritt fehlt *LH* | 1108 Dahinter: Through London's streets, in joyful shouts resounded! *Mell* | 1116–1133 fehlt *L* | 1121 furnish, as the royal court *Mell* | 1153 Dahinter: Set us not shape our course in desperation | Homewards: let better days etc. *Mell* | 1172–1184 fehlt *LH* | 1184 Der] Den *T* | 1236 Aubespine bis 1244 fehlt *L* | 1238 und 1239 die Glaubens-Verwandte und übersetzt *Mell* nicht | Im dritten Auftritt haben *LH* statt Talbot stets Shrewsbury | 1281 Alte] Ursach *L; H* korrigiert ebenso | 1283 und 1284 fehlen *LH* | 1292 Dahinter: Their hatred is too bloody, their offences |

* *L* zieht den dritten Auftritt mit dem zweiten zusammen und zählt daher vom vierten an die Auftritte um eins niedriger.

** *KM* schreiben in solchem Falle stets, *L* bisweilen vor statt für.

Too heavy; *Mell* | 1301 Dahinter: Talbot. Desire you but to know, most gracious Queen, | What is for your advantage, then I have | Nought to add to what my Lord High Treas'rer | Has urg'd; for your welfare, let the sentence | Be then confirm'd, — this is prov'd already. | There is no surer method to avert | The danger from your head, and from the state. | If you 'll not be advis'd concerning this, | You can dismiss your council. We are plac'd | Here as your counsellors, but to consult | The welfare of this land, and with our knowledge, | With our experience, are we bound to serve you! | But, what is good and just: for this, my Queen | You have no need of counsellors, your conscience | Knows it full well, and it is written there. | Nay it were overstepping our commission | If we attempted to instruct you in it. | Elizabeth. Yet speak, my worthy Lord of Shrewsbury, | 'Tis not our frail understanding alone | Our heart too feels it wants some sage advice. *Mell* | 1314 befleckten] beflecken *KL* | 1356 to exercice | The pious duty of humanity. *Mell* | 1383 ersten] ernsten *L;* Taught thee to know thy duty, from misfortune *Mell* | 1404 für] vor *LKM* | 1406–1410 fehlt *LH* | 1414 Landes] country's refuse, | Who, in her fairest days of freedom, was | But thy despised puppet, should become etc. *Mell* | 1416–1437 fehlt *LH* | 1418 erkennen?] as Queen? Did then | Thy people's loyal fealty await | These Guise's approbation? can these Guise's etc. *Mell* | 1444 Hand] Huld *L* | 1445 neuen] neuen herrlichen *LH* | 1459 Dahinter: (to Burleigh.) My Lord | High Treasurer, your honest fears, I know it, | Are but the offspring of your faithful care; | But yet, my Lord of Leicester has said well; — | There is no need of haste; our enemy | Hath lost already her most dangerous sting, — | The mighty arm of France: the fear that she | Might quickly be the victim of their zeal | Will curb the blind impatience of her friends. *Mell* | Vor 1460 Mortimern] Mortimer *LTKM* | 1475 gesandt] gerichtet *L* | 1483 Ziffern] Chiffern *LH* | Vor 1500 Papiere] einen Brief *L* Papier *TK* | 1527 Dahinter: As sickness flies the health-dispensing hand. *Mell* | 1546 fehlt *TK* | 1571 Sir Mortimer] Sir Edward Mortimer *Mell* | Ein Wort! fehlt *LH Mell* | Vor 1572 forschend] schweigend *LH* | 1575 mündig] würdig *TK* | 1599 bekümmert] kümmert *TK* | 1627 Gehabt Euch wohl, Sir!] And be the self-same happy day the dawn | Of your preferment — so god speed you, Sir: *Mell* | 1650 der Himmel] des Himmels *L* | 1675 Dahinter: The spirit of the world 's a lying spirit, | And vice is a deceitful, treach'rous friend. *Mell* | 1695 Ich weiß es nicht] Ich weiß nicht was ihn verdrießt *L* Ich weiß (es) nicht | Was ihn verdrießt *H* | 1706 Graf Lester fehlt *LH Mell* | 1734 sein soll] soll sein *L* | 1737 sie] the hapless lady *Mell* | 1738 erst] es *K* | 1743 Zu] In *L* | 1747 Dahinter: Each remnant of distrust be henceforth banish'd; *Mell* | 1748 meinen Zweifel] what is pass'd *Mell* | 1758 schnell] plötzlich *L* | 1759 Maria] captive Queen *Mell* | 1768 Das bis handeln.] Das scheint großmüthig, Milord! *LH* | 1800–1804 fehlt *L* | 1814 seh'] sah *L* beheld *Mell* | 1816 wird] ward *L* wak'd *Mell* | 1818 gelingt] gelang *LH* | 1821 Versichert mir] Versichert mich *L* | 1835 Gehemmt] Versperrt *L* was shut *Mell* | 1860 fehlt *LH* | 1875–1878 fehlt *LH* | 1899 Zeit] sie *LH* | 1933 know you | The deeps and shallows of this court! *Mell* | 1946 Es war Sir Mortimer] Der junge Paulet war's *L* | 1962–1967 fehlt *LH* | 1970 Und] O *L* | 1979 nichts] nicht *LH* | 1981 unterwarf] willig bog *LH Mell* | 2012–2014 fehlt *LH* | 2043 nein — nein] nein *LH Mell* | 2045 Der denkt] To him you are but Sov'reign, and as such | Alone he seeks *Mell* | 2054 und in] in der *LH* | 2062 von fehlt *HATK* | 2063 nichts] nicht *L* (doch später zu nichts korrigiert) *H*.

Dritter Aufzug. 2094 ragen] steigen *LH Mell* | 2096 jagen] treiben *LH* (doch später corrigiert) 2119 Nein,] Meine *L* | 2129 Ach meine theure Königin! | ich kann dieß Widersprechende nicht reimen! *LH Mell* | 2133 Dahinter: (Jagdhörner in der Ferne.) *L Mell* | 2137 Dahinter: (Jagdhörner wiederholen.) *L Mell* | 2150 Frucht des] Wirkung meines *LH* | 2155 wenig] wenigen *TK* | 2170–2171 Mut' fehlt *L* | 2174 Von] Vor *KM* | 2209 hegt Ihr selbst] heget ihr *LH* | 2213–2217 fehlt *LH Mell* | 2224 weicht] geht zweite und dritte Auflage von *A* | 2227 drängt] dringt *TK* | Hinter 2228 Paulet] Leicester *L* (Korrektur) | Hinter 2233 Schweigen] verlegenes Schweigen *HL Mell* | 2244 Vom] Von ihrem *LH* | 2289 stellen] setzen *LH* | 2290 ergreifen] erweichen *L* | 2302 werden] wurden *L Mell* | 2303 werd'] ward *L Mell* | 2322 Genügen] Genüge *TK* | 2369 Lady Stuart fehlt *LH Mell* | 2442 gab] gabst *LH Mell* | 2444 für Zorn] vor Zorn *KM* vor Wuth

L | 2449 list'ge fehlt *L Mell* | betrogen.] betrogen, an der Alles | Gefärbt ist, das Gemüth wie die Gestalt. *L Mell;* betrogen, an der Alles | Gefärbt ist. *H* | Vor 2474 Maria (lebhaft, erwartungsvoll) *L H Mell* | Vor 2476 glühenden] glühend gierigen *H Mell* | 2515 überbleibe] übrigbleibe *L* | 2535 verscheuchen] entsetzen *L H* | Vor 2543 Mortimer (umfaßt sie fester) *L H* | 2580 Dahinter: Genießen will ich seine höchste Lust *L H*] 2582 Erretter] Erretter sein will *L H Mell* | 2604 Straßen] Straße *K* | Vor 2605 Mortimer (nach einer Pause) *L H Mell* | 2613 und 2614 führte | Den Streich] hat den Streich | Geführt *L* hat | Den Streich geführt *H* | 2624 Barnabit] Mönch *L H Mell* | 2626 Mönch] Priester *L H.*

Vierter Aufzug. 2656 Gelobt sei der Allmächt'ge, der den Mordstreich *L H* | 2662 Milord, gefällt es euch *L H Mell* | 2699 und 2700 fehlen *L* | 2778 wurden] wurde *L H* | 2799 auch dem] auf den *L* | Vor 2809 Mortimer (mit steigendem Ton) *L* | 2811 euch] über euch *L Mell* | Nach 2820 durchsticht sich mit dem Dolch] ersticht sich *L Mell* | Vor 2881 Elisabeth (flieht seinen Anblick) *L H Mell* | 2887 Dessen bis sich] den ich mir *L H Mell* | 2898 Was bis 2899 verhandeln] Ihr habt | Hier nicht den Dritten zu spielen. Was ich | Der Königin zu vertrauen *L; H Mell* ebenso, aber sie beginnen den Vers mit Ihr und Was | 2902 Monarchin] Königin *L H Mell* | Vor 2924 verändern] verlieren *L Mell* | 2961 *Kann nichts*] Kanns nicht *T K* | 2965 und 2966 sie bis auf fehlt *L H* | 2978 *dem äußersten*] äußerstem *T K* | 3006 und bis 3008 stürzte] und unsers heil'gen Glaubens | Und eh wirs hindern konnten, in die Brust | Sich stoßen, daß er todt zu Boden stürzte. *L H Mell* | 3019 bereitet] bereitete *T K* | 3064 und 3065 They are resolv'd *Mell* | 3085 jenen] diesen *L H* | 3103 Mordstreich wirklich] fünften Mordstreich *L H Mell* | 3108 viermal] thrice *Mell* | 3109 Greifen] Greifes *L* | 3165 meine] eine *L* — Geht hinter Ohnmacht *L Mell* | Burleigh bis nach 3184 Elisabeth fehlt *L H* | 3181 weichlichem] weiblichem *T K* | 3203 Gewaltthat] Gräuelthat *L* | 3224 geschändet.] disgrac'd me | In vain with princely virtues would I hide it; *Mell* | 3227 Dahinter: (lebhafte Schritte machend.) *L Mell* | 3230 mir fehlt *L Mell* | 3232 Hoffnung] Hoffnung nur *L* | 3236 niederschlägt] trifft *L H Mell* | Nach 3238 Stillschweigen] Stillstehend *L Mell* Stillschweigend *T K* | Nach 3242 raschem] raschem großem *L* | Nach 3263 Wie bis gewendet fehlt *L* | Nach 3282 Sie will gehen fehlt *L* | Vor 3283 tritt bis Weg fehlt *Mell* | 3289 Eurer] eurer eignen *L H* | 3297 klare Worte] klaren Worten *L* | Vor 3301, 3303 und 3305 fehlen in *Mell* die Bemerkungen | 3313 erinnern] erklären *L* | Nach 3320 Er bis sie] Elisabeth *L* | er steht bis Ton] nach kurzem Bedenken entschlossen *L* | Vor 3325 gleich fehlt *L Mell* | Vor 3339 hastig fehlt *Mell.*

Fünfter Aufzug. Vor 3349 tiefe Trauer gekleidet] tiefer Trauer *L* | Paulet überliefert bis entfernen fehlt *L* | indem jene] during which Drury, Paulet, and the Servants *Mell* | 3356 die langentbehrte Gegenwart] der langentbehrte Anblick *L H* | 3361 wohl] schon *L H* | 3365 Solang' bis ist] Mein ganzes übriges Leben lang *L H Mell* | Vor 3402 wieder fehlt *L Mell* | 3424 Ihr bis und] Margrethe Kurl und Neves, *L H* | 3425 Lady] Königin *L H* | Vor 3445 Burgoyn bis Kennedy.] Vorige. Burgoyn. Ihm folgen zwei andre Kammerfrauen der Marie. Alle weinend und in Trauer. *L* | erblickt Melvil und ihn umarmend fehlt *L* | Burgoyn bis Burgoyn! steht in *Mell* erst 3460 und 3461 | Burgoyn!] Burgoyn! (Stumme Umarmung) *L H;* die nun folgenden Worte bis 3461 Zweite fehlen *L H; L* zählt daher von nun an die Auftritte um eins niedriger | 3445 Burgoyn] Ken. *Mell* | 3446 Machet hurtig! fehlt *Mell* | Vor 3454 die] welche *T K* | 3460 Melvil bis 3461 Rosamund!] Burg. O, Melvil! — Mel. O, Burgoyn! (they embrace silently) *Mell* | 3461 Zweite Kammerfrau] First Woman. (to the nurse.) *Mell* | Nach 3463 Es bis ausdrücken fehlt *L* | Vor 3464 Margareta bis hält.] Vorige. Noch zwei weibliche Bediente in Trauer, die ihren Jammer stumm ausdrücken. Ihnen folgt Hanna Kennedy (die sich zitternd und bleich an einen Stuhl hält. *L* | an einen] an einem *T K M* | Vor 3465 Kurl] Kennedy *L H*, und so durch den ganzen Auftritt | 3466 Als bis 3468 führt,] Als ich die Treppe | Hinabstieg, die zur untern Halle führt, | Den Ritter Paulet zu der Königin zu rufen, *L H* | 3470 Fasset Euch! fehlt *L Mell* | 3478 Die Kammerfrauen] Kammerfrauen *L* Die Kammerfrau *K* | 3481 langen vor Leiden *L Mell* | 3492 tiefst gesunkenen] tiefgesunkenen *T K* tiefgesunkensten *L* | 3498 Glück] Loos *L* | 3516 der teuern Blutsverwandten] Vom theuren Blut der Stuart *L Mell* | 3518 Nur meine Diener

sollen um mich weinen *LHMell* | 3538 gedient] einst angehörten *LH* | 3542 dieser fehlt *L* | Nach 3549 Zu den Fräulein fehlt *L* | Nach 3581 entfernen sich] entfernen sich auf verschiednen Seiten *L* | Vor 3581 Mary. (after the others are all gone.) *Mell* | 3592 Himmelspeise] Himmelsspeise *TKM* | 3622 gläubig] freudig *LH* | 3624 Himmelsegen] Himmelssegen *LM* | 3625 nah'! bis nach 3631 steht.)] nah, ihn schließt | Kein Tempel ein, kein Kerker schließt ihn aus. | Nicht in der Formel ist der Geist enthalten, | Den Ewigen begränzt kein irdisch Haus. | Das sind nur Hüllen, nur die Scheingestalten | Der unsichtbaren Himmelskraft: | Es ist der Glaube, der den Gott erschafft. *L* | 3641 Euch, euch will ich mein letzt Bekenntniß thun *L* | 3643 bis 3672 Wenn mich dein Herz dafür erklärt, so bin ich | Für dich ein Priester, diese Kerzen sind | Geweiht (Geweihet *H*), und wir stehn an heil'ger Stätte. | Ein Sakrament ist jegliches Bekenntniß, | Das du der ewigen Wahrheit thust. Spricht doch | Im Beichtstuhl selbst der Mensch nur zu dem Menschen, | Es spricht der Sündige den Sünder frei; | Und eitel ist des Priesters Lösewort, | Wenn dich der Gott nicht lößt in deinem Busen. | Doch kann es dich beruhigen, so schwör ich dir, | Was ich jetzt noch nicht bin, ich will es werden. | Ich will die Weih'n empfangen, die mir fehlen. | Dem Himmel widm' ich künftig meine Tage; | Kein irdisches Geschäft soll diese Hände | Fortan entweih'n, die dir den Segen gaben | Und dieses Priesterrecht, das ich voraus | Mir nehme, wird der Pabst bestätigen. | Das ist die Wohlthat uns'rer heil'gen Kirche, | Daß sie ein sichtbar Oberhaupt verehrt, | Dem die Gewalt inwohnet, das Gemeine | Zu heilgen und den Mangel zu ergänzen; | Drum wenn der Mangel nicht in deinem Herzen, | Nicht in dem Priester ist er — diese Handlung | Hat volle Kraft, sobald du daran glaubst. | (Marie kniet vor ihm nieder) | Hast du dein Herz erforscht, schwörst du, gelobst du, | Wahrheit zu reden vor dem Gott der Wahrheit? *LH* | 3668 Im Namen] Hear, | Mary Queen of Scotland: — In the name *Mell* | 3673 Dahinter: Melvil. What calls thee to the presence of the Highest? Mary. I humbly do acknowledge to have err'd | Most grievously, I tremble to approach, | Sullied with sin, the God of purity. *Mell* | 3682 hoffe bis vergebe] hoffe auf des Himmels Freuden *LHMell* | 3693 gebeichtet] erlassen *LH* | 3702 gebeichtet und gebüßt] bekannt und abgebüßt *LH* | 3705 die die bis 3706 droht] die den Meineid treffen, | Der den Wahrhaftigen belügt *L* | 3714 Hochverrat] Königsmord *LH* | 3720 meine Beichte] mein Bekenntniß *LH* | Vor 3737 macht bis sie fehlt *LH* | 3738 fehlt *LH* | 3739 und 3740 umgestellt in *LH* | 3743 bis 3757 Sinke als ein (Sink ein *H*) ergebnes Opfer am Altar! | Gib hin dem Staube, was vergänglich war, | Die irrd'sche Schönheit und die irrd'sche Krone! | Und als ein schöner Engel schwinge dich | In seines Lichtes Freudenreiche (*L* korrigiert ebenso aus Freuden) Zone, | Wo keine Schuld mehr seyn wird und kein Weinen, | Gereinigt in den Schoos des ewig Reinen! *LH* | Nach 3757 Er bis und fehlt *L* | 3776 Es bis wünscht] Es soll geschehn *LHMell* | 3780 Es soll geschehn] Es sei, wie ihr es wünschet *LMell* | 3796 Lebt wohl! fehlt *LMell* | Hinter 3796 Ihre bis Melvil:] Kennedy und Kurl. Wir lassen | Dich nicht! Wir trennen uns nicht von Dir! | Marie. *LHMell* | 3821 Dahinter: Gekommen ist der lang ersehnte (erflehte *H*) Tag, | Und in Erfüllung geht (gehet *H*), was ich mir | In süßen Träumen gaukelnd vorgebildet. | Mylord von Lester, der erwartete, | Der heiß ersehnte Freund, er ist erschienen | Zu Fotheringhayschloß, ich seh ihn mitten | In meinem Kerker stehen; Alles ist | Bereit zum Aufbruch, alle Pforten offen; | Ich schreite endlich über diese Schwelle | An seiner Hand und hinter mir auf ewig | Bleibt dieses traurige Gefängniß. — Alles | Erfüllet sich Mylord und Eure Ehre | Habt Ihr gelößt. *LHMell* | 3839 trag'] wag *L* | Vor 3876 ihr bis aus] mit der heftigsten Unruhe in Gang und Gebärden *LMell* | 3902 hierher] hieher *LHKM;* ebenso 3906 *LHM* | 3927 sein] sein eignes *LH* | 3958 An] Recht gut, an *LH Mell* | 3959 haften] kleben *L* | 3961 Elisabeth (dringender). *LMell* 3970 nur *Mell LTM* | 3979 Verwegener! Willst du mich Lügen strafen? *HMell* Elender] frecher Bube *L* | 3980 dir] dich *LH* | 3982 Nichtswürdiger! fehlt *L* 3998 von mir] aus meiner Hand *L* | 4004 bis 4007 Darum verbann' ich euch aus meinen Augen. | Wie ihr den Willen vorschnell mir gelieh'n, | So traget nun auch selbst den Fluch der That! *LHMell* | Nach 4033 Sie bis da fehlt *LMell*.

Inhalt.

Don Karlos.

Maria Stuart.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Schiller, Friedrich, / Bellermann, Ludwig / Kükelhaus, Theodor,

Schillers Werke

Bd.: 3

[ca. 1896]